

Absolute für NÖ Landeshauptfrau

Am 19. April 2017 hat Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner ihr Amt von ihrem Vorgänger Erwin Pröll übernommen. Mit der Wahl am 28. Jänner 2018 wurde sie mit 49,63 Prozent der 908.339 gültig abgegebenen Wählerstimmen bestätigt.



Foto: VPNO

In der Bildmitte: Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner mit Ehemann Alfred und Tochter Anna und (v.l.) Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und Bundeskanzler Sebastian Kurz; rechts im Bild Landeshauptmann a.D. Erwin Pröll und VPNO- Klubobmann Klaus Schneeberger (außen)

Am 19. April 2017 sagte der scheidende Landeshauptmann von Niederösterreich, Erwin Pröll, er verlasse er „den Führerstand“ „in Dankbarkeit, mit Freude und in großer Demut“, denn er sehe, wie sich Land und Politik verändert hätten, so Pröll.

Mit Ende der turnusmäßigen Legislaturperiode von fünf Jahren (die letzte Landtagswahl fand am 3. März 2013 statt) stellten sich am 28. Jänner der Wahl: ÖVP – Volkspartei Niederösterreich, SPÖ – Liste Franz Schnabl, FPÖ – Freiheitliche Partei Öster-

reichs, Grüne – Die Grünen, WFNOE – Wir für Niederösterreich, NEOS – Das Neue Niederösterreich, und CPÖ – Christliche Partei Österreichs.

Lesen Sie auf der Seite 43 über Ergebnisse und erste Reaktionen...

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,

mit der ersten Ausgabe dieses Jahres freuen wir uns besonders über eine Grußbotschaft unserer neuen Außenministerin Dr. Karin Kneissl. Nach einiger Überlegung möchten wir hier anstelle eines kurzen Lebenslaufs Ihr Augenmerk auf eine ausführliche Biographie mit Quellenhinweisen auf Wikipedia lenken: https://de.wikipedia.org/wiki/Karin_Kneissl

Auch freuen wir uns über die Ankündigung, daß Ihnen das Außenministerium in jeder unserer Ausgaben – beginnend mit 172 – im Rahmen einer Konsularkolumne wichtige Informationen und Hinweise anbieten wird.

*Liebe Grüße aus Wien
Michael Mössmer*

Der Inhalt der Ausgabe 171

Bundespräsident spricht vor dem Europarat in Straßburg	4	23 Gemeinden schließen sich zusammen	60
Besuch aus der Schweiz	8	Dreifache Feier für Jubilar Altbischof Iby	62
Besuch aus Kolumbien	11	Das Burgenland setzt 2018 ein Lese-Zeichen	63
Besuch aus Kalifornien	15	-----	
UN-Syrien-Sonderbeauftragter in Wien	16	Wirtschaft: 100 Jahre Republik Österreich	64
Die ersten der Regierung Auslandsreisen	17	Industrie mit stärkstem Jahresauftakt seit 20 Jahren	66
Europäischer Katastrophenschutz	23	Handel ist Beschäftigungsgarant	67
Burgenländische Politspitze in Brüssel	24	Technologie- und Forschungszentrum Seibersdorf eröffnet	68
Kärnten: Mitmachen und anpacken	25	Leitl: Der Optimismus ist zurück	69
Mikl-Leitner in Brüssel	28	»Neustart« für das höchste Wahrzeichen Wiens	70
Vertretungen aus 37 Ländern zu Gast im Alten Rathaus in Linz	29	Meldungen Chronik	72
Salzburger EU-Infostelle für weitere drei Jahre bestätigt	30	Meldungen Personalia	75
Botschafter der Menschenrechte geehrt	30	Genussland Oberösterreich	77
Die Steiermark im Rampenlicht	31	Steiermark empfängt Concours Mondial du Sauvignon 2018	80
Wallner traf Vertretungen von Türkei, Rußland und Schweden	33	Kardinal Schönborn – Silvesteransprache	81
Wien hat transparenteste Verwaltung Österreichs	34	Bischofs Michael Bünker – Neujahrsansprache	82
Lob für verbindende Rolle der EU	35	Quantentelefonat über 7.600 Kilometer	84
Höchstwerte für Tourismus Österreich und der Weltraum(ball)	37	Fortschritt bei Lebertransplantationen	86
Vor ca. 180.000 Jahren in Eurasien angekommen...	41	Diagnose Krebs: Neue Optionen	88
Landtagswahl in NÖ – Alle haben gewonnen	43	OP-Roboter in Wiener Neustadt	89
Bundespräsident: Man erreicht nie hundert Prozent	51	Altindische Texte und die Logik der Computer-Ethik	90
Zeitzeugengespräch zum Internationalen Holocaust-Gedenktag	52	Nationalbibliothek: Schatzkammer des Wissens	92
»Burgenland Journal«		300 Jahre Wiener Porzellanmanufaktur	98
SPÖ-FPÖ-Regierung zieht Halbzeitbilanz	54	Schönheit und Abgrund	
2018 ist im Burgenland das »Jahr des Ehrenamts«	55	Klimt.Schiele.Wagner.Moser.	100
Neuer Tourismus-Rekord	57	1918 – Klimt · Moser · Schiele	107
Komturkreuz des Landes an LR a.D. Helmut Bieler verliehen	58	3-D um 1930. Der Fotograf Norbert Bertolini	108
Menschenrettung und Verletztenversorgung im Mittelpunkt	59	Das Rosegger-Jahr 2018	109
		Das Archiv der Familie Ephrussi	110



Die ersten Auslandsreisen der Regierung 17



Man erreicht nie 100 Prozent 51



Genussland Oberösterreich 78



Quantentelefonat über 7.600 Kilometer 84



Schatzkammer des Wissens 92

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Wir verwenden Informationen von <https://de.wikipedia.org> Fotos: European Union, 2018/Source: EC-Audiovisual Service/Foto: Etienne Ansotte; HBF/Amélie Chapalain; Oberösterreich Tourismus GmbH/ Andreas Röbl; ÖAW/Johannes Handsteiner; Österr. Nationalbibliothek / ÖJ

Österreich, Europa und die Welt

Liebe Leserinnen und Leser,

ein neues Jahr ist angebrochen und ich möchte diese Gelegenheit nützen um Ihnen allen einen erfolgreichen und gesundes Jahr 2018 zu wünschen! Mit der Angelobung der neuen Bundesregierung am 18. Dezember des vergangenen Jahres haben die neuen Regierungsglieder ihre Arbeit aufgenommen. In meiner Funktion als Außenministerin freue ich mich darauf, in den kommenden fünf Jahren die Interessen der im In- und Ausland lebenden Österreicher und Österreicherinnen vertreten zu dürfen.



Bundesministerin Dr. Karin Kneissl

Es ist mir ein besonderes Anliegen, dass im Ausland lebende oder dahin reisende Österreicher und Österreicherinnen bestmöglich von unserem konsularischen Service profitieren. Das Außenministerium ist weltweit für Sie da – von kleinen konsularischen Anliegen bis hin zu größeren Krisenfällen. Als Österreicherin und Österreicher mit Wohnsitz im Ausland haben Sie die Möglichkeit, sich bei der für Sie zuständigen Vertretungsbehörde zu registrieren. Diese Registrierung dient dazu, Sie und Ihre Angehörigen in einer Krise, einer Notsituation rasch und verlässlich zu erreichen sowie Ihnen für Sie im Ausland relevante Informationen zukommen zu lassen. Eine rasche und unkomplizierte Registrierung als Auslandsösterreicherin beziehungsweise Auslandsösterreicher ist unter www.bmeia.gv.at/aoe-registrierung möglich. Alle wichtigen Informationen zu den für Sie relevanten Vertretungsbehörden im Ausland und praktische Hinweise zu dem Land Ihres Aufenthaltes finden Sie auf unserer Homepage www.aussenministerium.at oder direkt in unserer kostenlosen Service-App.

An dieser Stelle wird in Zukunft eine Konsularkolumne erscheinen. Darin wollen wir Sie regelmäßig mit wichtigen konsularischen Informationen und Hinweisen rund um das Leben als Auslandsösterreicherinnen und -österreicher versorgen. Selbstverständlich steht Ihnen auch unser Team der Abteilung für Auslandsösterreicher des Außenministeriums für weiterführende Fragen jeder Zeit zur Verfügung.

Ich freue mich darauf, Sie vertreten zu dürfen!

Bundesministerin Dr. Karin Kneissl

Wien, im Feber 2018

Bundespräsident spricht vor dem Europarat in Straßburg

Alexander Van der Bellen: Wir sind ein Kontinent des »UND« und nicht des »Entweder/Oder« – Plädoyer für europäische Werte – Rede beim Gedenktakt anlässlich des Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz



Foto: Council of Europe / Felix Zahn

Bundespräsident Alexander Van der Bellen bei seiner Rede vor der Parlamentarischen Versammlung des Europarats in Straßburg

Bundespräsident Alexander Van der Bellen war nach Straßburg gereist, um am 25. Jänner in seiner Rede vor der Parlamentarischen Versammlung des Europarates in Straßburg ein Plädoyer für europäische Werte zu halten.

In englischer Sprache dankte Van der Bellen zuallererst deren Michele Nicoletti für die Einladung, vor dieser Versammlung zu sprechen und gratulierte Nicoletti zu dessen Wahl zum Präsidenten der Parlamentarischen Versammlung in der Woche zuvor. Die Mitglieder der Versammlung würden ihn kennen und darauf vertrauen, daß er in den nächsten zwei Jahren seine Arbeit leiten und die gewünschten Ergebnisse erzielen können würde. Und Van der Bellen verwies auf einen „sehr guten und nützlichen Meinungs-

tausch“ am vorangegangenen Vormittag.

Dann wandte sich der Bundespräsident an die Versammlung: „Liebe Mitglieder der Versammlung, Sie haben diese Woche die nächste Menschenrechtskommissarin des Europarates, Frau Dunja Mijatovic, gewählt, die im April ihr Amt antreten wird. Ich möchte Frau Mijatovic meine Glückwünsche aussprechen und ihr versichern, daß Österreich in dieser Funktion voll und ganz unterstützt wird. Wir hatten eine ausgezeichnete Arbeitsbeziehung mit dem derzeitigen Menschenrechtskommissar, Herrn Nils Muižnieks, der den Anliegen und Bedürfnissen der Zivilgesellschaft in ganz Europa besondere Aufmerksamkeit schenkt. Wir freuen uns darauf, ein ebenso gutes Verhältnis zu seinem Nachfolger aufzubauen, der hoffentlich in der La-

ge sein wird, diese Funktion in allen Mitgliedsstaaten des Europarates auszuüben. Es ist mir eine große Freude, wieder in dieser Parlamentarischen Versammlung zu sein, in der ich zwischen 2009 und 2012 Mitglied war.“ Van der Bellen ließ die Versammlung wissen, daß er tags darauf, also am 26. Jänner, genau vor einem Jahr das Amt des Bundespräsidenten übernommen habe. Er freue sich sehr, in meinem ersten Amtsjahr vor dem Europarat sprechen zu können. Dann setzte der Bundespräsident seine Rede in deutsch fort:

„Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Europarat, das wissen Sie alle, ist die älteste politische Organisation europäischer Staaten.

Österreich, Europa und die Welt



Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Alexander Van der Bellen (l.) bei der Begrüßung durch den Präsidenten der Parlamentarischen Versammlung, Michele Nicoletti

Mit ihm nahm die politische Einigung unseres Kontinents, nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust erste konkrete Formen an. Nahezu alle europäischen Staaten gehören mittlerweile dem Europarat an.

Die Geschichte Europas war davor über Jahrhunderte eine Geschichte von immer wiederkehrenden Konflikten und Kriegen.

Der Einsatz für Menschenrechte, man kann das nicht oft genug betonen die Sicherung demokratischer Grundsätze, die Einhaltung rechtsstaatlicher Grundprinzipien, die Bekämpfung des Terrorismus, die Förderung des wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts, die Förderung der kulturellen Zusammenarbeit, sowie die Förderung des Umwelt- und Naturschutzes in Europa, sind die deklarierten Aufgaben des Europarates.

Heute Vormittag, als ich dieses Gebäude betrat, wurde ich eingeladen, mich ins Goldene Buch des Europarates einzutragen. Ich habe folgendes geschrieben:

„Österreich weiß sich dem Europarat, unserer ältesten, wahrhaft pan-europäischen Plattform, auf vielfache Weise sehr verbunden. Die Europäische Menschenrechtskonvention steht in Österreich im Verfassungsrang. Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit machen das Wesen Europas aus. Ohne sie kann es das Europa, das wir wollen, nicht geben. Sie müssen freilich jeden Tag neu errungen und gesichert werden.“

Fast 70 Jahre nach seiner Gründung ist der Europarat eine der großen politischen Konstanten Europas. Und diese Konstanz, diese grundlegende, wertefundierte Basis, braucht Europa heute mehr denn je. Die drei

bereits angesprochenen Säulen des Europarates – Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit – zeigen besorgniserregende Sprünge: Die Demokratie im Sinne von echtem Pluralismus und korrekten demokratischen Wahlen, deren Ergebnisse tatsächliche Machtwechsel zulassen, erscheint nicht überall in Europa gewährleistet. Die volle Ausübung der Menschenrechte ist in einigen Regionen Europas gefährdet. Und auch bezüglich der Unabhängigkeit der Justiz sind in mehreren Staaten besorgniserregende Entwicklungen und Tendenzen festzustellen. Wir müssen den starken Grundkonsens früherer Jahre, insbesondere nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wiederbeleben.

Es geht um Europas Fähigkeit, in der Welt Verantwortung zu tragen, Leadership zu zeigen und in andere, nähere und fernere Regionen auszustrahlen. Dies geschieht beispielsweise auch durch das Öffnen von Europarats-Konventionen für Beitritte außereuropäischer Staaten.

Wir sind stolz darauf, auf Europa als Beispiel dafür verweisen zu können, wie mit oft gegensätzlichen Interessen umzugehen ist. Diese Fähigkeit müssen wir unbedingt erhalten. Dennoch wissen wir alle, daß es gegenwärtig auch in Europa Spannungen und Krisenherde gibt. Sie spiegeln sich auch in der Arbeit der Internationalen Organisationen und des Europarates wider.

Das hat Österreich gerade 2017 als Vorsitzland in der OSZE erfahren, wo uns gemeinsam vieles gelungen ist. Was akute Konfliktherde betrifft, haben die aktuellen Rahmenbedingungen keine großen Fortschritte zugelassen. Der Europarat ist zwar nicht der

Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, und er ist auch nicht die OSZE.

Aber: Er verfügt doch über Instrumente, die, wenn sie richtig angewendet werden, einen Beitrag zur Stabilisierung und zur möglichen künftigen Lösung von Konflikten leisten können.

Denken wir an einzelne Konventionen samt Monitoring zu Themen wie Folter, Minderheitendiskriminierung, Korruption, und Menschenhandel. Bei der Erfüllung dieser Aufgaben ist der Europarat auch nicht von anderen internationalen Organisationen abhängig. Dieses ungeheure Potential des Europarates sollte voll ausgeschöpft werden. Daran sollten alle Mitgliedstaaten verstärkt, fokussiert und flächendeckend arbeiten.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte hier und heute auch auf einen für Europa besonders schmerzlichen Krisenherd eingehen, der im Frühjahr 2014 entstanden ist.

Eine nachhaltige und dauerhafte Lösung des Konflikts in und um die Ukraine kann nur durch den Willen zum Frieden und ernsthafte Anstrengungen aller Seiten erreicht werden. Dazu braucht es mehr Dialog, um Vertrauen zwischen den Seiten wieder aufzubauen. Die Frage der möglichen Rückkehr der russischen Parlamentarierdelegation in die Parlamentarische Versammlung ist derzeit eines der schwierigsten Themen im Europarat.

Ich hoffe sehr, daß es Ihnen hier in der Parlamentarischen Versammlung in naher Zukunft gelingen wird, ein akkordiertes Vorgehen zu erzielen, welches eine Lösung auf Konsensbasis ermöglicht – ohne Sieger und ohne Besiegte. Die Suche nach einer derartigen Lösung ist ein Anliegen, das uns alle angeht. Und sie ist dringend.

Mir ist bewußt, daß der Europarat mit ernstesten Budgetproblemen konfrontiert ist. Dies geht einerseits auf die Suspendierung aller russischen Budgetbeiträge seit Juni 2017 zurück, andererseits auf die Entscheidung der türkischen Regierung, ihren Status als sogenannter ‚großer Beitragszahler‘ im Rahmen des Europaratsbudgets ab 2018 nicht weiter fortzuführen.

Ich hoffe, daß die Russische Föderation ihre Entscheidung mit der gebotenen Dringlichkeit noch einmal überprüfen wird. Und ich würde mir wünschen, daß es auch möglich ist, gemeinsam mit der Türkei eine gangbare Vorgehensweise zu akkordieren. Auch hier ist der Dialog der Schlüssel für eine tragfähige Lösung.

Österreich, Europa und die Welt

Die Venedig-Kommission des Europarates spielt eine führende Rolle in Verfassungsfragen. Sie wird von Organen des Europarates oder von einzelnen Mitgliedsstaaten immer wieder angerufen. Ihre Gutachten werden in und außerhalb Europas wegen ihrer hohen Kompetenz, Sachlichkeit und Unvoreingenommenheit geschätzt und anerkannt. Ihre Mitglieder sind unabhängig, auch gegenüber den Regierungen, die sie nominiert haben.

Mit Sorge sehe ich aber, daß die Venedig-Kommission öfter wegen Gutachten angegriffen und in Frage gestellt wird, die nicht den politischen Präferenzen der Regierung des betroffenen Landes entsprechen. Dabei hat die Venedig-Kommission es immer wieder verstanden, durch sachbezogene Argumente und Beurteilungen einiges an politischem Konfliktpotential aus Streitthemen heraus zu nehmen. Bestärken wir sie in der Fortführung dieser Rolle.

Die Europäische Menschenrechtskonvention und der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte sind seit langem herausragende, positive Markenzeichen Europas. Im Zentrum steht der Schutz der Rechte der Bürgerinnen und Bürger, auch gegenüber dem eigenen Staat.

Mit Besorgnis verfolge ich, daß es immer wieder Versuche gibt, diesen Menschenrechtsschutz und insbesondere auch Urteile des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte nicht umzusetzen oder diese einschränkend zu interpretieren. Diesen Versuchen ist entschieden entgegen zu treten. Wir alle sollten ein nachhaltiges Interesse an einem klaglosen Funktionieren des Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte haben. Wir müssen dafür sorgen, daß der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte auch weiterhin imstande ist, neue Fälle zu bearbeiten und binnen angemessener Frist zu entscheiden.

Ich freue mich daher auch darauf, heute Nachmittag ein Arbeitsgespräch mit Präsident Guido Raimondi führen zu können.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Lassen Sie mich abschließend noch etwas über mein Heimatland sagen.

Wie Sie wissen, fanden im Oktober des Vorjahres Parlamentswahlen in Österreich statt und im Dezember wurde eine neue Regierung gebildet. Zu dieser Regierungskoalition gab es in Österreich, aber auch im Ausland verschiedene, positive, aber auch kritische Kommentare.

Mir ist es daher sehr wichtig, als Staatsoberhaupt der Republik Österreich zu beto-



Foto: HBF / Peter Lechner

Beim seinem Besuch des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EMGR) in Straßburg wird der Bundespräsident von dessen Präsidenten Guido Raimondi und der österreichischen EGMR-Richterin Gabriele Kucsko-Stadlmayer begrüßt.

nen: Die weit überwiegende Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher, das zeigen alle Umfragen, befürwortet Österreichs Mitgliedschaft in der Europäischen Union. Sie ist klar pro-europäisch eingestellt. Meine erste Reise als Bundespräsident führte bewußt zuerst nach Brüssel zum Europäischen Rat und zur Europäischen Kommission sowie nach Straßburg ins Europaparlament. Und ich möchte heute hier bekräftigen, was ich am 14. Februar 2017 vor dem Europaparlament gesagt habe: Wir sind ein Kontinent des ‚UND‘ und nicht des ‚Entweder/Oder‘. Das macht uns auf dieser Erde einzigartig.

So verstehe ich mich persönlich seit langer Zeit als Tiroler, Österreicher und Europäer. Meine Heimat ist Tirol, Wien, Österreich und Europa!

Es ist zudem meine tiefe Überzeugung, daß Österreich seine politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen nur in einem Vereinten Europa verwirklichen kann. Ich betone das, weil ich bei der Regierungsbildung in Österreich allergrößten Wert darauf gelegt habe, daß die Regierung ein klares Bekenntnis zu Europa abgibt. Weiters daß eine Kontinuität unserer Außenpolitik ebenso wie die Einhaltung unserer Grund- und Freiheitsrechte wichtige, unverhandelbare Grundprinzipien sind.

Das ist im Regierungsübereinkommen auch so festgehalten!

Wie Sie wissen, wird Österreich im 2. Halbjahr 2018 den Vorsitz im Rat der EU führen. In Absprache mit unseren Tripartnern Estland und Bulgarien sind die Vorbereitungen hierfür in vollem Gange. Öster-

reich wird dabei die Kernthemen des Europarates und die zwischen dem Europarat und der EU bestehenden Schnittstellen, wie z.B. jene im Bereich der Menschenrechte, der Grundsatzfragen der Justiz und der Demokratie in seinen Planungen voll berücksichtigen.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Österreich wurde im April 1956 in den Europarat aufgenommen. Die Europäische Menschenrechtskonvention steht in Österreich – ich habe es bereits erwähnt – im Verfassungsrang. Nicht wenige Urteile des EGMR haben maßgebend zur Fortentwicklung des österreichischen Rechtsstaates beigetragen. An unserer Unterstützung für den Europarat hat auch der 1995 erfolgte Beitritt zur EU keine Änderung bewirkt. Ganz im Gegenteil. Österreich ist entschlossen, dieses positive Engagement fortzuführen.

Auschwitz-Gedenktakt in Straßburg

Überschattet vom Boykott der israelitischen Kultusgemeinde der Gedenkveranstaltungen in Österreich und der Aufregung über NS-Lieder der Burschenschaft „Germania“ hat Bundespräsident Alexander Van der Bellen am 25. Jänner an der Gedenkveranstaltung des Europarats zum Jahrestag der Befreiung des KZ Auschwitz teilgenommen. In einer Rede rief er dazu auf, „hellhörig und wachsam“ zu sein.

Die Geschichte habe „höchste Aktualität“, sagte Van der Bellen bei der Gedenkfeier vor dem Europarat in Straßburg. Denn es „gibt keinen europäischen Staat, in dem es

Österreich, Europa und die Welt

nicht auch heute Politikerinnen und Politiker, politische Bewegungen gibt, die ihre Erfolge in der Diffamierung von Menschen, von Minderheiten suchen“. Für Europas Gegenwart und Zukunft sei es daher wichtig, wachsam zu sein. „Besonders dann, wenn einzelnen Bevölkerungsgruppen die Schuld für Mißstände, für Unglück oder wirtschaftliche Schwierigkeiten zugewiesen wird. Wenn Menschen an den Rand, zum Abgrund gedrängt werden“, so der Bundespräsident.

Österreich trage eine besondere Verantwortung gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus, „denn Österreicherinnen und Österreicher waren Täter“, betonte er. Der Holocaust sei heute tief im europäischen Bewusstsein verankert. „Trotzdem hören und lesen wir immer wieder von Menschen unterschiedlicher Generationen, die meinen: ‚Mich geht das alles nichts mehr an. Ich habe damit nichts zu tun und Schuld habe ich schon überhaupt nicht. Ich schaue in die Zukunft und nicht zurück!‘“

Gerade deshalb sei es wichtig, den jungen Menschen zu vermitteln, daß der Blick auf die Vergangenheit notwendig sei. „Es ist wie der Blick in einen Rückspiegel, der uns die Gegenwart schärfer sehen läßt“, sagte Van der Bellen. Es gelte der Millionen Toten, der Verfolgten und der Überlebenden, die gedemütigt, die entwürdigt wurden, zu gedenken, ihr Leid anzuerkennen und zu versuchen ihnen ein Stück Menschsein zurückzugeben. „Wir dürfen derartiges nie mehr zulassen und müssen jedem Anfang wehren“, forderte Van der Bellen.

Gedenken auch in Wien

Bundeskanzler Sebastian Kurz

Bundeskanzler Sebastian Kurz sagte anläßlich des Jahrestags der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz am 27. Jänner zum Holocaust-Gedenktag, die Bundesregierung bekenne sich dazu, daß Österreich eine besondere historische Verantwortung am Holocaust trage. „Österreicher waren damals auch Täter und an den grausamen Verbrechen der Shoah beteiligt“, so der Bundeskanzler. „Dieser Gedenktag erinnert uns daran, wie wichtig es ist, die Shoah niemals zu vergessen. Aus der Erinnerung an die zahllosen Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns müssen wir die richtigen Konsequenzen sowohl für die Gegenwart als auch die Zukunft ziehen und uns unserer Geschichte ehrlich und vorbehaltlos stellen.“ Diese Verantwortung treffe alle, auch jüngere Generationen.



Foto: HBF / Peter Lechner

Rede des Bundespräsidenten am Gedenktag anläßlich des Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz

„Für Antisemitismus, Rassismus und Hetze darf es keinen Platz in unserer Gesellschaft geben. Es ist daher sehr wichtig, solchen Tendenzen mehr denn je entschieden entgegenzutreten“, so Kurz.

Außenministerin Karin Kneissl

„Auschwitz ist die eindringliche Warnung davor, welches Leid und welches anhaltende Trauma aus Antisemitismus, Intoleranz, Rassismus, Fanatismus und Ausgrenzung entstehen kann“, so Außenministerin Karin Kneissl. Es ist Symbol für das beispiellose Verbrechen der Shoah. „Das Gedenken an die Opfer des Holocaust bedeutet zugleich die Verpflichtung, gemeinsam mit aller Entschiedenheit für Demokratie, Menschenrechte und Toleranz einzutreten und Hetze und Extremismus zu bekämpfen“, ist die Außenministerin überzeugt.

Österreich hat letztes Jahr mit großer nationaler und internationaler Signalwirkung die Arbeitsdefinition von Antisemitismus der International Holocaust Remembrance Alliance übernommen. „Österreich lebt seine historische Verantwortung. Als Dialogort und in seiner Kulturarbeit trägt auch das Außenministerium, in Zusammenarbeit mit internationalen Partnern und der Zivilgesellschaft, zu einer aktiven Erinnerungskultur bei“, betont die Außen- und Integrationsministerin. Dabei erinnert sie an Österreichs beständiges Engagement, wie etwa im Rahmen des Nationalen Aktionsplans Integration, in internationalen Foren, wie dem Europarat, der OSZE und der UNO, sowie als Mitglied der International Holocaust Remembrance Alliance.

Kneissl für eine lebendige jüdische Gemeinde in Österreich

Kneissl unterstreicht, daß sich Österreich seiner besonderen Verantwortung bei der Bekämpfung von Antisemitismus bewußt ist. „Das Engagement für eine lebendige jüdische Gemeinde in Österreich wird auch weiterhin einen besonderen Stellenwert für uns einnehmen.“ Und weiter: „Rassismus, Antisemitismus und andere Formen von Haß, Hetze und Intoleranz bedrohen weiterhin die Sicherheit unserer Gesellschaft. Antisemitische Vorfälle haben in den letzten Jahren bei jüdischen Gemeinden erneut ein weit verbreitetes Gefühl von Angst und Unsicherheit hervorgerufen. Was es braucht, ist ein allgemeines Bewußtsein, daß Antisemitismus und andere Formen von Haß und Hetze keinen Platz in unserer Gesellschaft haben“, so die Außenministerin.

„Der Kampf gegen Radikalisierung und Extremismus war daher auch Priorität des österreichischen OSZE-Vorsitzes 2017. Zur Fortführung unserer Arbeit werde ich selbst an der Antisemitismus-Konferenz des italienischen OSZE-Vorsitzes in Rom teilnehmen“, so Kneissl. Die Außenministerin reiste am 29. Jänner 2018 zu einer Veranstaltung des italienischen Vorsitzes der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa nach Rom, die dem Kampf gegen Antisemitismus gewidmet war. ■

<http://www.bundespraesident.at>

<https://www.coe.int/de/>

<http://www.echr.coe.int/>

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at>

<https://www.bmeia.gv.at>

<http://auschwitz.org/en/>

Besuch aus der Schweiz

Offizieller Besuch des Bundespräsidenten der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Alain Berset, bei Bundespräsident Alexander Van der Bellen in Wien – Gespräche mit Bundeskanzler Sebastian Kurz, Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka sowie den für Kultur und Europa zuständigen Bundesminister Gernot Blümel



Foto: HBF / Carina Karlovits

Bundespräsident Alexander Van der Bellen (l.) schreitet mit seinem Schweizer Amtskollegen Alain Berset im Inneren Burghof die Ehrenkompanie des Bundesheeres ab.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat seinem neuen Schweizer Amtskollegen Alain Berset Unterstützung in EU-Fragen zugesichert. Bei einem gemeinsamen Pressegespräch anlässlich des Antrittsbesuchs des Schweizer Bundespräsidenten erklärte Alexander Van der Bellen am 9. Jänner, daß sich diese Unterstützung auf „bestimmte institutionelle Fragen“ und auf „Fragen im Finanzsektor“ beziehen würde.

Konkret nannte Van der Bellen auf Journalistennachfrage den jüngsten Entscheid, durch den die Schweizer Börse nur begrenzten Zugang zur Europäischen Union bekommt. Er sei selbst „ein wenig überrascht über die Entscheidung der Kommission“ gewesen. Österreich werde sich dafür einsetzen, daß die Angelegenheit „im Interesse unserer Schweizer Freunde“ gelöst werde – und zwar nicht erst während der österreichischen Ratspräsidentschaft, sondern schon vorher.



Foto: HBF / Carina Karlovits

Bundespräsident Alexander Van der Bellen (r.) im Gespräch mit seinem Schweizer Amtskollegen Alain Berset in der Präsidentschaftskanzlei in der Wiener Hofburg

Österreich, Europa und die Welt

Beide Staatsoberhäupter betonten die „sehr guten“ Beziehungen zwischen Österreich und der Schweiz. „Wir kennen uns sehr gut“, sagte Alain Berset. Man sei auf wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Ebene eng miteinander verbunden, und er freue sich sehr, daß ihn seine erste Auslandsreise nach Wien führe. 2018 sei ein wichtiges Jahr für die Schweiz in europapolitischer Hinsicht, erklärte Bundespräsident Berset. Er habe sich auch deswegen über die Prioritäten der österreichischen Präsidentschaft informieren lassen und werde den Kontakt mit Österreich in den kommenden Monaten intensiv suchen.

Auch Alexander Van der Bellen sprach von „ausgezeichneten“ Beziehungen mit der Schweiz und betonte vor allem die „sehr intensiven Kontakte“ auf wirtschaftlicher Ebene. Die Entwicklungen in der Schweiz seien „sehr interessant zu beobachten“ und aufgrund der vielen politischen und institutionellen Unterschiede „nicht immer leicht zu verstehen“, so Van der Bellen. Umgekehrt sei Österreich für die Schweiz nicht nur als „unmittelbarer Nachbar“ interessant, sondern auch als Mitglied der Europäischen Union. Das bedeutet natürlich, daß man laufend Kontakte entwickeln muß, um sich bei bestimmten Fragen gegenseitig zu unterstützen. Alexander Van der Bellen zeigte sich optimistisch, daß die Fragen „so wie bisher“ „im gegenseitigen Einvernehmen“ lösbar sein werden.

Als Beispiel für die hohe Problemlösungskompetenz der Schweiz in EU-Fragen nannte Bundespräsident Van der Bellen das neue Freizügigkeitsgesetz. Die Schweiz habe es geschafft, „die sogenannte Masseneinwanderungs-Initiative“ in ein EU-kompatibles Gesetz zu überführen. Dafür habe Alexander Van der Bellen „höchste Bewunderung“, es sei „nicht so einfach, die Erfordernisse der direkten Demokratie mit anderen politischen, vor allem europapolitischen Fragen in Übereinstimmungen zu bringen.“

Neben den EU-Fragen standen bei dem Gespräch zwischen Alain Berset und Alexander Van der Bellen auch andere internationale Themen auf der Tagesordnung. Man habe etwa über die Medienlandschaft in der Schweiz gesprochen, so Bundespräsident Berset, die von einem starken Veränderungsprozess geprägt sei. Auch die Zukunft des Wiener Atomabkommens sei diskutiert worden.

Angesprochen auf den beschlossenen Schweizer Atomkraftausstieg, sprach Alain Berset von einer „ziemlich großen Verände-

rung“. Es brauche „eine gewisse Zeit“, um die Energieversorgung in „Richtung ohne Atom“ umzustellen. Die Schweiz bemühe sich um eine „solide, stabile, sichere Situation“. Dabei sehe man auch in Kontakt mit Österreich, um den Prozeß „transparent“ diskutieren zu können.

Gespräch mit Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

Bundespräsident Alain Berset war am späten Nachmittag der erste ausländische Gast, den Wolfgang Sobotka in seiner neuen Funktion als Nationalratspräsident empfing. In einem Meinungsaustausch betonten beide Sei-

ten die ausgezeichneten bilateralen Beziehungen, wobei Sobotka vor allem auch an seine zahlreichen intensiven Kontakte mit Schweizer Regierungsmitgliedern in seiner Zeit als Innenminister erinnerte. Berset unterstrich die herzliche Atmosphäre des Gesprächs mit den Worten, er freue sich, als Freund zu kommen.

Thema des Treffens war zunächst die Rolle von Wien und Genf als Standorte internationaler Organisationen. Die beiden Städte würden nicht in Konkurrenz zueinander stehen, vielmehr sei Zusammenarbeit gefragt, betonte der Schweizer Bundespräsident. Was das Verhältnis zur Europäischen Union be-



Der Schweizer Bundespräsident Alain Berset war von Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (r.) im Hohen Haus am Ring zu einem Meinungsaustausch empfangen worden.



Bei der Aussprache – linke Tischhälfte: die Schweizer Delegation mit Bundespräsident der Schweizerischen Eidgenossenschaft Alain Berset (2. von links). Rechte Tischhälfte: Österreichische Delegation mit Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (rechts)

Fotos: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

Österreich, Europa und die Welt

Foto: BKA / Dragan Taitic



Bundeskanzler Sebastian Kurz (l.) geleitet Bundespräsident Alain Berset zum Arbeitsgespräch im Bundeskanzleramt am Ballhausplatz.

trifft, sprach Berset von der Herausforderung, die Beziehungen zwischen der Schweiz und Brüssel zu stabilisieren. Bern knüpfe hier große Erwartungen an die österreichische EU-Präsidentschaft im zweiten Halbjahr 2018 und setze auf Wien als starken Partner, meinte Berset.

Weiters informierte Berset Sobotka über die Schweizer Praxis der direkten Demokratie, zu der er sich ausdrücklich bekannte. Die Referenden würden der Bevölkerung die Möglichkeit zur Mitgestaltung an bestimmten Projekten bieten, wengleich auch die Gefahr einer Instrumentalisierung durch einzelne Parteien bestehe. Wenn es um viel gehe, dann sei die Wahlbeteiligung jedenfalls hoch, stellte Berset fest. Zum Thema Migration wiederum bemerkte er, die Schweiz sei in erster Linie von der Arbeitsmigration und weniger von der Flüchtlingsbewegung betroffen. Die rund 330.000 Grenzgänger, von denen allerdings nur 10.000 aus Österreich kommen, würden einen gewissen Druck auf den Arbeitsmarkt und die Löhne ausüben, faßte er die Problematik aus Sicht der Schweiz zusammen.

Berset trifft Bundeskanzler Kurz und Bundesminister Blümel

Die Schweiz und Österreich sind nicht nur beide stolze Ski-Nationen, sondern auch eng verbunden: Die Schweiz ist zum Bei-

Foto: BKA / Andy Wenzel



Gernot Blümel Bundesminister für EU, Kunst, Kultur und Medien (r.) nach dem Arbeitsgespräch mit dem Schweizer Bundespräsidenten

spiel unser viertwichtigster Handelspartner. Durch diese guten Beziehungen werden rund 33.000 Arbeitsplätze in unserem Land geschaffen.

Im Anschluß an das Treffen mit Bundeskanzler Sebastian Kurz besprach Bundesminister Blümel in seiner Funktion als EU-Minister mit Präsident Berset die Beziehungen zwischen der EU und der Schweiz und informierte vor allem über die bevorstehende EU-Ratspräsidentschaft Österreichs. Ebenfalls Teil der Unterredung waren die be-

sonders engen und guten Kulturbeziehungen zwischen Österreich und der Schweiz.

Zum Abschluß seiner Reise besuchte der Schweizer Bundespräsident die Ferdinand Hodler Ausstellung im Leopoldmuseum, für die er im Vorjahr – noch als Bundesrat – die Patronanz übernommen hatte. ■

<http://www.bundespraesident.at>

<http://www.parlament.gv.at>

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at>

<http://www.leopoldmuseum.org>

Quellen: APA/PRK, Parlamentskorrespondenz, BKA

Besuch aus Kolumbien

Offizieller Besuch des Präsidenten der Republik Kolumbien, Juan Manuel Santos Calderón, bei Bundespräsident Alexander Van der Bellen in Österreich – Gespräche mit Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und Bundeskanzler Sebastian Kurz



Foto: HBF / Carina Karlovits

Bundespräsident Alexander Van der Bellen (l.) schreitet mit seinem kolumbianischen Amtskollegen Juan Manuel Santos Calderón im Inneren Burghof die Ehrenkompanie des Bundesheeres ab.

Der fortschreitende Friedensprozeß in Kolumbien eröffnet dem lateinamerikanischen Land aber auch Partnern wie der EU oder Österreich neue Möglichkeiten der Kooperation, etwa im Wirtschaftsbereich. Dieser einhelligen Meinung waren Bundespräsident Alexander Van der Bellen und das kolumbianische Staatsoberhaupt, Friedensnobelpreisträger Juan Manuel Santos, am 26. Jänner bei einem Treffen in Wien.

Es gebe nun „beste Voraussetzungen“, sagte Alexander Van Der Bellen. Daher wurde im Rahmen des Besuchs von Santos in der Präsidentschaftskanzlei auch ein Abkommen über eine Zusammenarbeit im Bereich der erneuerbaren Energien unterzeichnet. Kolumbien habe ein enormes Potential bezüglich Biomasse und Wasserkraft, freute sich Präsident Santos. „Der Reichtum an Biodiversität ist enorm.“ Vor allem, weil durch den Friedensschluß mit der „größten und ältesten Rebellengruppe Lateinamerikas“,



Foto: HBF / Carina Karlovits

Bundespräsident Alexander Van der Bellen (r.) beim Vier-Augen-Gespräch mit seinem Amtskollegen Juan Manuel Santos Calderón in der Präsidentschaftskanzlei in der Wiener Hofburg

Österreich, Europa und die Welt

den Revolutionären Streitkräften (FARC), nun auch Territorien zur Verfügung stünden, die früher von dieser beherrscht worden seien.

Im bilateralen Kontext gelte es daher ein paar Punkte zu erledigen, die noch offen seien, betonten beide Staatsmänner. So sei ein Freihandelsabkommen zwischen Kolumbien und der EU von Österreich noch nicht ratifiziert worden, auch ein Doppelbesteuerungs- und ein Investitionsschutzabkommen müßten noch abgeschlossen werden, um bei der wirtschaftlichen Kooperation die nötige Rechtssicherheit zu gewährleisten. Juan Manuel Santos Calderón verwies auch auf eine Veranstaltung in der Wirtschaftskammer, an der am Vormittag Vertreter von mehr als 40 österreichischen Firmen, die bereits in Kolumbien tätig sind, teilgenommen hatten. Der kolumbianische Präsident betonte, daß noch „viele Synergien zwischen Kolumbien und Österreich“ geschaffen werden könnten.

Alexander Van der Bellen verwies auch darauf, daß Kolumbien in den 1930er-Jahren vielen österreichischen Intellektuellen Schutz „vor den damaligen politischen Bedrohungen“ gegeben habe und auf die aktuelle wissenschaftliche Kooperation. Es gebe in Österreich derzeit rund 100 Studenten aus Kolumbien, die Hälfte davon im Bereich der Musik.

Gespräch mit dem Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka

Bei seinem Treffen mit dem kolumbianischen Staatspräsidenten Jan Manuel Santos Calderón im Parlament würdigte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka den Friedensprozeß in Kolumbien. Sobotka unterstrich die Bedeutung von Parlamentarismus und Rechtsstaatlichkeit für einen dauerhaften Frieden und sprach sich dafür aus, die mit dem Staatsbesuch von Heinz Fischer in Bogotá 2016 eingeleiteten guten bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und Kolumbien durch parlamentarischen Austausch und wirtschaftliche Partnerschaft weiter zu intensivieren. Frieden könne nur dann gesichert werden, wenn es gelingt, den Wohlstand zu stärken und die Kluft zwischen Reich und Arm zu verringern, faßte Sobotka die Herausforderungen für Kolumbien aus seiner Sicht zusammen. Eine besondere Bedeutung habe auch die Einhaltung der Menschenrechte.

Calderón, dem 2016 für seine Bemühungen um eine Beendigung des jahrzehntelangen Bürgerkriegs der Friedensnobelpreis verliehen wurde, betonte, nach dem Friedensschluß gehe es für sein Land nun um die Versöhnung der Gesellschaft. Ein Schlüssel da-



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Präsident Juan Manuel Santos Calderón im Hohen Haus beim Eintrag ins Gästebuch mit Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Präsident Juan Manuel Santos Calderón und seine Delegation bei der Aussprache mit Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka und Abgeordneten zum Nationalrat

zu seien die Institutionen der Demokratie und des Rechtsstaats, die es gelte, Tag für Tag aufs Neue zu stärken. Das kolumbianische Parlament habe bereits wichtige Verfassungsänderungen beschlossen, so etwa Übergangsgesetze, die es der Justiz erlauben, Kriegsverbrecher vor Gericht zu stellen. Besonders wichtig sei nun auch die Wiedereingliederung der ehemaligen Guerillas in das normale Leben, gab Santos zu bedenken.

Einer Meinung mit Sobotka zeigte sich der kolumbianische Präsident in bezug auf den Stellenwert der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, wobei er mit Nachdruck für den Abschluß des Freihandelsabkommens zwischen der EU und Kolumbien warb. Sobotka mein-

te, Österreich nehme die wirtschaftliche Partnerschaft mit Kolumbien sehr ernst, entscheidend für die endgültige Beurteilung des Freihandelsabkommens durch das Parlament werde die Einhaltung von rechtsstaatlichen Prinzipien in Kolumbien sein. Die Bedeutung Kolumbiens als eine der wirtschaftlich dynamischsten Regionen der Welt stehe jedenfalls außer Zweifel, bekräftigte der Nationalratspräsident.

Thema des Gesprächs war auch der Drogenhandel und die Rolle Kolumbiens als Produktionsland von Kokain. Santos versicherte in diesem Zusammenhang, sein Land sei entschlossen, gegen den illegalen Anbau von Kokablättern vorzugehen.

Österreich, Europa und die Welt

Calderon wirbt bei Abgeordneten um Ratifizierung des Freihandelsabkommens

Beim anschließenden Gespräch mit Nationalratsabgeordneten, an dem Peter Weidinger (ÖVP), Muna Duzdar (SPÖ) und Werner Neubauer (FPÖ) teilnahmen, warb der kolumbianische Präsident für die Ratifizierung des Freihandelsabkommens zwischen seinem Land und der EU. Österreich ist das einzige Land, das noch nicht ratifiziert hat. Santos Caldéron unterstrich, daß Kolumbien alle Verpflichtungen der ILO, der Internationalen Arbeitsorganisation, erfülle und sich der Schutz für Gewerkschaftsmitglieder stark verbessert habe, auch wenn es noch immer Gewalt gegen ArbeitnehmerInnen gebe, wie er einräumte. "Jeder Mord ist zu viel", bekräftigte er

In diesem Sinne äußerte Muna Duzdar ihre Sorgen um den sozialen Frieden in Kolumbien und richtete das dringende Ersuchen an den Präsidenten, ArbeitnehmerInnen zu schützen. Nur so sei eine Weiterentwicklung möglich. Peter Weidinger versicherte, daß die ÖVP an einer Ratifizierung sehr interessiert sei.

Die österreichischen Abgeordneten sprachen dem Gast ihre Anerkennung für dessen Verdienste um die friedliche Lösung der Konflikte in Kolumbien aus und betonten, daß der Besuch dazu beitrage, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu stärken.

Gespräch mit Bundeskanzler Sebastian Kurz

Bundeskanzler Sebastian Kurz empfing am 26. Jänner Präsident Juan Manuel Santos Caldéron zu einem Arbeitsgespräch im Bundeskanzleramt. Im Mittelpunkt des Gesprächs standen die bilateralen Beziehungen zwischen Kolumbien und Österreich, die Europäische Union und der österreichische EU-Ratsvorsitz ab Juli diesen Jahres, sowie bilaterale und internationale Wirtschaftsfragen. Präsident Santos besuchte zuvor das Weltwirtschaftsforum im Schweizer Davos. Im Jahr 2016 wurde dem kolumbianischen Staatsoberhaupt der Friedensnobelpreis für seine Anstrengungen zu Beendigung des Bürgerkriegs in Kolumbien verliehen.

Wirtschaftsgespräche in der WKÖ

Im Haus der österreichischen Wirtschaft in Wien fand in Anwesenheit des „Presidente de la Paz“ sowie von Kolumbiens Außenministerin María Angela Holguin Cuéllar und



Foto: BKA / Dragan Tatic

Am 26. Jänner empfing Bundeskanzler Sebastian Kurz (l.) den kolumbianischen Präsidenten Juan Manuel Santos Caldéron zu einem Arbeitsgespräch.



Foto: BKA / Dragan Tatic

Bundeskanzler Sebastian Kurz (3.v.l.) und der kolumbianische Präsidenten Juan Manuel Santos Caldéron (3.v.r.) mit MitarbeiterInnen im Bundeskanzleramt in Wien

Handelsministerin Maria Lorena Gutiérrez ein Business Round Table statt. VertreterInnen von mehr als 40 österreichischen Firmen, die bereits in Kolumbien tätig sind, nahmen daran teil.

Wirtschaftskammer-Vizepräsident Christoph Matznetter wies in seinem Eröffnungstatement auf die großen Verdienste von Präsident Santos bei der Überwindung des 50jährigen Bürgerkrieges hin, die als „Meilenstein“ im Gedächtnis bleiben würden. Durch den Friedensprozeß gibt es nun eine historische Chance – nicht nur in politischer Hinsicht für Kolumbien, das als drittgrößtes Land Lateinamerikas zu einer Regionalmacht aufsteigen könnte, sondern auch in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des

Landes, insbesondere der ländlichen Regionen. Derzeit gibt es rund 35 Niederlassungen österreichischer Firmen in Kolumbien. Sie sind dort mit rund 90 Millionen Euro investiert. Es sei „extrem wichtig und interessant, das neue Kolumbien kennenzulernen“, so Matznetter.

Präsident Santos betonte, daß „viele Synergien zwischen Kolumbien und Österreich“ geschaffen werden könnten und es in den bilateralen Wirtschaftsbeziehungen noch ein „großes Potential“ gebe. „Wir brauchen Ihre Präsenz, Ihre Investitionen und Ihre Technologien“, so Präsident Santos in Richtung der heimischen Unternehmensvertreter. Er wies allerdings auch darauf hin, daß Österreich als einziger EU-Mitgliedsstaat das 2013 pro-

Österreich, Europa und die Welt



Round Table in der WKO (v.l.): Handelsministerin Maria Lorena Gutiérrez, Präsident Juan Manuel Santos Calderón, WKÖ-Vizepräsident Christoph Matznetter und Bernadette Gierlinger, Center 2-Außenwirtschaft

visorisch in Kraft getretene Freihandelsabkommen EU-Kolumbien noch nicht ratifiziert habe und bat hier um Unterstützung seitens der Wirtschaft, damit bald die entsprechenden Schritte gesetzt werden.

Ein besonderes Anliegen der österreichischen Wirtschaft ist die Aufnahme von Verhandlungen über ein Doppelbesteuerungsabkommen. Im Rahmen des Business Round Table wurden auch eine Reihe von Memoranden österreichischer Unternehmen zu öffentlichen Projekten in Kolumbien übergeben, insbesondere für den Bereich Infrastruktur.

Die österreichisch-kolumbianischen Wirtschaftsbeziehungen haben sich zuletzt sehr positiv entwickelt: Die heimischen Ausfuhren stiegen von Jänner bis Oktober 2017 um knapp 34 Prozent auf 108,5 Millionen Euro und haben im Gesamtjahr nach schätzungsweise 130 Millionen Euro betragen. Die österreichischen Einfuhren aus Kolumbien lagen in etwa bei 35 Millionen Euro.

Beim bilateralen Handelsvolumen von 165 Millionen Euro gibt es großes Ausbaupotential: Marktchancen für die österreichische Wirtschaft in den Bereichen Verkehrsinfrastruktur, Urban Technologies, Umwelttechnologie/erneuerbare Energien, Beratung & Engineering, aber auch im Tourismus und in der Medizintechnik. ■

- <http://www.bundspraesident.at>
- <http://www.parlament.gv.at>
- <https://www.bundskanzleramt.gv.at>
- <http://www.wko.at>



Michael Linhart, Generalsekretär im Außenministerium, und der hohe Gast aus Kolumbien



Ein Blick auf den Round Table in der Wirtschaftskammer Österreich

Alle Fotos: WKO / photonews.at/Georges Schneider

Besuch aus Kalifornien

Arnold Schwarzenegger, Initiator des R20 Austrian World Summit, und Organisatorin Monika Langthaler trafen mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen sowie Bundeskanzler Sebastian Kurz zusammen.

Am 24. Jänner kamen Arnold Schwarzenegger, Klimaschützer und Ex-Gouverneur von Kalifornien, und Monika Langthaler, Unternehmerin und R20 Direktorin für Österreich & EU, sowohl mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen als auch mit Bundeskanzler Sebastian Kurz zusammen, um Details des zweiten R20 Austrian World Summit zu besprechen. Diese Initiative startete vergangenen Juni mit einem fulminanten Event und wird am 15. Mai 2018 in der Wiener Hofburg neuerlich über die Bühne gehen.

Für Arnold Schwarzenegger ist Klimaschutz ein besonderes Herzenthema, bei dem er sich mehr „action“ wünscht. In enger Abstimmung mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen initiierte er deshalb 2017 den R20 Austrian World Summit unter der Leitung von R20 Europa-Direktorin Monika Langthaler. Das Ziel: Die Initiative soll führende PolitikerInnen, UnternehmerInnen, VertreterInnen der Zivilgesellschaft, Start-ups, AkteurInnen aus Regionen und Städten sowie ExpertInnen zusammenbringen, um Partnerschaften zu stärken, Erfahrungen und Ideen auszutauschen und konkrete, nachhaltige Klimaschutzprojekte zu ermöglichen.

Nun geht es in die zweite Runde: Nach einem Jahr der intensiven Arbeit und Unterstützung visionärer Klimaschutzprojekte sollen Ergebnisse und Fortschritte beim zweiten R20 Austrian World Summit am 15. Mai in der Wiener Hofburg präsentiert werden.

Bundespräsident Alexander Van der Bellen, der wie bereits im Vorjahr den Ehrenschutz der Veranstaltung übernehmen wird, zeigte sich beim Treffen mit Arnold Schwarzenegger erfreut: „Es ist von großer Bedeutung, daß Wien mit dem R20 Austrian World Summit neuerlich zum weltweit beachteten Zentrum für konkrete und wegweisende Klimaschutzprojekte wird. Damit können wir einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz und zur Umsetzung der Sustainable Development Goals und des Pariser Klimaabkommens leisten.“

Arnold Schwarzenegger pflichtete bei: „Wir sind davon überzeugt, daß der R20 Austrian World Summit das Potential hat, die zentrale Drehscheibe in Europa für den Aus-



Foto: HBF / Peter Lechner

Bundespräsident Alexander Van der Bellen nach seinem Gespräch mit dem Klimaschützer, Ex-Gouverneur von Kalifornien Arnold Schwarzenegger in der Präsidentschaftskanzlei

tausch von Lösungen und Best-Practice-Ergebnissen zu werden.“

Bundeskanzler Sebastian Kurz betonte bei dem Treffen: „Wir bekennen uns klar zu den Zielen des Pariser Klimavertrages und arbeiten auf eine nachhaltige Reduktion des CO₂-Ausstoßes sowohl in Österreich als auch innerhalb der Europäischen Union hin. Der R20 Austrian World Summit in Wien leistet damit einen sehr wichtigen Beitrag zur Umsetzung der Klimaziele auf internationaler und europäischer Ebene.“

Organisatorin Monika Langthaler hebt zudem hervor: „Wie wichtig konkrete Lösungen für den Klimaschutz sind, zeigen auch unsere Partner, die sich aktiv für die Themen des Klimaschutzes einsetzen und deshalb den R20 Austrian World Summit gerne unterstützen.“

Mit der internationalen Allianz Gruppe hat die Initiative einen Premium Partner gefunden, der als erstes Unternehmen seine gesamten Kapitalanlagen auf Basis eines mit dem WWF entwickelten Investmentmodells – mit der Verpflichtung zu konkreten Nachhaltigkeitszielen – veranlagt. Finanzdienstleister haben mit ihren Möglichkeiten, Geldströme zu lenken, essentielle Bedeutung für die weltwirtschaftliche Entwicklung in Richtung Nachhaltigkeit.

Mit der Stadt Wien konnte ein Premium Partner gewonnen werden, der mit seinen konkreten Projekten vor allem im Bereich der Green Buildings und der Energieraumplanung eine Vorreiterrolle übernimmt. Gäste des R20 Austrian World Summit werden sich deshalb auch in Exkursionen Vorzeigebispiele vor Ort ansehen können.

Österreich, Europa und die Welt

Zu den weiteren bereits jetzt fixen Unterstützern zählen die Hallmann Corporate Group, das Land Niederösterreich, die Hagelversicherung und das Klimaneutralitätsbündnis 2025, vertreten durch Vorarlberger Kraftwerke.

Der R20 Austrian World Summit arbeitet zudem mit vielen wichtigen Partnern aus der Zivilgesellschaft zusammen. So werden heuer nicht nur erneut die UN (United Nations) ein Partner sein, sondern auch das Städte-Netzwerk C40 (Cities Climate Leadership Group), die Regioneninitiative ICLEI (International Council for Local Environmental Initiatives), das Langenburg Forum, das Vienna Energy Forum, die Versammlung der Regionen Europas und viele mehr.

<http://www.bundespraesident.at>

<https://www.bundestkanzleramt.gv.at>

<http://www.austrianworldsummit.com>



Foto: BKA / Dragan Tatic

Bundeskanzler Sebastian Kurz (l.) mit Arnold Schwarzenegger im Bundeskanzleramt

Kurz und Kneissl begrüßten UN-Syrien-Sonderbeauftragten de Mistura in Wien

Friedliche Zukunft Syriens kann nur durch einen gemeinsamen Dialog mit UN-Vermittlung erreicht werden

Der seit mehr als sechs Jahren andauernde Konflikt in Syrien hat rund die Hälfte der syrischen Bevölkerung zur Flucht gezwungen, mehr als 400.000 Todesopfer gefordert und viel menschliches Leid verursacht. Dieser Konflikt hat negative Auswirkungen auf die Region und darüber hinaus.

„Was immer wir tun können, um zu einer Beendigung dieses Krieges und zu einer nachhaltigen Konfliktlösung beizutragen, werden wir machen. Dazu zählt vor allem unsere volle Unterstützung für den UN-Syrien Sonderbeauftragten Staffan de Mistura, der dieses Mal die Syrien-Gespräche in Wien anberaumt hat. Das stärkt Österreich als Ort für Dialog sowie als UN-Amtssitz“, so Bundeskanzler Sebastian Kurz und Außenministerin Karin Kneissl am 24. Jänner. Sowohl der Bundeskanzler wie auch die Außenministerin haben de Mistura versichert, auch in Zukunft, schon auf Grund der traditionellen Rolle Österreichs als Ort des Dialogs und des Miteinanders, jederzeit unterstützend mitzuwirken. Österreich hat weiters seit 2012 rund 100 Mio. € an Hilfe für die Region rund um Syrien bereitgestellt.

Aus Sicht der österreichischen Bundesregierung gibt es keine militärische Lösung des Konflikts. Aus diesem Grund werden die



Foto: BMEIA / Mahmoud

Am 24. Jänner empfangen Bundeskanzler Sebastian Kurz (l.) und Bundesministerin Karin Kneissl anlässlich der in Wien stattgefundenen Syrien-Gespräche den UN-Sondergesandten für Syrien, Staffan de Mistura, zu einem Arbeitsgespräch in Bundeskanzleramt.

Streitparteien aufgefordert, im Dialog gemeinsam die friedliche Zukunft Syriens zu gestalten. Internationale Bemühungen sollten im Rahmen der Vereinten Nationen, unter der Führung von Staffan de Mistura, stattfinden und von weiteren bestehenden Dialogforen begleitet werden. „Wir hoffen, daß

die Wiener Gespräche auch inhaltlich Fortschritte bringen und wünschen Staffan de Mistura sowie seinem Team viel Erfolg“, betonen Bundeskanzler Kurz und Außenministerin Kneissl abschließend.

<https://www.bundestkanzleramt.gv.at>

<https://www.bmeia.gv.at>

Die ersten Auslandsreisen

Die Mitglieder der am 18. Dezember angelobten neuen Regierung haben schon in den ersten Wochen danach Reisen ins Ausland unternommen. So besuchte Bundeskanzler Sebastian Kurz EU-Kommissions-Präsident Jean-Claude Juncker, EU-Ratspräsident Donald Tusk, EU-Parlamentspräsident Antonio Tajani, Deutschlands Bundeskanzlerin Angela Merkel und Frankreichs Präsident Emmanuel Macron.*)

Im Rahmen seines Antrittsbesuchs in Brüssel traf Bundeskanzler Sebastian Kurz am 19. Dezember den Präsidenten der Europäischen Kommission, Jean-Claude Juncker, sowie den Präsidenten des Europäischen Rates, Donald Tusk, zu Gesprächen. Beide hatten Kurz betont freundlich empfangen und ihm ihr Vertrauen ausgesprochen. Kurz bekräftigte in den Gesprächen die proeuropäische Haltung Österreichs. Insbesondere mit Blick auf die österreichische Ratspräsidentschaft im 2. Halbjahr 2018 werde man intensiv mit Brüssel zusammenarbeiten und sich gemeinsam für eine Weiterentwicklung der Europäischen Union einsetzen.

Auf die Frage an Juncker, wie er zur Bildung der Regierung unter der Beteiligung der FPÖ stehe, meinte er nur kurz, er sei gegen Vorverurteilungen und das Regierungsprogramm „paßt der Kommission zu fast 100 Prozent“.

Tags darauf, am 20. Dezember, traf Kurz den Präsidenten des Europäischen Parlaments, Antonio Tajani zu einem Arbeitsfrühstück.

Tajani und Kurz betonten den Willen zur intensiven Kooperation, insbesondere während der österreichischen Ratspräsidentschaft im 2. Halbjahr 2018.

Im Treffen wurden insbesondere die aktuellen Themen wie Terrorismus, illegale Migration, Griechenland und die Jugendarbeitslosigkeit, sowie die anstehenden Reformen der Europäischen Union angesprochen.

Für Tajani ist es klar, daß „Österreich nicht nur ein wichtiger Bestandteil der Europäischen Union bleiben möchte, sondern auch eine Hauptrolle bei der künftigen Gestaltung der EU spielen will.“ Weiters lud der Parlamentspräsident Bundeskanzler Kurz zu einem Treffen mit allen Fraktionen in Straßburg ein und kündigte den Besuch der Konferenz der Präsidenten im Juni 2018 in Wien an.

Tajani mahnte jedoch zum Abschluß, daß das Thema der österreichischen Pässe für



Jean-Claude Juncker, Präsident der Europäischen Union (Mitte), empfing Bundeskanzler Sebastian Kurz (l.) gemeinsam mit dem Österreicher Johannes Hahn, Mitglied der Europäischen Kommission, zuständig für die Europäische Nachbarschaftspolitik und die Erweiterungsverhandlungen



EU-Ratspräsident Donald Tusk (l.) und Bundeskanzler Sebastian Kurz

deutschsprachige Italiener nicht ohne Konsens mit der italienischen Regierung angegangen werden solle. „Ich persönlich vertraue aber dem jungen Kanzler sehr und bin mir sicher, daß Europa mit ihm einen großen Schritt nach vorne geht“, so der Parlamentspräsident.

Bundeskanzler Sebastian Kurz wiederholte den Willen der neuen Regierung, die EU aktiv mitgestalten zu wollen und sich insbesondere in Fragen der Subsidiarität, der Migration und der Verringerung der Spannungen zwischen Ost und West einbringen zu wollen.

*) Wir haben uns hier auf die Reisen von Bundeskanzler, Außenministerin und EU-Minister beschränkt.

Österreich, Europa und die Welt

In der Frage der Doppelstaatsbürgerschaften führte Kurz einige Fallbeispiele an, darunter auch die deutschsprachigen Italiener, die in der Zukunft eine Doppelstaatsbürgerschaft erhalten könnten. Dies aber in Abstimmung mit der italienischen Regierung.

Kurz trifft französischen Präsidenten Emmanuel Macron

Als ganz klares Signal für die pro-europäische Ausrichtung der Bundesregierung ging die erste bilaterale Auslandsreise des Bundeskanzlers nach Paris: Beim Arbeitsgespräch mit dem französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron standen europäische Themen im Mittelpunkt: Die notwendigen Reformen in der Europäischen Union und die Vorbereitung des österreichischen EU-Ratsvorsitzes im zweiten Halbjahr 2018.

Wichtig waren dabei vor allem die Themen, bei denen beide Regierungschefs an einem Strang ziehen wollen, wie im Bereich der Sicherheits- und Migrationspolitik, der Subsidiarität sowie bei Herausforderungen durch die Digitalisierung.

Kurz trifft deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel

Nachdem der Bundeskanzler seit seinem Amtsantritt bereits in engem Kontakt mit der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel steht, konnte er am 17. Jänner mit der deutschen Regierungschefin in Berlin im persönlichen Gespräch jene Themen bereden, die für die EU insgesamt und für den bevorstehenden Ratsvorsitz Österreichs speziell von Bedeutung sind.

Erörtert wurde unter anderem, in welchen Bereichen Deutschland als Kooperationspartner in bezug auf notwendige Reformen in der EU fungieren könnte. Sebastian Kurz hob dabei vor allem die Bedeutung einer Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Europa hervor. Beide Seiten sollten daran interessiert sein, Chancen und Herausforderungen in diesem Bereich zu nützen. Zwischen Deutschland und Österreich gibt es auch als Nettozahler in der EU verbindende Interessen.

Das Treffen der beiden Regierungsspitzen bot auch die Möglichkeit zu einer Vorschau auf die Themenschwerpunkte der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft im 2. Halbjahr 2018. Dabei werden die Brexit-Verhandlungen und der Mehrjährige Finanzrahmen (MFR) eine wichtige Rolle spielen. Ebenso von Bedeutung war der Austausch der jeweiligen Positionen zur Flüchtlingssituation in Europa.



Bundeskanzler Sebastian Kurz wurde von EU-Parlamentspräsident Antonio Tajani im Europäischen Parlament in Brüssel empfangen.



Am 12. Jänner traf Bundeskanzler Sebastian Kurz (l.) im Rahmen seines Besuchs in Paris den französischen Präsidenten Emmanuel Macron zu einem Gespräch.



Am 17. Jänner traf Bundeskanzler Sebastian Kurz im Rahmen seines Besuchs in Berlin die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel zu einem Gespräch.

Österreich, Europa und die Welt

Außenministerin Kneissl Antrittsbesuch in Bratislava

Bei ihrem Antrittsbesuch reiste Außenministerin Karin Kneissl am 9. Jänner mit dem Zug von Wien nach Bratislava, um ihre slowakischen Amtskollegen zu bilateralen Gesprächen zu treffen. Rund 20 österreichische MedienvertreterInnen begleiteten die Außenministerin bei ihrer ersten offiziellen Auslandsreise.

Ivan Korčok, Staatssekretär des slowakischen Außenministeriums, empfing die Ministerin am Bahnhof von Bratislava. Korčok leitet aktuell die Agenden des slowakischen Außenministeriums, da der amtierende slowakische Außen- und Europaminister Miroslav Lajčák seit September 2017 als Präsident der UNO-Generalversammlung fungiert. Kneissl betonte im Vorfeld ihrer Reise zum östlichen Nachbarn die positiven diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zur Slowakei.

In der Vergangenheit reisten neu angelobte AußenministerInnen traditionell in ein Land der österreichischen Nachbarschaft. Nach Bern, Zagreb und Prag fiel die Wahl nun auf die slowakische Hauptstadt Bratislava: „Wir haben ein besonderes Naheverhältnis zu Bratislava. Wien und Bratislava sind die weltweit am nächsten gelegenen Hauptstädte. Uns verbindet viel, ich freue mich daher auf die Treffen mit meinen beiden Amtskollegen“, so Kneissl. Nach einem kurzen Besuch in der Österreichischen Botschaft Preßburg traf sie für bilaterale Gespräche im slowakischen Außenministerium ein.

Bei den Gesprächen am Vormittag standen vor allem bilaterale Themen, etwa die positiven wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Slowakei und Österreich, sowie Themen der Europäischen Union und der österreichische EU-Ratsvorsitz 2018 im Mittelpunkt der Gespräche.

Am Nachmittag führte Kneissl ein Arbeitsgespräch mit dem amtierenden Präsidenten der UNO-Generalversammlung Miroslav Lajčák zur Zusammenarbeit im Rahmen der Vereinten Nationen und zu weiteren globalen Themen. Auch die Bedeutung des Amtsitz Wiens für die UNO und Internationale Organisationen wurde gewürdigt: „Mir liegt viel daran, Wien als Sitz internationaler Organisationen und vor allem als UNO-Amtsitz weiter zu stärken“, so Kneissl.

Anschließend traf sie noch mit dem slowakischen Staatspräsidenten Andrej Kiska zu einem Arbeitsgespräch zusammen. Er ist seit 2014 im Amt und der vierte Präsident der Slowakei.



Am späten Vormittag traf Außenministerin Karin Kneissl mit dem Staatssekretär im slowakischen Außenministerium, Ivan Korčok, zusammen



Außenministerin Karin Kneissl traf mit dem slowakischen Außenminister Miroslav Lajčák zu einem Arbeitsgespräch zusammen, der sie mit einem Blumenstrauß begrüßte.



Der slowakische Präsident Andrej Kiska begrüßt Aussenministerin Karin Kneissl im Palast.

Fotos: photonews.at / Georges Schneider

Österreich, Europa und die Welt

Kneissl in Italien und dem Vatikan

Ihre zweite Auslandsreise führte Außenministerin Karin Kneissl am 16. Jänner nach Rom. Auf dem Programm stand unter anderem ein Treffen mit dem italienischen Außenminister Angelino Alfano. Dieser ist gegenwärtig auch amtierender Vorsitzender der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE). Den Vorsitz der OSZE hat Italien zu Jahresbeginn von Österreich übernommen.

Kneissl besprach mit ihrem italienischen Amtskollegen neben OSZE-Themen auch aktuelle Fragen der bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und Italien, die Autonomie Südtirols, grenzüberschreitende Themen wie Migration und die Zusammenarbeit in der Zentraleuropäischen Initiative (ZEI).

Im Rahmen der Romreise führte die Außenministerin auch mit dem vatikanischen Außenminister Erzbischof Paul Gallagher ein Arbeitsgespräch. Bei vielen wichtigen Themen, wie Friedenssicherung und Abrüstung, arbeiten Österreich und der Heilige Stuhl auf internationaler Ebene eng zusammen und verfolgen gemeinsame Ziele. Ebenfalls besprochen wurden Initiativen für den interreligiösen Dialog, sowie globale Themen wie Migration, Klima- und Umweltschutz und die Lage im Nahen Osten.

Kneissl nutzte ihren Aufenthalt in Rom auch für einen Besuch des Österreichischen Kulturforums Rom, der ältesten eigenständigen Einrichtung der österreichischen Auslandskulturpolitik.



Foto: BMEIA/Angelika Lauber

Außenministerin Karin Kneissl nach ihren Gesprächen mit Außenminister Angelino Alfano (oben) und mit dem vatikanischen Außenminister Erzbischof Paul Gallagher (unten) in Rom



Foto: BMEIA/Angelika Lauber

Kneissl in Bulgarien

Am 18. Jänner besuchte die Außenministerin Bulgarien, das derzeit die Ratspräsidentschaft der Europäischen Union innehat. Österreich wird die EU-Ratspräsidentschaft am 1. Juli 2018 von Bulgarien übernehmen. Dementsprechend standen auch die Pläne und Vorhaben Bulgariens für seinen Vorsitz und die Abstimmung der beiden Präsidentschaften im Mittelpunkt der Gespräche von Außenministerin Karin Kneissl mit der stellvertretenden Ministerpräsidentin und Außenministerin Ekaterina Zaharieva.

Sowohl für Österreich als auch für Bulgarien ist eine weitere Annäherung der Länder des Westbalkan an die EU von großer Wichtigkeit und wird einen Schwerpunkt der jeweiligen EU-Ratspräsidentschaft bilden.

Zu den weiteren behandelten Themen zählten auch: Migration, Sicherheitspolitik, die Auswirkungen des Brexit – dessen Abschlußverhandlungen voraussichtlich in die Zeit der österreichischen EU-Ratspräsident-

schaft fallen werden – aktuelle Entwicklungen innerhalb der Europäischen Union und die sehr guten bilateralen Beziehungen.

Auf dem Programm stand auch ein Höflichkeitsbesuch beim bulgarischen Staatspräsidenten Rumen Radev.



Foto: photonews.at / Georges Schneider

Außenministerin Karin Kneissl mit der stellvertretenden bulgarischen Ministerpräsidentin und Außenministerin Ekaterina Zaharieva

Österreich, Europa und die Welt

Kneissl beim EU-Außenministerrat in Brüssel

Die Außenministerin nahm am 22. Jänner am EU-Außenministerrat in Brüssel teil. Es war dies die erste Brüssel-Reise für sie in ihrer Funktion als Außenministerin.

Gesprächsthema beim Treffen der EU-AußenministerInnen war unter anderem die Offensive der Türkei in Syrien. Kneissl verwies bereits vor Beginn des Rates auf die Notwendigkeit einer diplomatischen Lösung des Konflikts: „Die Entwicklungen erfüllen mich mit Besorgnis. Am UNO-Sitz Wien soll es noch diese Woche wieder Syrien-Verhandlungen geben. Es hat sich immer wieder gezeigt, daß man solche Probleme am Verhandlungstisch und nicht auf dem Schlachtfeld lösen muß.“

Auch die weiteren Entwicklungen im Nahen Osten wurden beim Außenministerrat behandelt. Außenministerin Kneissl äußerte sich am Rande des Rates auch zur Forderung des palästinensischen Ministerpräsidenten Mahmoud Abbas nach der diplomatischen Anerkennung Palästinas. Sie betonte in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit, zuerst Ergebnisse im Nahost-Friedensprozeß zu erzielen, bevor die Anerkennung erfolgen könne.

Während des Brüssel-Besuchs blieb auch Zeit für bilaterale Gespräche mit zahlreichen AmtskollegInnen, unter anderen mit dem belgischen Außenminister Didier Reynders und dem niederländischen Außenminister Halbe Zijlstra.

Auch mit dem österreichischen EU-Kommissar für Europäische Nachbarschaftspolitik und Erweiterungsverhandlungen, Johannes Hahn, tauschte sich die Ministerin am Rande des Ministerrats aus. Wichtige Themen waren auch hier dabei die österreichische EU-Ratspräsidentschaft im zweiten Halbjahr 2018 und aktuelle Entwicklungen in den europäischen Außenbeziehungen.

Kneissl in Istanbul

Am 25. Jänner reiste die Außenministerin in die Türkei, um dort Gespräche mit ihrem türkischen Amtskollegen, Außenminister Mevlüt Çavuşoğlu, zu führen. Das Treffen, das im geschichtsträchtigen Dolmabahçe-Palast stattfand, soll einen Neubeginn der bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und der Türkei einleiten.

„Es wurde in der Vergangenheit viel Porzellan zerschlagen. Das will ich hinter mir lassen und eine neue Seite unserer bilateralen Beziehungen aufschlagen“, betonte die Außenministerin im Vorfeld ihrer Reise.



Foto: BMEIA / Angelika Lauber

Außenministerin Karin Kneissl mit EU-Kommissar Johannes Hahn (l.) und Belgiens Außenminister Didier Reynders beim EU-Außenministerrat in Brüssel



Foto: BMEIA / Angelika Lauber

Außenministerin Karin Kneissl überreicht ihrem Amtskollegen Mevlüt Çavuşoğlu ein Faksimile des Friedensschlusses zwischen Österreich und dem Osmanischen Reich von 1699.

Bereits nach einem Telefonat mit ihrem türkischen Amtskollegen im Dezember kündigte Karin Kneissl an, sich in ihrer Funktion als Außenministerin für eine Verbesserung der angeslagenen Beziehung zwischen den beiden Ländern einzusetzen. Sie unterstrich in diesem Zusammenhang, daß es vor allem darum gehe, wieder einen besseren Dialog zwischen den Ländern zu ermöglichen.

Ein erstes konkretes Ergebnis des Treffens war die Ankündigung der Türkei, daß das österreichische Archäologie-Team die Ausgrabungen in Ephesos – die 2016 eingestellt werden mußten – nunmehr wieder aufnehmen kann.

„Das ist eine wissenschaftliche Arbeit mit einer wirtschaftlichen und touristischen Dimension, die uns schon seit 1895 verbindet“, freute sich Kneissl über diese Entwicklung.

Ebenfalls besprochen wurde die türkische Offensive in Syrien. Von 25. bis 26. Jänner fand dazu am UNO-Standort Wien eine neue Runde der Syriengespräche statt. Außenministerin Kneissl sprach sich schon im Vorfeld des Treffens und der Türkeireise für eine diplomatische Lösung am Verhandlungstisch aus.

Sehr gefreut hat sich Çavuşoğlu über das Gastgeschenk von Kneissl: ein Faksimile eines Friedensschlusses zwischen Österreich und dem Osmanischen Reich von 1699.

Österreich, Europa und die Welt

EU-Minister Blümel

Beim Europaparlament in Straßburg

In Vorbereitung auf die österreichische EU-Ratspräsidentschaft reiste EU-Minister Gernot Blümel nach Straßburg. Dort nahm er unter anderem an einer Plenarsitzung des Europäischen Parlaments (EP) teil, bei der das aktuelle Vorsitzprogramm vom bulgarischen Ministerpräsidenten Bojko Borissov präsentiert wurde. Im Anschluß tauschte er sich darüber mit dem EP-Präsidenten Antonio Tajani und dem Leiter der größten EU-Fraktion, Manfred Weber, aus.

Darüber hinaus traf der EU-Minister alle 18 österreichischen Abgeordneten zum Europäischen Parlament, um zukünftige Herausforderungen zu diskutieren, die persönlichen Beziehungen zu stärken und um über den Stand der Vorbereitungen der EU-Ratspräsidentschaft zu informieren. Der Bundesminister hatte auch Gespräche zu drängenden Themen wie dem Brexit, der Migrationsfrage und dem EU-Budget mit den dafür zuständigen Ausschußvorsitzenden.

Ratstagung in Brüssel

„Heute wird es eine Positionierung dahingehend geben, wie es mit den Brexit-Verhandlungen weitergeht“, erklärte EU-Minister Gernot Blümel vor dem Rat „Allgemeine Angelegenheiten“, der am 29. Jänner in Brüssel in der Brexit-Formation stattgefunden hat. Umso erfreulicher, daß nach dem Tag die nächste Stufe in den Brexitverhandlungen erreicht wurde. „Momentan sehen wir, daß seitens Großbritanniens noch keine klaren Vorstellungen auf dem Tisch liegen“, so Blümel weiter. Von Seiten der EU wurde aber gemeinsam beschlossen, wie das weitere Vorgehen aussehen soll: Die 27 EU-Minister gaben in der Rats-Tagung der Europäischen Kommission einen Rahmen für die weiteren Verhandlungsschritte mit Großbritannien vor. Dieser regelt auch die Übergangsphase bis 2020. „Es kommt darauf an, daß wir weiterhin so konsequent gemeinsam als Europäische Union zusammenstehen, was diese Austrittsverhandlungen betrifft“, sagte Blümel. „Da wird es auch Teil der Aufgabe des Ratsvorsitzes sein, daß wieder gemeinsam mit einer Stimme gesprochen wird.“ So seien die besten Verhandlungsergebnisse möglich.

In Vorbereitung auf die österreichische EU-Ratspräsidentschaft traf der EU-Minister außerdem den Generalsekretär des Rats Jeppe Tranholm-Mikkelsen sowie seine bulgarische Amtskollegin und derzeitige Rats-Vorsitzende Ekaterina Zakharijeva. Darüber



EU-Minister Gernot Blümel (l.) traf den Präsidenten des Europäischen Parlaments, Antonio Tajani, zu einem Arbeitsbesuch in Straßburg...



... mit dem estnischen stellvertretenden Minister für EU-Angelegenheiten Matti Maasikas ...



... und mit dem rumänischen Staatssekretär für Europaangelegenheiten Cristian-Gabriel Winzer.

hinaus sprach er über die Erfahrungen der estnischen Rats-Präsidentschaft mit dem stellvertretenden estnischen Europaminister Matti Maasikas. Ein weiteres Treffen folgte

mit EU-Kommissar Hahn, mit dem über wesentliche gemeinsame Zukunftsfragen gesprochen wurde.

<https://www.bundeskanzleramt.gv.at>

Alle Fotos: BKA / Andy Wenzel

Europäischer Katastrophenschutz

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka trifft EU-Kommissar für humanitäre Hilfe und Krisenmanagement Christos Stylianides und pocht auf Subsidiarität.

Österreich bekennt sich zur Solidarität im internationalen Katastrophenschutz“, betonte Wolfgang Sobotka am 18. Jänner bei seinem Treffen mit EU-Kommissar für humanitäre Hilfe und Krisenmanagement Christos Stylianides im Parlament. Der Nationalratspräsident sprach von der großen Expertise Österreichs bei Hilfeinsätzen im Ausland wie jüngst in Albanien und Slowenien und hob in diesem Zusammenhang das System der Freiwilligkeit hervor. Die Bestrebungen der Union, die Effizienz des europäischen Katastrophenschutzes weiter zu verbessern, seien zu begrüßen, unterstrich er, warnte allerdings mit Nachdruck vor Tendenzen in Richtung Zentralisierung.

Der gegenständliche Vorschlag der Europäischen Kommission stehe im Widerspruch zur Subsidiarität und würde das erfolgreiche Solidaritätssystem der einzelnen Staaten in einen zentral gesteuerten Mechanismus umwandeln, bemängelte Sobotka. Österreich könnte dadurch keine nationalen ExpertInnen mehr in den EU-Katastrophenschutzpool entsenden. Der Nationalratspräsident sieht im Übrigen auch Nachteile für Länder, die in ihren Katastrophenschutzmechanismen auf Freiwilligkeit setzen, zumal es insbesondere bei der Finanzierung noch offene Fragen gebe. So wären die eigenen österreichischen Kapazitäten von der finanziellen Unterstützung ausgenommen, da nur im Pool registrierte Kapazitäten finanziert würden, gab Sobotka zu bedenken.

Christos Stylianides versicherte hingegen, es sei weder eine Zentralisierung noch eine Aufblähung der Bürokratie geplant, vielmehr strebe man maximale Effizienz an. Das Europäische Katastrophenschutzsystem habe eine unterstützende Rolle und werde nur auf Anfrage aktiv, dies vor allem, wenn die nationalen Ressourcen nicht ausreichen. Handlungsbedarf ortet der EU-Kommissar vor allem im Lichte der Erfahrungen mit den Waldbränden in Portugal, wo letztlich Flugzeuge aus Marokko zum Einsatz kamen.

Große Bedeutung mißt Stylianides ebenso wie Sobotka der Prävention zu. So sei etwa eine zentrale Beschaffung von Canadair-Flugzeugen für die Bekämpfung von Waldbränden wesentlich kostengünstiger als der Ankauf durch die einzelnen Mitgliedssta-



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zinner

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka (l.) und EU-Kommissar Christos Stylianides

ten, meinte er. Klar ist für beide Seiten, daß der Katastrophenschutz vor dem Hintergrund des Klimawandels immer mehr an Bedeutung gewinnen wird.

Stylianides wirbt bei Abgeordneten für neues Kommissionsvorhaben »rescEU«

Die von der Europäischen Kommission jüngst vorgestellten Pläne zum Ausbau des Europäischen Katastrophenschutzes führten dann im Parlament zu teils kontroversen Diskussionen zwischen Abgeordneten und dem EU-Kommissar. Das bisherige auf freiwilliger Basis gestützte EU-Katastrophenschutz-Hilfspool soll durch ein zentral von der EU-Kommission gesteuertes neues System „RescEU“ ergänzt werden. Bedenken seitens der FPÖ und SPÖ betreffen vor allem die Finanzierung sowie das bisher geltende Prinzip der Freiwilligkeit. Die Kosten werden im Kommissionsvorschlag mit 280 Mio. € beziffert. Für die nächsten Wochen sind weitere Gespräche geplant.

„Naturkatastrophen gehören leider bereits zur Tagesordnung. Der Klimawandel ist Realität, es handelt sich dabei nicht um Fake News“, führte Stylianides ins Treffen. Es sei illusorisch zu glauben, das hohe und gefährliche Ausmaß an Naturkatastrophen in weiten Teilen Europas in Zukunft mit dem alten Katastrophenschutzsystem bewältigen zu können. Das geplante Programm „rescEU“

soll demnach Katastrophenschutzressourcen wie Löschflugzeuge, Sonderwasserpumpen oder Feldlazarette beinhalten und von der Kommission in Spezialfällen eingesetzt werden können, wenn die nationalen Kapazitäten in den Mitgliedsländern nicht mehr ausreichen.

Laut Vorschlag der Kommission soll es sich außerdem um keinen Ersatz für Katastrophenschutzressourcen in den Mitgliedsländern handeln. Befürchtungen von Kai Jan Krainer (SPÖ), daß einzelne Mitgliedsstaaten ihre eigenen Ressourcen zurückfahren könnten, teilte Stylianides nicht. Der Kritik Roman Haiders (FPÖ), wonach die EU versuche, auf das funktionierende EU-Katastrophenschutzsystem ein weiteres teures Programm zu setzen, entgegnete der EU-Kommissar, daß etwa die zentrale Beschaffung von speziellen Canadair-Löschflugzeugen für die Bekämpfung von Waldbränden wesentlich wirtschaftlicher als der Ankauf durch einzelne Mitgliedsländer wäre.

Geht es um die humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit der EU, sieht der Kommissar verstärkten Handlungsbedarf in Afrika. Man könne nicht zur normalen Tagesordnung übergehen, wie er gegenüber den Abgeordneten Petra Bayr (SPÖ) und Stephanie Krisper (NEOS) meinte. ■

<http://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Burgenländische Politspitze in Brüssel

EU-Förderungen: Niessl und Illedits positionieren Burgenland für Verhandlungen – »Neues europäisches Kapitel aktiv gestalten«

Daß der bevorstehende BREXIT durch den Wegfall eines Nettozahler-Staates den nächsten EU-Haushalt schmälern wird, ist bekannt. Daß die Europäische Regionalpolitik, als Hauptinvestitionspolitik der EU, hierdurch zwangsläufig mit Kürzungen konfrontiert sein wird, stellte Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker am 2. Feber beim Meeting mit Landeshauptmann Hans Niessl und Landtagspräsident Christian Illedits klar. Obwohl mit Kürzungen zu rechnen sein wird, konnte man den Kommissionspräsidenten davon überzeugen, daß gerade Regionen wie das Burgenland auch künftig eigene EU-Fördertöpfe benötigen. Juncker zeigte sich informiert über die sehr positive Entwicklung des Burgenlandes gerade auch aufgrund der effektiven und nachhaltigen Nutzung der EU-Fördergelder. Er bezeichnete das Burgenland als Vorzeigeregion in diesem Bereich und lobte auch die vielen grenzüberschreitenden Förderprojekte des Burgenlandes.

Obgleich das Ausmaß der Kürzungen noch nicht feststeht, schmiedet man auf Ebene der Europäischen Regionen eine starke Allianz für die sogenannte Kohäsionspolitik, zu der sich stellvertretend für das Burgenland auch Niessl und Illedits bekennen. „Regionalpolitik ist die bürgernahste und wichtigste Investitionspolitik der EU. Sie bildet den Rahmen für jene Fördergelder, die seitens der EU direkt in die Regionen und Städte fließen um dort neue Arbeitsplätze zu schaffen, unternehmerische Wettbewerbsfähigkeit, das Wirtschaftswachstum, eine nachhaltige Entwicklung zu fördern und die Lebensqualität der BürgerInnen und Bürger zu steigern. Diese Investitionen sind spürbar. Sie stecken in unseren Straßen und Bahnverbindungen, in Bildungs- und Forschungseinrichtungen, in unseren EPU und KMUs, arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen und vielen Bereichen mehr“, so Niessl.

Einsatz für die Förderkulisse 2020+

„Die Höhe der Mittel, die in den jeweiligen Förderperioden bereitstehen, ist abhängig vom Wohlstandsniveau der einzelnen Region“, weiß Illedits, der das Burgenland im Europäischen Ausschuß der Regionen reprä-



Foto: Landesmedienservice Burgenland

v.l.: EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker, Landeshauptmann Hans Niessl und Landtagspräsident Christian Illedits

sentiert. „Aktuell ist das Burgenland als sogenannte Übergangsregion eingestuft, wird ob seiner guten Entwicklung jedoch nicht in diesem Status verweilen.“ Bis zur Ausverhandlung des neuen Mehrjährigen Finanzrahmens, der ab 2020 gültig werden wird, werde man die ausschlaggebende 90 %-Marke des durchschnittlichen EU-BIPs überschreiten. Eine neue Förderperiode falle dem gut entwickelten Burgenland nicht in den Schoß, sondern müsse aktiv gestaltet werden, sind die beiden Mandatäre sich einig.

Verhandlungen zum Mehrjährigen Finanzrahmen in heißer Phase

Das Jahr 2018 markiert die Halbzeit der laufenden Periode, im Laufe dieses Jahres wird der EU-Haushalt für die Periode 2020+ vorgelegt. „Jetzt ist es an der Zeit, die besonderen Herausforderungen des Burgenlandes an der Wohlstandskante zu drei neuen, östlichen Mitgliedsstaaten aufzuzeigen und eine entsprechende Unterstützung einzufordern, um diesen wirksam zu begegnen“, so Niessl. Um für eine nachhaltig positive Entwicklung des Landes zu sorgen, dürfe man jenen Projekten und Arbeitsplätzen, die an EU-Förderungen hängen, kein abruptes Ende bereiten, schließlich gelte es für stabile Strukturen zu sorgen, pflichtet Illedits ihm bei. „Wir dürfen nicht zulassen, daß sich gut entwickelte Regionen, die ihre Hausaufga-

ben gemacht haben, indem sie die Strukturförderungen durch die Initiierung und Abwicklung zahlreicher Projekte abgeholt haben, ihre Standards nach Abschluß der Förderperiode wieder zurückentwickeln,“ so Illedits.

Antrittsbesuch bei bilateraler Botschafterin in Belgien

Das offizielle Burgenland zeigt aus diesem Grund Präsenz in Brüssel, setzt auf den direkten Kontakt mit EU-Mandatären sowie mit der diplomatischen Ebene. Die neu bestellte bilaterale Botschafterin der Republik Österreich im Königreich Belgien, Elisabeth Kornfeind, empfing Niessl und Illedits als erste Delegation in der neuen Brüsseler Residenz. Kornfeind, die selbst auf burgenländische Wurzeln verweisen kann, weiß um die besonderen Erfordernisse des Burgenlandes und bildet einen wichtigen Teil jener Achse, die das politische Burgenland derzeit verstärkt nach Brüssel spannt. Ob Ihrer bisherigen Tätigkeit als Leiterin der Task-Force des Außenministeriums zur Vorbereitung der Österreichischen EU-Ratspräsidentschaft im zweiten Halbjahr 2018 ist sie eine wichtige Ansprechpartnerin des Landes – schließlich vermag Niessls zeitgleich stattfindender Vorsitz über die Landeshauptleutekonferenz das Burgenland in den Fokus Europas zu rücken. ■

<http://www.burgenland.at>

Mitmachen und anpacken

Erfolgsstory »Initiative für Kärnten« – LH Peter Kaiser beim Empfang für Auslands-kärntnerInnen – Netzwerk soll positive Entwicklungen im Bundesland vorantreiben



Foto: Initiative für Kärnten

Das Podium beim »Weltkärntner«-Treffen am 27. Dezember im Casino Velden

Als gemeinnütziger Verein 2015 gegründet, hat die Initiative für Kärnten schon viel Positives für Kärnten erreichen können. Sie dient als offene, unparteiische Plattform für alle KärntnerInnen und für engagierte Menschen, die diesem Land verbunden sind und aktiv durch Eigenengagement etwas bewegen wollen. „Wir machen BürgerInnen zu AkteurInnen. Wir wollen möglichst viele dafür begeistern, für Kärnten aktiv zu werden und an einem Strang Richtung Zukunft zu ziehen“ so Geschäftsführerin Margit Heissenberger, eine Kärnten-Rückkehrerin.

»Back to Carinthia«

Nach Initiierung und Durchführung von über 50 Kleinprojekten für Kärnten aus den Bereichen Bildung, Kunst und Kultur, Wirtschaft u.a. im ersten Jahr, wurde 2017 eine starke Brücke von Wien nach Kärnten gelegt. Die Aktivitäten der Initiative für Kärnten fokussierten sich auf das EU Leader-Pro-

jekt „Back to Carinthia“, das Perspektiven für die Rückkehr nach Kärnten verstärkt auf-

zeigte. Erklärtes Projektziel war es, den Kontakt zu abgewanderten KärntnerInnen nicht



Foto: LPD / Oskar Höher

Kärntens Landeshauptmann Peter Kaiser und Margit Heissenberger, Geschäftsführerin des 2015 gegründeten gemeinnützigen Vereins „Initiative für Kärnten“

Österreich, Europa und die Welt

zu verlieren, denn der Brain Drain – oder die „Flucht der Intelligenz“ – ist alarmierend: Eine Studie des Instituts für Höhere Studien (IHS) 2014, ruft zu konkreten Maßnahmen gegen die starke Abwanderung der jungen Menschen aus Kärnten auf. Kärnten ist das einzige Bundesland Österreichs mit Bevölkerungsrückgang (-1,7% bis 2030), mit negativer Geburtenbilanz und einer Abwanderung von ca. 5000 Personen pro Jahr.

„Back to Carinthia“ richtete sich daher an Studierende und bereits berufstätige KärntnerInnen in Wien. Ihnen wurden durch spezielle Angebote wie Netzwerkveranstaltungen, Matchings mit Unternehmen oder themenspezifische Workshops, neue berufliche Perspektiven in Kärnten eröffnet. Das Projekt konnte 2017 sehr gute Erfolge verzeichnen: 28 Veranstaltungen mit nahezu 1000 TeilnehmerInnen der Kärntner Community in Wien, das Erfolgsformat „Salon Kärnten“ als Ort des Austausches bzw. der Vernetzung, 41 erschienene Medienberichte und 28 produzierte Videos sprechen für sich. Am „Jobility“-Programm, das junge, talentierte und motivierte KärntnerInnen in Wien am Beginn ihrer Karriere unterstützt, nahmen 16 MentorInnen und 16 Mentees teil.

Das breit aufgestellte Netzwerk an 130 Kärntner Unternehmen und Organisationen ermöglichte im Herbst 2017 den Start einer Plattform mit bereits mehr als 80 (Job-)Angeboten für Kärnten-RückkehrerInnen auf der Homepage. Kürzlich wurde mit dem Aufbau von Rückkehrer-Services in fünf Kärntner Pilotgemeinden begonnen. Eine Ausweitung auf weitere Kärntner Gemeinden ist in Kooperation mit dem Gemeindebund geplant.

»Go Carinthia«

Nach dem erfolgreichen Pilotprojekt „Back to Carinthia“ befindet sich das Folgeprojekt „Go Carinthia“ 2018 in Umsetzung. „Go Carinthia“ richtet sich nicht nur an rückkehrwillige KärntnerInnen in Wien, sondern konzentriert sich auch auf Studierende und AbsolventInnen sowie Personen aus ganz Österreich und dem Ausland mit Ansiedlungswunsch in Kärnten. „Go Carinthia“ soll damit eine überzeugende Antwort auf die Abwanderung aus Kärnten geben und qualifizierte Zuwanderung sicherstellen. Ein kleines Team in Velden am Wörthersee ist für die Umsetzung der Projektziele verantwortlich.

»Weltkärntner«-Netzwerk

Geplant ist auch der Aufbau eines Netzwerkes von KärntnerInnen im Ausland. Ziel des sogenannten „Weltkärntner“-Netzwerkes



Foto: LPD / Oskar Höher

Die Sprecher beim »Weltkärntner«-Treffen: Christian Kircher, GF der Bundestheater-Holding, Margit Heissenberger, GF der Initiative für Kärnten, Bernd Serafin Thaler, Schuhdesigner, und Florian Scholz, Intendant am Stadttheater Klagenfurt



Foto: LPD / Oskar Höher

v.l.: Wolfgang Wisek, Projektinitiator, Monika Kircher, Christoph Kulterer (Industriellenvereinigung Kärnten), und Margit Heissenberger, GF der Initiative für Kärnten



Foto: Initiative für Kärnten

Margit Heissenberger, Sängerin Chiara Thaler und das Publikum stimmten gemeinsam das Kärntner Lied »Wann du durchgehst durchs Tal« an

Österreich, Europa und die Welt

ist es, diese Personengruppe real und virtuell zu vernetzen, das Band zur Heimat durch diverse Veranstaltungsangebote zu beleben und damit Synergien durch Wissens- und Erfahrungsaustausch herzustellen. „Erfolgreiche und begeisterte Kärntnerinnen und Kärntner findet man auf der ganzen Welt! Mein Ziel für 2018 ist es, ein Netzwerk dieser für Kärnten so wichtigen Personengruppe aufzubauen. Durch Ideenaustausch, Know-how-Transfer und Investitionen sollen viele neue innovative und durch Internationalität angereicherte Projekte in Wirtschaft, Bildung, Wissenschaft, Kultur und Sport zustande kommen. Das emotionale Band zur Kärntner Heimat soll dabei helfen, daß man mit Stolz und Engagement mitmacht und anpackt“, betont Margit Heissenberger.

Rund 200 „WeltkärntnerInnen“ trafen einander daher beim zweiten „Weltkärntner“-Treffen am 27. Dezember auf Einladung von Margit Heissenberger und Landeshauptmann Peter Kaiser im Casino Velden. Alle TeilnehmerInnen einte an diesem Abend der Gedanke, mit den international gesammelten Erfahrungen, neue Impulse in und für Kärnten zu setzen.

Kärnten braucht dich

Auch Landeshauptmann Peter Kaiser zeigte sich über das große Interesse am „Weltkärntner“-Treffen erfreut. „Kärnten braucht gute Ideen. Kärnten braucht jede und jeden. Man kann Kärnten auch unterstützen aus der Ferne. Aber wichtig ist es, daß man sich an dieses Land, an seine Atmosphäre, an seine Menschen, gebunden fühlt. Alle sind herzlich willkommen. Bitte vernetzt euch. Kärnten braucht dich“, so Kaiser. „Als Landeshauptmann von Kärnten bitte ich Sie, ein klein wenig von dem, was Sie erle-



Foto: LPD / Jürgen Zorn

v.l.: Brigadier Walter Gitschthaler, Kompaniekommandant Hauptmann Thomas Gingel, Kompaniekommandant Hauptmann Christoph Seirer und Landeshauptmann Peter Kaiser mit der Kärntner Weihnachtsjause im Kosovo

ben, woanders erarbeiten und natürlich auch Ihre Kritik an uns weiterzugeben. Nur so können wir die positiven Entwicklungen in unserem Bundesland auch weiter vorantreiben“, so Kaiser. Er übermittelte auch beste Grüße von 135 Kärntner SoldatInnen, Mitglieder der KFOR-Truppen im Kosovo, denen er nur wenige Stunden zuvor persönlich Weihnachtsgrüße überbracht hatte. „Es macht stolz zu sehen, daß es auch KärntnerInnen sind, die sich in aller Welt für den Frieden einsetzen“, betonte er.

Das „Weltkärntner-Netzwerk der Initiative für Kärnten“ steht offen für KärntnerInnen, die bereits zurückgekehrt sind, sich im Ausland oder anderen Bundesländern befinden, Kärntner Unternehmen sowie Menschen jeglicher Nationalität, die ihre Verbundenheit zu Kärnten zeigen und aktiv einen Beitrag leisten wollen. Besonderes Augenmerk wird in den kommenden Monaten auf

die Entwicklung der „Weltkärntner“-Community gelegt. So werden Veranstaltungsformate, Vernetzungsmöglichkeiten, Austauschprogramme und Kooperationen detailliert ausgearbeitet und koordiniert. Neben der Möglichkeit der Vernetzung zwecks Wissens-, Ideen und Knowhowtransfer kommt den Mitgliedern des Netzwerkes eine wichtige Rolle als BotschafterInnen für ihre Heimat in den Bereichen Wirtschaft, Technik, Kultur, Sport, Wissenschaft, Innovation, Bildung und Gesellschaft hinzu. Schon bald soll sich das Netzwerk über die ganze Welt erstrecken! Getreu dem Motto: In der Welt zu Hause – in Kärnten daham!

Haben Sie Interesse, Teil dieses internationalen „Weltkärntner“-Netzwerkes zu sein, um Kärnten wieder jenen Stellenwert zu geben, den es verdient? Kontaktieren Sie uns unter initiative@fuer-kaernten.at.

<http://www.fuer-kaernten.at>



Foto: LPD / Jürgen Zorn

LH Kaiser überbrachte Neujahrsgrüße an Kärntner Vertreter der KFOR im Kosovo

Mikl-Leitner in Brüssel

Arbeitsgespräche mit Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker und Budgetkommissar Günther H. Oettinger – Aktualisiertes Positionspapier für starke EU-Regionalförderung nach 2020 übergeben

Niederösterreichs Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner traf am 22. Jänner in Brüssel mit EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker und EU-Kommissar Günther H. Oettinger zusammen. In den intensiven Arbeitsgesprächen warb sie für eine Verlängerung der EU-Regionalförderung nach 2020 für alle Regionen. Die Landeshauptfrau, die dem Kommissionspräsidenten und dem Budgetkommissar ein aktualisiertes Positionspapier der Partnerregionen Niederösterreichs zur EU-Regionalförderung übergab, betonte dazu: „Ein starkes Europa kann es nur dann geben, wenn es die Regionen Europa auch spüren. Dies wird am besten durch die EU-Regionalförderung sichtbar, die Projekte direkt beim Bürger EU-kofinanziert. Für den Bürger sind eine effiziente EU-Außengrenze, Sicherheit, Terrorismus-Bekämpfung, Verhinderung der illegalen Migration ein EU-Thema. Aber Europa muß auch bei den Menschen ankommen. Das geschieht am besten und sichtbarsten durch die EU-Regionalpolitik.“

Die aktuelle EU-Förderperiode läuft Ende 2020 aus und jetzt befindet man sich in der „heißen Phase“ der Vorbereitung auf die neue siebenjährige Förderperiode ab 2021. Dabei geht es um ein Budgetvolumen von rund derzeit 352 Milliarden Euro für sieben Jahre – das entspricht einem Drittel des gesamten EU-Haushaltes.

Unter der Federführung Niederösterreichs haben sich die Regionen unter neuen Voraussetzungen abermals zusammengesetzt und ein aktualisiertes Positionspapier nach Vorbild der vergangenen Regionen-Initiative entwickelt. Der zentrale Inhalt des Papiers: Die EU-Regionalpolitik soll weiterhin alle Regionen berücksichtigen – nicht nur die schwächeren Regionen, auch die Übergangsregionen und stärkeren Regionen sollen weiterhin Regionalfördermittel erhalten.

Neue Standpunkte des aktuellen Papiers sind etwa die Stärkung des Subsidiaritätsprinzips und der Bedeutung der Europäischen Union als entscheidende Faktoren für die Zukunft Europas, das Bekenntnis zur Konzentration der Förderung auf die wichtigsten regionalen Herausforderungen und Prioritäten im Einklang mit den EU-Zielen



Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner übergab ein aktualisiertes Positionspapier für eine starke EU-Regionalförderung nach 2020 an EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker.



Auch im Arbeitsgespräch mit Budgetkommissar Günther H. Oettinger stand die Verlängerung der EU-Regionalförderung nach 2020 im Mittelpunkt.

sowie die Forderung nach Vereinfachung und Entbürokratisierung der EU-Förderabwicklung.

Die Landeshauptfrau zum Ziel des Positionspapiers: „Die Regionen müssen möglichst rasch Planungssicherheit haben, weil jedes Projekt national und regional kofinanziert werden muß. Und das verlangt Stabilität über Projektperioden hinweg.“ Mikl-Leitner weiters: „Hinter dieser Initiative stehen aktuell 342 Regionen, Städte und Organisationen. Das sind 84 Prozent der EU-27-Bevölkerung, die für den Bestand einer erneuerten und vereinfachten, aber starken EU-Kohäsionspolitik eintreten“. Die Unter-

schriften seien „ein Auftrag an die EU-Institutionen, auf die Stimme der Regionen zu hören“, betont sie: „In unseren Arbeitsgesprächen konnten wir unser Anliegen nochmals mit Nachdruck verstärken, und zwar bei allen wesentlichen Vertretern der EU-Institutionen.“

Neben der Initiative zur EU-Regionalförderung wurde seitens der Landeshauptfrau auch ein Positionspapier der NÖ Landesregierung als Beitrag zum Diskussionsprozeß zum „Weißbuch zur Zukunft der EU“ in die Arbeitsgespräche eingebracht. Demnach gibt es einen Beschluß der Landesregierung, der angeregt, daß sich die EU u. a. für die Schaffung einer umfassenden und gemeinsamen europäischen Migrationspolitik, den effizienten Schutz der EU-Außengrenzen und die Einhaltung des Subsidiaritätsprinzips als wesentliches Element der Europäischen Integration einsetzen soll. Auch diese Positionen wurden den höchsten Vertretern der Kommission übergeben.

Die Gespräche verliefen sehr positiv. Sowohl Juncker als auch Oettinger, zuständig für die Planung des künftigen EU-Budgets, können einen Großteil der Positionen teilen und als Kommissionsposition Ende Mai vorlegen. Die Entscheidung liegt dann beim Rat und dem Europäischen Parlament, bestmöglich vor den Europawahlen im Mai 2019. ■

<http://www.noel.gv.at>

Vertretungen aus 37 Ländern zu Gast im Alten Rathaus in Linz

Oberösterreichs Landeshauptmann Thomas Stelzer und der Linzer Bürgermeister Klaus Luger empfangen das Konsularische Korps.



Fotos: Stadt Linz / Dworschak

Gruppenfoto mit Landeshauptmann Thomas Stelzer und Bürgermeister Klaus Luger im Alten Rathaus in Linz

Am 17. Jänner, hatten Landeshauptmann Thomas Stelzer und Bürgermeister Klaus Luger das Konsularische Korps zum traditionellen Neujahrsempfang empfangen. Bei der alle zwei Jahre im Alten Rathaus stattfindenden Veranstaltung waren auch Mitglieder der Landesregierung und des Stadtse-nats sowie die Verwaltungsspitze von Stadt und Land zu Gast.

„2018 wird ein entscheidendes Jahr, damit Oberösterreich ein Land der Möglichkeiten wird. Es gilt jetzt die entscheidenden Zukunftsinvestitionen voranzutreiben. Der Standortwettbewerb der Regionen ist härter geworden. Oberösterreich stellt sich diesem Wettbewerb selbstbewußt. Die Voraussetzung dafür sind aber nicht nur gute Wirtschafts- und Exportprognosen, wie wir sie 2018 haben, sondern vor allem ein tragfähiges Netz an internationalen Kontakten, daß eine enge international Zusammenarbeit ermöglicht“, so der Landeshauptmann beim Neujahrsempfang.

Die Vertretungen aus 37 Nationen sind der Einladung gefolgt. Darunter etwa die HonorarkonsullInnen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Italien, Portugal, Rußland, Serbien, der Türkei oder Ungarn sowie aus weit entfernten Ländern wie Bangladesch, Burkina Faso, El



Fotos: Stadt Linz / Dworschak

Bürgermeister Klaus Luger (l.) mit der Doyenne des Konsularischen Korps OÖ, Honorarkonsulin von Bolivien, Cecilia Baldivieso de Witzany beim Empfang im Alten Rathaus in Linz

Salvador, Indonesien, Kenia, Kasachstan, Madagaskar oder Togo.

„Ich bedanke mich bei den KonsulInnen und Konsuln für ihr Engagement. Vor allem sind der intensive Erfahrungsaustausch und die Zusammenarbeit zwischen der Stadt Linz und dem Konsularischen Korps von großer Bedeutung“, so der Bürgermeister. Das Linzer Stadtoberhaupt skizzierte die Entwicklung von Linz zur Stadt der Innovation und

Digitalisierung. Dazu sei der Ausbau der Internationalität der Landeshauptstadt von besonderer Bedeutung, wozu die KonsullInnen einen wichtigen Beitrag leisten.

Die Doyenne des Konsularischen Korps, Cecilia Baldivieso de Witzany, betonte in ihrer Neujahransprache den völkerverbindenden Auftrag der KonsullInnen. ■

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at>

<http://www.linz.at>

Salzburger EU-Infostelle für weitere drei Jahre bestätigt

Europe-Direct-Informationszentrum – Land Salzburg erhielt 99 von 100 möglichen Bewertungspunkten

Seit Anfang 2016 gibt es die Europainformationsstelle Europe-Direct-Informationszentrum – Land Salzburg in der Michael-Pacher-Straße 36 in Salzburg. Mit 99 von 100 möglichen Punkten hat die Europäische Kommission nun die Bewerbung der EU-Infostelle bewertet und damit die Finanzierung bis 2021 bestätigt. „Die engagierte und wirkungsvolle Tätigkeit des Europe-Direct-Büros hat auch die strengen Prüfer der Kommission überzeugt und das beste Bewertungsergebnis aller österreichischen Europe Direct-Stellen erhalten. Das Land Salzburg fördert eine offene EU-Informationspolitik. Besonders junge Menschen sollen durch solides EU-Wissen in die Lage versetzt werden, sich kritisch und unabhängig eine eigene Meinung zu bilden“, so Landeshauptmann Wilfried Haslauer am 7. Jänner.

Das Europe-Direct-Informationszentrum – Land Salzburg bietet unter der Leitung von Gritlind Kettl Auskünfte und Informationen zu Europafragen und EU-Förderprogrammen und kümmert sich um die Organisation von europabezogenen Veranstaltungen und die regelmäßige Durchführung von EU-Expertenvorträgen an Salzburgs Schulen, die Konzipierung und Umsetzung von EU-Sonderprojekten sowie die Bereitstellung von EU-Informationspaketen und kostenlosen Informationsbroschüren. Über die Europainformationsstelle ist ein kostenloser Zugang zu EU-Datenbanken und offiziellen EU-Dokumenten möglich. Darüber hinaus werden von Europe Direct EU-Vorträge durchgeführt und europäische Referentinnen und Referenten zu aktuellen EU-Themen vermittelt. Höhepunkte des vergangenen Jahres waren Diskussionsveranstaltungen für SchülerInnen mit dem damaligen Außenminister Sebastian Kurz Mitte März sowie mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen Ende November und eine Digitale Schnitzeljagd zum Europatag.

Netzwerk Europainformation

Europe Direct ist das Informationsnetzwerk der Europäischen Kommission für alle EU-BürgerInnen. Es gibt mittlerweile etwa



Foto: LMZ / Neumayr / SB

Bundespräsident Alexander Van der Bellen mit Salzburger SchülerInnen im November 2017

500 solcher Europe Direct Informationsstellen in den EU-Mitgliedsländern, davon elf in Österreich.

Neben dem Europe-Direct-Informationszentrum – Land Salzburg in der Stadt Salzburg ist seit Juni 2013 auch die Europe Di-

rect Informationsstelle Südliches Salzburg am Bahnhof Bischofshofen aktiv. Auch bei dieser Europa-Informationsstelle wurde der Betrieb bis 2021 fixiert.

<http://www.salzburg.gv.at/europedirect>

<http://www.europainfo.at/home/edis/salzburg/16>

Botschafter der Menschenrechte geehrt

Als „Botschafter der Menschenrechte“ bezeichnete Landeshauptmann Wilfried Haslauer Franz Matscher am 25. Jänner bei einem Ehrungsfestakt in der Salzburger Residenz anlässlich dessen 90. Geburtstags. Univ.-Prof. Franz Matscher war unter anderem Richter am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg und Direktor des Österreichischen Instituts für Menschenrechte, dem bei der Gründung 1987 einzigen Institut dieser Art im deutschen Sprachraum. Als Endredakteur der deutschsprachigen Endfassung des Staatsvertrags-textes ist er einer der letzten lebenden Zeugen der Werdung und Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrags von 1955.

Zu seinem 90. Geburtstag überreichte ihm Haslauer den Ehrenbecher des Landeshauptmanns. Matscher erhielt bereits das Goldene Ehrenzeichen des Landes Salzburg, das



Foto: LMZ / Neumayr / Leo

Landeshauptmann Wilfried Haslauer (r.) und Univ.-Prof. Franz Matscher

Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse und das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Die Steiermark im Rampenlicht

Steirische Landesspitze mit internationalen Gästen
bei der 21. Auflage des Nightrace in Schladming



Foto: GEPA pictures / Michael Riedler

v.l.: Vizepräsident Manfred Schubert-Zsilavec, der hessische Finanzminister Thomas Schäfer, Landesrätin Barbara Eibinger-Miedl, Marianne Schützenhöfer, Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, die slowenische Botschafterin Ksenija Skrilec, Landesrat Anton Lang, Landesrat Christopher Drexler, IV-Präsident Georg Knill sowie WK-Präsident Josef Herk beim traditionellen Empfang auf der Landalm in Schladming

Bereits im Vorfeld des Nachtslaloms in Schladming hatte Steiermarks Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer am 23. Jänner zu einem Empfang auf die Landalm geladen. Zusammen mit den Landesräten Barbara Eibinger-Miedl, Christopher Drexler und Anton Lang konnte er dabei unter anderen auch die slowenische Botschafterin Ksenija Skrilec sowie den hessischen Finanzminister Thomas Schäfer zum gemeinsamen Mittagessen begrüßen.

Im Rahmen des traditionellen Landeshauptmann-Empfangs im Vorfeld des Nachtslaloms betonte Schützenhöfer, wie wichtig freundschaftliche Beziehungen zu den europäischen Partnern seien: „Insbesondere für die Steiermark als Innovationsland sind Ko-

operationen und gute Kontakte unerlässlich. Nur durch die Zusammenarbeit, wie sie etwa im Joint Committee Steiermark-Slowenien auch institutionalisiert ist, kann der Erfolg der Steiermark langfristig gesichert werden.“

Im Anschluß daran konnte sich Schützenhöfer selbst von der einzigartigen Stimmung im Rahmen des Weltcup-Rennens auf der Planai überzeugen: „Auch in diesem Jahr lockt das Ski-Spektakel wieder rund 50.000 Gäste nach Schladming. Das mittlerweile legendäre Nightrace rückt damit die Steiermark ins internationale Rampenlicht und sorgt dafür, daß großartige Bilder aus dem Grünen Herz Österreichs in die ganze Welt getragen werden.“ Damit, so Schützenhöfer

weiter, entstehe ein unbezahlbarer Werbewert für die Steiermark. „Ganz besonders möchte ich auch allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern sowie den Einsatzkräften danken, die mit ihrem Engagement die Durchführung dieses Großereignisses erst möglich machen.“

Auch Sportlandesrat Anton Lang betonte: „Das legendäre ‚Nightrace‘ in Schladming war auch heuer wieder ein Sport-Event der Extraklasse. Rund 50.000 begeisterte Ski-Fans haben das Planai-Stadion einmal mehr in einen rotweißbroten Hexenkessel verwandelt. Diese Top-Veranstaltung war eine perfekte Werbung für das Sportland Steiermark!“

<https://www.planai.at>

Zusammenarbeit der Länder als wesentliches Anliegen

Tirols Landeshauptmann Günther Platter empfängt das Konsularische Korps im Hotel Europa in der Landeshauptstadt Innsbruck

Anlässlich des jährlichen Empfangs des Konsularischen Korps lud Landeshauptmann Günther Platter die Länder-VertreterInnen ins Hotel Europa in Innsbruck. „Die Zusammenarbeit mit unseren Nachbarländern und darüber hinaus war und ist Tirol ein großes Anliegen wie die Bündnisse von Arge Alp, Euregio oder EUSALP belegen“, betonte Platter in seiner Rede. „Das Jahr 2018 stellt dabei einen Höhepunkt für Tirol dar, wenn unser Land den Vorsitz über die EUSALP mit ihren sieben Alpenstaaten und 48 Regionen und insgesamt über 80 Millionen Menschen innehaben wird.“

EUSALP im Fokus

Platter präsentierte die Agenden Tirols im Vorsitzjahr der EUSALP, dessen Schwerpunkt der Bereich Verkehr und Mobilität bildet. Weitere Themenschwerpunkte werden im Bereich der dualen Ausbildung für junge Menschen und in der Integration von MigrantInnen gesetzt. Auch im Bereich des Naturgefahrenmanagements möchte Tirol durch sein ausgeprägtes Know-how anerkannte Standards über die Landesgrenzen hinweg erarbeiten, genauso wie neue Wege im alpinen Energiesektor vorantreiben. „Dennoch: Verkehr ist derzeit unser Hauptthema, denn durch den überbordenden Transit mit mehr als 2,25 Millionen Lkw im Jahr 2017 sind die Grenzen der Belastbarkeit für Mensch, Natur und Infrastruktur bereits überschritten. Die Verkehrsverlagerung auf die Schiene muß nun mit allen Kräften forciert werden – hier bitte ich um die Unterstützung des Konsularischen Korps, für Verständnis, Kompromissbereitschaft sowie Lösungsansätze zu werben, um den sensiblen Alpenraum zu schützen“, appellierte der Landeshauptmann an die Anwesenden.

Ziel jeder makroregionalen Strategie müsse es sein, für die Menschen einen Mehrwert zu gewinnen – durch noch engere Kooperation zur besseren Bewältigung gemeinsamer Herausforderungen und durch ein gemeinsames Auftreten in Europa, um den gemeinsamen Anliegen der Alpenländer Gehör zu verschaffen.



Foto: Land Tirol / Hultschiner

Beim Empfang des Konsularischen Korps von Landeshauptmanns im Hotel Europa in Innsbruck (v.l.): Doyen Helmut Paul Lerch, Honorargeneralkonsul der Republik Senegal, Honorarkonsulin des Königreichs Belgien, Katharina Wagensonner, Landeshauptmann Günther Platter und Ernst Wunderbaldinger, Präsident des Vereins Consularisches Corps Tirol

Österreichsches EU-Ratspräsidentenschaft beginnt im zweiten Halbjahr 2018

Während Tirol den Vorsitz in der EUSALP führt, übernimmt Österreich im zweiten Halbjahr 2018 die Präsidentschaft im Rat der EU. Aus diesem Anlaß werden zahlreiche hochkarätige Veranstaltungen wie eine Sitzung des Präsidiums des Ausschusses der Regionen auch in Tirol durchgeführt. „Wir werden dabei besonders auf die Benachteiligung ländlicher Gebiete durch unverhältnismäßige EU-Regelungen, nachdrücklich hinweisen“, kündigte Platter an. „Denn: Ländliche Gebiete sind durch natürliche Gegebenheiten, insbesondere Geomorphologie, Naturgefahren, große Entfernungen, höhere Kosten für Infrastruktur und Daseinsvorsorge im Nachteil. Gleichzeitig stellt der ländliche Raum mit seinen vielfältigen Traditionen ein unverzichtbares Erbe für die alpinen Regionen dar, welches es zu stärken und erhalten gilt.“

Engagement Tirols über die Grenzen Europas

Tirol verpflichtet sich aber auch, einen Beitrag für Gerechtigkeit und würdevolles Leben in benachteiligten Regionen der Welt, vor allem in Ländern der Dritten Welt, tatkräftig zu unterstützen. Ein Beispiel dafür ist das „Global Marshall Plan Projekt“ im Grenzgebiet zwischen Uganda und Tansania, das in Zusammenarbeit mit Südtirol und Tirol realisiert wird. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf die entwicklungspolitische Bildungsarbeit gelegt, um das Bewußtsein für die Notwendigkeit einer gerechteren und fairen Welt in der Bevölkerung zu steigern.

Die Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino wurde 1998 mit dem Ziel gegründet, die Staatsgrenzen überschreitende Zusammenarbeit der seit 1918 geteilten Tiroler Landesteile in Österreich (Nord- und Osttirol, heute Bundesland Tirol) und in Italien (Südtirol und Trentino) zu fördern. ■

<http://www.tirol.gv.at>

Wallner traf Vertretungen von Türkei, Rußland und Schweden

Landeshauptmann: »Im Zentrum der Gespräche standen politische und wirtschaftliche Fragestellungen« – Konstruktiver Austausch im Landhaus

Vorarlbergs Landeshauptmann Markus Wallner hat am 25. Jänner mit mehreren hochrangigen Länderabgesandten Arbeitsgespräche geführt. Neben der schwedischen Botschafterin Helen Eduards und dem Botschafter der Russischen Föderation, Dmitri Ljubinski, konnte der Landeshauptmann in seinem Büro auch Nursel Berberoglu, die neue Generalkonsulin der Republik Türkei in Vorarlberg, begrüßen. „Im Zentrum der Gespräche standen politische und wirtschaftliche Fragestellungen“, sagte Wallner nach den Begegnungen.

Illegale Staatsbürgerschaften thematisiert

Mit der neuen türkischen Generalkonsulin thematisierte Wallner unter anderem die aufgedeckten illegalen Doppelstaatsbürgerschaften, die mittlerweile aberkannt worden sind. Diesbezüglich erneuerte Wallner seine Forderung, wonach Informationen über die Verleihung von türkischen Staatsbürgerschaften an österreichische StaatsbürgerInnen unverzüglich den österreichischen Behörden bekanntzugeben sind. Mit den vollzogenen Aberkennungen sei deutlich gemacht worden, daß es eine absolute Null-Toleranz bei aufgedeckten ungesetzlichen Staatsbürgerschaften gebe, stellte der Landeshauptmann klar.

Hubert Bertsch, russischer Honorarkonsul

Rußlands Botschafter Ljubinski erschien zum Arbeitsgespräch mit Hubert Bertsch, dem neuen Honorarkonsul der Russischen Föderation für Vorarlberg. Das Konsulat nahm Anfang November 2017 seinen regulären Betrieb auf. Der Landeshauptmann wünschte Bertsch für das neue Amt alles Gute und viel Erfolg.

Gute wirtschaftliche Beziehungen mit Schweden

Mit der schwedischen Botschafterin Helen Eduards sprach der Landeshauptmann über die wirtschaftlichen Kontakte zwischen den beiden Ländern. Im ersten Halbjahr



LH Markus Wallner (2. v.l.) mit Dmitri Ljubinski, dem Botschafter der Russischen Föderation (3. v.l.), Generalkonsul Sergej Maguta (l.) und Honorarkonsul Hubert Bertsch (r.)



LH Markus Wallner und die Generalkonsulin der Republik Türkei, Nursel Berberoglu

2017 hat die Vorarlberger Wirtschaft Waren und Dienstleistungen in Höhe von mehr als 72 Millionen Euro nach Schweden exportiert. Verglichen mit dem ersten Halbjahr 2016 entspricht das einem bemerkenswerten Plus von 23,5 Prozent. Demgegenüber wurden aus Schweden Waren und Dienstleistungen im Wert von rund 21 Millionen Euro

nach Vorarlberg geliefert. „Vorarlberg konnte damit einen satten Handelsbilanzüberschuß erzielen“, hielt der Landeshauptmann im Gespräch fest. Offensichtlich würden die qualitativ hochwertigen Erzeugnisse aus Vorarlberg in Schweden sehr geschätzt, freute sich Wallner. ■

<http://www.vorarlberg.at>

Wien hat transparenteste Verwaltung Österreichs

Analyse des österreichischen Ablegers von Transparency International – Wiens Ergebnis Spitze im internationalen Vergleich

Keine andere Gemeinde in Österreich informiert ihre BewohnerInnen umfassender und ausführlicher über die Tätigkeit ihrer Verwaltung als Wien. Das geht aus dem „Index Transparente Gemeinde“ hervor, einer Analyse des österreichischen Ablegers von Transparency International (TI-AC). TI-AC hat im Rahmen der Untersuchung die Webseiten der 50 einwohnerstärksten Gemeinden und Städte Österreichs unter die Lupe genommen und die darin enthaltenen Informationen anhand von 50 Kriterien in zehn Kategorien auf deren Vollständigkeit, Übersichtlichkeit sowie Auffindbarkeit überprüft. Die Ergebnisse des ersten „Index Transparente Gemeinde“ hat Eva Geiblinger, Vorstandsvorsitzende von TI-AC, am 18. Jänner bei einer Pressekonferenz präsentiert.

TI-AC verwendete bei der Analyse einen vierfachen Suchansatz: Die Informationen wurden zunächst über die Menüführung der Webseiten gesucht. Erst in weiterer Folge kamen die jeweilige Suchfunktion, die Google-Suche oder der „Metacrawler“ zum Einsatz. Letzter bündelt die Ergebnisse verschiedener Suchmaschinen.

Für jede Gemeinde bzw. Stadt gab es insgesamt 100 Punkte zu erreichen. Bei einem nationalen Durchschnitt von 33,14 Prozent ging die Stadt Wien mit einer Gesamtpunktzahl von 82,72 Prozent als deutliche Siegerin hervor. Insgesamt betonte Geiblinger, daß das österreichische Ergebnis erfreulich ausfalle, weil es über dem weltweiten Schnitt liege. Wien nehme mit seinen 82,72 Prozent überhaupt einen internationalen Spitzenplatz ein. Ausschlaggebend für die hohe Punktzahl war, daß die Wiener Stadtverwaltung für die Bevölkerung relevante Informationen auf ihren Webseiten proaktiv, leicht auffindbar und in hohem Maße zur Verfügung stellt. Die Plätze zwei und drei belegen Villach bzw. Graz.

Wiens Magistratsdirektor Erich Hechtner betonte bei der Pressekonferenz den Stellenwert von Transparenz für die Stadt: „Das hohe Vertrauen der BürgerInnen in die Stadt Wien ist ein wertvolles Gut, mit dem wir sorgfältig umgehen. In den letzten Jahren



Foto: PID / Schaub-Walzer

Wiens Magistratsdirektor Erich Hechtner mit Prof. Eva Geiblinger, der Vorstandsvorsitzenden von Transparency International – Austrian Chapter, und Urkunde der Analyse

stand die Information der BürgerInnen im Mittelpunkt. Nunmehr entwickeln wir als Stadtverwaltung immer mehr Angebote und Service in Richtung Partizipation – sowohl online, etwa mit der neuen App ‚Sag’s Wien‘ als auch mit zahlreichen Angeboten für die BürgerInnen vor Ort. Umso mehr freuen wir uns, daß unsere Bemühungen von Transparency International gewürdigt werden – für die Wiener Stadtverwaltung ein zusätzlicher Ansporn, hier weiter aktiv zu bleiben.“

Im Anschluß an die Pressekonferenz überreichte Eva Geiblinger dem Magistratsdirektor das Zertifikat „Transparente Gemeinde“.

Der Index »Transparente Gemeinde«

Mit dem Index „Transparente Gemeinde“ will Transparency International ihre Ziele und Forderungen im Bereich der öffentlichen Verwaltung erreichen. Der Index sowie das Zertifikat dienen als Anreiz für die Gemein-

den, den Bürgerinnen und Bürgern Informationen über die Arbeit der Stadt- bzw. Gemeindeverwaltungen proaktiv leichter und umfassender zugänglich zu machen. Anhand eines Katalogs von insgesamt 50 Transparenzkriterien in zehn Kategorien wurden auf Basis internationaler „best practice“-Beispiele Informationen definiert, die für jede Bürgerin und jeden Bürger österreichischer Städte und Gemeinden relevant sind und daher von Städten und Gemeinden proaktiv zur Verfügung gestellt werden sollten. Zu den Kategorien zählen unter anderem: Budget und Finanzen; Gremien und Mandatsträger; Informationen über die öffentliche Verwaltung; Subventionen und Fördermittel; Soziales sowie politische Strategien. Der Index soll alle zwei Jahre neu aufgelegt werden und künftig auch kleinere Gemeinden miteinbeziehen. ■

<http://www.wien.gv.at>

<https://www.ti-austria.at>

Lob für verbindende Rolle

ÖGfE-Umfrage ergibt Lob, aber Tadel für Asyl- und Migrationspolitik der EU

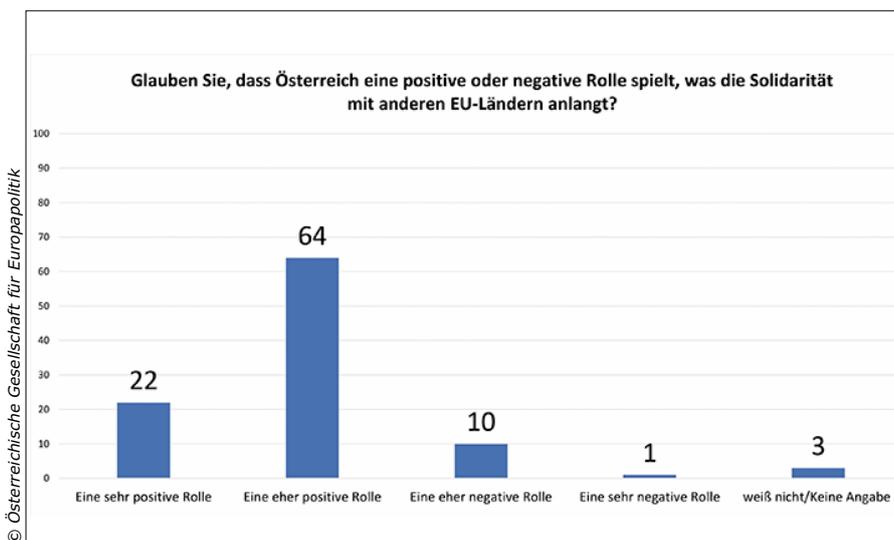
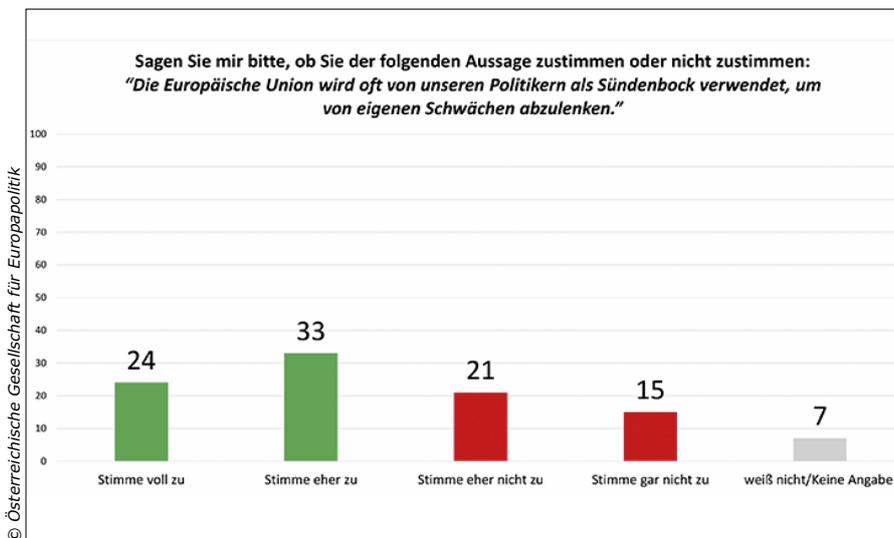
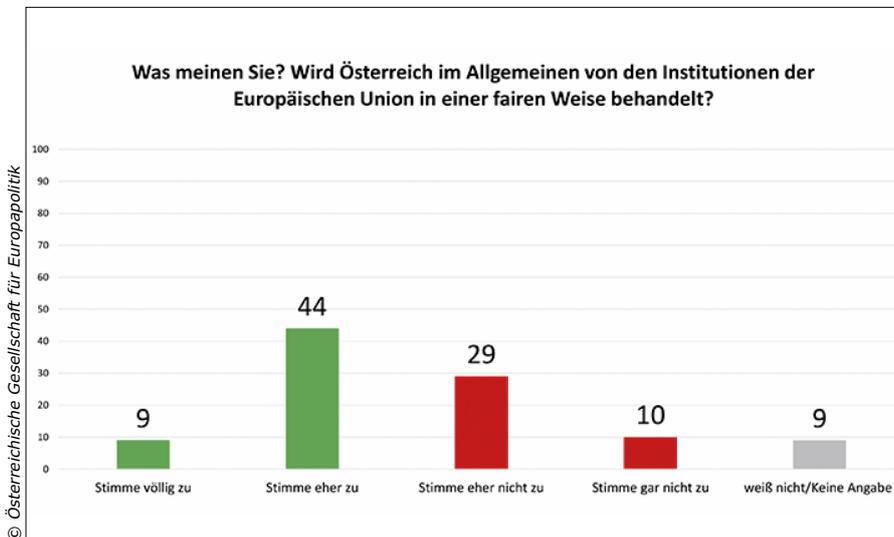
Eine Mehrheit der ÖsterreicherInnen ist der Ansicht, daß unser Land von den EU-Institutionen fair behandelt wird und auch weiß, seine Interessen durchzusetzen. Der Europäischen Union wird eine verbindende Rolle zugeschrieben, Kritik gibt es jedoch an ihrer Asyl- und Migrationspolitik. Österreich wird als durchaus solidarisch innerhalb der EU wahrgenommen. Zu diesen Ergebnissen kommt eine aktuelle österreichweite Umfrage der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik.

53 % der Befragten sagen, daß Österreich von den EU-Institutionen in einer fairen Weise behandelt wird. 39 % sind vom Gegenteil überzeugt (Rest auf 100 % = „weiß nicht/keine Angabe“ – gilt auch für folgende Werte). Der Aussage, daß die Union von der nationalen Politik oft als Sündenbock verwendet wird, um von eigenen Versäumnissen abzulenken, stimmen fast sechs von zehn Befragten zu (57 %). 36 % sind nicht dieser Ansicht.

Österreich selbst spielt, nach Meinung eines überwiegenden Teils der Befragten, jedenfalls eine positive Rolle, wenn es um die Solidarität mit anderen Mitgliedsländern geht. 86 % sehen sie als „sehr positiv“ (22 %) bzw. „eher positiv“ (64 %).

Und auch weitere Aspekte der heimischen „EU-Performance“ erhalten in der – Mitte November/Anfang Dezember 2017 durchgeführten – Umfrage gute Zensuren: So sind sechs von zehn Befragten der Auffassung, daß die österreichische Europapolitik einen positiven Effekt auf den Wirtschaftsstandort (60 %) bzw. den wirtschaftlichen Wohlstand des Landes (63 %) hat (27 bzw. 29 % „mehr Nachteile“). 55 % sagen, daß sie sich positiv auf das politische Gewicht unseres Landes auswirkt (31 % „mehr Nachteile“).

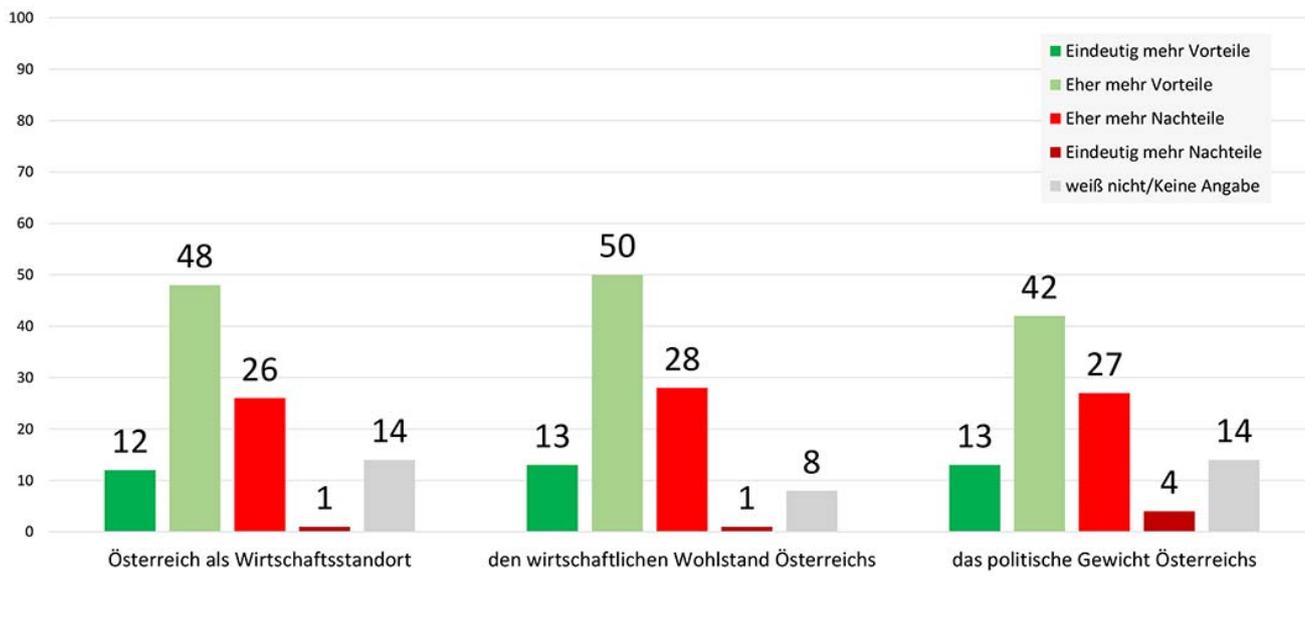
Eine Mehrheit der ÖsterreicherInnen (62 %) nimmt die Europäische Union als positiv wahr, wenn es um die Förderung des gegenseitigen Verständnisses und die Zusammenarbeit der EU-Mitgliedsstaaten geht. Eine/einer von drei Befragten sieht dies nicht so. Ähnlich das Meinungsbild, wenn es um die Rolle der EU zum Schutz von Demokratie und Grundrechten geht (63 % „positiv“ / 27 % „negativ“) bzw. um die „Sicherheit unseres Landes“ (59 % zu 32 %).



Österreich, Europa und die Welt

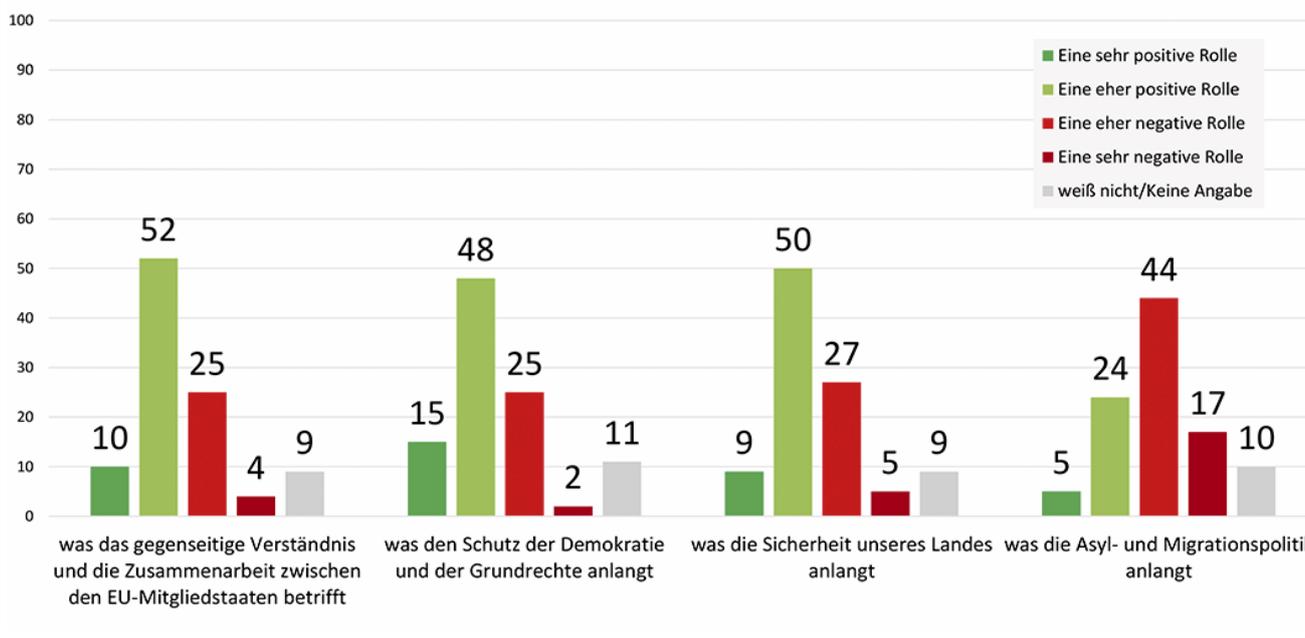
© Österreichische Gesellschaft für Europapolitik

Bringt die Politik Österreichs, was europäische Angelegenheiten betrifft, zurzeit mehr Vorteile oder mehr Nachteile ...



© Österreichische Gesellschaft für Europapolitik

Glauben Sie, dass die Europäische Union in den folgenden Bereichen eine positive oder negative Rolle spielt?



Ein gänzlich anderes Bild zeigt sich dagegen in der Beurteilung der Bereiche Asyl- und Migrationspolitik: Hier erhält die Union mehrheitlich negative Zensuren (61 % „negative Rolle“ / 29 % „positive Rolle“).

Die Umfrage wurde von der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft vom 16.

November bis 5. Dezember 2017 im Auftrag der ÖGfE durchgeführt (Tel SWS 268). Befragt wurden österreichweit 512 Personen per Telefon (repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 18 Jahre/Gewichtung nach Geschlecht, Alter und Bildung). Maximale Schwankungsbreite ca. +/- 4,3 %.

Die Umfrage wurde als Teil des Projekts „Anti EU-rhetoric versus own national interests? National populism and its reception in Central Europe“ im Rahmen des Europa für Bürgerinnen und Bürger Programms der Europäischen Union durchgeführt.

<http://oegfe.at>

Höchstwerte für Tourismus

Österreichs Tourismus verzeichnet 2017 mehr als 144 Mio. Nächtigungen und 43 Mio. Ankünfte.

Mit rund 144,44 Millionen Nächtigungen in österreichischen Beherbergungsbetrieben wurde nach vorläufigen Ergebnissen von Statistik Austria im Kalenderjahr 2017 zum zweiten Mal in Folge die 140-Millionen-Marke überschritten. Im Vergleich zum Vorjahr nahmen die Nächtigungen um 3,58 Mio. (+2,5 %) zu. Diese hohe Zunahme ist sowohl auf Zuwächse der Übernachtungszahlen inländischer (+1,3 % auf 38,51 Mio.) als auch ausländischer Gäste (+3,0 % auf 105,94 Mio.) zurückzuführen.

Im Vergleich zum Vorjahr verzeichneten im Berichtsjahr 2017 auch die Ankünfte eine Zunahme (+3,8 %) und erreichten mit 43,06 Mio. neuerlich einen Höchstwert. Die Ankunftsanzahl inländischer Gäste stieg um 2,0 % auf 13,62 Mio., jene der ausländischen Gäste um 4,7 % auf 29,45 Mio.

Nächtigungen deutscher Gäste 2017 deutlich im Plus

Gegenüber 2016 wurden im Kalenderjahr 2017 mit 53,55 Mio. um 0,90 Mio. (+1,7 %) mehr Übernachtungen von Gästen aus Deutschland registriert; trotz dieser Zunahme liegt der aktuelle Wert noch um 12,44

Mio. Nächtigungen unter dem Höchstwert aus dem Jahr 1981 (65,99 Mio.). Der zweitwichtigste Herkunftsmarkt Niederlande schloß das Jahr 2017 mit 9,76 Mio. Nächtigungen ab (+2,6 %). Abgesehen von der Schweiz und Liechtenstein (-0,4 %) entwickelten sich alle weiteren Herkunftsländer unter den Top-15-Märkten positiv, wobei die Nächtigungszahlen russischer Gäste die höchste relative Zunahme aufweisen (+18,3 %).

Mehr als die Hälfte der Nächtigungen entfiel auf Tirol und Salzburg

Eine Analyse der Nächtigungen 2017 nach Bundesländern zeigt, daß 52,7 % der Nächtigungen und 45,1 % der Ankünfte auf Tirol und Salzburg entfielen. Noch deutlicher zeigt sich die Konzentration auf diese beiden Bundesländer bei den Ausländernächtigungen, von denen 62,0 % in Tirol und Salzburg stattfanden, bei den Ankünften waren es 53,9 %. Die Entwicklung der Nächtigungen verlief im Kalenderjahr 2017 in allen Bundesländern (ausgenommen Vorarlberg mit -0,2 %) positiv, die höchsten relativen Zuwächse wurden in Niederösterreich (+4,1 %), Oberösterreich (+4,0 %) und Wien (+3,7 %)

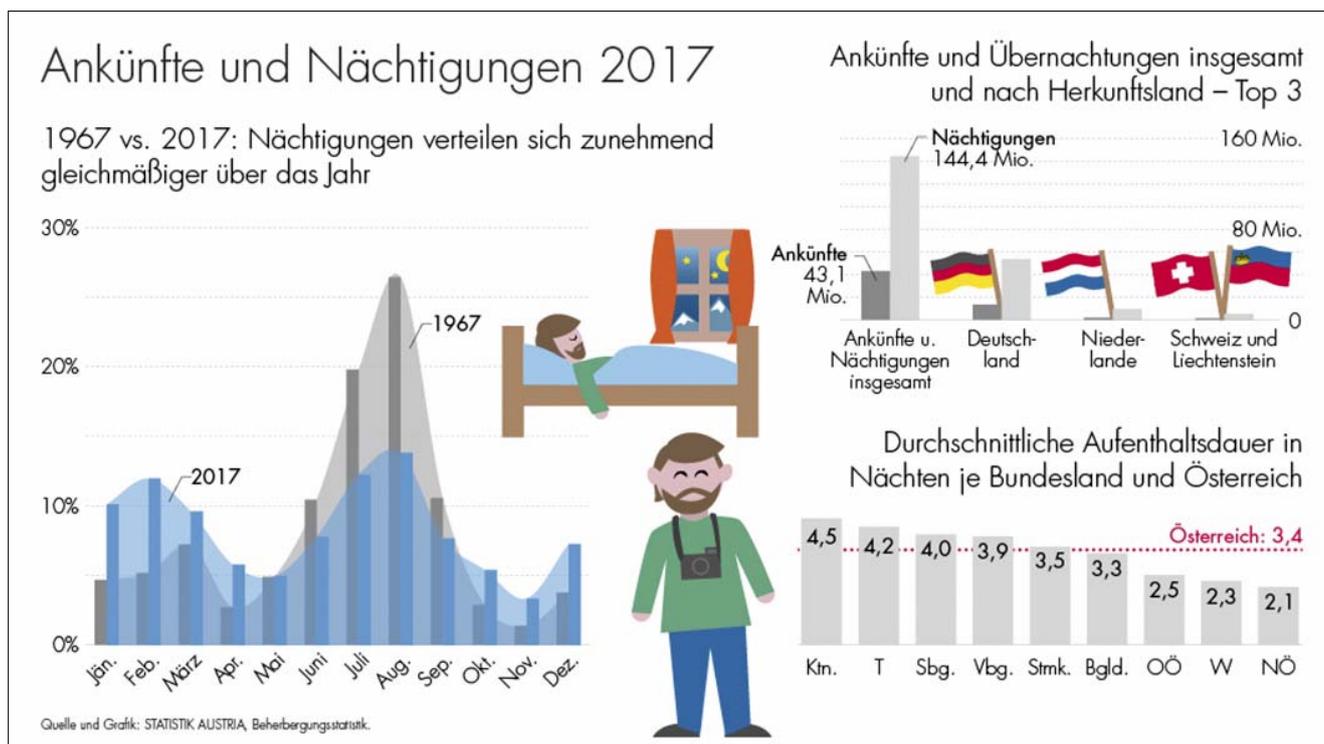
gemeldet. Die Ankünfte entwickelten sich in allen Bundesländern positiv, überdurchschnittlich in Niederösterreich (+7,6 %), in Salzburg (+5,2 %), in Oberösterreich (+4,8 %) und in Kärnten (+4,7 %).

Bisherige Wintersaison 2017/18 deutlich positiv

In den ersten beiden Monaten der Wintersaison 2017/18 – November und Dezember – wurden 15,35 Mio. Übernachtungen verzeichnet, was gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres eine Zunahme um 5,9 % bedeutet. Nach einem guten Start im November 2017 (+3,8 % auf 4,84 Mio. Übernachtungen) ist die Gesamtzunahme in der bisherigen Wintervorsaison auf das überdurchschnittlich gute Dezemberergebnis (+6,9 % auf 10,50 Mio. Nächtigungen) zurückzuführen.

Ländliche und städtischen Regionen, dafür höhere Zuwächse bei Nächtigungen in Regionen

Laut endgültigen Ergebnissen von Statistik Austria wurden im Tourismusjahr 2016/2017 (November 2016 bis Oktober 2017)



Österreich, Europa und die Welt

42,76 Mio. Gäste und 143,58 Mio. Übernachtungen registriert. Dabei entfielen rund 43 % der Ankünfte, aber nur 31 % der Übernachtungen auf städtische Regionen, was auf eine deutlich kürzere Aufenthaltsdauer der Gäste in Städten (durchschnittlich 2,4 Übernachtungen pro Unterkunftsaufenthalt) als in ländlichen Gebieten (4,1 Nächtigungen) hinweist. In den österreichischen Ballungsräumen (Städten mit mehr als 100.000 Einwohnerinnen und Einwohnern) war die durchschnittliche Aufenthaltsdauer im Tourismusjahr 2016/17 mit 2,0 Nächtigungen noch kürzer.

Über die letzten zehn Tourismusjahre zeigt sich eine positive Entwicklung der touristischen Nachfrage. So stiegen die Ankünfte um durchschnittlich 3,1 % pro Jahr, die Zunahme der Nächtigungen fiel mit durchschnittlich +1,5 % pro Jahr etwas geringer aus. Eine im Vergleich zu ländlichen Regionen (+1,0 %) geringfügig dynamischere Nächtigungsentwicklung konnte im Zehnjahresvergleich in städtischen Regionen (+2,7 %) verzeichnet werden.

Von den 42,76 Mio. Ankünften im Tourismusjahr 2016/17 entfiel knapp ein Drittel (31,6 %) auf inländische Gäste und knapp mehr als zwei Drittel (68,4 %) auf ausländische Gäste. Dabei zeigte sich kein nennenswerter Unterschied in der Stadt-Land-Verteilung. Der Anteil ausländischer Gäste



Foto: BMNT / Paul Gruber

Elisabeth Köstinger, Bundesministerin für Nachhaltigkeit und Tourismus

künfte in ländlichen Regionen lag mit 67,8 % nur unbedeutend unter dem Gesamtanteil ausländischer Ankünfte in Österreich.

Köstinger: Nächigungsplus sehr positiv für unseren Tourismus

„Der Tourismus ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für viele Regionen in Österreich. Er sichert Arbeitsplätze und kurbelt die Wirt-

schaft an. Die Politik muß Rahmenbedingungen schaffen, damit das auch in den nächsten Jahren möglich ist. Vor allem den kleinen Betrieben muß in Zukunft mehr Geld für Investitionen zur Verfügung stehen. Denn all unsere engagierten Tourismusbetriebe – die großen und die kleinen – sind verantwortlich für dieses außergewöhnliche Ergebnis“, freut sich Tourismusministerin Elisabeth Köstinger.

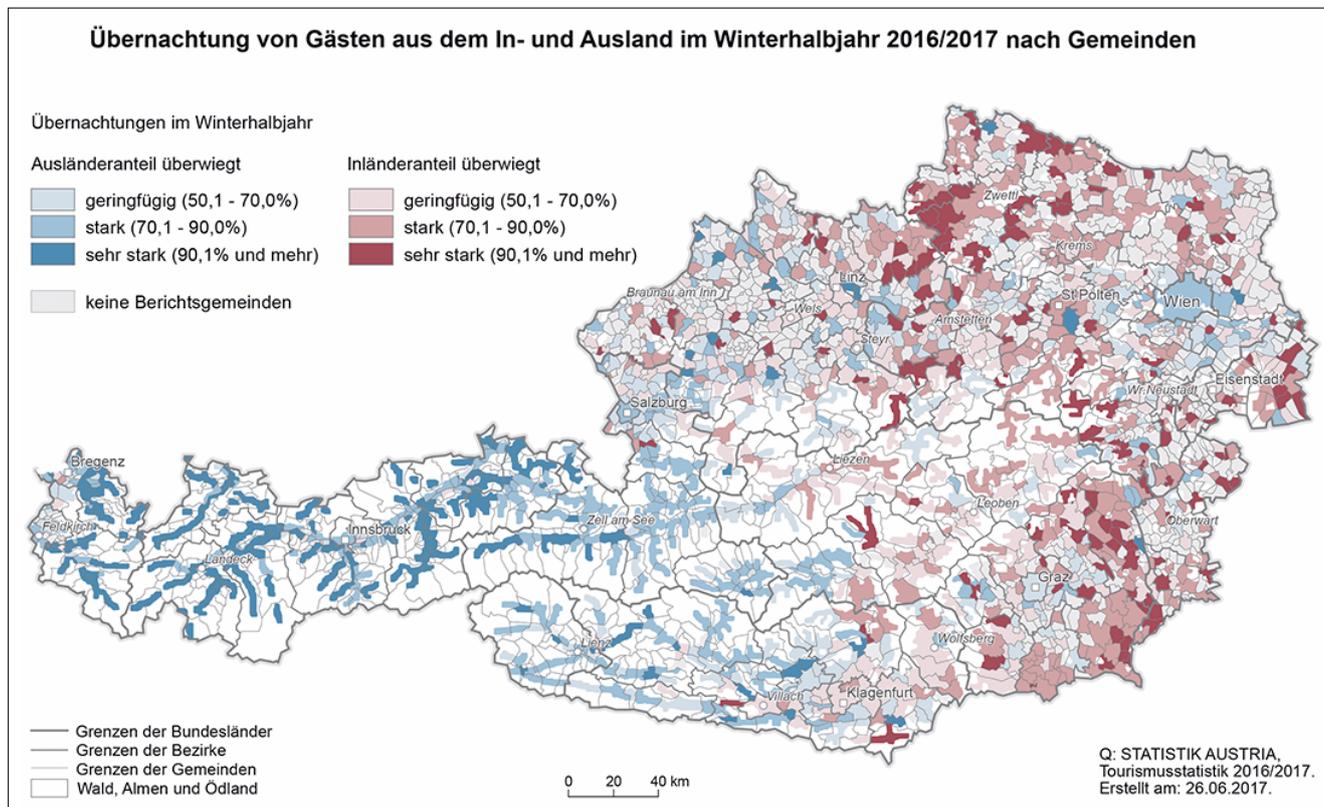
Zwei Aspekte sind hervorzuheben

Vor allem die Ankünfte entwickelten sich in allen Bundesländern positiv. „Hier kann man die Vielfalt des österreichischen Tourismus erkennen. Vom Bodensee bis zum Neusiedlersee können wir auf unsere Tourismusdestinationen stolz sein. Die Steigerung der Ankünfte ist ein wichtiger Faktor für regionale Wertschöpfung“, so Köstinger.

Der zweite positive Effekt betrifft die Nächtigungen aus dem Ausland: „Vergleicht man das Jahr 2016 mit 2017, fällt auf, daß die Nächtigungen aus Deutschland um fast eine Million zugenommen haben. Auch der russische Markt wird in Zukunft wieder eine wichtige Rolle spielen. Dies kann man an der relativen Zunahme der russischen Gäste von 18,3 Prozent sehen“, ist sich die Tourismusministerin sicher. ■

<http://www.statistik.at>

<https://www.bmnt.gv.at>



Österreich und der Weltraum

Das Österreichische Weltraum Forum (ÖWF) feierte mit Persönlichkeiten aus Raumfahrt und Weltraum am 13. Jänner im Palais Niederösterreich sein 20jähriges Bestehen.

Von Melitta Matoušek*)



Foto: ÖWF / Philipp Hager

Am Abend im Palais Niederösterreich (v.l.) ÖWF-Gründer Gernot Grömer, ÖWF Vorstandsmitglied Olivia Haider, Franz Viehböck (erster und einziger Österreichischer Kosmonaut) Vesna Viehböck und ÖWF-Obmann Alexander Soucek mit zwei Stormtroopern der 501st Austria Garrison

Der Weltraum – die Faszination, daß „draußen noch etwas Großes ist, was noch so unerforscht ist. Es wäre so toll, wenn wir herausfinden könnten, was es noch so alles gibt“, so der DJ der Weltraumdisco am Ersten Weltraumball am 13. Jänner im Palais Niederösterreich in der Herrngasse im Zentrum Wiens. Initiiert und veranstaltet wurde er vom ÖWF, dem Österreichischen Weltraumforum.

Für die Weltraumdisco sucht der DJ Musikstücke von David Bowie oder auch Lieder wie „Völlig losgelöst“ aus, weiter „sonst etwas von diesem Planeten, was seine BewohnerInnen hier schätzen“.

Vom Untergeschoß über die ausladende Treppe empfängt die BallbesucherInnen ein Komitee der anderen Art: Stormtroopers.

Die Lichtschwert-Kämpferin auf dem Weg in der Mitte des imperialen Stiegenaufgangs erzählt, daß ihr Verein „Lightsaber Battle-show“ von Disney und Lucas Art genehmigt

*) MMag.a Melitta Matoušek ist Autorin zahlreicher Zeitungsartikel und Fachbeiträge <http://www.matousek.biz>



Foto: ÖWF / Philipp Hager

ÖWF Gründer Gernot Grömer (l.) und Planetarium Wien Direktor Werner Gruber mit den Akteuren der LightSaber BattleShow

werden mußte. Im Februar 2018 starten bereits die Trainings des ersten und einzigen genehmigten Lichtschwert-Showkampfvereins.

Im historisch bedeutsamen Ambiente wurde bis 3 Uhr früh getanzt, wo sich einst die Stände des Erzherzogtums Österreich „unter der Enns“ versammelten, viel später tagte

Österreich, Europa und die Welt

der Landtag, das niederösterreichische Landesparlament, hier, das 1997 in die neue Hauptstadt des Landes, St. Pölten, übersiedelte. Auch im musikalischen Leben spielte der Große Sitzungssaal eine wesentliche Rolle: Händel führte hier sein Oratorium „Timotheus“ auf und Liszt trat als Elfjähriger auf. Heute wird das im Eigentum des Landes Niederösterreich stehende Gebäude mit einem stimmungsvollen Innenhof zu Repräsentationszwecken verwendet.

In diesem wunderschönen Ambiente verzaubern die Eröffnungspare des Weltraumballs zu bekannten Melodien aus dem Film „Star Wars“ das Publikum. Tänze wie Walzer und Tango sind gar nicht außerirdisch, sondern direkt von unserem Planeten. Ebenso sind Gemischter Satz und Grüner Veltliner mit Gulaschsuppe mit Gebäck wie die übrigen Angebote auf der Speisekarte eindeutig von unserem Planeten Erde.

Monika Fischer, Media Officer des ÖWF, erklärt: „Wir sind ein Netzwerk für Weltraum in Österreich“ – und präsentiert Ehren Gäste wie den Experimentalphysiker Prof. Werner Gruber und den Astronauten Franz Viehböck (der erste und vorerst letzte „Astronaut“ erster und bisher einziger Österreicher im Weltraum), stellt Mitwirkende vor und erläutert den Anlaß des Balls: der ÖWF ist im Jahr 2018 20 Jahre alt, aus einer ersten Idee 1998 entstand eine Vereinigung mit heute über 300 Mitgliedern, in der „der Weg für die geebnet werden soll, die dann einmal zum Mars fliegen werden.“

Sophie Gruber, Projektleiterin der Austro-Mars-Expedition „Amadé“, erklärt: „Auf Analog-Missionen trainieren Freiwillige, die in ÖWF-Ausbildungskursen geschult wurden, unter marsähnlichen Umgebungen wie am Kaunertaler Gletscher oder in der Wüste im Oman. Sie führen in Isolation etwa ein Monat lang Experimente durch, um Lebensbedingungen auf dem Mars zu rekonstruieren und zu erforschen. Der Name „Amadé“ stellt einen Österreich-Bezug her, die Idee rührt von der Tatsache her, daß Mozart seine Briefe mit Amadé unterschrieben hat.“

Die letzte Crew umfaßte vier Männer und eine Frau: „Es ist noch nicht fifty-fifty“, aber ihr Team arbeite daran, interessierte Frauen anzusprechen. Ein Mädchen hätte sich bei einem der letzten Workshops in einer Schule von der Faszination des Weltraums begeistern lassen und kurz danach ihr Bewerbungsschreiben an den ÖWF geschickt, berichtet Gruber mit sichtlicher Freude.

Wer kann beim ÖWF mitmachen? Leute, die mit Feuer und Flamme dabei sind und



Im historisch bedeutsamen Palais Niederösterreich wurde bis 3 Uhr früh getanzt.



Ein Beispiel: die AMADEE-15 Simulation fand im August 2015 am Kaunertaler Gletscher statt.

die die jährlichen Ausbildungszyklen zu den Analogmissionen – Basis- und Fortgeschrittenenkurs, Prüfungen und Abschlußarbeit – ablegen, um dann, wie Gruber, an einer Mission teilnehmen zu können. Menschen aus jeder Fachrichtung können beitragen: aus Psychologie, Politikwissenschaft Rechtswissenschaft, Physik, Biologie und Technikwissenschaft.

Worin besteht die Faszination? Die ganze Menschheit arbeite daran, das Team sei Teil der Generation, die Menschen darauf vorbereitet, einmal zum Mars zu fliegen. Auch wenn Gruber selbst nicht auf den Mars fliegen wird, nimmt sie einen realistischen Zeitraum von 20 bis 30 Jahren an. Diejenigen, die einmal auf den Mars fliegen werden, be-

suchen gerade die Volksschule – vielleicht in Wien? „Wir ebnen den Weg für die, die dann zum Mars fliegen, wir lernen auf unseren Missionen die richtigen Fragen zu stellen, wir lernen Probleme zu lösen, bevor sie dann am Mars entstehen“, erklärt Gruber.

Wie erfährt die Jugend vom Projekt Amadé? Vorträge und Workshops in Schulen werden angeboten. 2017 etwa waren anlässlich der Association of Space Explorers' Conference über 100 Astronauten in Wien und in jedem Bundesland wurden mit den Raumfahrern Vorträge in Schulen organisiert. Für Gruber ist es wichtig, daß Jugendliche ihre Neugier beibehalten und weiterhin den offenen Blick erhalten können. ■

<http://www.oewf.org>

Vor ca. 180.000 Jahren in Eurasien angekommen...

Universität Tel Aviv und Universität Wien: Die ersten modernen Menschen haben Afrika wesentlich früher verlassen als bisher bekannt.

Das bisher älteste Fossil eines modernen Menschen außerhalb Afrikas ist aktuell Thema im renommierten Fachmagazin „Science“. Ein internationales Forschungsteam um den Anthropologen Gerhard Weber von der Universität Wien, in Zusammenarbeit mit der Universität Tel Aviv, hat herausgefunden, daß unsere eigene Spezies demnach bereits vor ca. 180.000 Jahren in Eurasien angekommen ist – um mindestens 60.000 Jahre früher als bisher angenommen. Es ist damit auch ungefähr gleich alt, wie die bislang ältesten Knochenfunde in Ostafrika. Dieser sensationelle Fund stellt alle bisherigen Vorstellungen über unsere Evolution in Frage und läßt an einer simplen und geradlinigen Entwicklung zweifeln.

Die Geschichte unserer eigenen Spezies – Homo sapiens – ist wohl länger und komplexer als WissenschaftlerInnen geglaubt hatten. Während Afrika als die Wiege der modernen Menschheit weitestgehend anerkannt ist, gab es bisher keine Belege dafür, daß diese Leute Afrika früher als vor 90.000 bis 120.000 Jahren verlassen hätten. Nun hat ein internationales Team von ForscherInnen die ältesten Überreste eines modernen Menschen, die je außerhalb Afrikas gefunden wurde, beschrieben: Die linke Oberkieferhälfte mit fast kompletter Bezahnung wurde in der Misliya-Höhle in Israel gefunden, eine von etlichen prähistorischen Höhlen, die am Mount Carmel gelegen sind. Das Team verwendete verschiedene Datierungsmethoden um das Alter des Fossils selbst sowie der archäologischen Begleitfunde festzumachen.

Die Ergebnisse legen ein Alter zwischen 177.000 und 194.000 Jahren nahe und verlegen damit die erste Migration von modernen Menschen nach Eurasien um mehr als 60.000 Jahre weiter in die Vergangenheit als angenommen. Damit ist das Misliya-Fossil ungefähr gleich alt wie die ersten Funde von frühen modernen Menschen aus zwei Fundstellen in Ostafrika.

Um herauszufinden, ob „Misliya-1“ nun wirklich ein moderner Mensch ist, verließen sich die WissenschaftlerInnen auf verschiedene Ansätze. Zum einen wurden die klassi-



Foto: Tel Aviv University

Der Fundort, die Misliya-Höhle in Israel, ist eine von etlichen prähistorischen Höhlen, die am Mount Carmel gelegen sind.



Foto: Tel Aviv University

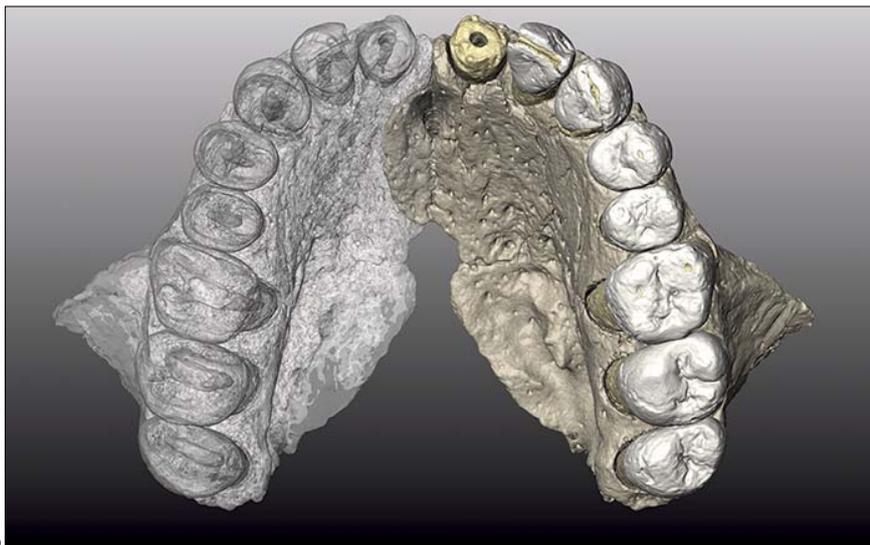
Die Ausgrabungsstelle in der Misliya-Höhle, in der das Fossil sowie weitere archäologische Begleitfunde ausgegraben werden konnten.

schen Methoden und Messungen der Anthropologie auf den Kieferknochen und die gut erhaltenen Zähne angewandt. Zum anderen wurde das Fossil in Wien mit Hilfe der ultrahochauflösenden Mikro-Computertomographie digitalisiert. Das Wiener Team um Ger-

hard Weber ist seit Jahrzehnten weltweit führend in der Entwicklung und Anwendung der sogenannten „Virtuellen Anthropologie“. So konnte Weber mit neuesten Methoden das Innere der Misliya-1 Anatomie durchleuchten und mittels virtueller 3D-Modelle den Kiefer

Österreich, Europa und die Welt

© Universität Wien



Die virtuelle Rekonstruktion des linken Oberkiefers, die zu Demonstrationszwecken mit ihrer Spiegelung (grau transparent) verschmolzen wurde. Der nun komplettierte Zahnbogen hat eine typisch moderne parabolische Form und auch die Stellung der vorderen Zähne ist sehr ähnlich dem modernen Menschen.

und die Zähne vermessen und vergleichen. Dieser Vergleich mit afrikanischen, europäischen und asiatischen homininen Fossilien und mit heute lebenden Menschengruppen aus aller Welt machte das Team letztlich sicher, daß Misliya-1 tatsächlich ein moderner Mensch ist.

Durch einen glücklichen Zufall stürzte vor ungefähr 160.000 Jahren das Dach der Misliya Höhle ein und schützte so das menschliche Fossil und die archäologischen Funde, die in den Sedimenten begraben wurden. Die reichhaltigen Funde von Werkzeugen und anderen Artefakten belegen, daß die Bewohner von Misliya tüchtige Jäger waren,

die Großwild wie Auerochsen, persisches Damwild und Gazellen jagten, kontrollierte Feuerstellen hatten, verschiedenste Pflanzen nutzten, und mittels innovativer ausgefeilter Techniken eine frühe mittelsteinzeitliche Werkzeugtradition entwickelten, die ähnlich jener ist, die mit den frühesten modernen Menschen in Afrika gefunden wurde.

Die zeitliche und räumliche Einordnung der ersten Migrationsbewegungen von modernen Menschen aus Afrika heraus ist ein Schlüssel zum Verständnis unserer eigenen Evolution. Der Nahe Osten ist natürlicherweise ein Hauptkorridor für solche Bewegungen im Pleistozän und wurde zu ver-

schiedenen Zeiten von modernen Menschen, Neandertalern, und auch noch früheren menschlichen Spezies bewohnt. Der neue Fund aus Misliya öffnet Perspektiven für einen demographischen Wandel oder auch genetische Vermischung zwischen modernen Menschen und anderen lokalen Populationen in einer wesentlich früheren Zeit als zuvor



Drei Steinwerkzeuge aus den frühen mittelpaläolithischen Schichten der Fundstelle

angenommen. In der Tat stimmen die Befunde aus Misliya gut mit genetischen Vorhersagen überein, die eine frühe Migration vor mehr als 220.000 Jahren postulierten, die aber nur auf rechnerischen Modellen der DNS beruhten. Auch einige archäologische und fossile Funde aus Asien legen nahe, daß die ersten modernen Menschen schon recht früh Afrika verlassen haben könnten.

Die Teams um Hershkovitz in Tel Aviv und Weber in Wien haben damit ein weiteres aufsehenerregendes Projekt gemeinsam abgeschlossen und die wissenschaftliche Achse Israel-Österreich tiefer verankert.

Die erfolgreiche Kooperation wird in Zukunft fortgesetzt und auch den Austausch von Know-how zwischen den Institutionen beinhalten.

<http://www.univie.ac.at>
<https://international.tau.ac.il>

Publikation in „Science“
 „The earliest modern humans outside Africa“, by I. Hershkovitz; R. Sarig; H. May; V. Slon; D.E. Bar-Yosef Mayer; G.W. Weber; C. Fornai; V.A. Krenn; R. Quam; J.L. Arsuaga; L. Rodriguez; R. Garcia; J.M. Carretero; R. Quam; M. Duval; R. Grün. In: Science 2018. DOI: 10.1126/science.aap8369

© Universität Wien



Eine Darstellung des virtuellen Misliya-1 Fossils, das den ausgezeichneten Erhaltungszustand der linken Oberkieferzahnreihe dokumentiert. Die Zähne weisen nur minimale bis leichte Abnutzung auf und der dritte Backenzahn (Weisheitszahn) ist bereits in der Zahnebene

Alle haben gewonnen

Für Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner sind die erreichten 49,63 Prozent ein Gewinn, lag sie doch mit ihrer ÖVP in Umfragen um die 45 Prozent. Das Nicht-Antreten des Team Stronach – es wurde im vergangenen Jahr aufgelöst – konnten SPÖ, FPÖ und Grüne dazugewinnen, die Neos ziehen erstmals in den Landtag ein.



Foto: ORF / <http://tvthek.orf.at>

ORF-Niederösterreich Chefredakteur Robert Ziegler (Mitte) moderierte am Abend des 28. Jänner im Landhaus in St. Pölten eine Sonder-sendung, in der die SpitzenkandidatInnen der Wahl erste Stellungnahmen abgaben. Rechts von ihm Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner (ÖVP) und Landesrat Franz Schnabl (SPÖ); links: Indra Collini (NEOS), Helga Krismer (Grüne) und Udo Landbauer (FPÖ)

Am Sonntag, dem 28. Jänner, hat in Niederösterreich die turnusmäßige Landtagswahl stattgefunden. Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, die im Vorjahr auf Landeshauptmann Erwin Pröll gefolgt war, konnte trotz eines leichten Verlusts von 1,16 % (im Vergleich zur letzten Wahl 2013) mit 49,63 % die Absolute Mehrheit der ÖVP halten.

Die SPÖ erreichte mit ihrem Spitzenkandidaten Landesrat Franz Schnabl 2,35 % Zugewinn und erhielt nun 23,92 % der Stimmen.

Die FPÖ unter ihrem Spitzenkandidaten Udo Landbauer legt 6,55 % zu und kommt nun auf 14,76 %.

Die Grünen unter ihrer Spitzenkandidatin Helga Krismer müssen einen Verlust von 1,63 % hinnehmen, ziehen aber mit 6,43 % neuerlich in den NÖ Landtag ein.

Die NEOS können sich mit ihrer Spitzenkandidatin Indra Collini nach erstmaligem

Antreten über 5,15 % freuen und werden in den NÖ Landtag einziehen.

Auch diesmal wurden zwischen 25. und 28. Jänner 1.208 Wahlberechtigte von ORF/SORA/ISA telefonisch interviewt und zu ihren Wahlentscheidungen zu befragt:

Keine Wechselstimmung im Land

Rund vier von zehn Befragten (39 %) sind mit der Entwicklung Niederösterreichs in den vergangenen fünf Jahren zufrieden und sehen diese eher positiv. Nur 16 % sind der gegenteiligen Ansicht und sehen diese eher negativ. 43 % sagen, „es hat sich nichts verändert“ (Rest auf 100 %: „weiß nicht“).

Mit 79 % erhält die ÖVP unter Landeshauptfrau Mikl-Leitner die große Mehrheit der Stimmen der Zufriedenen.

Personen, die die Entwicklung des Landes negativ sehen, haben hingegen überdurchschnittlich FPÖ gewählt (46 % in dieser Gruppe).

Mit Blick auf die Zukunft sagen fast drei Viertel der Befragten (73 %), daß sie auf gute Lösungen der Politik in Niederösterreich vertrauen.

Weitere Wahlmotive

Positive Stimmung und Optimismus unter ÖVP-WählerInnen

Unter den ÖVP-WählerInnen sieht die große Mehrheit die vergangenen fünf Jahre positiv und vertraut auf gute Lösungen für die Zukunft Niederösterreichs.

Gefragt nach dem einen „Hauptgrund“ für ihre Wahlentscheidung, gab jeweils rund ein Viertel der ÖVP-WählerInnen die Spitzenkandidatin sowie die bisherige Arbeit der Partei an, gefolgt von den inhaltlichen Standpunkten der Partei (19 %).

Dabei zeigt sich Johanna Mikl-Leitner unter den ÖVP-UnterstützerInnen fest etabliert: Alle Befragten sehen sie als die „beste Spitzenkandidatin“ bei dieser Wahl.

Innenpolitik

Hinsichtlich der im Wahlkampf diskutierten Themen sticht unter ÖVP-WählerInnen keines besonders heraus.

SPÖ punktet mit sozialen Themen und als Gegenpol zur Bundesregierung

Für SPÖ-WählerInnen waren diesmal vor allem die „inhaltlichen Standpunkte der Partei“ wichtig für ihre Wahlentscheidung.

Wie die Analyse der im Wahlkampf diskutierten Themen zeigt, ging es dabei vor allem um Soziales („Sozialleistungen“, von 56 % der SPÖ-WählerInnen „sehr häufig“ im Wahlkampf diskutiert) und Arbeitsplätze (40 % „sehr häufig diskutiert“).

Auf der anderen Seite zeigt die Wahltagsbefragung, daß auch die Gegnerschaft zur neuen Bundesregierung ein wichtiges Wahlmotiv für die SPÖ in Niederösterreich war: 53 % der SPÖ-WählerInnen haben über Maßnahmen der neuen Bundesregierung „sehr häufig“ diskutiert. 8 % nannten es sogar als ihr Hauptmotiv für die Wahl, daß sie mit ihrer Wahl ein Gegengewicht zur Bundesregierung schaffen wollten.

Dementsprechend sagen fast alle der befragten SPÖ-WählerInnen (86 %), daß sie mit der bisherigen Arbeit der Bundesregierung unzufrieden sind.

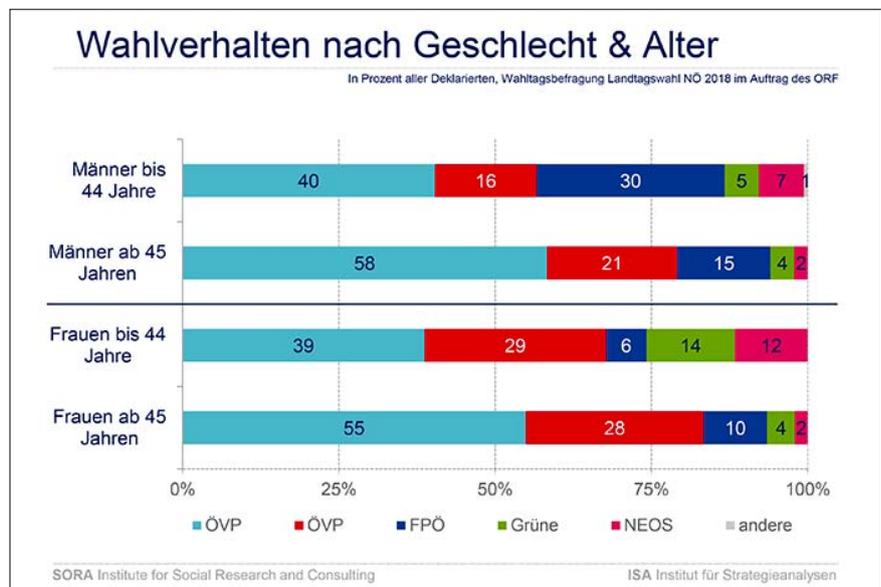
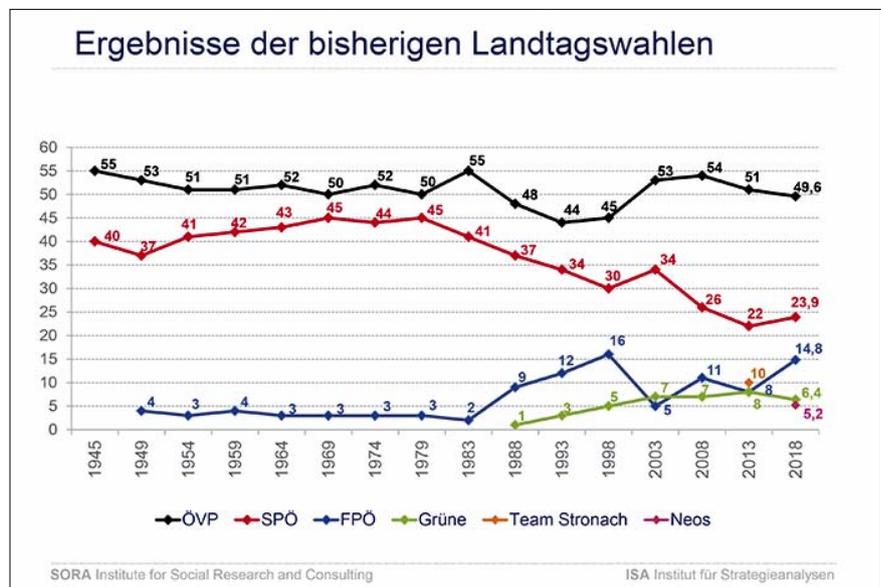
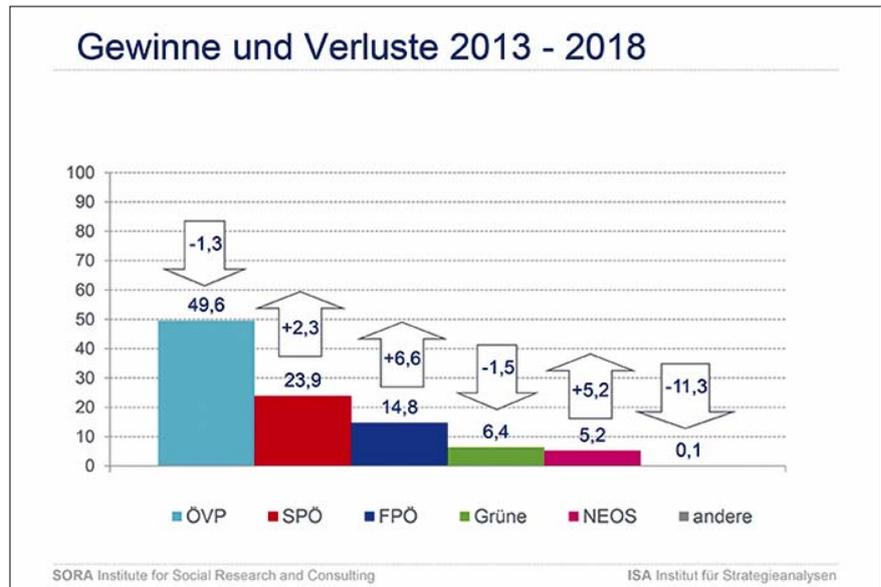
FPÖ mit Themen Zuwanderung und Sicherheit

Für die FPÖ-WählerInnen – darunter viele Stronach-WählerInnen von 2013 – standen bei dieser Wahl die Themen im Vordergrund: Mit Abstand am häufigsten diskutiert haben sie im Wahlkampf über „Zuwanderung“ (82 % „sehr häufig“) gefolgt von „Sicherheit“ (66 %). Sozialleistungen und Arbeitsplätze wurden ebenfalls von vielen FPÖ-WählerInnen im Wahlkampf diskutiert (48 bzw. 45 % „sehr häufig“).

Überdurchschnittlich stark ist unter FPÖ-WählerInnen (darunter viele ArbeiterInnen sowie Männer ohne Matura) der Zukunftspessimismus: Rund zwei Drittel (67 %) meinen, daß die jungen Generation es in Zukunft schlechter haben wird.

Die Unzufriedenheit mit der Bundesregierung ist hingegen – anders als bei vorangegangenen Wahlen ohne FPÖ-Regierungsbeitrag auf Bundesebene – sehr gering: Nur 11 % der FPÖ-WählerInnen sind wenig/gar nicht mit der Arbeit der Bundesregierung zufrieden.

Separate Auswertungen der Motive für Grüne und NEOS von SORA/ISA waren aufgrund zu geringer Fallzahlen in der Stichprobe nicht möglich.



Innenpolitik

Wer hat wen gewählt?

Die Wahltagsbefragung zeigt bei dieser Wahl deutliche Unterschiede im Wahlverhalten unterschiedlicher soziodemographischer Gruppen.

Unterschiede nach Alter und Geschlecht

Die ÖVP erzielte bei dieser Wahl bessere Resultate unter Älteren und lag in der Gruppe 60+ bei 60 %. Die Stimmen der Jüngeren teilen sich hingegen mehr und mehr auf.

- Jüngere Frauen (bis 44) wählten überdurchschnittlich SPÖ, Grüne und NEOS
- Jüngere Männer (bis 44) wählten überdurchschnittlich die FPÖ
- Von den Bis-29jährigen wurden insbesondere Grüne und NEOS überdurchschnittlich gewählt.

Dies spiegelt einen stärkeren Wunsch nach Veränderung in dieser Gruppe: So stimmen unter den Bis-29jährigen 39 % der Aussage „sehr“ zu, daß es in NÖ Zeit wäre, daß einmal eine andere Partei den Landeshauptmann stellt. (weitere 17 % stimmen „ziemlich zu“).

Unterschiede nach Erwerbsstatus und Bildung

Unter ArbeiterInnen liegt bei dieser Wahl die FPÖ mit 42 % der Stimmen an erster Stelle.

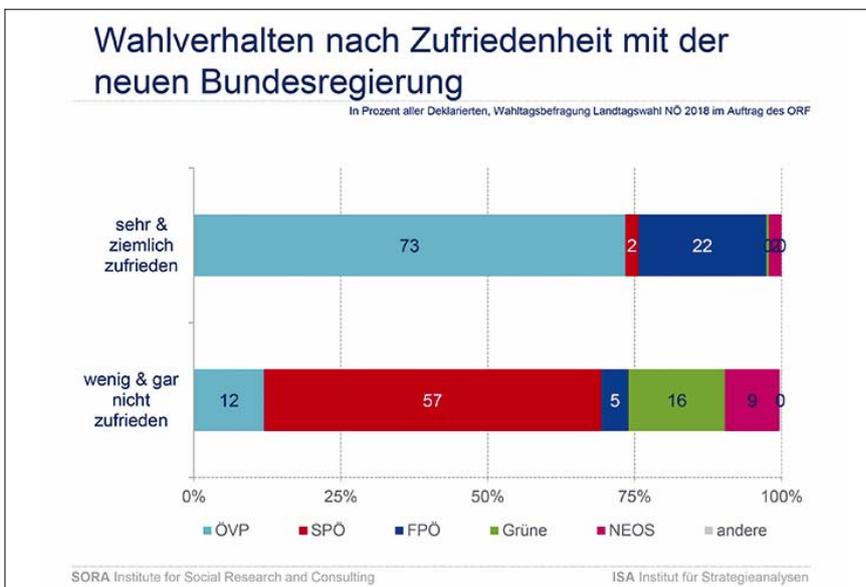
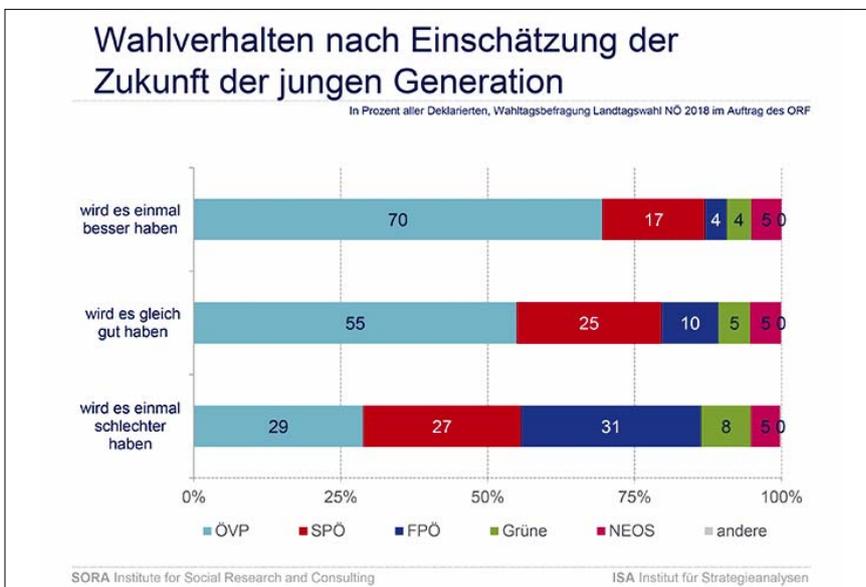
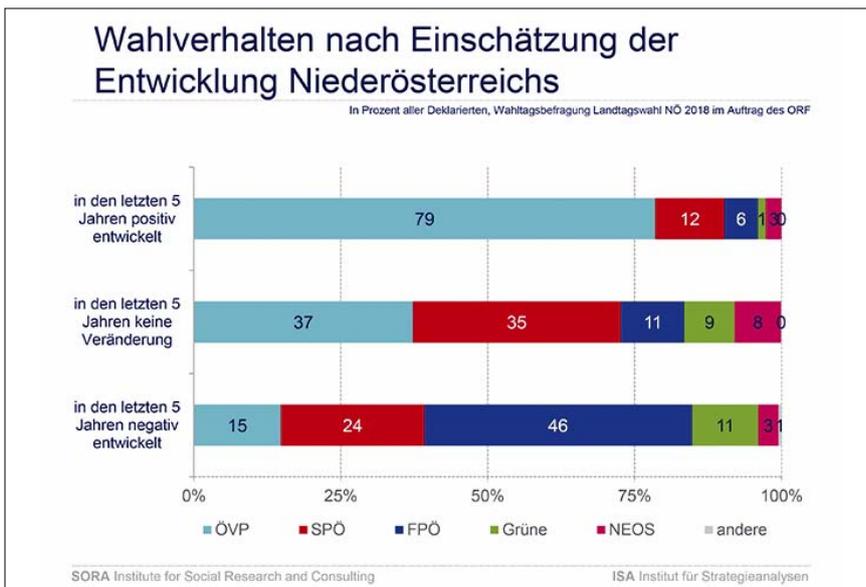
- Unter Angestellten liegt die ÖVP mit 45 % vor SPÖ (28 %) und FPÖ (14 %).
- Unter öffentlich Bediensteten erreicht die ÖVP 48 %, die SPÖ 25 %.
- SPÖ und ÖVP schneiden unter Personen mit und ohne Matura etwa gleich gut ab.
- Die FPÖ ist in der Gruppe ohne Matura stärker (19 %), Grüne und NEOS hingegen unter Personen mit Matura.

Wählerströme

Zentrale Trends

- Stronach-Stimmen gehen an die FPÖ (21.000), an die ÖVP (15.000) und an die SPÖ (14.000) sowie an die NEOS (11.000)
- Die ÖVP mobilisiert am besten und überzeugt 85 % ihrer WählerInnen von 2013 erneut
- NEOS sind erstmals im Landtag mit Stimmen von Grünen (17.000), ÖVP (12.000) und Stronach (11.000)

Die ÖVP kann bei dieser Wahl 85 % ihrer WählerInnen von 2013 wieder überzeugen. Mit 29.000 Stimmen erleidet sie den größten Verlust an die FPÖ gefolgt von der Nichtwahl (28.000). 12.000 ÖVP-Stimmen von 2013 gingen diesmal an die NEOS.



Innenpolitik

Zugewinne kann die ÖVP mit 15.000 Stimmen vom Team Stronach erzielen. 8.000 Stimmen kommen von den Grünen, 4.000 von der FPÖ und 3.000 von der SPÖ.

Die **SPÖ** kann 83 % der WählerInnen von 2013 mobilisieren.

Sie gewinnt 14.000 Stimmen vom Team Stronach sowie 11.000 von den Grünen. 8.000 SPÖ-WählerInnen waren 2013 nicht zur Wahl gegangen (bzw. noch nicht wahlberechtigt). 7.000 Stimmen kommen von den „Sonstigen“ der Landtagswahl 2013.

Nennenswerte Verluste erleidet die SPÖ mit 7.000 Stimmen an die FPÖ. 24.000 Stimmen verliert die SPÖ an die Nichtwahl.

Die **FPÖ** kann ihren Stimmenanteil von 2013 ausbauen, bleibt aber hinter ihrem bisher besten Ergebnis bei einer niederösterreichischen Landtagswahl aus dem Jahr 1998 (16,1 %) sowie deutlich hinter ihrem Ergebnis bei der Nationalratswahl 2017 in Niederösterreich zurück (25,9 %).

Der Zugewinn der FPÖ resultiert insbesondere aus einem Stimmenzustrom von der ÖVP (+29.000) sowie vom Team Stronach (+21.000), das dieses Mal nicht mehr zur Landtagswahl angetreten ist. Von den eigenen WählerInnen von 2013 haben 71 % auch diesmal der FPÖ ihre Stimme gegeben.

Nennenswerte Verluste erleidet die FPÖ an die ÖVP (4.000) sowie die Nichtwahl (15.000).

Die **Grünen** können bei dieser Wahl rund 51 % ihrer WählerInnen von 2013 erneut überzeugen.

Verluste erleiden die Grünen vor allem an NEOS (17.000), SPÖ (11.000) und ÖVP (8.000 Stimmen).

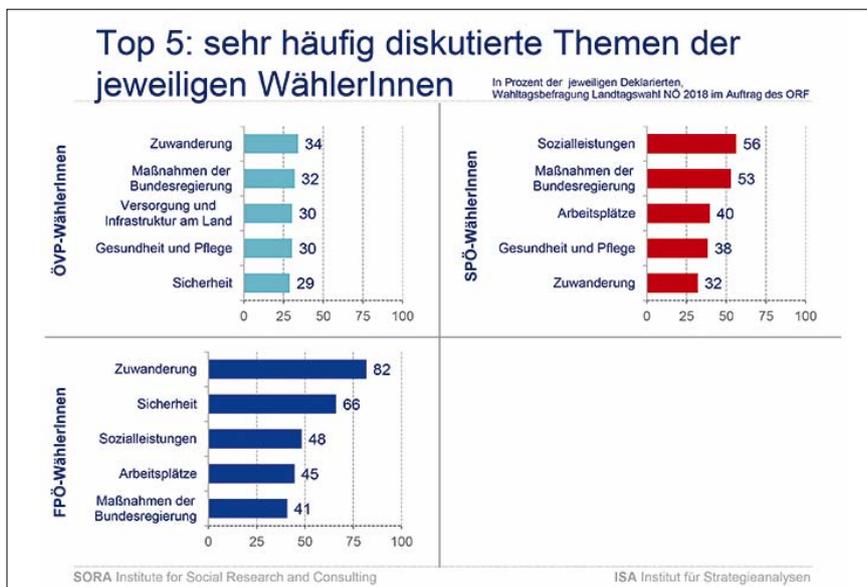
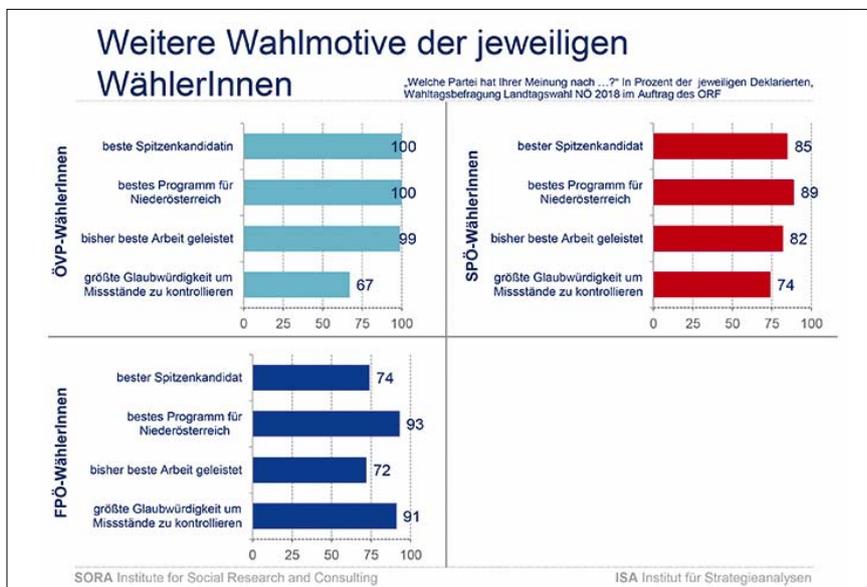
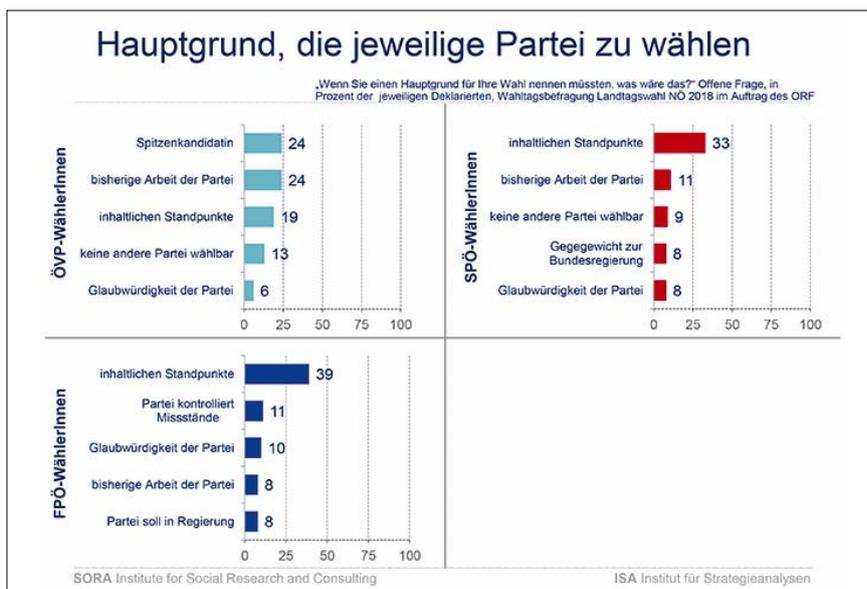
Grüne Zugewinne stammen mit je 6.000 Stimmen vor allem von der ÖVP und Personen, die 2013 nicht gewählt haben bzw. noch nicht wahlberechtigt waren.

Die **NEOS** schaffen erstmals den Einzug in den Landtag. Ihre Wählerschaft setzt sich wie folgt zusammen: 17.000 NEOS-WählerInnen haben bei der Landtagswahl 2013 die Grünen gewählt, 12.000 die ÖVP, 11.000 das Team Stronach, 3.000 sonstige Parteien und je 1.000 SPÖ und FPÖ. 2.000 NEOS-WählerInnen hatten 2013 nicht gewählt.

Die **Christliche Partei Österreichs** und die Liste „Wir für Niederösterreich“ wurden unter „Sonstige“ zusammengefasst.

Wie wirkt sich der Bundestrend auf Landesebene aus?

Das Wahlverhalten bei Landtagswahlen unterscheidet sich traditionell deutlich von Bundeswahlen. Eine Analyse von SORA im



Innenpolitik

Auftrag des ORF beleuchtet, wie sich der Bundestrend auf Landesebene auswirkt und aus welchen politischen Lagern die Landesparteien schöpfen konnten:

- 147.000 FPÖ-Sympathisanten blieben zuhause: Die FPÖ bleibt deutlich hinter ihrem Potential bei der jüngsten Bundeswahl zurück. 147.000 der FPÖ-WählerInnen bei der Nationalratswahl sind am 28. Jänner zuhause geblieben. 13.000 sind zur ÖVP gegangen.
- PILZ-Stimmen vor allen an Grüne: Die Liste PILZ hat im Oktober bei den niederösterreichischen WählerInnen aus dem Stand 4,15 % erreicht. Bei der Landtagswahl gingen mit 21.000 die meisten PILZ-Stimmen an die Grünen. 14.000 PILZ-WählerInnen sind am 28.1. zuhause geblieben.
- Grüne drehen Bundestrend: Die Grünen haben bei der Nationalratswahl in Niederösterreich nur mehr 2,7 % erreicht (von 9,6 bei der NRW 2013). Ein Teil dieses verlorenen Potentials für Grün konnte nun bei der Landtagswahl zurück gewonnen werden, insbesondere von der List PILZ (21.000 Stimmen). Weitere 5.000 Grün-Stimmen stammen von NichtwählerInnen der Nationalratswahl, 4.000 von Personen, die bei der Nationalratswahl nicht in Niederösterreich wahlberechtigt waren (Zweitwohnsitzer).
- Landes-ÖVP gewinnt 36.000 Stimmen von Zweitwohnsitzern: Die Landes-ÖVP mit Johanna Mikl-Leitner spricht WählerInnen aller Lager an. Insbesondere kann sie 36.000 Stimmen von Personen gewinnen, die bei der Nationalratswahl nicht in Niederösterreich wahlberechtigt waren, darunter v.a. Zweitwohnsitzer. Damit entfallen rund 72 % der gültigen Stimmen der „Zweitwohnsitzer“ auf die ÖVP.

Mit der Methodik der Wählerstromanalyse kann das Wahlverhalten dieser „Zweitwohnsitzer“ geschätzt werden.

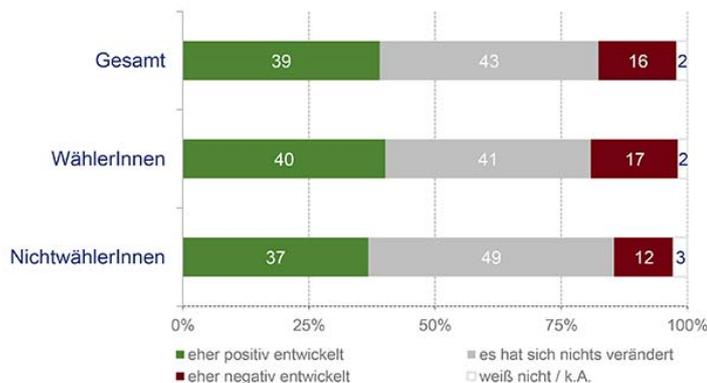
- Demnach hat die ÖVP unter den „Zweitwohnsitzern“ überdurchschnittlich stark abgeschnitten (rund 72 % der gültigen Stimmen in dieser Gruppe)
- Ohne diese Stimmen wäre die ÖVP auf 28 (statt 29) Mandate gekommen.
Eine Modellrechnung zeigt, daß dieser Effekt (Mandatsverlust, falls Zweitwohnsitzer nicht wahlberechtigt wären) auch dann noch auftritt, wenn für die ÖVP nur 52 % der gültigen Stimmen der Zweitwohnsitzer angenommen werden.

<http://www.no.e.gv.at/wahlen/L20181/Index.html>

Quelle: <http://www.sora.at>

Wie hat sich Niederösterreich in den vergangenen fünf Jahren entwickelt?

„Hat sich Niederösterreich in den vergangenen fünf Jahren eher positiv oder eher negativ entwickelt, oder hat sich alles in allem nichts verändert?“ In Prozent aller Befragten, Wahltagsbefragung Landtagswahl NÖ 2018 im Auftrag des ORF

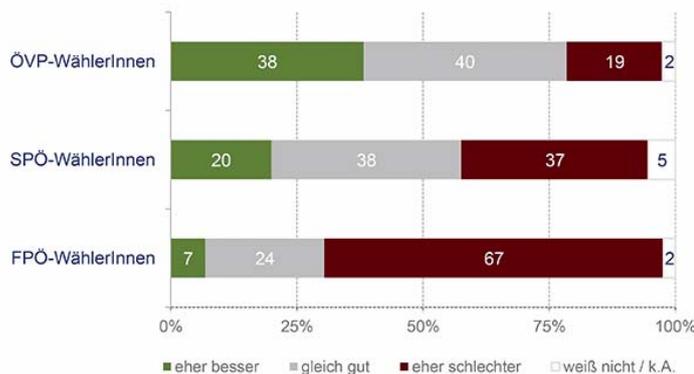


SORA Institute for Social Research and Consulting

ISA Institut für Strategieanalysen

Wie wird das Leben der jungen Generation in Niederösterreich sein?

„In die Zukunft gedacht: Wird das Leben für die jungen Generation in Niederösterreich eher besser, eher schlechter oder gleich gut sein wie heute?“ In Prozent der Deklarierten, Wahltagsbefragung Landtagswahl NÖ 2018 im Auftrag des ORF

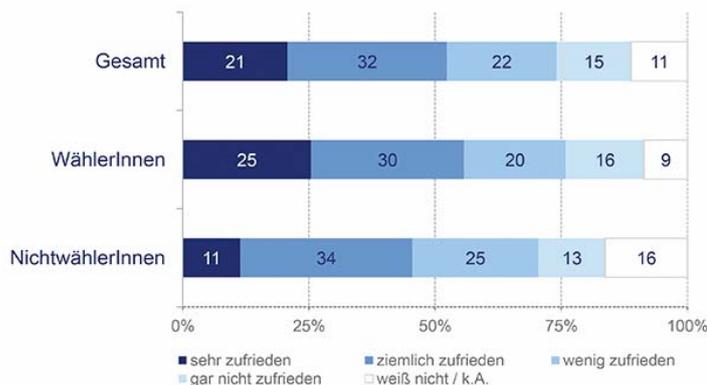


SORA Institute for Social Research and Consulting

ISA Institut für Strategieanalysen

Zufriedenheit mit der Arbeit der neuen Bundesregierung

„Sind Sie mit der bisherigen Arbeit der neuen Bundesregierung unter Kanzler Sebastian Kurz und Vizekanzler Heinz-Christian Strache sehr, ziemlich, wenig oder gar nicht zufrieden?“ In Prozent aller Befragten, Wahltagsbefragung Landtagswahl NÖ 2018 im Auftrag des ORF



SORA Institute for Social Research and Consulting

ISA Institut für Strategieanalysen

Innenpolitik

ÖVP

Überwältigender Vertrauensbeweis und hervorragende Ausgangsbasis

„Ich habe ganz klar gesagt, daß diese Landtagswahl meine erste Wahl ist und daß ich unsere niederösterreichischen Landsleute um einen Vertrauensvorschuss bitte. In den letzten Tagen sind wir bei Umfragen immer bei 45 Prozent gelegen, deshalb ist der Vertrauensvorschuß überwältigend. Ich möchte allen Wählerinnen und Wählern, die die Volkspartei Niederösterreich und damit das Miteinander gewählt haben, danken. Das Miteinander hat heute eine kräftige Stimme bekommen. Mir war es wichtig einen kurzen intensiven Wahlkampf zu führen – dieser ist nun vorbei und daher geht es morgen gleich mit der Arbeit für Niederösterreich weiter – im Miteinander. Es gilt das, was ich vor der Wahl gesagt habe, ich werde die Zusammenarbeit mit allen Parteien suchen – ich bleibe aber auch dabei, wenn es um die Person Landbauer geht, daß jemand der unserem Land schadet, kein Partner sein kann“, so Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner am Wahlabend. (Anm.: Kurz vor der Wahl war Landbauer mit einem Liederbuch seiner Stu-



Foto: VPNO

Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner mit Ehemann Andreas und Töchtern Anna und Larissa, Bundeskanzler Sebastian Kurz (2. v.r.), VPNO-Landesgeschäftsführer Bernhard Ebner (l.) und August Wöginger, ÖVP-Klubobmann im Parlament

dentenverbindung „Germania“ konfrontiert worden, das NS-verherrlichende Texte enthält.)

„Ich als Wahlkampfmanager bin unglaublich stolz: Wir sind niemals gestolpert, wir haben niemanden ein Bein gestellt und wir

sind bis zum Schluß gelaufen. Heute freuen wir uns, heute wollen wir auch feiern. Aber eines ist klar: Morgen geht die Arbeit für NÖ weiter“, so ÖVP-Landesgeschäftsführer Bernhard Ebner.

<http://www.vpnoe.at>



Foto: VPNO

ÖVP-»miteinander niederösterreich«-Wahlparty in St. Pölten

Innenpolitik

SPÖ

Zugewinn zeigt Wunsch nach sozialdemokratischer Handschrift in NÖ

Für SPÖ-Landesparteivorsitzenden Landesrat Franz Schnabl ist der Zugewinn der SPÖ ein starkes Signal dafür, daß sozialdemokratische Inhalte Teil der Landespolitik sein sollen. Die SPÖ hatte ja mit einem Zuwachs von 2,35 Prozent 23,92 Prozent erreichen können. „Ich danke allen Wählerinnen und Wählern, die der SPÖ NÖ ihr Vertrauen geschenkt haben. Zwar ist die Absolute nicht gefallen, trotzdem haben die Menschen mit ihrer Stimme für die Sozialdemokratie ein deutliches Zeichen für Verbesserungen im Gesundheits-, Kinderbetreuungs-, und Arbeits- und Sozialbereich gewählt. Wir sind bereit zu konstruktiver Zusammenarbeit für Niederösterreich und wollen rasch in den Arbeitsmodus kommen. Es gibt viel zu tun“, betonte Franz Schnabl.

SPÖ-Landesgeschäftsführer Reinhard Hundsmüller spricht ein besonders großes Danke an alle FunktionärInnen und SympathisantInnen aus, die in den vergangenen Wochen all ihre Energie verwendet haben, Haushalte zu besuchen, Veranstaltungen oder Verteilaktionen zu organisieren oder für Franz



Foto: SPÖ NÖ

SPÖ-NÖ-Landesparteivorsitzender Landesrat Franz Schnabl (r.) mit SPÖ-NÖ-Landesgeschäftsführer Reinhard Hundsmüller

Schnabl und die SPÖ zu werben. Es war eine große Kraftanstrengung mit einem tollen Ergebnis für die Sozialdemokratie“, so Hundsmüller.

Nun sei die stimmenstärkste Partei am Zug, zu Gesprächen einzuladen, erklärt Schnabl: „Wir haben unsere Schwerpunkte

während des Wahlkampfes dargelegt und auch in ein Verhandlungspapier für die Sozialdemokratie niedergeschrieben. Wir sind bereit zu konstruktiver Zusammenarbeit für Niederösterreich. Wir müssen rasch in den Arbeitsmodus kommen. Es gibt viel zu tun.“ <http://www.no.e.spo.e.at>

FPÖ

Intensive Arbeit für Niederösterreich am 29. Jänner fortsetzen

„Wir Freiheitliche setzen die Arbeit am 29. Jänner für Land und Leute konsequent fort“, sagte FPÖ-Spitzenkandidat LAbg. Udo Landbauer. Landbauer legt bereits jetzt drei konkrete Offensiv-Projekte, die in den ersten 100 Tagen umgesetzt werden müssen auf den Tisch. Zentrale Forderung der Freiheitlichen ist der Lehrberuf Pflege und Betreuung. „Damit schaffen wir eine Job-Offensive für unsere Jungen und können eine qualitativ hochwertige Pflege, damit unsere Senioren in Würde altern, für die Zukunft garantieren“, so Landbauer. 115.000 Pflegebedürftige gibt es in zehn Jahren in Niederösterreich. Bereits jetzt, nach dem Wegfall des Pflegeregresses, steigt die Zahl der Pflegepatienten rasant an. „Ich habe Mikl-Leitner beim Lehrberuf Pflege einen Pakt zugesichert, wir können am 29. Jänner sofort losstarten“, drängt Landbauer auf die Zusage der ÖVP.

Zudem muß die Wohnbauförderung in Niederösterreich sofort auf neue Beine gestellt werden. „Wir können im geförderten Wohnbau bereits um fünf Euro pro Quadratmeter Wohnfläche zur Verfügung stellen,



Foto: FPÖ NÖ

FPÖ-NÖ-Spitzenkandidat LAbg. Udo Landbauer zog sich am 1. Feber aus der Politik zurück.

durch optimierte Baukosten, gesonderte Förderungen und entsprechende Grundstücke. Die Politik muß sich hier endlich nach den Lebensrealitäten unserer Landsleute ausrichten“, sagte Landbauer.

Wenige Tage vor der Landtagswahl wurde bekannt, daß von der Wiener Neustädter Burschenschaft „Germania“ ein Liederbuch

mit neonazistischen Liedertexten hergestellt wurde. Landbauer hätte als deren stellvertretender Vorsitzender davor Kenntnis gehabt haben müssen. Er bestritt dies und stellte seine Mitgliedschaft ruhend. Er entschied sich am 1. Feber, sein Landtagsmandat nicht anzunehmen und zog sich der Politik zurück. ■ <http://www.fpoe-noe.at>

Die Grünen

Verbleib im NÖ Landtag ist ein großartiger Erfolg!

Die Grünen Niederösterreich haben ein sehr gutes Wahlergebnis erreicht. „Gerade nach den sehr schwierigen Monaten und dem Rausfall aus dem Parlament im Oktober ist der Verbleib im Landtag sensationell“ freut sich die Spitzenkandidatin der Grünen NÖ, Klubobfrau Helga Krismer, daß der Abwärtstrend gestoppt werden konnte. „Für uns bedeutet das Verbleiben im Landtag, daß wir die Arbeit als Kontrollpartei als Opposition natürlich fortsetzen werden. Auch in Zukunft werden wir das Engagement für Tier- und Umweltschutz, gesundes Essen ohne Glyphosat weiterführen“, so Krismer.

Sie bedankte sich auch bei all jenen, die durch ihre Stimme sie und die Grünen NÖ unterstützt haben und bei den vielen AktivistInnen und GemeinderätInnen die „mit unglaublich viel persönlichem Einsatz um jede Stimme gelaufen sind.“

Die Einhaltung der Klimaziele, die im Pariser Abkommen verankert sind, sind Krismer ein besonderes Anliegen – in Niederösterreich will sie diesem Ziel durch die Einführung des 365€-Jahrestickets für alle



Foto: Die Grünen NÖ

Die Spitzenkandidatin der Grünen NÖ, Klubobfrau Helga Krismer

Öffis in NÖ näher kommen und damit zwei Dinge für die NiederösterreicherInnen erreichen: einerseits den Klimawandel Nummer 1, den motorisierten Verkehr in NÖ eindämmen, und andererseits leistbare Mobilität für alle ermöglichen. Ein weiteres großes Anliegen ist Krismer auch, für gesunde Böden und

giftfreie Landwirtschaft in Niederösterreich zu sorgen. Sie selbst sieht sich auch als Anwältin der Umwelt und des Klimas und hat die Petition „Haltung zeigen. Mensch bleiben!“ gegen das NÖ Mindestsicherungsgesetz ins Leben gerufen

<https://niederösterreich.gruene.at>

NEOS

Intensive Arbeit für Niederösterreich am 29. Jänner fortsetzen

NEOS sind in NÖ zum ersten Mal angetreten, um mehr Freiheit ins Land zu bringen und das ÖVP System aufzubrechen. Daß das auf Anhieb gelungen ist, freut Spitzenkandidatin Indra Collini natürlich sehr. „Es zeigt, daß auch die Bürgerinnen und Bürger in NÖ nicht nur ein schönes, sondern auch ein freies Land wollen und daß sie das unserer Bewegung zutrauen. Mit unseren drei Abgeordneten (Indra Collini, Helmut Hofer-Gruber und Edith Kollermann) werden wir im Landtag der Reformmotor und die Kontrollpartei sein“, so Collini.

NEOS NÖ unterstreicht die Forderung nach Abschaffung des Proporz, es sei ein erster Schritt des pinken Demokratie- und Transparenzpakets, denn „wer mehr Freiheit in Niederösterreich will, der muß auch ein Interesse daran haben, daß das Land frei von Zwangs-Kooperationen regiert wird“, so Collini. Alle Parteien waren schon einmal für die Abschaffung des Proporz – nur nie gleichzeitig. „Jetzt können die alteingesessenen Parteien zeigen, daß ihnen mehr Demokratie und Kontrolle ein Anliegen ist und es



Foto: NEOS

Die Spitzenkandidatin der NEOS, Klubobfrau Indra Collini

ihnen nicht nur um die Posten geht. Gemeinsam müssen wir die Demokratie in Niederösterreich ins 21. Jahrhundert heben.“

Weitere Punkte des pinken Plans seien die Stärkung der Kontrollrechte der Opposition und der Bürgerinnen und Bürger, die

Halbierung der Parteienförderung und die Senkung der Wahlkampfkostenobergrenze.

„Nur wenn die Politik mit gutem Beispiel vorangeht, kann sich das System ändern“, si Collini.

<https://niederösterreich.neos.eu>

Man erreicht nie hundert Prozent

Bundespräsident Alexander Van der Bellen ein Jahr im Amt – Rückblick auf Regierungsverhandlungen und was dem Bundespräsidenten dabei wichtig war – Bitte um mehr Gelassenheit bei den Kritikern unter seinen Anhängern

Bundespräsident Alexander Van der Bellen zog eine positive Bilanz seines ersten Amtsjahres. Mit seinem Beitrag zur Regierungsbildung ist Alexander Van der Bellen grosso modo zufrieden. „Man erreicht nie hundert Prozent von dem, was man erreichen möchte. Da muß man realistisch sein“, erklärte der Staatsoberhaupt im APA-Interview. Er habe in den Verhandlungen mit ÖVP und FPÖ letztlich aber einiges erreicht.

„Die Wahlen sind ausgegangen, wie sie ausgegangen sind. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man den Ausgang auch als Wunsch nach Veränderung interpretiert. Die Koalitionsgespräche zwischen ÖVP und FPÖ waren naheliegend, andere Optionen nicht leicht zu sehen“, so Bundespräsident Van der Bellen, der am 26. Jänner ein Jahr im Amt war und erstmals ausführlich über seine Rolle bei den jüngsten Regierungsverhandlungen sprach.

„Der Bundespräsident kann nix anschaffen, aber er hat sehr wohl Einfluß dadurch, daß er nicht jeden Vorschlag des Bundeskanzlers oder der Bundesregierung akzeptieren muß. Das hat die Weisheit des Bundesverfassungsgesetzes so vorgesehen. Und so kann man in vielen vertraulichen Gesprächen mit dem designierten Bundeskanzler und dem designierten Vizekanzler einiges erreichen. Sebastian Kurz und Heinz-Christian Strache haben nicht alles erreicht, was sie sich vorgenommen haben, das gleiche gilt für mich“, betonte Van der Bellen, einst Chef der Grünen, die Bereitschaft zum Kompromiß.

„Einiges ist uns gemeinsam gelungen. Mir war es zum Beispiel wichtig, daß das Außenministerium, wenn es denn von der FPÖ besetzt wird, gleichwohl durch eine Persönlichkeit wahrgenommen wird, die eine gewisse Neutralität verkörpert. Es war mir wichtig, daß an der pro-europäischen Ausrichtung der neuen Bundesregierung kein Zweifel besteht, und es war mir auch wichtig, daß Innenministerium und Justizministerium nicht in der gleichen parteipolitischen Hand liegen“, so der Bundespräsident. „Diese Prioritätensetzung kann man jetzt kritisieren, aber das war etwas, was mir wichtig war und was dann auch akzeptiert wurde, weil das sehr sensible Ministerien sind.“



Foto: HBF / Amélie Chapelain

26. Jänner 2017: Angelobung des neu gewählten Bundespräsidenten Alexander Van der Bellen vor der 18. Bundesversammlung im Historischen Sitzungssaal des Parlaments

Warum dem Staatsoberhaupt die parteipolitische Trennung von Innen- und Justizministerium wichtiger war als jene von Innen- und Verteidigungsministerium, die nun von den FPÖ-Ministern Herbert Kickl und Mario Kunasek geführt werden? Alexander Van der Bellen: „Im zweiten Fall, den Sie nennen, kommt natürlich die Erinnerung an den Bürgerkrieg 1934 und die Frage des Einsatzes des Militärs in der Innenpolitik. Diese Erinnerung ist Gott sei Dank präsent. Das ist auch gut. Aber ich kann nicht alles durchsetzen, und wenn ich eine Priorität setzen muß, dann habe ich sie auf Inneres und Justiz gelegt. Wir müssen achtsam sein, daß das Militär keine Polizei-Aufgaben übernimmt und hier eine ganz klare Trennung vorliegt. Der neue Verteidigungsminister hat das auch schon festgehalten. Eine akute Gefahr der unzulässigen Verknüpfung zwischen polizeilichen und militärischen Angelegenheiten sehe ich jetzt nicht.“

Größere Gefahr sieht der Bundespräsident indes, wenn polizeiliche und justizielle Angelegenheiten, die Polizei und Staatsanwaltschaft betreffen, vermischt würden. „Es gab in der Vergangenheit Befürchtungen, daß bestimmte Individuen in größte Schwierigkeiten gebracht werden könnten, wenn es eine unzulässige Zusammenarbeit zwischen Polizei und Staatsanwaltschaft geben sollte.“

Jenen Alexander Van der Bellen-Wählern, die nun mit dem Bundespräsidenten wegen der Angelobung des einen oder anderen FPÖ-Ministers unzufrieden sind, antwortete der Staatsoberhaupt folgendermaßen. „Bei meiner Wahl am 4. Dezember 2016 gab es eine ganz klare Mehrheit Mitte-Links, bei der Nationalratswahl am 15. Oktober 2017 eine ebenso klare Mehrheit Mitte-Rechts, auf die sich die Bundesregierung im Parlament stützt. Damit umzugehen ist jetzt unser aller Aufgabe, auch meine. Denen, die das kritisieren, kann ich nur sagen: Versetzt's euch erstens ein bißchen in meine Situation. Politik ist die Kunst des Möglichen. Es ist nie möglich, alle zufriedenzustellen. Aber bleibt's gelassen, wir sind in Österreich. Wir haben schon schwierigere Situationen gemeistert.“

Die ersten Schritte der schwarz-türkis-blauen Regierung kommentierte Alexander Van der Bellen noch zurückhaltend: „Bis jetzt ist auf der gesetzlichen Ebene nicht viel passiert.“ Positiv bewertet der Bundespräsident die europäische Stoßrichtung bei den ersten Auslandsbesuchen von Kanzler Sebastian Kurz in Brüssel, Paris und Berlin. „Ich glaube, daß sehr viel an Zeit schon in die Vorbereitungen der Ratspräsidentschaft investiert wird.“

<http://www.bundespraesident.at>

Quelle: APA/PRK

Zeitzeugengespräch zum Internationalen Holocaust-Gedenktag

Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka: Ehrliche und aktive Auseinandersetzung mit der Geschichte ist Verpflichtung

Gedenken erschöpft sich nicht allein im Blick zurück. Gedenken formuliert einen Anspruch an das hier und jetzt – in der Sprache, die wir sprechen, und in den Handlungen, die wir setzen“, betonte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka am 25. Jänner im Rahmen der diesjährigen Gedenkveranstaltung des Parlaments an die Opfer des Holocaust.

Der 27. Jänner, an dem 1945 das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau befreit wurde, ist aufgrund des Beschlusses der UNO Internationaler Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust. Auf Initiative der damaligen Nationalratspräsidentin Barbara Prammer begeht auch das österreichische Parlament seit 2012 diesen Gedenktage. In Fortführung dieser Tradition hatte Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka zu einer Gedenkveranstaltung ins Palais Epstein eingeladen. Ein von der Direktorin des Jüdischen Museums Wien, Danielle Spera, moderiertes Zeitzeugengespräch mit Victor Klein, Herbert Löwy, Fritz Rubin-Bittmann und Alfred Schreier bildete den Mittel-



Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka bei seiner Begrüßungsrede im Palais Epstein

punkt des Abends. Das jüdische Gebet zum Totengedenken „El Male Rachamim“ wurde von Rabbiner Mordechai Fiksler gesungen.

Die musikalische Umrahmung der Veranstaltung erfolgte durch junge Musikerinnen der Universität für Musik und angewandte



Ein Blick auf die Podiumsdiskussion anlässlich des Internationalen Holocaust-Gedenktages

Innenpolitik

Kunst Wien. Sie spielten Werke von Bruno Walter, Walter Arlen und Ernst Toch, alle drei vertriebene jüdische Komponisten.

Sobotka: Wer sich seiner Vergangenheit nicht stellt, wird immer von ihr eingeholt werden

„Wenn Gedenken einen Sinn haben soll, dann den, aus der Erinnerung an die unzähligen Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns Konsequenzen für Gegenwart und Zukunft zu ziehen – in der Art, wie wir als Menschen in unserer Vielfalt und in Respekt und Toleranz miteinander umgehen“, sagte Sobotka in seiner Rede und erteilte allen Versuchen eine klare Absage, die österreichische Geschichte umzuschreiben, umzu- deuten oder zu relativieren. Dazu gehört für Sobotka vor allem auch, bei jedwedem Ausdruck des Rassismus und des Antisemitismus sowie bei nationalsozialistischer Wiederbetätigung politisch wie strafrechtlich Rechenschaft einzufordern.

In diesem Zusammenhang richtete er einen Appell an die PolitikerInnen: „Jeder, der heute in der Politik Verantwortung trägt, ist aufgefordert, sich mit der österreichischen Geschichte und der seiner Partei aktiv auseinanderzusetzen, sich ihr ehrlich, aufrichtig und vorbehaltlos zu stellen, den Beiträgen der Zeitzeugen zuzuhören, nachzudenken und über unsere heutige und zukünftige Verantwortung zu reflektieren.“ Aus dieser Pflicht wolle und dürfe er niemanden entlassen. „Denn, wer sich seiner Vergangenheit nicht stellt, wird immer wieder von ihr eingeholt werden.“

Einmal mehr erinnerte der Nationalratspräsident daran, daß Österreich nicht nur Opfer war. „Österreich war Täter, Österreich hat sich schuldig gemacht, in Untat und Untätigkeit.“

Das Fernbleiben der IKG zeigt, wie tief die Wunden noch immer sind

Explizit bedauerte der Nationalratspräsident das Fernbleiben des Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG), Oskar Deutsch. Das zeige, so Sobotka, wie tief die Wunden noch immer sind. „Präsident Deutsch sowie andere VertreterInnen der IKG sind und bleiben eingeladen“. Die Plätze würden für sie freigehalten, und sollten sie weiter frei bleiben, würde er das auch als einen Beitrag zum Gedenkjahr verstehen.

Unter den Gästen begrüßte Sobotka seine Kolleginnen im Präsidium, Zweite Nationalratspräsidentin Doris Bures und Dritte Nationalratspräsidentin Anneliese Kitzmüller,



Foto: Parlamentsdirektion / Johannes Zimmer

v.l.: Zeitzeugen Herbert Löwy, Alfred Schreier, die Direktorin des Jüdischen Museums Wien, Danielle Spera, Victor Klein und Fritz Rubin-Bittmann

sowie den Präsidenten des Bundesrats, Reinhard Todt. Von Seiten der Bundesregierung nahmen Bundeskanzler Sebastian Kurz, Vizekanzler Heinz-Christian Strache, Sozialministerin Beate Hartinger-Klein sowie Staatssekretärin Karoline Edtstadler und Staatssekretär Hubert Fuchs teil.

Als RepräsentantInnen des offiziellen Österreich hieß Sobotka weiters den Präsidenten des Obersten Gerichtshofs Eckhart Ratz, den Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofs Rudolf Thienel sowie die Präsidentin des Rechnungshofs Margit Kraker willkommen. Unter den Anwesenden befanden sich auch aktive und ehemalige Mitglieder des Nationalrats und des Bundesrats, unter ihnen die Klubobleute Andreas Schieder, Walter Rosenkranz und Matthias Strolz. Auch zahlreiche VertreterInnen des Diplomatischen Corps – unter anderen die Vertreterin der Israelischen Botschaft – waren gekommen. Zu den Gästen zählten zudem Vertreter der Kirchen und Religionsgemeinschaften, ehemalige Mitglieder der Bundesregierung und Volksanwaltschaft und VertreterInnen von österreichischen Gedenkinitiativen. Ein besonderer Dank des Nationalratspräsidenten galt der Generalsekretärin des Nationalfonds, Hannah Lessing.

Zeitzeugen erinnern sich an die dunklen Jahre

Direktorin Danielle Spera stellte Victor Klein, Herbert Löwy, Fritz Rubin-Bittmann und Alfred Schreier als Mitglieder einer besonderen Herrenrunde vor, die sich seit Jahren jeden Mittwoch in einem Wiener Café

trifft, um über Themen der Vergangenheit wie über die Gegenwart zu diskutieren. Die „Mittwochsrunde“ versammelt einige der letzten Vertreter des jüdischen Bürgertums, das vor 1938 Wien und Österreich maßgeblich geprägt hat. Allen gemeinsam ist ihnen trotz der unterschiedlichen Lebenswege und Weltanschauungen ihre Liebe zu Wien und der Glaube an die österreichische Demokratie.

Die Zeitzeugen berichteten über Erfahrungen, die sie als Verfolgte des NS-Regimes gemacht hatten. So war Herbert Löwy, geboren 1929 in Wien, als Jugendlicher, der den gelben Stern tragen mußte, der Zugang zur Schulbildung verwehrt. Er bildete sich autodidaktisch, überlebte als „U-Boot“ in Wien und war 1945 einer der (Wieder-)Gründer des Sportklubs Hakoah. Der Arzt Fritz Rubin-Bittmann wurde 1944 als Kind jüdischer Eltern in einem Keller in der Leopoldstadt in Wien geboren, von einer nichtjüdischen Familie aufgenommen und so gerettet. Der 1929 in Wien geborene Alfred Schreier überlebte den Krieg mit seinen Eltern in Italien und kam 1945 nach Wien zurück. 1952 wanderte er in die USA aus und kehrte erst vor einigen Jahren nach Wien zurück. Victor Klein wurde 1927 in Munkács (Mukatschewo), das damals zur Tschechoslowakei gehörte, geboren. Er wurde mit seiner Familie nach Auschwitz deportiert, seine Befreiung erlebt er im Konzentrationslager Ebensee. In den 1950er Jahren übersiedelte er von Budapest nach Wien. ■

<http://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

SPÖ-FPÖ-Regierung zieht Halbzeitbilanz

Landeshauptmann Hans Niessl und LH-Stellvertreter Johann Tschürtz zogen Bilanz aus zweieinhalbjähriger Regierungszusammenarbeit.



Foto: Bgld. Landesmedienervice

Zogen eine positive Bilanz aus zwei Jahren SPÖ-FPÖ Landesregierung (v.l.): SPÖ-Klubobfrau Landtagsabgeordnete Ingrid Salomon, Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann-Stellvertreter Johann Tschürtz und FPÖ-Klubobmann Géza Molnár

Eine Halbzeitbilanz und einen Ausblick auf künftige Vorhaben präsentierten Landeshauptmann Hans Niessl und sein Stellvertreter Johann Tschürtz gemeinsam mit ihren Klubobleuten LAbg. Ingrid Salomon und Géza Molnár am 24. Jänner. Fazit: Der Wirtschaftsstandort Burgenland habe gestärkt werden können, das Burgenland verzeichne hohes Wirtschaftswachstum mit Rekordbeschäftigung und sinkende Arbeitslosigkeit, es habe bedeutende Betriebsansiedlungen gegeben und die burgenländischen Gemeinden verbuchten im Bundesländervergleich die niedrigste Verschuldung. Künftig sollen Verwaltungsreform und Bürokratieabbau, Forschung & Innovation weiter vorangetrieben werden, im Fokus steht weiterhin die Schaffung neuer Arbeitsplätze.

Als „Erfolgsbilanz“ bezeichnete Niessl die Halbzeitbilanz der rotblauen Koalition. „Wir konnten viele wichtige Vorhaben und Ziele unseres Arbeitsübereinkommens erfolgreich umsetzen. Das ist ein gemeinsamer Erfolg der Regierungspartner“. Auch Tschürtz hob den partnerschaftlichen Umgang hervor, die Sacharbeit stünde dabei stets im Vordergrund. „Nur gemeinsam bringt man etwas

weiter, das Miteinander ist der Treibstoff des Erfolgs“.

Ein besonderer Schwerpunkt des Koalitionsübereinkommens sei der Schaffung von Arbeitsplätzen und der Stärkung des Wirtschaftsstandorts Burgenland gewidmet – diesen Punkt habe man „übererfüllt“, so Niessl. Das höchste Wirtschaftswachstum aller Bundesländer, ein Rekord von knapp 103.000 Beschäftigten im Jahresschnitt 2017, sinkende Arbeitslosigkeit, aber auch steigende Nächtigungszahlen belegten dies. Es habe bedeutende Betriebsansiedlungen gegeben, und für 2017 werde ein Exportrekord von rund 2,2 Milliarden Euro prognostiziert.

Auf gutem Weg seien die Verwaltungsreform und die Bündelung von Landesbeteiligungen in der Landesholding, in die bisher 84 Beteiligungen operativ eingebracht worden seien. Die burgenländischen Gemeinden hätten die niedrigste Pro-Kopf-Verschuldung, und an der Spitze im Bundesländervergleich liege man auch mit der Investitionsquote. Dank der guten wirtschaftlichen Entwicklung sei ein neues Ziel nicht unrealistisch, meint Niessl: „Wir wollen bis zum

Jahr 2020 110.000 Beschäftigte im Sommer haben“. Deutlich angehoben werden soll die Forschungsquote; durch angewandte Forschung sollen neue Arbeitsplätze generiert werden. Mit der Winter-Sanierungsoffensive sei man zudem kräftig ins neue Jahr gestartet.

Sehr gut sei man auch im Bereich der Sicherheit unterwegs, sagte Tschürtz, der die Novelle des Landes-Polizeistrafgesetzes und die Neufassung des geltenden burgenländischen Feuerwehrgesetzes als zentrale Vorhaben in nächster Zeit nannte.

Eine positive Bilanz zogen Salomon und Molnár auch aus der Landtagsarbeit. Es habe in der bisherigen Regierungsperiode 76 Gesetzesbeschlüsse gegeben, darunter wichtige Themen wie das Pflichtschulgesetz, das Jagdgesetz, Mindestsicherung oder das Gemeinderechtpaket. Als „Leuchtturmprojekt“ für 2018 stehe nun die Entbürokratisierung an.

„Wir werden auch in den nächsten zweieinhalb Jahren mit diesem Tempo partnerschaftlich weiterarbeiten und den bisherigen Erfolgsweg zum Wohl der Burgenländerinnen und Burgenländer fortsetzen“, so Niessl und Tschürtz unisono. ■

2018 ist im Burgenland das »Jahr des Ehrenamts«

Grundsatzklärung von Landeshauptmann Hans Niessl

Nach dem „Jahr der Gemeinden“ erklärte Landeshauptmann Hans Niessl in seiner Grundsatzklärung am 10. Jänner das Jahr 2018 zum „Jahr des Ehrenamts“. Die Freiwilligenorganisationen, wie Feuerwehr, Rotes Kreuz, Arbeitersamariterbund und Vereine in den verschiedensten Bereichen, wie Sport und Kultur, stehen im Mittelpunkt. „Ehrenamt ist Ehrensache“ – insgesamt sind es rund 100.000 BurgenländerInnen, die sich ehrenamtlich engagieren. „Der Aufstieg des Burgenlandes ist eine Erfolgsgeschichte, auf die wir gemeinsam stolz sein können. Dieser Aufstieg ist nur möglich durch den Fleiß und Einsatz der Menschen in unserem Land. All jene, die sich freiwillig und ehrenamtlich engagieren, leisten einen besonders großen Beitrag zum Erfolg unseres Heimatlandes Burgenland. Deshalb verdienen unsere Freiwilligen Dank, Respekt und Anerkennung“, so Niessl vor zahlreichen Fest- und Ehrengästen im Kultur- und Kongresszentrum in Eisenstadt.

Es gibt rund 4.900 Vereine und 325 Feuerwehren im Land. Diese 325 Freiwilligen Feuerwehren zählen mehr als 17.000 Mitglieder. 2016 haben die Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren 105.000 Einsatzstunden geleistet. Rechnet man einen Stundenlohn von 20 Euro, dann sind es mehr als 2 Millionen Euro, die die Freiwilligen Feuerwehren dem Steuerzahler erspart haben. Beim Roten Kreuz gibt es rund 3.400 freiwillige MitarbeiterInnen. Im Rettungsdienst wurden über 122.000 unbezahlte Dienststunden geleistet. So, wie beim Roten Kreuz, werden auch beim Arbeitersamariterbund enorme Leistungen erbracht. Niessl: „Die Freiwilligen erbringen enorme Leistungen für ein sicheres, soziales und menschliches Burgenland“.

Dazu Gastreferent Univ.-Prof. Peter Filzmaier, Donau-Universität Krems: „Fast jeder zweite Erwachsene im Burgenland ist freiwillig bzw. ehrenamtlich aktiv. Das freiwillige Engagement prägt durch seine Vorbildwirkung gerade den ländlichen Raum, sichert wesentliche Leistungen und ist die Grundlage einer funktionierenden sozialen Infrastruktur sowie der Lebensqualität auf



LH Hans Niessl mit Gastreferent Univ.-Prof. Peter Filzmaier, Donau-Universität Krems



v.l.: Landesrat Norbert Darabos, Landesrat Alexander Petschnig, Landesrätin Astrid Eisenkopf, Landeshauptmann Hans Niessl, Gastreferent Univ.-Prof. Peter Filzmaier, Landesrätin Verena Dunst, Landtagspräsident Christian Illedits und Landesrat Hans Peter Doskozil

dem Land. Das Ehrenamt, das von Sach-, Organisations- und Kommunikationskompetenz geprägt ist, muß daher als gesellschaftliche Notwendigkeit in seinen vielfältigen Formen der Unabhängigkeit, Bürgernähe und Verlässlichkeit ideell und materiell auch in Zukunft weiter gestärkt werden.“

Der Blasmusikverband zählt mehr als 4.000 aktive MusikerInnen. Es gibt 1.500 Sportvereine im Land. Im Sport, in der Kultur, in der Sparte Sicherheit, im Sozialbereich, aber auch auf vielen anderen Gebieten, wie beispielsweise im Tourismus, sind es Freiwillige und ehrenamtlich tätige, die we-

Fotos: Bgld, Landesmedien Service

sentliche Leistungen erst möglich machen. „Der Tourismus im Burgenland entwickelt sich sehr erfolgreich. Der Tourismus und seine Strukturen machen aber auch im Burgenland einen stetigen Wandel durch. So wurden die Tourismusverbände in den letzten Jahren durch freiwillige Zusammenschlüsse organisatorisch komprimiert und dadurch die Vorstände und Beiräte ehrenamtlich besetzt. Die Fachexpertise, der Zeitaufwand und die Arbeit werden von diesen Menschen kostenlos eingebracht. Für diesen Einsatz, für diese systemtragende Rolle, möchte ich allen danken und die Bitte aussprechen, auch in Zukunft ihren Teil zur Erfolgsstory im burgenländischen Tourismus beizutragen“, erklärte dazu Landesrat Alexander Petschnig.

Wichtig sind auch dementsprechend gute Rahmenbedingungen. „Als zuständiger Vereinsreferent der Landesregierung ist es mir ein großes Anliegen, unsere Vereine bestmöglich bei ihren Aktivitäten zu unterstützen. Von seiten des Landes unterstützen wir jährlich zwischen 500 und 600 Vereine aus der Vereinsförderung. Auch mit den Bedarfszuweisungen für die Gemeinden werden viele wichtige Projekte im Bereich der Freiwilligkeit und der Infrastruktur unterstützt. In Summe gab es im vergangenen Jahr Bedarfszuweisungen von rund 37 Millionen Euro – so viel wie noch nie“, betonte der Landeshauptmann. Unterstützung gibt es seitens des Landes allerdings nicht nur auf finanzieller Ebene, sondern auch im vereinsrechtlichen Themenbereich und in der Aufklärung und Hilfeleistung bei Problemstellungen. Dazu gehören Informationsveranstaltungen in allen Teilen des Landes, eine Vereinsfunktionärshotline, die Freiwilligenversicherung, ein neuer Leitfaden oder die Ausbildung zum Zertifizierten Vereinsfunktionär. Ergänzend dazu ist mit der Errichtung einer Ombudsstelle für Sport- und Vereinswesen eine wichtige Anlaufstelle und ein wichtiges Serviceangebot für alle Vereine und Funktionäre ins Leben gerufen worden.

„Unser Ziel ist es, die Vereinsfunktionäre bei der Vereinsgründung sowie in ihrer täglichen Arbeit bestmöglich zu unterstützen. Alljährlich werden aber auch beim ‚Tag der Vereine‘ ehrenamtlich tätige Burgenländerinnen und Burgenländer vor den Vorhang geholt. Auch das halte ich für wichtig, denn freiwilliges Engagement muß auch offiziell und öffentlich Anerkennung finden. Ich möchte deshalb allen ehrenamtlich Tätigen Danke sagen. Sie sind – nicht nur im Jahr des Ehrenamts – mit Herz dabei. Sie geben ein Beispiel an Menschlichkeit, an Engage-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl mit Vertretern von Freiwilligenorganisationen des Burgenlandes und (l.) Landesrat Norbert Darabos und Landesrätin Astrid Eisenkopf

ment und Einsatz. Sie sind Vorbilder in unserem Land, in unserer Gesellschaft. Ihr Einsatz macht das Burgenland stark. Ihr Einsatz

gibt unserem Heimatland Burgenland Zukunft“, so Niessl.

<https://www.burgenland.at/ehrenamt/>

LH Niessl: »Ich wünsche allen Burgenländerinnen und Burgenländern ein gutes neues Jahr!«

2017 war für das Burgenland ein höchst erfolgreiches Jahr, in dem wir in mehreren Bereichen Rekorde verbuchen und wichtige Weichenstellungen vornehmen konnten“, zog Landeshauptmann Hans Niessl eine positive Bilanz über das Jahr 2017. „Wir dürfen mit großer Zuversicht ins kommende Jahr blicken. Ich bin überzeugt, daß wir die kommenden Herausforderungen erfolgreich meistern werden“. Im November 2018 wird das Jubiläum „100 Jahre Republik Österreich“ mit einem grossen Staatsakt unter Einbindung der Bundesländer gefeiert werden; im Rampenlicht steht dabei auch das Burgenland, das im zweiten Halbjahr 2018 den Vorsitz in der Landeshauptleutekonferenz innehaben wird.

Die Rekordmarke von über 100.000 Beschäftigten im Jahresdurchschnitt 2016 werde 2017 noch übertroffen werden, die Arbeitslosigkeit sei zuletzt um 9,1 %, bei den Jugendlichen sogar um 24,5 % weiter stark gesunken, und es habe eine Reihe von Betriebsansiedlungen gegeben, die neue Arbeitsplätze für BurgenländerInnen generierten. Für 2017 werde ein Wirtschaftswachstum von 3 % prognostiziert, und auch der Tourismus entwickle sich sehr zufriedenstellend: „Wir werden aus derzeitiger Sicht die historische Rekordzahl von mehr als drei Millionen Nächtigungen aus dem Vorjahr neuerlich toppen – dank der ausgezeichneten Buchungslage im Herbst und auch jetzt in

den Wintermonaten. Es zeigt sich immer mehr, daß sich das Burgenland endgültig als Ganzjahresdestination etablieren konnte“, so Niessl. Mit dem nun fixierten Baustart der S 7 und dem Erwerb der Bahnstrecke Friedberg – Oberwart seien wiederum insbesondere auch für den Landessüden bedeutende Infrastrukturmaßnahmen realisiert worden.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

LH Hans Niessl mit Glücksbringern

Mit den vorgenommenen Weichenstellungen und nicht zuletzt vor dem Hintergrund der positiven Konjunktur werde es gelingen, die dynamische Entwicklung des Burgenlandes auch 2018 fortzusetzen. „Diese Entwicklung ist eine gemeinsame Leistung aller Landsleute, für die ich mich ganz herzlich bedanken möchte. Ich wünsche allen Burgenländerinnen und Burgenländern ein gutes, erfolgreiches Jahr 2018 und vor allem beste Gesundheit“, so der Landeshauptmann!

Neuer Tourismus-Rekord

Das Burgenland verzeichnet im Tourismus 2017 mit knapp 3,1 Mio. Nächtigungen ein Plus von 0,3 % bei den Nächtigungen, die Ankünfte legten um 0,6 % zu

Burgenlands Tourismus ist weiter auf Höhenflug. Die sehr guten Zahlen, die der burgenländische Tourismus in den vergangenen Jahren erzielen konnte, wurden 2017 bestätigt, ja sogar noch übertroffen. Die Zahl der Gästeankünfte kletterte auf 1.058.22 (+0,6 %), die Übernachtungen stiegen um 0,3 % auf 3,093 Millionen auf einen neuen Rekordwert. Seit Beginn der Tourismusstatistik wurden noch nie so viele Gäste im Burgenland gezählt. Burgenländischer Tourismus-Wachstumssieger ist die Region Neusiedler See (+2,9 % Ankünfte, +2,1 % Übernachtungen). Beliebter denn je ist das Burgenland bei ausländischen Gästen. In diesem Segment stieg die Zahl der Ankünfte auf 200.035 (+4,9 %), die der Übernachtungen auf 655.195 (+2,7 %). Weiterhin größte Gästegruppe bei den Ausländern bleiben die Deutschen, bei den Inländern sind dies die Wiener.

Exakt 3.092.657 Übernachtungen im Jahr 2017 lautet das historisch beste Ergebnis. „Die Rekordbilanz 2016 zu toppen ist ein tolles Resultat. Knapp 3,1 Millionen Nächtigungen 2017 – man kann von einer echten Erfolgsgeschichte sprechen. Eine Erfolgsgeschichte, die sich über viele Jahre hinweg entwickelt hat. Diese Entwicklung geht Hand in Hand mit einer anhaltend positiven Entwicklung der burgenländischen Wirtschaft. Das Burgenland ist beim Wirtschaftswachstum im Österreichvergleich erneut an vorderster Front. Wir konnten einen Beschäftigungsrekord von knapp 103.000 Beschäftigten im Jahresschnitt erzielen, die Arbeitslosigkeit, insbesondere bei den Jugendlichen, ist weiter rückläufig und es wird auch für 2017 ein leichtes Plus beim Export prognostiziert“, zeigt sich Burgenland Tourismus-Präsident Landeshauptmann Hans Niessl mit den Tourismuszahlen 2017 mehr als zufrieden.

Es zeige sich einmal mehr, daß das Burgenland auch als Ganzjahresdestination großes Potential habe. Niessl sei überzeugt, daß mit dem weiteren Ausbau des Ganzjahrestourismus und forciierter Internationalisierung diese erfolgreiche Entwicklung fortgesetzt werden könne.

„Der von mir eingeschlagene Weg und die Bemühungen der Verantwortlichen im



Foto: Bild. Landesmedienservice

Die Tourismus-Zahlen klettern weiter nach oben auf einen neuen Rekordwert, das freut Burgenland Tourismus-Präsident Landeshauptmann Hans Niessl, Wirtschafts- und Tourismuslandesrat Alexander Petschnig und Tourismusdirektor Hannes Anton.

Tourismus um Saisonverlängerung und Internationalisierung trägt Früchte. Das zu Beginn des Jahres 2017 artikuliert Ziel, das Rekordergebnis von 2016 zu halten, konnte sogar übertroffen werden. Ich danke allen, die zu diesem herausragenden Erfolg beigetragen haben und mit ihrem Einsatz die Zukunft des Tourismus im Burgenland absichern“, schloß der für Wirtschaft und Tou-

rismus verantwortliche Landesrat Alexander Petschnig.

„Wir konnten im Jahr 2017 ein kleines, solides Plus von +0,3 % verzeichnen, was trotz einiger Schließungen und Umbauten von Betrieben durchaus ein erfolgreiches Ergebnis ist“, resümiert Hannes Anton, Geschäftsführer von Burgenland Tourismus. ■ <http://www.burgenland.info>

Auf der Ferien-Messe in Wien

Das Burgenland versprühte unter dem Motto „Gaumenreise in die pannonische Kulinarikwelt“ Urlaubsstimmung auf Österreichs größter Tourismusmesse. Getreu dem Werbeslogan „Die Sonnenseite Österreichs“ präsentierte sich das Burgenland im besucherfreundlichen Design und mit den besten Urlaubsangeboten vom 11. bis 14. Jänner in Wien mit einem 500 m² großen Gemeinschaftsstand.

„Die Ferien-Messe Wien hat für das Burgenland seit jeher einen hohen Stellenwert und ist auch eine ganz wichtige Plattform für unser Tourismusland“, sagte Landeshauptmann Hans Niessl am 12. Jänner, dem Eröffnungstag. „Der heutige erfolgreiche Messe-Eröffnungstag unterstreicht das große Inter-

esse der Österreicher, allen voran der Wiener, am Tourismusland Burgenland. Ich denke, daß wir damit auch optimistisch in die Zukunft blicken können.“

Tourismuslandesrat Alexander Petschnig: „Wein- und Kulinarikreisen werden immer beliebter, denn der Trend geht in Richtung Authentizität, Nachhaltigkeit und Regionalität. Das Burgenland hat sich hier auf der Basis seiner Angebotssäule Wein & Kulinarik zu Recht einen Ruf als Land für Genieser, für Anhänger von kulinarischer Spitzenqualität und Spitzenweinen erworben. Messebesucher bekommen deshalb auf der Ferien-Messe einen Einblick in die kulinarische Vielfalt und die Weinkultur des Burgenlandes“. ■

Komturkreuz des Landes an LR a.D. Helmut Bieler verliehen

LH Niessl: »An seinen 6.852 Tagen als Landesrat hat Helmut Bieler stets das Beste für sein geliebtes Heimatland Burgenland gewollt.«

Im Rahmen eines feierlichen Festaktes wurde Landesrat a.D. Helmut Bieler am 29. Jänner im Kulturzentrum in Eisenstadt für sein jahrzehntelanges Engagement und seinen Einsatz für das Heimatland Burgenland geehrt und das Komturkreuz des Landes Burgenland verliehen. In seiner Ansprache bedankte sich Landeshauptmann Hans Niessl bei Bieler für seine vielfältigen und herausragenden Verdienste um das Land Burgenland. „Ich möchte Dir nochmals von ganzem Herzen für Deine Verdienste um das Land Burgenland danken. Es ist mir eine große Freude, daß ich Dir heute im Namen der Burgenländischen Landesregierung das Komturkreuz des Landes Burgenland verleihen kann. Werte dies als Zeichen des Dankes für Deine Leistungen, die Du im Interesse unseres Heimatlandes Burgenland erbracht hast. Diese Leistungen haben ganz maßgeblich zum erfolgreichen burgenländischen Weg, zur Entwicklung eines modernen, innovativen und zukunftsorientierten Burgenlandes beigetragen. Danke für die jahrelange ausgezeichnete Zusammenarbeit und alles Gute für die Zukunft“, so Niessl in seiner Dankesrede.

An seinen 6.852 Tagen als Landesrat hat Helmut Bieler stets das Beste für sein geliebtes Heimatland Burgenland gewollt. Er hat in seiner fast 19jährigen Tätigkeit als Landesrat für Finanzen, Straßenbau und Kultur viele bedeutende Projekte umgesetzt und auf den Weg gebracht. Vor allem durch seine offene, direkte und unkonventionelle Art wurde er von den Menschen im Land geliebt. Niessl: „In all den Jahren, in denen wir gemeinsam für unser Heimatland arbeiten durften, war Helmut Bieler immer weit mehr als nur ein Regierungs- und Parteikollege für mich. Als enger Vertrauter, loyaler Parteikollege und langjähriger Freund konnten wir gemeinsam viele Erfolge und persönlich schöne Momente erleben. Dafür möchte ich Danke sagen!“

In die Amtszeit von Helmut Bieler fielen die Errichtung oder Modernisierung von wichtigen Verkehrsverbindungen wie der Ausbau der S 31, der Bau der B61a sowie



Foto: Bild. Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl mit Landesrat a.D. Helmut Bieler

der Umfahrungen Schützen und Oberwart. Der Bau der FH Burgenland und der Umbau des Kulturzentrums Eisenstadt wurden ebenfalls in seiner Amtszeit durchgeführt. Er hat Meilensteine im Kulturbereich gesetzt, wie etwa den Bau des Lisztzentrums in Raiding, das heute internationale Strahlkraft ausübt, die Abwicklung der Gedenkjahre ‚Haydnjahr 2009‘ und ‚Lisztomania 2011‘, aber auch die Etablierung der neuen Dachmarke ‚Kultur Burgenland‘ und der burgenländischen Sommerfestivals unter der Marke ‚Bühne Burgenland‘, die Jahr für Jahr mehr als eine halbe Million Menschen ins Land lockt.

Helmut Bieler war zunächst Mitglied des Bundesrates, dann Landtagsabgeordneter

und vom 18. März 1999 bis 21. Dezember 2017 Mitglied der burgenländischen Landesregierung. Im Finanzbereich wurden 18 Landesvoranschläge mit einer Gesamthöhe von 19,3 Mrd. Euro dem Landtag vorgelegt, die seine Handschrift tragen. Seit 1999 wurden rund 854 Mio. Euro in die Errichtung und Instandhaltung der burgenländischen Landesstraßen investiert. Helmut Bieler hat auch maßgeblich dazu beigetragen, daß sich der Kulturbereich so erfolgreich entwickeln konnte. Aus dem gesamten Kulturnetzwerk werden im Burgenland jährlich 333 Mio. Euro an Wertschöpfung erzielt, multiplikative Effekte dazugerechnet sogar über 417 Mio. Euro. ■

Neuer Rekord: 768.000 Fahrgäste für die Neusiedler Seebahn

Das Geschäftsjahr 2017 verlief für die Neusiedler Seebahn durchwegs positiv. Sowohl im Personen- als auch im Güterverkehr konnten Steigerungen erzielt werden. Die Zahl der beförderten Personen stieg auf 768.000 (2016: 729.000). Im Güterverkehr wurden 70.000 Bruttotonnen befördert (2016: 65.000). Dafür wurden pro Tag 30 Reisezüge (2016: 29) sowie 112 Güterzüge (2016: 94) pro Jahr eingesetzt. „Der Rekord bei den Fahrgastzahlen zeigt, daß die Investitionen, die gerade in den letzten Jahren getätigt wurden, wirken. Das Investitionsprogramm, die 2014 gestartete Bahnhofsoffensive, der Einsatz moderner Züge und ein verbessertes Angebot sind gerade für unsere Pendlerinnen und Pendler von größter Bedeutung. In meiner Zeit als Landeshauptmann wurden die Gelder für die Attraktivierung des Öffentlichen Verkehrs auf mehr als 19 Millionen Euro massiv gesteigert. Und es wird auch in den kommenden Jahren größte Anstrengungen geben, um das Angebot weiter zu verbessern“, so Landeshauptmann Hans Niessl.

Eigentümer der 39 Kilometer langen Bahnstrecke von Bad Neusiedl am See zur



Foto: Bgld, Landesmedienservice

Landeshauptmann Hans Niessl vor einer Garnitur der Neusiedler Seebahn

Staatsgrenze nächst Pamhagen ist die Neusiedler Seebahn GmbH (NSB).

Seit der Elektrifizierung im Jahr 2004 wurde auf der Strecke der Neusiedler Seebahn ein umfassendes Modernisierungsprogramm gestartet. „Die Investitionen der letzten Jahre spiegeln sich auch in den Fahrgast-

zahlen wider“, freut sich NSB-Geschäftsführer Gerhard Gürtlich. Hatte man im Jahr 2004 ca. 450.000 Fahrgäste gezählt, konnten 2016 bereits 729.000 Fahrgäste befördert werden. Mit 768.000 Fahrgästen wurde 2017 ein neuer Rekord erzielt.

<http://www.neusiedlerseebahn.at>

Menschenrettung und Verletztenversorgung im Mittelpunkt

Der Landesverband Burgenland der Österreichischen Wasserrettung kauft heuer mit einem Kostenaufwand von 260.000 Euro ein neues Rettungsboot für den Neusiedlersee. Das jetzige ist mit seinen 26 Jahren schon äußerst reparaturanfällig geworden. Das neue, 10 m lange und 3,5 Tonnen schwere Boot, das mit einer 300 PS starken Doppelmotorisierung ausgestattet ist, wird auf seine Aufgaben, wie beispielsweise Menschenrettung und Verletztenversorgung, speziell zugeschnitten sein. Dazu gehört auch eine Bauweise, die an den Neusiedler See angepaßt ist. Dieses Projekt wird seitens der Burgenländischen Landesregierung auf Initiative von Landeshauptmann-Stv. Johann Tschürtz mit 230.000 Euro unterstützt und kann in diesem Jahr realisiert werden. Der Restbetrag wird vom gemeinnützigen Verein des Landesverbandes Burgenland der Österreichischen Wasserrettung über Mitgliedsbeiträge und Spendenaktionen aufgebracht.

„Das Thema Sicherheit hat für das Burgenland einen besonders hohen Stellenwert. Mir ist es deshalb sehr wichtig, daß es für die Burgenländerinnen und Burgenländer in allen Bereichen ein Höchstmaß an Sicherheit



Foto: Bgld, Landesmedienservice

v.l.: LH-Stv. Johann Tschürtz, ÖWR LV-Vizepräsident Ernst Schügerl, ÖWR LV-Landeseinsatzleiter Walter Reitter und ÖWR LV-Präsident Stefan Ferschich

gibt. Die Mitglieder des Landesverbandes Burgenland der Österreichischen Wasserrettung, aber auch alle anderen freiwilligen Helfer von Blaulichtorganisationen, leisten ausgezeichnete Arbeit und opfern dabei unzählige Stunden ihrer Freizeit für den Dienst an der Gemeinschaft. Wesentlich sind daher jene Maßnahmen und Mittel, die den Standard der Sicherheit objektiv heben und damit

auch das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung verbessern, denn allzu oft nehmen diese Mitglieder hier auch persönliche Risiken in Kauf, um anderen Menschen, die in Not geraten sind, mit oftmals lebensrettenden Einsätzen zu helfen. Wichtig ist mir deshalb, daß man diesen Organisationen auch das notwendige und richtige Werkzeug in die Hand gibt“, so Tschürtz.

23 Gemeinden schließen sich zusammen

Mit 1. Jänner 2018 hat sich Eisenstadt – mit Ausnahme von Rust und Oggau – mit Gemeinden des Bezirks Eisenstadt-Umgebung zu einem Standesamts- und Staatsbürgerschaftsverband zusammengeschlossen.

Der Verband hat seinen Sitz im Eisenstädter Rathaus und beurkundet alle innerhalb der Verbandsgemeinden eingetretene Personenstandsfälle und die Staatsbürgerschaftsevidenz. Ausdrücke und Urkunden können jedoch in allen Verbandsgemeinden abgeholt werden.

Der Vorteil des Verbandes ist die zentrale und rasche Bearbeitung sowie die einheitliche Qualität der Abwicklung der Anliegen von rund 55.000 Bewohnern. Von der so entstehenden Verwaltungsvereinfachung profitieren Mitgliedsgemeinden und Bevölkerung gleichermaßen.

Eisenstadt stellt als Sitzgemeinde sowohl das Verbandsbüro, inklusive Ausstattung Buchhaltung und Verrechnung, als auch das Personal zur Verfügung. Leiterin des Standesamtsverbands ist Ingrid Schwarz, die bisher schon die leitende Standesbeamtin der Landeshauptstadt war. Sie wird von zwei erfahrenen Mitarbeitern unterstützt. Insgesamt sind im Verband 70 Standesbeamte tätig.

Für die Bevölkerung ändert sich nur wenig – wer heiraten will, einen Staatsbürgerschaftsnachweis benötigt oder einen Sterbefall meldet, kommt nach wie vor in sein jeweiliges Gemeindeamt bzw. Rathaus vor Ort und bekommt dort auch alle notwendigen Informationen und Urkunden.

„Die interkommunale Zusammenarbeit im Standesamtsverband ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Verbände dieser Art sind keine Seltenheit und haben sich in ganz Österreich und auch in den anderen Bezirken des Burgenlandes auch bewährt. In enger Absprache mit dem Gemeindebund und dem GVV Burgenland wurden Statuten ausgearbeitet und von den Mitgliedsgemeinden im Rahmen einer Gemeinderatssitzung beschlossen“, weiß Bürgermeister Thomas Steiner zu berichten.

Auch Neufelds Bürgermeister und GVV-Präsidiumsmitglied Michael Lampel sieht viele Vorteile im neuen Standesamtsverband: „Wir sind sehr zufrieden, daß es jetzt auch im Bezirk Eisenstadt-Umgebung zu einem solchen Standesamtsverband gekommen ist,



Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Eisenstadt

v.l.: Vertreter des GVV Burgenland GF Herbert Marhold und Bürgermeister Michael Lampel, der Obmann des Standesamtsverbands Bürgermeister Thomas Steiner, die Leiterin des Verbands, Ingrid Schwarz, und Vertreter des Gemeindebundes GF Bürgermeister Stefan Bubich und Bezirksobmann Bürgermeister Martin Radatz

da die Aufgaben in den einzelnen Gemeinden, gerade was die Standesamtstätigkeiten betrifft, immer komplexer werden. Dies kann jetzt zentral und kompetent aus einem Büro gemacht werden und für uns Bürgermeister und die Menschen wichtig, vor Ort ändert sich nichts und der enge Bürgerkontakt bleibt in der Heimatgemeinde aufrecht.“

Martin Radatz, seines Zeichens Bürgermeister von Leithaprodersdorf und Bezirksobmann des Gemeindebunds, ergänzt: „Es freut mich, daß es gelungen ist, diesen Verband mit Sitz in Eisenstadt zu gründen. Die Aufgaben in den Gemeinden werden immer umfangreicher und komplexer, die Bediensteten können durch den Verband entlastet

werden. Wichtig ist mir, daß das Service für die Bevölkerung unverändert vor Ort bleibt. Man kann weiterhin alle Urkunden im Gemeindeamt ausdrucken. Die Hochzeiten werden weiterhin von den Standesbeamten der Gemeinde abgehalten, d.h. die persönlichen Wünsche können gemeinsam im Vorhinein besprochen werden. Neu wird in unserer Gemeinde, daß auch Trauungen außerhalb des Standesamtes, bei einem entsprechenden würdigen Rahmen, möglich sein werden.“

Auch Oggau hat Interesse am Verband bekundet und wird voraussichtlich im nächsten Jahr beitreten. ■

<http://www.eisenstadt.at>

Amtskette für Bürgermeister Steiner

Am 24. Jänner wurde Bürgermeister Thomas Steiner in seiner Funktion als amtierender Senatsvorsitzender von Eisenstadt die traditionsreiche Stadtsenatskette des Stiftungsrates der Freistadt Eisenstadt verliehen. 1988 fanden sich Nachkommen alteingesessener Familien und Repräsentan-

ten der ehemals fünf selbstständigen Gemeinden (Eisenstadt, Oberberg, Unterberg, Kleinhöflein und St. Georgen) zusammen, um diese Stadtsenatskette zu stiften. Der damals gegründete Stiftungsrat wollte damit die Verbundenheit der Bevölkerung mit der Stadtspitze zum Ausdruck bringen. ■

**Musik liegt in der Luft–
Mattersburg wird Musikbühne!**

Die Vorbereitungen für den Umzug laufen auf Hochtouren. Kreativität ist gefragt: In vielen Kindergärten, Vereinen und Institutionen wird schon eifrig an den Umzugswägen gebastelt. In Mattersburg ist ein Faschingsumzug immer etwas Besonderes. Der traditionelle Faschingsumzug steht nämlich diesmal unter dem Motto „Musik“. Egal ob Rock ,Pop; Volksmusik oder Klassisches, ob Kostüme, Perücken Schminke & mehr: der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Jung und Alt sind am 13. Feber 2018 eingeladen, in Mattersburg abseits von Hektik und Stress den Fasching ausklingen zu lassen. Der Faschingsumzug zählt zu den größten Faschingsveranstaltungen des Landes. ■

<http://www.mattersburg.gv.at>



Foto: Stadtgemeinde Mattersburg

So sah der Mattersburger Faschingsumzug im vergangenen Jahr aus.

Gratis WLAN für St.Martin/Wart

Die Netzanbindung der Mobilfunkanbieter ist in unserem Ortsteil St. Martin/Wart bekanntlich nicht die beste. Seit Monaten bemüht sich die Stadtgemeinde um eine gemeinsame Lösung mit den Netzanbietern. Von Gemeinderat Stefan Marth, MSc kam der Vorschlag, ein öffentliches WLAN-Netz zu installieren. Bürgermeister LAbg. Georg Rosner begrüßte diese Idee und seit Mitte Jänner gibt es am Platz rund um die Kirche (von der alten Volksschule bis zur Bushaltestelle) gratis WLAN. Für die Nutzer ist es ganz einfach, das Handy zu verbinden – bei der WLAN-Suche „SaMiAtnWifi“ auswählen und ohne Paßwort kann man nach wenigen Sekunden z.B. Mails und Neuigkeiten im Web checken. ■

<http://www.oberwart.at>



Foto: Stadtgemeinde Oberwart

v.l.: GR Stefan Marth, Bürgermeister LAbg. Georg Rosner und Ortsvorsteher Werner Mirtl

**Agnes Lehner feierte ihren
100. Geburtstag**

Die Oberwarlerin Agnes Lehner feierte am 5. Jänner ihren 100. Geburtstag. Bürgermeister LAbg. Georg Rosner und Vizebürgermeisterin Ilse Frühwirth haben die rüstige Dame im Altenwohnheim besucht und ihr zu diesem besonderen Jubeltag gratuliert. Frau Lehner hat sich für die Gratulationen bedankt und mit den beiden Gemeindevertretern über ihren Geburtstag aber auch über frühere Zeiten in Oberwart geplaudert. „Es war schön zu sehen, daß sich Frau Lehner über unseren Besuch gefreut hat und das Gespräch mit ihr war sehr interessant. Ich freue mich, daß es ihr gesundheitlich gut geht und wünsche ihr für das neue Lebensjahr nur das Beste“, erklärte Bürgermeister Rosner. ■

<http://www.oberwart.at>



Foto: Stadtgemeinde Oberwart

Bürgermeister LAbg. Georg Rosner, Agnes Lehner und Vizebürgermeisterin Ilse Frühwirth

Dreifache Feier für Jubilar Altbischof Iby

Festgottesdienst am 20. Jänner im Martinsdom zu seinem 25. Bischofsweihtag, zugleich zu seinem 83. Geburtstag und seinem Namenstag

Es war eine besondere Feier für Altbischof Paul Iby in Form eines „Triduum“, in dem sein 83. Geburtstag, sein 25. Bischofsweihtag und sein Namenstag zusammenfielen: Die Diözese Eisenstadt unter Diözesanbischof Ägidius J. Zsifkovics lud am 20. Jänner zu einem Festgottesdienst in den Martinsdom, in dem der Jubilar gemeinsam mit Bischof Zsifkovics, zahlreichen Priestern, Diakonen und Gläubigen seine Jubiläen feierte. „Wir wollen Dir vor allem unsere große Dankbarkeit zum Ausdruck bringen: ‚Gott und dem Leben trauen‘ ist nicht nur der Titel Deiner kürzlich veröffentlichten Memoiren, es ist auch ein programmatisches Motto Deines Lebensweges, der geprägt ist von Offenheit für Gott und die Mitmenschen“, würdigte Bischof Zsifkovics, der auch die Festpredigt gehalten hat, den Jubilar.

Neben hohen geistlichen Würdenträgern, unter ihnen der Apostolische Nuntius Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, Erzbischof Zelimir Puljic, Vorsitzender der Kroatischen Bischofskonferenz, und der evangelische Superintendent des Burgenlandes, Manfred Koch, feierten Vertreter aus der Politik, an der Spitze Landeshauptmann Hans Niessl, dem öffentlichen Leben und zahlreiche Gläubige mit dem Jubilar.

Niessl würdigte Altbischof Iby als „Brückenbauer, Mann des Ausgleichs und des Dialogs, sowohl innerhalb der Römisch-katholischen Kirche, aber auch mit jenen, die außerhalb der Kirche stehen“. Der Weg des Miteinanders und des friedlichen Zusammenlebens der Volksgruppen und Religionen sei fester Bestandteil der Identität des Burgenlandes geworden. „Altbischof Paul Iby ist eine der großen Persönlichkeiten des Landes, die diesen burgenländischen Weg entscheidend mitgeprägt haben“, so der Landeshauptmann.

Ein Leben für die Kirche

Altbischof Paul Iby wurde am 23. Jänner 1935 in Raiding geboren. Er war Sekretär seines bischöflichen Vorgängers Stefan László und leitete in der Folge die Caritas sowie das



Altbischof Paul Iby zelebrierte den Festgottesdienst gemeinsam mit Bischof Ägidius J. Zsifkovics.



Ein Blick auf die große Gratulantschar im Martinsdom, in der Bildmitte (2. Reihe) Landeshauptmann Hans Niessl, links neben ihm Landesrätin Astrid Eisenkopf

Schulamts der Diözese Eisenstadt und wirkte darüber hinaus als deren Generalvikar. 1993 empfing er die Bischofsweihe. Zahlreiche bedeutende Projekte und Ereignisse kennzeichnen die Amtszeit von Bischof Iby: Dazu zählt etwa das Jugendkonzil 1997, die Errichtung der diözesanen Frauenkommission im selben Jahr oder die Erhebung der

Wallfahrtskirche in Loreto zur Basilika. Von 1995 bis 2003 war Paul Iby Jugendbischof, drei Mal nahm er an Weltjugendtagen (in Paris, Rom und Toronto) teil. Als Jugendbischof setzte er sich immer wieder mit großer Offenheit für die Anliegen junger Menschen ein. ■

<http://www.martinus.at>

Erfolgreiches Jahr 2017 für die Kulturbetriebe Burgenland

Mit einer Vielzahl an musealen und Kunst-Ausstellungen sowie einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm starten die Museen & Galerien des Landes Burgenland auch ins Jahr 2018 – Das Burgenland setzt 2018 ein Lese-Zeichen

Mit der Zusammenlegung der fünf Museen und Galerien sowie der fünf Kulturzentren des Landes wurden 2017 wichtige organisatorische Weichen gestellt. Die neu gegründeten Kultur-Betriebe Burgenland vereinen nun all diese Kultur-Locations unter einem Dach und sind somit der größte Kulturanbieter des Landes. Bei 22 Ausstellungen, begleitet von 41 verschiedenen Vermittlungsprogrammen an 462 Terminen, 143 Kulturveranstaltungen, wie Theater, Kabarett, Konzert oder Kindertheater, 1010 Seminare, Events und Kongresse konnten insgesamt 224.650 Besucherinnen und Besucher bei 1637 Programmformaten begrüßt werden.

Dazu Kulturlandesrat Hans Peter Doskozil: „Mein Anspruch ist es, der Kultur im Burgenland mit historischen Elementen, aber auch mit zeitgenössischen Themen einen Platz zu bieten. Wir werden daher auch in Zukunft einen starken Fokus auf die zeitgenössische Kunst legen, historische Themen unter Einbindung der Bevölkerung beleuchten, aber auch mit Blickrichtung auf das Jubiläumsjahr 2021 kulturelle Schwerpunkte zu setzen. Um diese Vorhaben auch dementsprechend umsetzen zu können, ist es notwendig, die administrativen Kosten weitestgehend zu minimieren, um daraus resultierend mehr Fördermöglichkeiten in Anspruch nehmen zu können. Wir haben deshalb vor allem im Bereich der Unternehmensorganisation wichtige Weichenstellungen vorgenommen. Die Zusammenführung der Museen und Galerien sowie der fünf Kulturzentren hat den größten Kulturanbieter im Burgenland entstehen lassen, der nun Synergien nutzen kann, Kompetenzen und Ressourcen bündelt und so ein effizientes Kulturmanagement leistet. Erfreulich sind auch die betrieblichen Ergebnisse, die sich sowohl auf der Besucher-, wie auch der Einnahmenseite positiv entwickelt haben.“

Mit einer Vielzahl an musealen und Kunst-Ausstellungen sowie einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm starten die Museen & Galerien des Landes Burgen-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Kulturlandesrat Hans Peter Doskozil (Bildmitte) blickte auf ein erfolgreiches Jahr 2017 für die Kulturbetriebe Burgenland zurück und präsentierte gemeinsam mit KBB-Geschäftsführer Wolfgang Kuzmits und Gert Polster, Leiter Hauptreferat Sammlungen des Landes, bzw. den Kuratoren des Landes das Ausstellungsprogramm für das Jahr 2018.

land auch ins neue Jahr. Von archäologischen Notgrabungen bis zum historischen Gedenkjahr 1938, von Haydns Reisen über Liszts faszinierendes Leben, von Altmeistern der Kunst bis hin zu Fotografie, Comic und Karikaturen – die Ausstellungswelt ist bunt und vielschichtig wie das Burgenland selbst. „Als neuer Kulturlandesrat habe ich die große Freude zu sehen, wie vielschichtig und vital sich die Kunst- und Kulturszene im Burgenland präsentiert. Wir haben hier nicht nur enormes kreatives Potential, sondern auch eine Vielzahl an Ausstellungshäusern, die sowohl den aktiven KünstlerInnen, historischen und landeskundlichen Themen, als auch unseren musikalischen Ikonen Joseph Haydn und Franz Liszt eine zeitgemäße Plattform bieten“, so Doskozil.

2018 setzt das Burgenland ein Lese-Zeichen

„Das Projekt ‚Burgenland liest‘ ist ein kulturpolitischer Jahresschwerpunkt, der hervorheben soll, welche Bedeutung das Lesen und die Literatur als Teil unserer Kultur haben“, so der Kulturlandesrat. Um der Literatur und dem Lesen Raum zu geben, hat das

Kulturreferat das Jahr 2018 unter das Motto „Burgenland liest“ gestellt. Partner beim diesjährigen Schwerpunktjahr sind die burgenländischen Bibliotheken, der Landesverband Bibliotheken Burgenland (LVBB), die Grazer Autorinnen/Autorenversammlung (GAV), der PEN-Burgenland, das Literaturhaus Mattersburg, die Edition Lex Liszt 12, die burgenländischen Schulen, Literaturvereine und alle Menschen, die das geschriebene Wort lieben. All diese Institutionen beteiligen sich mit Projekten und Veranstaltungen am Schwerpunktjahr „Burgenland liest“, das zentral von Petra Werkovits koordiniert wird.

„Mit dem Jahresthema können wir vor allem auch junge Burgenländerinnen und Burgenländer erreichen. Organisationen, Vereine oder Unternehmen können Projekte rund ums Lesen einreichen und dazu Förderungen beantragen“, so Claudia Priber, Vorständin der Abteilung Bildung, Kultur und Gesellschaft. Insgesamt beträgt das Budget dafür 100.000 Euro. Seit dem Vorjahr liege der Schwerpunkt auf dem Bereich der Förderung, und nicht wie zuvor in der Entwicklung eigenständiger Projektformate durch die Kulturabteilung des Landes. ■

100 Jahre Republik Österreich

Eine wirtschaftliche Erfolgsgeschichte mit Startproblemen – Österreichische Wirtschaft zu Jahresende weiterhin dynamisch

Heuer feiert Österreich sein 100jähriges Jubiläum als Republik. Die schweren Belastungen in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg konnten nur mit Hilfe des Völkerbundes überwunden werden. Die schwache folgende Erholung wurde durch die Weltwirtschaftskrise unterbrochen und endete im Zweiten Weltkrieg. Der Wiederaufbau nach 1945 gelang, dank Wirtschaftshilfe der USA, außerordentlich rasch und ging in eine Periode kräftigen Wirtschaftswachstums über. Damit stieg Österreich von einem der ärmsten Industriestaaten zu einem der reichsten auf.

Die wirtschaftliche Lage am Beginn der Ersten Republik Österreich war denkbar schlecht. Nicht nur, daß die kriegerischen Handlungen die produktive Infrastruktur schwer beschädigten und das Potential an Arbeitskräften durch den Tod vieler Menschen geschrumpft war, sondern auch weil durch das Auseinanderbrechen des früheren Staatsgebiets wichtige Märkte verloren gingen. Es

kam hierdurch zu einer ökonomischen Desintegration.

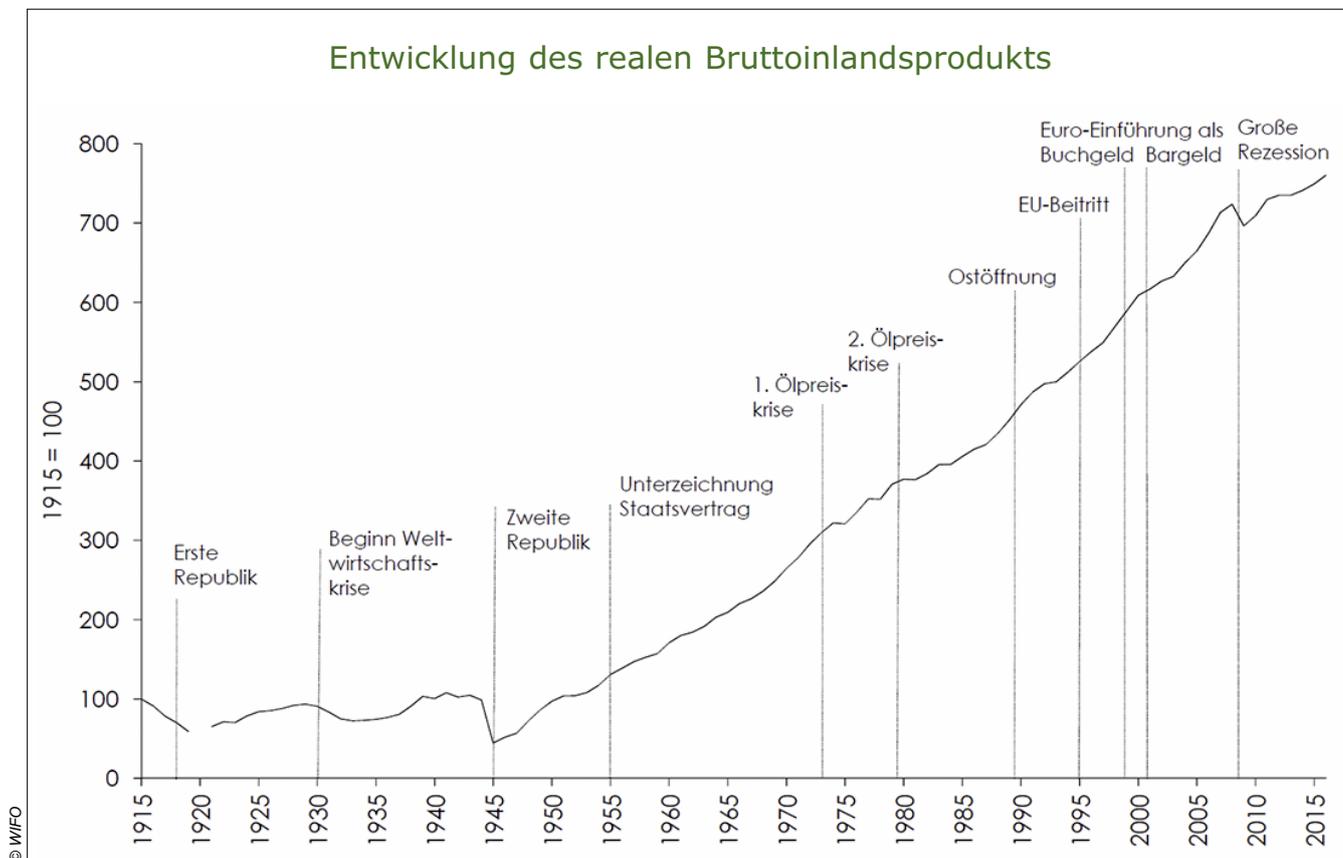
In den ersten Jahren der jungen Republik war das Wachstum von Reparaturmaßnahmen geprägt und es folgten lediglich ein paar Jahre der wirtschaftlichen Ruhe, bis die Weltwirtschaftskrise ihre Spuren auch in Österreich hinterließ. Die Wirtschaft schrumpfte nach 1929 vier Jahre in Folge und die gesamtwirtschaftliche Produktion lag 1933 um ein Viertel unter dem Niveau von 1929, bei etwa dem Niveau des Jahres 1922. Nach Überwindung der Großen Depression verlief der einsetzende Aufholprozeß eher träge. Erst die militärische Aufrüstung ab 1938 führte wieder zu kräftigen Steigerungsraten des Bruttoinlandsprodukts (BIP).

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg waren große Schäden sowohl am Kapitalstock als auch am Arbeitskräftepotential zu beklagen. Nach Abschluß der Reparaturarbeiten setzte jedoch – im Unterschied zur Zeit nach dem Ersten Weltkrieg – ein beispielloser Aufhol-

prozeß ein. Hierbei spielte die großzügige Hilfe der USA wie auch der hohe soziale Friede – wie er in der österreichischen Sozialpartnerschaft zum Ausdruck kam – wichtige Rollen. Die Arbeitslosenquote fiel zwischen 1953 und 1962 von 8,7 % auf 2,7 %.

Die heimische Wirtschaft entwickelte sich im internationalen Vergleich überaus erfolgreich. Zwar wurde die Dynamik immer wieder durch Rezessionen wie beispielsweise die beiden Erdölpreiskrisen unterbrochen, jedoch trieb in weiterer Folge eine Reihe stattgefundener Integrationschritte die heimische Wirtschaft und insbesondere den Industriesektor weiter an. Nach der Ostöffnung, von der vor allem Österreich aufgrund seiner geographischen Nähe und seinen historisch engen Beziehungen zu diesem neuen Wirtschaftsraum profitierte, kamen der EU-Beitritt Österreichs, die Einführung des Euros und die Osterweiterung der EU als weitere Glieder einer Kette von Integrationschritten.

Entwicklung des realen Bruttoinlandsprodukts



© WIFO

Wirtschaft

Dieses langanhaltende dynamische Wachstum hat zu einer beträchtlichen Wohlstandsteigerung der heimischen Bevölkerung geführt. Mußte ein Facharbeiter in der Metallindustrie im Jahr 1918 noch knapp drei Stunden arbeiten um 1 kg Brot auf dem freien Markt zu erwerben, waren 2017 hierfür nur mehr 11 Minuten erforderlich. 2017 waren für den Erwerb von 100 kWh Strom 61 Minuten erforderlich, 1953 mußte man etwa siebenmal so lange dafür arbeiten.

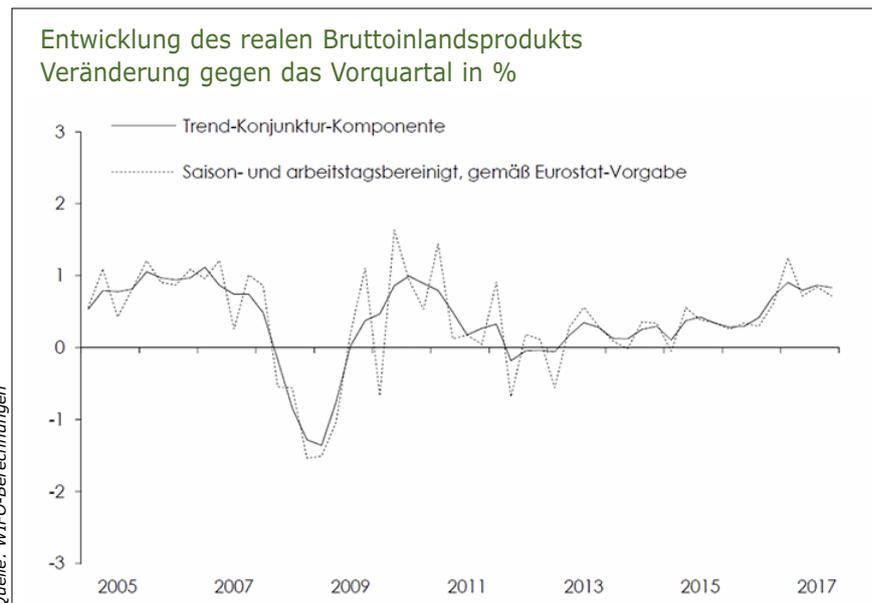
Auch heutzutage ist die österreichische Wirtschaft gut positioniert. Die Wirtschaft wuchs 2017 nach WIFO-Prognosen um 3,0 % und sollte auch heuer eine ähnliche Dynamik aufweisen. Allerdings erfordert die Bewältigung der zukünftigen Herausforderungen zahlreiche strukturelle Anpassungen, von denen es abhängen wird, ob Österreich seinen Erfolgsweg weiterführen können wird.

Österreichische Wirtschaft zu Jahresende weiterhin dynamisch

Gemäß der aktuellen Schnellschätzung des WIFO wuchs die österreichische Wirtschaft im IV. Quartal 2017 gegenüber dem Vorquartal um 0,8 % (nach 0,9 % im III. Quartal). Auf Grund der starken Welthandelsdynamik beschleunigte sich die exportgetragene Industriekonjunktur zu Jahresende hin. Auch die anhaltend starke Investitions- und Konsumnachfrage trug abermals zum BIP-Wachstum bei.

Für das Jahr 2017 ergibt sich ein Wirtschaftswachstum von 2,9 %.

Das österreichische BIP wuchs im IV. Quartal 2017 gegenüber der Vorperiode um 0,8 % (Trend-Konjunktur-Komponente). Im Vergleich zum Vorjahresquartal wurde das unbereinigte BIP um 2,8 % ausgeweitet. Insgesamt wuchs das BIP nach diesen vorläufigen



gerechnungen im Gesamtjahr 2017 real um 2,9 %.

Die saison- und arbeitsstagsbereinigte BIP-Veränderungsrate (Kennziffer laut Eurostat-Vorgabe) stieg um 0,7 %. Damit lag das Wachstum in Österreich leicht über jenem im Euro-Raum sowie in der EU 28 (0,6 %).

Auch zu Jahresende wuchs die österreichische Wirtschaft auf breiter Basis. Die konjunkturelle Dynamik des privaten Konsums blieb stark, die privaten Konsumausgaben (einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck) stiegen um 0,4 %. Die öffentlichen Konsumausgaben wuchsen mit 0,6 % etwas stärker. Die Investitionstätigkeit blieb weiterhin kräftig, heimische Unternehmen steigerten ihre Nachfrage nach Ausrüstungs- und Bauinvestitionen. Die Lagerinvestitionen trugen ähnlich vergangener Hochkonjunkturphasen abermals auch deutlich zum BIP-Wachstum bei.

Nach einer leichten Wachstumsabschwächung zur Jahresmitte beschleunigte sich die Exportdynamik zuletzt (+1,8 % nach +1,3 % im III. Quartal). Die Importe wurden aktuell um 1,7 % ausgeweitet, damit lieferte der Außenhandel erneut einen positiven Wachstumsbeitrag.

Die Industriekonjunktur blieb zu Jahresende kräftig. Die Dynamik in der Sachgüterzeugung beschleunigte sich im IV. Quartal erneut (Wertschöpfung +2,9 %).

Ebenso unterstützten die Marktdienstleistungen das Wirtschaftswachstum, auch wenn sich hier das Wachstumstempo zuletzt verringerte. Im Handel wurde die Wertschöpfung um 0,2 % ausgeweitet, im Bereich Beherbergung und Gastronomie um 0,3 %.

In der Bauwirtschaft verlief die Konjunktur weiterhin sehr gut, die Wertschöpfung stieg im IV. Quartal um 0,9 %.

<http://www.wifo.ac.at>

Energiepreise klettern im Dezember auf Jahreshöchststand

Der Energiepreisindex (EPI) der Österreichischen Energieagentur war im Dezember 2017 mit 0,2 % nur geringfügig höher als im Vormonat, erreichte damit aber den höchsten Stand des Jahres 2017. Ein ebenso hohes Niveau gab es zuletzt im August 2015. Im Vergleich zum Dezember 2016 zahlten Österreichs Haushalte um 1,7 % mehr für Energie.

„Treibstoffe, Heizöl sowie feste Brennstoffe waren im Dezember 2017 wie schon im Vormonat teurer als vor einem Jahr und haben damit den EPI maßgeblich beeinflusst“, erläuterte Peter Traupmann, Geschäfts-

führer der Österreichischen Energieagentur. Die folgende Tabelle zeigt die Preisveränderungen der im EPI angeführten Energieträger.

Veränderungen der Energiepreise im Jahresvergleich 2016 /2017

Der Verbraucherpreisindex (VPI) stieg im Monatsvergleich um 0,4 %, gegenüber Dezember 2016 lag der VPI um 2,2 % höher. „Nachdem Energie im Vormonat noch ein Inflationstreiber war, hatten die Energiepreise im Dezember keinen Einfluss auf die allgemeine Teuerungsrate“, so Traupmann.

Heizölpreise ziehen im Dezember weiter an

Im Monatsvergleich lag der Heizölpreis um 0,8 % höher. Der Heizölpreis erreichte im Dezember damit den höchsten Stand seit Juli 2015.

Gegenüber dem Dezember 2016 war Heizöl um 3,7 % teurer, nachdem der Abstand zum Vorjahresmonat im November noch 10,9 % betragen hatte. Für eine 3.000-Liter-Tankfüllung mußte man im Dezember um 66 Euro mehr zahlen als vor einem Jahr, im November lagen die Mehrkosten sogar bei rund 230 Euro. <http://www.energyagency.at>

Industrie mit stärkstem Jahresauftakt seit 20 Jahren

UniCredit Bank Austria EinkaufsManagerIndex signalisiert mit 61,3 Punkten im Jänner weiterhin beachtlich hohes Industriegrowth – Starke Ausweitung der Produktionsleistung trotz etwas moderaterem Auftragsplus im Jänner

Die österreichische Industrie konnte den hohen Schwung aus dem Vorjahr gut mitnehmen. Der dynamische Wachstumskurs wird zu Beginn 2018 ungebrochen fortgesetzt. „Der UniCredit Bank Austria EinkaufsManagerIndex hat im Jänner 61,3 Punkte erreicht. Zwar fällt der Indikator damit etwas hinter das Allzeithoch des Vormonats zurück, signalisiert jedoch eine weiterhin sehr starke Performance der heimischen Industrie. Tatsächlich haben die österreichischen Betriebe noch nie so dynamisch ein neues Jahr begonnen wie 2018“, meint UniCredit Bank Austria Chefökonom Stefan Bruckbauer.

Österreichs Industrie im europäischen Vergleich weiterhin sehr gut unterwegs

Nicht alle Komponenten des Indikators erreichen aktuell das außergewöhnlich hohe Niveau des Vormonats, das in der Mehrzahl ein Allzeithoch war. Die Detailwerte des österreichischen Einkaufsmanagerindex übersteigen jedoch weiterhin die jeweiligen Vergleichswerte für den Euroraum. Der vorläufige Einkaufsmanagerindex für den Euroraum ist im Jänner ebenfalls leicht gesunken und liegt trotz sehr hoher 59,6 Punkten leicht unter dem österreichischen Wert. Auch im direkten Vergleich mit den großen europäischen Kernländern hat die österreichische Industrie die Nase vorn. Der Einkaufsmanagerindex für die Verarbeitende Industrie ist zu Jahresbeginn auf 61,2 Punkte in Deutschland bzw. 58,1 in Frankreich gefallen, die Indizes liegen damit aber ebenfalls sehr deutlich über der Wachstumsgrenze von 50 Punkten.

„Das Expansionstempo der heimischen Industrie hat im Jänner allgemein etwas nachgelassen. Dank einer kaum verminderten Nachfrage aus dem In- und Ausland wurde aber auch im Jänner die Produktion weiter stark ausgeweitet, wodurch wieder viele neue Jobs entstanden. Die Betriebe haben angesichts der starken Nachfrage mit Rekordrate ihre Einkaufsmenge erhöht, was jedoch verlängerte Lieferzeiten und starke



Preiserhöhungen verursachte“, erläutert Bruckbauer die wichtigsten Detailergebnisse der monatlichen Umfrage unter österreichischen Einkaufsmanagern.

In- und Ausland sorgen für mehr Aufträge

Mit der schwungvollen europäischen Konjunktur im Rücken hat sich die Nachfrage nach österreichischen Exportprodukten im Jänner weiter erhöht. Auch die Anzahl der Aufträge aus dem Inland stieg abermals kräftig an. In beiden Fällen war der Anstieg des Neugeschäfts zwar etwas geringer als im Vormonat, lag jedoch klar über der langfristigen durchschnittlichen Steigerungsrate. „Auf die vollen Auftragsbücher reagierten die heimischen Betriebe im Jänner mit einer im Vergleich zum Vormonat zwar etwas geringeren, jedoch abermals sehr starken Ausweitung der Produktionsleistung. Obwohl die Betriebe ihren Mitarbeiterstand deutlich erhöhten, stiegen im Jänner die Auftragsrückstände mit einer der stärksten jemals in der Umfrage gemessenen Rate an“, so UniCredit Bank Austria Ökonom Walter Pudschedl. Seit mittlerweile zwei Jahren hinkt der Ausbau der vorhandenen Kapazitäten hinter dem kräftigen Auftragswachstum hinterher, sodaß die

Nachfrage von den heimischen Betrieben nicht vollständig erfüllt werden kann.

Lieferketten unter Druck

Aufgrund der guten Industriekonjunktur mit weiter zunehmender Nachfrage kamen die Lieferketten zu Beginn 2018 unter noch stärkeren Druck. Die österreichischen Betriebe erhöhten die Einkaufsmenge im Jänner mit neuer Rekordrate. In der Folge verlängerten sich die Lieferzeiten abermals sehr deutlich. Die Leistung der Anbieter hat sich seit Mitte 2013 ununterbrochen verschlechtert. Auch in den Preistrends spiegelt sich die Anspannung in den Lieferketten wider. Die Preise, die österreichische Betriebe für Vormaterialien bezahlen mußten, stiegen mit kaum geringerem Tempo als im Dezember, der diesbezüglich ein 80-Monats-Hoch markiert hatte.

Für den starken Preisauftrieb sorgten vor allem Rohstoffe. Die höheren Aufwendungen für Rohöl und Metalle belasteten insbesondere die heimische Investitionsgüterindustrie. „Angesichts der starken Nachfrage waren die österreichischen Betriebe in der Lage, die im Jänner im langfristigen Vergleich überdurchschnittlich starke Kostensteigerung über deutlich höhere Verkaufspreise auf

Wirtschaft

die Kunden umzulegen. Die Kosten- und Ertragslage der heimischen Industrie hat sich insgesamt daher gegenüber den Vormonaten im Durchschnitt tendenziell etwas entspannt“, meint Pudschedl.

Industriewachstum von 4 Prozent für 2018 in Sicht

Zu Jahresbeginn 2018 präsentiert sich die Industriekonjunktur in ausgezeichneter Verfassung. Zwar zeigt die Umfrage im Rahmen des UniCredit Bank Austria EinkaufsManagerIndex vom Jänner allgemein eine geringfügige Verlangsamung des Aufwärtstrends an. Jedoch liegt das Expansionstempo nur geringfügig unter den Rekordwerten des

Vormonats und signalisiert daher weiterhin eine sehr dynamische Entwicklung der heimischen Industrie. Der bisher sehr verlässliche Vorauskundikator, nämlich das Verhältnis der Neuaufträge zu den Lagerbeständen, hat sich zwar gegenüber dem Vormonat ebenfalls leicht verschlechtert. Er zeigt jedoch an, daß die Verkaufslager zu niedrig befüllt sind, um ohne deutliche Produktionssteigerungen die einlangenden Aufträge abarbeiten zu können. Die österreichischen Industriebetriebe sind daher sehr optimistisch. Der Zukunftstendenzindex, der die Produktionserwartungen in den kommenden zwölf Monaten angibt, verzeichnete zwar gegenüber dem Vormonat einen leichten Rückgang, mit 68 Punkten

werden die Geschäftsaussichten aber weiterhin äußerst positiv eingeschätzt.

„Der gute Start ins Jahr 2018 hat für ausgezeichnete Stimmung in der Industrie gesorgt. Neben der andauernden Stärke des Heimmarkts verspricht vor allem das günstige internationale Konjunkturumfeld viel Unterstützung für die österreichischen Sachgütererzeuger, die von der einhergehenden Beschleunigung des globalen Handels besonders profitieren sollten. Wir erwarten, daß die Industrie das kräftige Produktionswachstum des Vorjahres von geschätzten 4 Prozent 2018 wiederholen kann“, so Bruckbauer abschließend. ■

<http://www.bankaustria.at>

Handel ist Beschäftigungsgarant

Die Konjunktorentwicklung des heimischen Einzelhandels im abgelaufenen Jahr 2017 gibt Anlaß zu vorsichtigem Optimismus“, sagte Peter Buchmüller, Obmann der Bundessparte Handel der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), am 1. Februar vor Journalisten. Er präsentierte die Einzelhandels-Bilanz 2017 – eine von der KMU Forschung Austria erstellte Konjunkturbeobachtung, gemeinsam mit Handelsforscher Ernst Gittenberger.

Der stationäre Einzelhandel zeigt 2017 – nach der gedämpften Umsatzentwicklung im Jahr 2016 – einen konjunkturellen Aufwärtstrend. „Mit einem Umsatzplus in Höhe von 2 % fällt das Wachstum des stationären Einzelhandels im Jahr 2017 deutlich höher als 2016 aus“, nennt Handelsobmann Buchmüller eine der Kennzahlen aus der Einzelhandels-Bilanz 2017. „Das ist das höchste Umsatzwachstum seit dem Jahr 2010.“

In absoluten Zahlen bedeutet das: Der Umsatz im stationären Einzelhandel in Österreich ist von 69,2 Milliarden Euro 2016 auf rund 70,6 Milliarden Euro im Jahr 2017 gestiegen und hat damit die 70-Milliarden-Grenze „geknackt“. Der stationäre Einzelhandel erwirtschaftet in Österreich rund 95 % des gesamten Einzelhandelsvolumens.

40 % der Einzelhandelsgeschäfte melden für das Gesamtjahr 2017 ein Umsatzwachstum. 18 % können das Vorjahresniveau wieder erreichen, während 42 % mit Umsatzrückgängen konfrontiert sind. Dies hat die aktuelle Konjunkturbeobachtung der KMU Forschung Austria, die auf den Daten monatlicher Befragungen von rund 4.500 Einzel-



Peter Buchmüller, Obmann der Bundessparte Handel in der WKÖ, Geschäftsführerin Iris Thalbauer und Handelsforscher Ernst Gittenberger von der KMU Forschung Austria

handelsgeschäften beruht, ergeben.

Iris Thalbauer, Geschäftsführerin der Bundessparte Handel, widmete sich dem heimischen Online-Einzelhandel: „Die Online-Shops der Einzelhandelsunternehmen mit Sitz in Österreich entwickeln sich – wie in den vergangenen Jahren – im Durchschnitt dynamischer als die Umsätze der Ladengeschäfte: Nach einem Umsatzplus von 4 % im Jahr 2016 kann 2017 ein Online-Wachstum von 6 % erzielt werden.“

In Summe ist im Gesamtjahr 2017 der Brutto-Jahresumsatz im österreichischen Internet-Einzelhandel um 200 Millionen auf rund 3,6 Milliarden Euro angestiegen und erreicht damit rund 5 % des Einzelhandelsvolumens in Österreich.

Insgesamt war das Umsatzwachstum 2017 im gesamten heimischen Einzelhan-

del – stationär und online – fast so stark wie in den Jahren 2015 und 2016 zusammen.

Handelsforscher Ernst Gittenberger warf einen Blick auf die unterschiedlichen Einzelhandelsbranchen: „Die höchsten prozentuellen Umsatzsteigerungen erzielt im Durchschnitt der Lebensmitteleinzelhandel, gefolgt vom Einzelhandel mit Schuh- und Lederwaren. Mit einem Umsatzplus von 4,1 % ist der Einzelhandel mit Lebensmitteln der Branchensieger 2017 und trägt damit als umsatzstärkste Branche wesentlich zum Konjunkturaufschwung im Einzelhandel bei.“

Die Zahl der unselbstständig Beschäftigten im gesamten Einzelhandel in Österreich ist 2017 stärker als in den Jahren 2015 und 2016 angestiegen. ■

<https://www.wko.at/branchen/handel/start.html>
<http://www.kmuforschung.ac.at>

Technologie- und Forschungszentrum Seibersdorf eröffnet

Rund 17 Mio. Euro wurden investiert, ecoplus, die Wirtschaftsagentur des Landes Niederösterreich, errichtete ein Gebäude mit modernster Labor- und Bürofläche.



Foto: ecoplus / Gerald Tschank

Bei der feierlichen Eröffnung des TFZ – Technologie- und Forschungszentrums Seibersdorf (v.l.): AIT Aufsichtsratsvorsitzender Hannes Androsch, Wirtschafts- und Technologielandesrätin Petra Bohuslav, Geschäftsführerin Seibersdorf Labor GmbH Martina Schwaiger, Landes- hauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Bürgermeister Franz Ehrenhofer und ecoplus Geschäftsführer Helmut Miernicki

Die Technologie- und Forschungszentren in Krems, Tulln, Wiener Neustadt und Wieselburg sind fast voll ausgelastet und bieten rund 900 Arbeitsplätze. „Nun gehen wir einen Schritt weiter. Mit der heutigen Eröffnung des TFZ Seibersdorf wird Niederösterreichs Wissenschaftsachse um einen zusätzlichen Leuchtturm erweitert. Dazu wurden rund 17 Mio. Euro investiert und 6.460 Quadratmeter modernste Büro- und Laborflächen sind entstanden“, freut sich Landes- hauptfrau Johanna Mikl-Leitner.

Insgesamt hat das Land Niederösterreich über 100 Mio. Euro seit 2000 in die Technologie- und Forschungszentren investiert.

Seit dem Spatenstich vor rund einem Jahr wurde von ecoplus auf einem rund 9.400 Quadratmeter großen Grundstück innerhalb des AIT Geländes in Seibersdorf ein modernes Mehrmieterobjekt für den Zuzug weiterer technologieorientierter Unternehmen gebaut. „Heute wird hier in Seibersdorf im wahrsten Sinn des Wortes ein Stück Zukunft eröffnet. Mit dem TFZ Seibersdorf werden neue technologie- und forschungsorientierte Arbeitsplätze in Niederösterreich entstehen.

Aktuell sind noch rund 1.470 Quadratmeter frei. Hier bieten wir beste Infrastruktur für bestehende technologieorientierte Unternehmen, Start-ups oder Spin-Offs, die sich hier ansiedeln wollen und die nach individuellen Bedürfnissen ausgebaut werden können“, unterstreicht Wirtschaftslandesrätin Petra Bohuslav.

Hannes Androsch, Präsident des Aufsichtsrats des AIT Austrian Institute of Technology, betont: „Durch das neue TFZ Seibersdorf wird ein wichtiger Impuls für die heimische Wirtschaft und Industrie gesetzt.“

Investitionen in Wissenschaft und Technologie sind Investitionen in die Zukunft und den Wohlstand des Landes.“ Die Seibersdorf Labor GmbH, ein international erfolgreiches Unternehmen für Spezial-Laboranalytik und wichtiger regionaler Arbeitgeber, wird dieses Gebäude als erster und wichtiger Ankermieter nutzen.

Geschäftsführerin Martina Schwaiger über die neuen Chancen: „Das TFZ Seibersdorf ermöglicht unserem Betrieb weiteres Wachstum. Wir investieren selbst hier rund vier Mio. Euro u.a. in Anlagen, Laborgeräte,

Büroeinrichtungen und siedeln mit rund 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in das TFZ.“

Die Marktgemeinde Seibersdorf ist national und international als attraktiver Standort für High-Tech-Forschung bekannt, weiß Bürgermeister Franz Ehrenhofer: „Das Technologie- und Forschungszentrum ist nicht nur für die weitere wirtschaftliche Entwicklung unserer Gemeinde, sondern für die gesamte Region wesentlich. Wenn die Attraktivität des Standorts weiter steigt und sich dadurch auch neue Betriebe ansiedeln, profitiert das gesamte Umfeld.“

ecoplus Geschäftsführer Helmut Miernicki: „Als Bauherr wollten wir als ecoplus nicht nur ein Gebäude für innovative Betriebe schaffen, sondern auch nachhaltig bauen. Es freut uns, daß das TFZ Seibersdorf die „klima:aktiv“ Auszeichnung für energieeffizientes Bauen erhielt. Unser oberstes Ziel war es, ein Umfeld zu schaffen, in dem forschungsintensive Arbeitsplätze entstehen können und sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wohl fühlen und gerne arbeiten.“ ■

<https://www.ecoplus.at/interessiert-an/technopole/technologie-forschungszentren/>

Der Optimismus ist zurück

WKÖ-Präsident Christoph Leitl sieht Europa im Aufwind und im Regierungsprogramm viel Standortverbesserungspotential.

Durchaus zuversichtlich blickt Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl in die wirtschaftliche Zukunft Österreichs. „Der Optimismus ist zurück“, erklärte Leitl am 25. Jänner anlässlich seiner traditionellen Gastvorlesung an der Wirtschaftsuniversität Wien. Nach Jahren der Krise, in denen Europa an sich selbst zweifelte, während die USA und Asien durchgestartet seien, „spüren wir wieder Aufwind. Europa ist wieder da!“

Jetzt müsse auch Österreich wieder auf den Weg an die Spitze gebracht werden, so Leitl. Das Programm der neuen Bundesregierung sei diesbezüglich sehr ermutigend: „Keine neuen Steuern und Abgaben, konkrete Maßnahmen und Zeitpläne zum Bürokratieabbau und ein hoher Stellenwert für die Bildung – das könnte uns wieder hinaufbringen!“ Die diesbezüglichen Erwartungen an die Regierung seien hoch, sagte Leitl: „Jetzt muß geliefert werden nach dem Motto ‚Just do it‘.“

Vor allem im Bildungsbereich geht es laut dem Wirtschaftskammerpräsidenten darum, Chancen und Begabungen zu fördern, die Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen weiter zu entwickeln und an zukünftige Erfordernisse anzupassen. Denn, so Leitl, „im globalen Wettbewerb entscheiden Talente, Begabungen und Innovationen über Erfolg oder Mißerfolg“.

Kritik an US-Protektionismus

Ein wesentlicher Motor für die gute wirtschaftliche Entwicklung Österreichs ist der Außenhandel. „Im Export sieht es sehr gut aus“, so Leitl. Mit Ausnahme des Jahres 2009 konnte seit 2000 jedes Jahr ein neuer Exportrekord vermeldet werden. In dieser Zeit stieg die Zahl der exportierenden Unternehmen in Österreich von 12.000 auf 60.000. Allerdings sieht Leitl eine zu starke Fixiertheit auf Europa: 70 Prozent der österreichischen Ausfuhren gehen in die EU. „Wir müssen aber auch in anderen Teilen der Welt viel aktiver und präsenter sein, um am Wachstum dieser Regionen teilzuhaben und mitzuwachsen!“

Entsprechend skeptisch sieht der WKÖ-Präsident auch den Protektionismus, den die US-Regierung aktuell forciert – auch vor dem Hintergrund, daß die USA nach Deutschland der zweitwichtigste Exportmarkt für ös-



Foto: Wirtschaftskammer Österreich / Doris Kucera

Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl

terreichische Unternehmen sind: „Free Trade ist das, was wir in Österreich, in Europa und in der Welt dringend brauchen. Daher auch ein klares Bekenntnis zu Freihandelsabkommen als Lebensnotwendigkeit für Österreich und eine klare Absage an Protektionismus, der eine eminente Gefahr für die derzeitige Aufbruchsstimmung in Europa und der Welt ist.“ Gerade kleine Länder wie Österreich seien auf offene Märkte angewiesen.

Europa weiterentwickeln

Wichtigster Markt bleibt für Österreich aber Europa: „Die Hälfte unseres Wohlstands kommt aus Europa“, so Leitl, der seit 1. Jänner auch der Europäischen Wirtschaftskammer Eurochambres vorsteht. Aber gerade die EU brauche eine Weiterentwicklung. „Ich unterstütze dabei den französischen Präsidenten Emanuel Macron in seiner Haltung, daß es ein Europa der unterschiedlichen Geschwindigkeiten geben darf. Das gab es immer, sei es bei Schengen oder dem Euro. „Wenn es Länder gibt, die voranschrei-

ten wollen, dann soll man sie nicht hindern. Man soll aber auch niemanden zwingen“, so Leitl.

Die Wirtschaft sei bereit, an einer Vertiefung der Wirtschafts- und Währungsunion mitzuwirken, auch mit einer besseren Koordination der Wirtschafts- und Steuerpolitik der Länder. „Was bei der Mehrwertsteuer schon funktioniert (Unter-/Obergrenze) könnte auch bei Unternehmenssteuern in Europa hilfreich sein“, sagt Leitl. „Was aber nicht sein darf, ist, daß sich die großen Konzerne ihrer Steuerpflicht entziehen und die Steuerlast den kleinen und mittleren Unternehmen überlassen. Hier braucht es – und auch da bin ich bei Macron – eine ‚Fair Taxation‘.“

Seine Gastvorlesung schloß Leitl mit einem Ratschlag an die Studierenden: „Das Wichtigste für euch junge Menschen ist ein ‚Entrepreneurial Spirit‘: Der Wille, etwas zu schaffen.“ Junge sollten kreativ sein, innovativ sein und mitgestalten. Und vor allem auch umsetzen, erklärte Leitl: „Just do it!“ ■

<https://www.wko.at>

»Neustart« für das höchste Wahrzeichen Wiens

Umfassender Umbau und Erweiterung des Donauturms gestartet

Um das Besuchererlebnis zu intensivieren und neue außergewöhnliche Erlebnisse zu schaffen, wird der Donauturm seit 8. Jänner 2018 „state of the art“ umgebaut. Das sich in 170 Metern beständig drehende Restaurant und das Turmcafé auf 160 Metern werden dabei vollständig modernisiert und in den eleganten Stil der 60er-Jahre zurückgeführt. BesucherInnen werden künftig noch mehr Unterhaltungsmöglichkeiten in und rund um die beliebte Sehenswürdigkeit geboten. So entsteht im Zuge der Umbauarbeiten ebenerdig das neue Bierlokal „Donaubrau“ samt großzügigem Gastgarten mit Platz für bis zu 250 Personen sowie das Donaucafé. Insgesamt werden für den Umbau etwa 8,5 Mio. Euro investiert. Bis Ostern bleibt der Turm für Besucher geschlossen, ab April steht er in neuem Glanz für Besichtigungen offen. Das „Donaubrau“ öffnet seine Pforten erstmals voraussichtlich im Juni 2018.

Mit insgesamt 252 Metern von der Sohle bis zur Spitze ist der Donauturm das höchste Bauwerk Österreichs und eines der beliebtesten Ausflugsziele und Wahrzeichen Wiens. Der Donauturm wurde 1964 als Höhepunkt und stolzes Symbol im Rahmen der Wiener Internationalen Gartenschau (WIG) errichtet und zieht seither jedes Jahr über 420.000 Besucher an. Ungefähr die Hälfte davon kommt aus dem Ausland, die anderen 50 Prozent aus Österreich. Nun, 53 Jahre nach der Errichtung, wird der Donauturm „state of the art“ umgebaut und erstmals auch erweitert. „Schon in den 1960er-Jahren war der Donauturm in erster Linie ein Aussichtsturm, ein Bauwerk für Freizeit, Spaß und Erholung – und genau darauf basieren unsere Zukunftspläne für das Wiener Wahrzeichen. Mit kreativen Ideen und in Zusammenarbeit mit einem international renommierten Architekten werden wir den Donauturm auch für die nächsten 53 Jahre fit machen“, erklärte Paul Blaguss, Miteigentümer des Donauturms und Geschäftsführer der BLAGUSS Gruppe. „Wir sehen im Donauturm noch sehr viel Potential und möchten mit neuen, innovativen Angeboten und Programmpunkten überzeugen. Für Touristen wird ein wahres ‚Must-see‘ Erlebnis entstehen. WienerInnen



Foto: Blaguss/Christian Lendl

v.l.: Prof. Gregor Eichinger, Paul Blaguss und Direktor Norbert Kettner

sollen stolz empfinden können, wenn sie an das Wahrzeichen denken“, so Blaguss weiter. Als Touristenmagnet ist der Donauturm ein idealer Ausgangspunkt für einen Wienbesuch, da er frei nach dem Motto „top of Vienna“ einen atemberaubenden Überblick über die Metropole gibt und dazu einlädt auch „unentdeckte Plätze“ Wiens zu besichtigen.

Glanz und Eleganz der 60er

Neben dem Turmrestaurant und dem Turmcafé werden auch die Eingangshalle, die Aussichtsplattform sowie die Eventebene renoviert. Das eindrucksvolle Design und der Stil der 60er-Jahre werden dabei optisch bewahrt und klar hervorgebracht. Dieser Stil war schon zu Zeiten der Errichtung des Donauturms keine Modeerscheinung, sondern ein Konzept, das Bestand hat.

Gleichzeitig wird mit dem Umbau in die Zukunft gedacht und der damalige Stil zeitgemäß interpretiert, inszeniert und mit moderner Technik und innovativem Ambiente kombiniert. Als Wahrzeichen Wiens steht der Donauturm seit 2001 unter Denkmalschutz. Darum findet der Umbau 2018 in enger, sehr guter und konstruktiver Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt (BDA) statt.

Donaubrau & Donaucafé als neue Wohlfühlelemente

Alle WienerInnen, BesucherInnen aus ganz Österreich und TouristInnen erwartet außerdem ein noch vielfältigeres kulinarisches Angebot in und rund um das beliebte Wiener Wahrzeichen. Nach einem Besuch des Donauturms wird der neue Pavillon im Erdgeschoß zentraler Ausgangspunkt, damit Gäste die Atmosphäre noch weiter auf sich wirken lassen können. Ein ganz besonderes Highlight ist dabei das großzügige „Donaubrau“, das gänzlich neu entstehen wird. Es verlängert das Donauturm-Erlebnis und lädt dazu ein, gemütliche Stunden mit FreundInnen, Familie und KollegInnen zu verbringen. Das dort künftig exklusiv erhältliche Turm-Bier kann in den warmen Jahreszeiten auch im dazugehörigen Gastgarten genossen werden, in dem bis zu 250 Personen Platz haben werden. Einzigartige Kunstwerke des italienischen Künstlers Nicola Verlatto vermitteln Besuchern ab April das Gefühl „top of Vienna“ zu sein, auch wenn sie sich im unteren Teil des Donauturms befinden. Durch den Zubau des Bierlokals und des Donaucafés im Erdgeschoß erweitert sich die Gastronomiefläche gemeinsam mit den Angeboten im Turmtrakt auf unglaubliche 1.500 Quadrat-

Wirtschaft

meter. Sei es bei einer Mehlspeise im Turm- oder Donaucafé, bei einem Glas Turm-Bier im „Donaubrau“ mit Blick auf den schönen Donaupark – all jene Elemente werden für einen hohen Wohlfühlfaktor sorgen.

Perspektivenwechsel am neuen Lieblingsplatz Wiens

Um das Projekt erfolgreich realisieren zu können, arbeitet der Donauturm mit dem renommierten österreichischen Architekten Gregor Eichinger (eichinger offices partnership) zusammen, der bereits viele namhafte nationale und internationale Projekte umgesetzt hat. „Der Donauturm ist eine beliebte Attraktion, die nicht nur internationale Besucher anzieht, sondern bei der auch Wiener gerne zu Touristen der eigenen Stadt werden. Es ist eine große Freude, ein so prägnantes Bauwerk, das von der Skyline Wiens nicht wegzudenken ist, mitzugestalten und das Besuchererlebnis noch weiter zu intensivieren“, so Eichinger.

Mit seinem innovativen Konzept wird Gregor Eichinger den Donauturm mit dem umliegenden Donaupark als einen Ort der Begegnung für alle WienerInnen und TouristInnen stärken. BesucherInnen sollen sich an einem Perspektivenwechsel erfreuen, vom Alltag abheben und eine unbeschwernte Zeit verbringen können – es soll also ein echter Lieblingsplatz werden. Durch die stilistische Rückführung in die klare, eindeutige Formensprache der 1960er soll vor allem eine Steigerung des sinnlichen Erlebnisses erreicht werden.

»Premium-Erlebnis à la Vienne«

Auch Tourismusdirektor Norbert Kettner ist vom innovativen Zukunftsdenken des Donauturms überzeugt: „Der Blick von oben auf eine Stadt ist immer etwas Besonderes, er offenbart die Substanz einer Metropole. In Wien gibt es kaum einen Ort, von dem man ihn besser tätigen kann, als von einem Wahrzeichen wie dem Donauturm.“ „Daß sich die Investorengruppe entschieden hat, den Donauturm stilgemäß als Reminiszenz an seine Gründungszeit in den 60er-Jahren zu revitalisieren, ist ein Bekenntnis zum Tourismusstandort Wien und ein begrüßenswertes Investment, das voll und ganz der Strategie des WienTourismus entspricht: Die Pläne versprechen ein „Premium-Erlebnis à la Vienne“ und zugleich nachhaltige Tourismusentwicklung außerhalb ausgetretener touristischer Pfade. Der Donauturm ist aber auch eine Bereicherung für die WienerInnen – was als weiteres Zeichen nachhaltiger Infrastruktur



Atemberaubender Rundblick über Wien und Umgebung vom Turm-Restaurant, das sich in 170 Metern Höhe beständig dreht.



Dieses Rendering von isochrome zeigt die großzügige Eingangshalle am Fuß des Turms.

zu werten ist, die sich dadurch auszeichnet, für BewohnerInnen und Gäste gleichermaßen attraktiv zu sein“, erklärt Kettner. Insgesamt zählt Wien rund sieben Millionen Gäste im Jahr, etwa die Hälfte davon sind „Wiederbesucher“. „Immer wieder werden wir gefragt, was es denn für neue Highlights in der Stadt gibt. Wer hoch hinaus will, kommt künftig am ‚Must-see‘ Donauturm nicht vorbei!“

Die Bauarbeiten haben am 8. Jänner 2018 gestartet, der Donauturm bleibt daher bis voraussichtlich April für Besucher geschlossen. Sobald die Renovierung des Turmtraktes abgeschlossen ist, können der Donauturm, das Turm Restaurant sowie das Turm-Café wieder genossen werden. Die Fertigstellung des Donaucafés und des „Donau-

brau“ samt Gastgarten wird bis zum Frühsommer 2018 dauern.

Über den Donauturm

Der Donauturm ist eines der Wahrzeichen Wiens und mit 252 Metern das höchste Bauwerk Österreichs. Seit der Eröffnung 1964 zieht er als beliebtes Ausflugsziel jedes Jahr über 420.000 BesucherInnen an. Besondere Anziehungspunkte sind das Turm Restaurant, das sich in 170 Metern Höhe beständig dreht sowie die teils offene, teils verglaste Aussichtsterrasse, auf der man einen freien Blick über Wien und die umliegenden Gebiete bekommt – frei nach dem Motto „top of Vienna“.

<http://topofvienna.at>

Chronik

Ausgelassene Stimmung beim 7. NÖ Trachtenball

Eine Nacht der Tracht feierten die begeistertesten BesucherInnen des 7. Niederösterreichischen Trachtenballs der Volkskultur Niederösterreich am 26. Jänner in Grafenegg. Vor allem die Damen boten in ihren Roben ein farbenprächtiges Bild – ob im kunstvoll bestickten Groß Gerungser Dirndl, in der Sierndorfer Tracht, im Badener Festtagsdirndl oder im Wachauer Dirndl, die herrlichen Trachten ließen das Auditorium glitzern und funkeln. „Wir freuen uns, daß der Ball so gut angenommen wird und daß er sich als einer der Höhepunkte der niederösterreichischen Ballsaison etablierte. Der Ball bietet das Beste aus unserem Bundesland: Musik, das landesübliche Gwandel und die regionale Küche“, so Ballmutter und Volkskultur Niederösterreich-Chefin Dorli Draxler.

Von dieser Pracht zeigte sich auch Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner beeindruckt: „Es freut mich, daß so viele Leute die Schönheit der Tracht schätzen. Der Niederösterreichische Trachtenball und die Initiative „Wir tragen Niederösterreich“ zeigen wie wichtig unseren Landsleuten – auch bei Festen und Feierlichkeiten – Brauch und Tradition sind.“



Foto: Volkskultur Niederösterreich / Helmut Lackinger

Dorli Draxler, LH Johanna Mikl-Leitner, Sissi und LH a.D. Erwin Pröll

Zahlreiche Ehrengäste freuten sich über eine gelungene Ballnacht: Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Staatssekretärin Karoline Edtstadler, Landeshauptmann a.D. Erwin Pröll mit Ehefrau Sissi, Schauspielerin

Anja Kruse, Schauspieler Peter Weck, Entertainer und Intendant Adi Hirschal, Wienerlied Sängerin Agnes Palmisano, profil-Herausgeber Christian Rainer u.v.a.m. <http://www.volkskulturnoe.at>

Eine Stadt im Bild – Klagenfurter Ansichten aus 200 Jahren

Klagenfurt feiert heuer ein besonderes Jubiläum: vor 500 Jahren – ganz genau am 24. April – hat Kaiser Maximilian I. die Stadt nach einem verheerenden Brand den Kärntner Landständen geschenkt. Diese Schenkung war der Grundstein für ein Fundament, auf dem sich Klagenfurt zur Landeshauptstadt entwickelt hat. Dieses Jubiläum wird heuer das ganze Jahr über mit einem vielfältigen Veranstaltungsreigen gefeiert.

Auftakt ist die Ausstellung „Klagenfurt – Eine Stadt im Bild“, in der Klagenfurt als Inspirationsquelle für bildende KünstlerInnen im Mittelpunkt steht. „Es ist wirklich interessant zu sehen, welche Blicke, welche Themen, welche Klagenfurter Orte und Bauwerke Künstler zu unterschiedlichen Zeiten interessiert haben, was sie inspiriert oder was sie beschäftigt hat. In dieser kompakten Zusammenstellung, wie wir sie in der Alpen-Adria-Galerie sehen, wird das auf besonders schöne Weise deutlich“, betont Kulturreferentin Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz bei der Eröffnung.

„Kunst ist die Möglichkeit, wach zu halten, was einem wichtig ist“ zitiert Landeshauptmann Peter Kaiser den italienischen Ma-



Foto: Stadtpresse / Fritz

Bürgermeisterin Maria-Luise Mathiaschitz und Landeshauptmann Peter Kaiser (r.) mit Kulturabteilungsleiterin Manuela Tertschnig, Stadtgaleriesleiterin Beatrix Obernosterer und Ausstellungskurator Alexander Gerdanovits bei der Eröffnung der Ausstellung in Klagenfurt

ler und Bildhauer Michelangelo im Hinblick auf die zahlreichen Klagenfurter Motive, die in der Ausstellung gezeigt werden.

Es sind durchwegs wirklichkeitsgetreue Darstellungen bekannter Stadtteile und Mo-

tive. Zeitdokumente sind ebenso zu sehen wie idyllische Ansichten. 70 Prozent der gezeigten Werke stammen aus der Kunstsammlung der Stadt, ergänzt werden diese durch private und öffentliche Leihgaben.

Chronik

Neue 10er-Gondelbahn am Hochficht offiziell eröffnet

Der Hochficht ist ein beliebtes Familienskigebiet im Mühlviertel. Viele Linzerinnen und Linzer schätzen die Nähe zur Landeshauptstadt. Er ist aber nicht nur bei den Oberösterreichern beliebt, sondern zieht auch immer mehr Gäste aus Niederbayern und Tschechien an. Die Weiterentwicklung und der Bau der 10er-Gondel sind ein wichtiger Wirtschaftsmotor und ‚Quantensprung‘ für die Tourismusregion rund um den Hochficht“, so Landeshauptmann Thomas Stelzer bei der offiziellen Eröffnungsfeier am 10. Jänner der neuen Reischelbergbahn im Skigebiet Hochficht im Böhmerwald.

Die 10er-Gondelbahn ist bereits seit 8. Dezember in Betrieb. 2.800 Personen können pro Stunde damit befördert werden.

„Mit einem Drittel mehr Urlaubsgästen innerhalb von zehn Jahren erweist sich Oberösterreich als zunehmend attraktive Winterdestination. Mit Investitionen wie die neue 10er Gondelbahn Reischelberg im Skigebiet Hochficht wollen wir diese positive Entwicklung fortschreiben. 10,5 Mio. Euro wurden in mehr Sicherheit und mehr Komfort investiert, damit entwickelt sich der Hochficht noch stärker zum perfekten Familienski-



Foto: Land OÖ / Ernst Grillberger

v.l.: Kons.-Rat KR. Markus Rubasch, Bgm. Franz Wagner, Markus Schröcksnadel, LH-Stv. Michael Strugl, Prof. Peter Schröcksnadel, LH Thomas Stelzer, Abt Prälat Kons.-Rat. KR. Martin Felhofer und Gerald Paschinger bei der offiziellen Eröffnung

biet. Investitionen in die touristische Infrastruktur sind gleichzeitig aber immer auch ein Investitionsmotor für andere Wirtschaftszweige, von dem vor allem Unternehmen in der Region profitieren. Erfahrungsgemäß gehen

mehr als die Hälfte aller Investitionsaufträge an Unternehmen in einem Umkreis von 30 Kilometer“, unterstrich Wirtschafts- und Tourismusreferent LH-Stv. Michael Strugl. ■ <http://www.hochficht.at>

Marcel und Ferdinand Hirscher unterstützen School on Snow

Bereits zum sechsten Mal begeistert School on Snow Salzburger Kinder und Erwachsene für den Skisport – und ist somit die nachhaltigste und erfolgreichste Initiative für den Winterjugendsport in Salzburg. Das Prinzip: LehrerInnen werden bei der Organisation von Skikursen für Kinder von Volksschule bis Matura unterstützt. School on Snow kümmert sich dabei um Transfer, Liftkarte, Leihmaterial und den Skikurs mit staatlich geprüften SkilehrerInnen.

„School On Snow begeistert viele Kinder für den Spaß auf der Piste. Diese Initiative steht ganz im Zeichen gesunder Bewegung und ist ein wertvoller Beitrag gegen Bewegungsmangel in der Kindheit. Hier wird die Leidenschaft für den Schneesport geweckt. Mein Anliegen ist, daß alle Salzburger Kinder zum Skifahren kommen können. Ich danke an dieser Stelle ganz besonders herzlich dem Organisator Michael Lala und den vielen Unterstützern wie Marcel und Ferdinand Hirscher“, betonte Sportlandesrätin Martina Berthold.

„Insgesamt fast 9.000 teilnehmende Kinder in fünf Saisonen sind ein wirklicher Erfolg und bestätigt unsere Idee, möglichst früh



Foto: Land Salzburg / Christine Schraftenecker

School on Snow begeistert Kinder für den Wintersport in Salzburg

Lust aufs Ski fahren zu machen. Wir erreichen somit vor allem jene Kinder, die sonst keine Möglichkeit hätten, Ski fahren zu lernen“, so Organisator und Initiator Michael Lala. Interessantes Detail: Nach mehrfacher

Nachfrage werden seit heuer auch Erwachsenenurse angeboten. Damit können die Eltern ihre skibegeisterten Kinder in Zukunft beim Skifahren begleiten. ■ <http://www.schoolonsnow.at>

Chronik

Steirische Faschingsgilden zu Gast in der Grazer Burg

Foto: steiermark.at / Streibl



v.l.: Mario Krenn, Karl Christandl und das Landesprinzenpaar »Prinz Johann I von il Gelato« und »Prinzessin Ingrid III von den Eiskugeln« sowie LH Hermann Schützenhöfer und Ernst Kranawetter beim Empfang in der Grazer Burg

Bereits am 11. November vergangenen Jahres um 11.11 Uhr wurden die Narren „geweckt“. Am Nachmittag des 8. Jänner besuchten VertreterInnen der 27 Faschingsgilden aus der Steiermark Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer in der Grazer Burg. Auch das diesjährige Landesprinzenpaar „Prinz Johann I von il Gelato“ und „Prinzessin Ingrid III von den Eiskugeln“ aus der „Narrenhauptstadt“ Fohnsdorf waren unter den Gästen.

Der Landeshauptmann zeigte sich ob des bunten Bildes sehr erfreut und bedankte sich auch in seiner Funktion als Volkskulturreferent für das Hochhalten des Faschingsbrauchtums: „Faschingssitzungen, Umzüge, Gardetanz, Tanzveranstaltungen und vieles mehr bereichern in der Faschingszeit unser Land. Die vielen Mitglieder der steirischen Gilden tragen mit ihrem Engagement zur Vielfalt unserer Steiermark sowie zur Pflege des Brauchtums bei.“

Seit 1967 gehört die Steiermark zum Bund Österreichischer Faschingsgilden. Ziel der in der Landeshauptstadt Graz und im gesamten Bundesland verantwortlichen Faschingfunktionäre ist es, das Brauchtum „Fasching“ zu pflegen und in der Bevölkerung bekannter zu machen. Der Fasching, auch Karneval, Fastnacht, oder auch als „die fünfte Jahreszeit“ bezeichnet, ist Brauchtum mit dem in der Regel die Zeit zwischen Weihnachten und Ostern gefeiert wird. ■

36. Landesnarrentag in Lauterach

Zum bereits vierten Mal war die Fasnatzunft „Schollesteachar Lauterach“ mit Präsident Günter Dietrich an der Spitze Gastgeber des närrischen Spektakels. Zahlreiche Zünfte, Gilden, Garden, Musikzüge, Prinzenpaare sowie bunte Wagen hatten sich am 14. Jänner dazu in der Hofsteiggemeinde versammelt. Insgesamt über 3.000 „Mäschgerle“ mit rund 120 verschiedenen Gruppen hatten sich neben dem Empfang und Frühstücken für den landesweiten Umzug eingefunden.

Landtagspräsident Harald Sonderegger drückte seine Wertschätzung gegenüber der Arbeit aus, die von den Mitgliedern in den Zünften, Gruppen und Vereinen das ganze Jahr über geleistet wird: „Die Vorarlberger Fasnat ist als wichtiges Kulturgut fest in der Region verankert. Hinter dem bunten Treiben stehen engagierte Menschen, die unzählige Stunden ihrer Freizeit investieren: Neue Musikstücke müssen einstudiert, bunte Kostüme angefertigt und Auftritte und Veranstaltungen vorbereitet werden.“ Die große Begeisterung, mit der die vielen Zünfte und Gilden im Land bei der Sache sind, übertrage sich bei den Umzügen und Festen auch



Foto: Land Vorarlberg / A. Serra

Landtagspräsident Harald Sonderegger (2. v.r.) und Karlheinz Rüdissler (3. v.r.) dankten allen, die sich mit großem Engagement und viel Herzblut in die Fasnat einbringen.

spürbar auf die zahlreichen BesucherInnen, ergänzte Landesstatthalter Karlheinz Rüdissler: „Das traditionsreiche Kulturgut der Fasnat wird nicht nur immer wieder neu und kreativ gestaltet und gelebt, sondern bleibt so gleichzeitig auch den kommenden Generationen erhalten“, so Rüdissler. Er und Son-

deregger dankten allen, die sich mit großem Engagement und viel Herzblut in die Fasnat einbringen, dann rief der Präsident des Verbands Vorarlberger Fasnatzünfte und -gilden, Michèl Stocklasa, um 11:11 Uhr mit gleich zwei Klangwolken von Schalmeyen- und Gugavereinen die Vorarlberger Fasnat aus. ■

Empfang für Europameisterin Vanessa Herzog

Einem großen Augenblick in der Kärntner Sportgeschichte“ feierten Landeshauptmann Peter Kaiser und Landessportdirektor Arno Arthofer gemeinsam mit Eisschnellläuferin Vanessa Herzog, ihrer Familie und ihren sportlichen Begleitern am 10. Jänner beim offiziellen Empfang im Spiegelsaal der Kärntner Landesregierung. Mit Bronze, Silber und Gold sorgte Herzog bei den Eisschnelllauf-Europameisterschaften am Wochenende 6./7. Jänner für einen wahren Medaillenregen. Die 22jährige war in Kolomna in Rußland mit 37,69 Sekunden über 500 Meter die klar schnellste des 20köpfigen Damenfelds. Die Eisschnellläuferin lebt in Ferlach, trainiert im Olympiazentrum Kärnten im Sportpark Klagenfurt und ist Olympia-Aspirantin.

„Daß der Eisschnelllauf heuer große Hoffnung auf Medaillen im Wintersport birgt, war mir klar. Daß es aber gleich drei geworden sind, war wohl für alle eine großartige Überraschung“, betonte Sportreferent Kaiser in seiner Dankesrede. Der Landeshauptmann dankte für den Fleiß, die Energie und die Tatkraft, die solche Erfolge möglich machen. Er wünschte gleichzeitig viel Kraft und Aus-



Foto: PLand Kärnten / Peter Eggenberger

LH Peter Kaiser und Landessportdirektor Arno Arthofer ehrten Eisschnellläuferin Vanessa Herzog.

dauer für die Vorbereitung auf die olympischen Spiele. „Die Erwartungshaltung ist natürlich groß. Es wird von unserer Seite aber keinen Druck geben – nur den Wunsch, daß du gesund wiederkehrst“, so Kaiser.

Arthofer sah angesichts der herausragenden Leistung auch die Arbeit des Kärntner Olympiazentrums bestätigt. Ferlachs Bür-

germeister Ingo Appé bedankte sich ebenso wie Othmar Braunegger, Präsident des Kärntner Landesverbandes im Eislaufen, und Trainer bzw. Ehemann Thomas Herzog bei der jungen Europameisterin. Gemeinsam habe man es geschafft, der alten Tradition des Eisschnelllaufs in Kärnten wieder mehr Bedeutung beizumessen. ■

Österreichische Staatsbürgerschaft für Anselm Kiefer

Als neuen österreichischen Staatsbürger mit Wohnsitz in Salzburg hieß Landeshauptmann Wilfried Haslauer am 23. Jänner dem Künstler Anselm Kiefer willkommen. Bei einem Festakt im Salzburger Chiemseehof bekam Kiefer die Staatsbürgerschaft im „besonderen Interesse der Republik Österreich“ überreicht.

„Kaum ein Künstler verdient es so sehr, die Österreichische Staatsbürgerschaft für außerordentliche Leistungen verliehen zu bekommen, wie Anselm Kiefer, als ein nicht nur international, sondern insbesondere für die österreichische Kunst so bedeutender und wirkungsmächtiger deutscher Maler und Bildhauer“, so Haslauer.

Neben seiner zentralen kunsthistorischen Bedeutung für die internationale Kunst nach 1945 und seiner inhaltlichen Auseinandersetzung mit der jüngeren Zeit- und Kulturgeschichte, verbindet Anselm Kiefer eine besondere Wertschätzung für die österreichische Literatur und Musik.

Kiefer wurde 1945 in Donaueschingen im deutschen Baden-Württemberg geboren und lebt heute überwiegend in Südfrankreich (in Barje) und in Paris, wo sich das „Atelier



Foto: Büro LH Haslauer

v.l.: Anselm Anselm Kiefer, seine Partnerin Manuela Luca-Dazio und Landeshauptmann Wilfried Haslauer nach der Überreichung der Urkunde zur österreichischen Staatsbürgerschaft

Anselm Kiefer“ befindet. Kiefer zählt zu den bekanntesten und erfolgreichsten deutschen Künstlern nach 1945 und zu den weltweit bedeutendsten Künstlern der Gegenwart. Seine Werke sind auf allen ranghohen internatio-

nalen Kunstausstellungen zu sehen und in vielen Museen Europas, Japans und den Vereinigten Staaten ausgestellt. Kiefer kann auf ein höchst erfolgreiches Wirken blicken. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Anselm_Kiefer

Personalia

Scheidender General zu Gast in der Grazer Burg

General Günter Höfler feierte seinen 65. Geburtstag. Anlässlich seines Abschiedes in den wohlverdienten Ruhestand war er am 25. Jänner zu Gast bei Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer in der Grazer Burg. Bis August 2017 war er Leiter der österreichischen Militärvertretung in Brüssel.

Schützenhöfer dankte Höfler für sein langjähriges Engagement: „Günter Höfler war in all den Jahren seines Wirkens beim Österreichischen Bundesheer ein verlässlicher Partner der Steirerinnen und Steirer. Auch in seinem starken internationalen Engagement hat er stets das Verbindende vor das Trennende gestellt und die Interessen unserer Republik und unseres Landes vertreten. Ich danke ihm für seine vielfältigen Verdienste um unsere Heimat und wünsche ihm für den Ruhestand vor allem Glück und Gesundheit.“

Günter Höfler wurde 1953 in Weiz geboren. 1971 trat er ins Österreichische Bundesheer ein und engagierte sich dort in fast 47 Jahren in verschiedensten Bereichen. So war er von 1995 bis 1999 erster österreichischer Verbindungsoffizier und Militärattaché in



Foto: steiermark.at / Janderka

LH Hermann Schützenhöfer begrüßte den scheidenden Generalleutnant Günter Höfler anlässlich dessen Pensionierung in der Grazer Burg

der Nato-Partnerschaft. Von 2006 bis 2012 war er Kommandant der Streitkräfte, danach Leiter der österreichischen Militärvertretung in Brüssel.

General Günter Höfler ist Träger zahlreicher nationaler und internationaler Auszeichnungen und Verfasser mehrerer sicherheits- und militärpolitischer Publikationen. ■

Eva Sangiorgi wird neue Viennale-Leiterin

Eva Sangiorgi wird künftig die Viennale, Österreichs wichtigstes Filmfestival, leiten. Die 39jährige Italienerin gründete vor acht Jahren das FICUNAM, das bedeutendste Filmfestival von Mexico City, dem sie seither erfolgreich vorsteht. Sie wurde in einem mehrstufigen Bewerbungsverfahren als beste Kandidatin ausgewählt.

„Ich freue mich sehr über die einmalige Chance, künftig die Viennale zu gestalten. Es ist eine große Ehre, als Direktorin eines so visionären Projekts von unvermindert hoher Qualität zu arbeiten, und eine Gelegenheit für mich, all das Wissen einzubringen, das ich über viele Jahre während meiner Tätigkeit im Festivalbetrieb erworben habe. Ich möchte in die Viennale all meine Erfahrung einbringen, ihr Erbe hochhalten und die Fähigkeiten des bewährten Teams nutzen“, sagte Eva Sangiorgi.

„Mit Eva Sangiorgi als international renommierte Festivaldirektorin wird die internationale Ausrichtung des größten österreichischen Filmfestivals, der Viennale, noch stärker betont. Dieser Blick von außen, auch auf die österreichische Filmlandschaft, ist gerade in Zeiten wieder aufkommender Nationalismen für das Wiener Filmfestival von



Foto: PID / Alexandra Kromus

v.l.: StR Andreas Mailath-Pokorny, Eva Sangiorgi, Viennale-Geschäftsführerin Eva Rotter und der interimistische künstlerische Direktor Franz Schwartz bei der Pressekonferenz in Wien

eminenter Bedeutung, deshalb freue ich mich, eine international anerkannte Persönlichkeit an der Spitze dieser wichtigen Kultureinrichtung zu wissen. Ich bin überzeugt, daß sie auf den großen Erfolgen aufbauen und mit ihrer Expertise und Erfahrung die Viennale weiterentwickeln wird,“ betonte Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny.

„Nach dem Einblick, den ich in den fünf Monaten Tätigkeit als interimistischer künstlerischer Leiter gewonnen habe, kann ich mir niemand Besseren für diese Tätigkeit als Eva Sangiorgi vorstellen“, so Franz Schwartz, interimistischer künstlerischer Leiter der Viennale. ■

<http://www.viennale.at>

Genussland Oberösterreich

Regionalität in aller Munde – Höhere Standards beim Produzenten – Geprüfte Qualität für den Konsumenten

Das Genussland Oberösterreich steht für Regionalität, Genuss, Nachhaltigkeit, Transparenz und Kultur. Unter dem Dach des Genusslands arbeiten Landwirtschaft, Lebensmittelhandwerk, Wirtschaft, Lebensmittelhandel, Hotellerie, Gastronomie und Tourismus gemeinsam am Lebensmittel-Image für Oberösterreich. Ein verstärktes Qualitätsbewusstsein für regionale Produkte zu schaffen, die Position der oberösterreichischen LebensmittelerzeugerInnen im Wettbewerb zu stärken und das Image des Lebensmittellandes Oberösterreich mit seinen erstklassigen Schmankerln und kulinarischen Spezialitäten zu heben, sind die Ziele des Genusslands Oberösterreich.

Die Genussland PartnerInnen offerieren aber nicht nur Speisen und Getränke, vielmehr werden Emotionen und Erlebnisse geboten. Denn die Identität eines Lebensmittels tritt verstärkt ins Bewusstsein der Konsumentinnen und Konsumenten. Dabei ist die Suche nach regionalen Genüssen und Lebensmitteln aus der Heimat mehr als ein kurzfristiger Gourmet-Trend.

„Oberösterreichs Landwirtinnen und Landwirte setzen auf Qualität, was zu einer großen Vielfalt an Top-Produkten führt und gleichzeitig zu unverwechselbarem Genuss, fernab von Massentierhaltung und Massenproduktion. Die Folge ist: ein Mehrwert für Mensch, Tier und die Wirtschaft in den Regionen“, betonte Agrar-Landesrat und Obmann des Genussland Marketing-Vereins Max Hiegelsberger am 23. Jänner im Rahmen einer Pressekonferenz in Linz gemeinsam mit HR Maria-Theresia Wirtl, Leiterin der Stabsstelle Genussland OÖ, Josef Lehner, Geschäftsführer Handel, und Margit Steinmetz-Tomala, Geschäftsführerin Gastronomie, beide Genussland Marketing-Verein.

Durch die Aktivitäten des Genusslands Oberösterreich wird die Entwicklung einer nachhaltigeren und wertschätzenden Eß- und Genußkultur vorangetrieben. „Die Genussland Produzentinnen und Produzenten stehen zu 100 Prozent hinter ihren Produkten und hinter unseren oberösterreichischen Lebensmitteln stehen neben den Menschen auch ihre Regionen, ihre Kultur und ihre Geschichte. Damit verkörpern diese Produkte Identität, Werte, Leidenschaft und Emotion.



Foto: Land OÖ / Heinz Kraml

v.l.: Josef Lehner, Geschäftsführer Handel und Margit Steinmetz-Tomala, Geschäftsführerin Gastronomie Genussland Marketing-Verein, HR Maria-Theresia Wirtl, Leiterin der Stabsstelle Genussland OÖ, und Agrar-Landesrat Max Hiegelsberger, Obmann des Genussland Marketing-Vereins

Die Verbindung aus traditionellen und seit Generationen überlieferten Herstellungsverfahren auf der einen Seite und hochqualitativen Rohstoffen auf der anderen Seite bildet die Grundlage dieser Lebensmittel. Weil Regionalität schmeckt, sind wir mit dem Genussland Oberösterreich auf dem richtigen Weg“, so Landesrat Max Hiegelsberger.

Der Maßstab für kontrollierte oberösterreichische Qualitätsprodukte

Für die KonsumentInnen stehen bei Lebensmitteln Antworten auf die Fragen nach Herkunft und Sicherheit im Fokus. Denn wer heimische Lebensmittel kauft braucht die Gewissheit, daß die Rohstoffe tatsächlich aus der Region stammen. Das Genussland Oberösterreich garantiert nun durch die Zertifizierung eigener Kriterien, daß dort, wo Genussland draufsteht, auch Oberösterreich drin ist.

„Lebensmittel aus dem Genussland Oberösterreich gewährleisten Transparenz und bieten eine Orientierungshilfe für die Konsumentinnen und Konsumenten. Die Wertschöpfungskette ist aufgrund der räumlichen Nähe nachvollziehbar, die Umstände, unter denen Lebensmittel erzeugt, verarbeitet und vermarktet werden, sind für die Konsumenten

tinnen und Konsumenten ersichtlich“, so Hiegelsberger.

Dabei steht anders als in der globalisierten Nahrungsmittelindustrie nicht die standardisierte Rohware im Fokus. Lebensmittel aus dem Genussland Oberösterreich haben ihre eigenen Spezifika. Es handelt sich um Spezialitäten deren Herstellung sich häufig auf einer langen Tradition begründet, auf generationsübergreifendem Wissen basiert oder in Handarbeit erfolgt. Regionalspezifische Eigenschaften bestimmen den Geschmack. Dabei steht die Arbeit mit der Natur und den Saisonen im Mittelpunkt. Und so präsentieren sich Produkte aus dem Genussland Oberösterreich als Lebensmittel mit Charakter, die auch von Jahr zu Jahr den Charakter der Saison verkörpern dürfen und Identität schaffen, die schmeckt. All das macht die Marke Genussland Oberösterreich zu dem, was sie ist: Ein Garant für eine transparente Wertschöpfungskette mit oberösterreichischem Ursprung und Produkte höchster Qualität.

Eine Chronik

Das Genussland Oberösterreich wurde 2004 als langlebige und nachhaltige Dachmarke zur Stärkung der Landwirtschaft und heimischen Lebensmittelwirtschaft geschaf-

Gastronomie & Kulinarisches

fen. Im Laufe der Jahre hat sich das Genussland Oberösterreich von einer Marketingplattform für regionale Lebensmittel zu einer echten Qualitätsmarke entwickelt und steht seither für:

- Hervorragende Produkte in großer Vielfalt, die mit Sorgfalt produziert werden
- Erfolgreiche Vernetzung der landwirtschaftlichen und gewerblichen Anbieter
- Gelungene touristische Inszenierungen
- Qualitätsvolle und bestens etablierte Veranstaltungen
- Präsenz im Lebensmittelhandel und in der Gastronomie

2012 wurden zusätzliche Qualitätskriterien für die Genussland-ProduzentInnen definiert und umgesetzt. Voraussetzungen für eine Teilnahme sind seither:

- AMA-Zertifizierung für Gewerbebetriebe (AMA-Gütesiegel bzw. AMA-Handwerk-Siegel)
- Gutes vom Bauernhof-Zertifizierung für die bäuerliche Direktvermarktung
- Bio-Zertifizierung als alternative Voraussetzung für die bäuerliche Direktvermarktung

Durch einen Strategieprozess zur Markenentwicklung wurde das Genussland Oberösterreich 2013 neu positioniert. Unter Einbezug der Stakeholder wurden Stellenwert und Inhalt der Marke überarbeitet. Die logische Weiterentwicklung dieses Prozesses ist nun die Positionierung der Produktmarke Genussland Oberösterreich.

Von der Dachmarke zur Produktmarke

„In Zeiten, in denen Themen wie Regionalität und das Wissen um die Herkunft von Lebensmitteln zunehmend an Bedeutung gewinnen, ist es für das Genussland Oberösterreich eine selbstverständliche Verpflichtung, den KonsumentInnen zu garantieren, daß die Produkte, die sie unter dieser Marke kaufen und genießen, auch tatsächlich aus Oberösterreich stammen. Es war daher notwendig, einen neuen Weg einzuschlagen und den Wandel von der Dachmarke zur Produktmarke zu vollziehen“, so Hiegelsberger.

Da aufgrund der Vielfalt an Warengruppen innerhalb des Genusslands Oberösterreich unterschiedliche Produktionsbedingungen gegeben sind, wurden die bisherigen Genussland-Kriterien geschärft und Qualitäts- und Herkunftsstandards bis zur Produktebene definiert. Basierend auf den primären Rohstoffen (Grundbestandteile) die aus Oberösterreich stammen müssen (nur in Ausnah-



Foto: Oberösterreich Tourismus GmbH / Andreas Röbl

Genussland Oberösterreich – Frische Bratknödel



Foto: Oberösterreich Tourismus GmbH / Hermann Erber

Genussland Oberösterreich – Schweinsbraten und Bier



Foto: Oberösterreich Tourismus GmbH / Andreas Röbl

Genussland Oberösterreich – Signiertes Brot von Troadbackerei Bräuer

Gastronomie & Kulinarisches

mefällen wird eine österreichische Herkunft akzeptiert) wurden für jedes einzelne Produkt Kriterien unter Einbezug von FachexpertInnen festgelegt. Zudem wurde ein Qualitätsmanagementsystem implementiert, das in einem ersten Schritt die Eigenkontrolle forciert und in regelmäßigen Abständen eine Vor-Ort-Kontrolle durch eine unabhängige, zertifizierte Kontrollstellen vorsieht.

Auch die Veränderungen in der kulinarischen (Förder-)Landschaft Österreichs erfordern diesen Schritt. So sehen die im Jahr 2014 implementierten EU-Förderprogramme für die Teilnahme eine Zertifizierung der ProduzentInnen durch eine akkreditierte Prüfstelle vor. Zudem ist ein abgestimmter und geprüfter Kriterienkatalog Voraussetzung für gemeinsame Aktionen im Netzwerk Kulinarik, der gemeinsamen Plattform aller Bundesländer für die Koordination und Abstimmung regionaler Initiativen und der Sicherstellung der kulinarischen Vielfalt Österreichs.

Geprüfte Qualität

Um den zeitlichen und personellen Aufwand für die Mitglieder möglichst gering zu halten wird die Zertifizierung in Form von Kombikontrollen mit folgenden, staatlich anerkannten Qualitätssicherungssystemen durchgeführt:

- BIO (Bio Austria, AMA BIO, BIO)
- Gutes vom Bauernhof
- AMA Gütesiegel
- EU Herkunftsschutz (g.U., g.g.A., g.t.S)
- International Food Standard (IFS)
- Genuss Region Österreich

Neben diesen Qualitätsstandards hat das Genussland Oberösterreich eigene Spezifikationen festgelegt, die die besonderen Eigenschaften des Genusslands, wie bspw. traditionelle Herstellungsverfahren, ein hoher Grad an handwerklicher Produktion, ein hoher Innovationsgrad, Wettbewerbsteilnahmen und Auszeichnungen oder besondere touristische Relevanz berücksichtigen oder einfach als „typisch Oberösterreichisch“ gelten.

Leistungen für Mitglieder

Die Servicebeiträge der Mitglieder des Genusslands Oberösterreich sind auf die in Anspruch genommenen Serviceleistungen abgestimmt. Für die Kontrollen entstehen den Genussland-Mitgliedern keine zusätzlichen Kosten, dieser Aufwand wird vom Genussland Oberösterreich getragen.

Eine Basismitgliedschaft (Jahresbeitrag von 50 Euro) ermöglicht dem Genussland-



Genussland Oberösterreich – Lebkuchenkonfekt von der Konditorei Lubinger



Genussland Oberösterreich – Linzertorte, Gugelhupf und Lebkuchen

Mitgliedsbetrieb die Nutzung der Wort-Bild-Marke Genussland Oberösterreich, die Präsentation und Vorstellung des Betriebs auf der Genussland-Website, die Teilnahmemöglichkeit bei Veranstaltungen und touristischen Aktivitäten sowie den kostenlosen Bezug von Genussland- Werbemitteln.

Darüber hinaus wurden zusätzliche Leistungspakete für die Gastronomie und den Handel entwickelt, die mit abgestuften Jahresbeiträgen von 50 bis 200 Euro gebucht werden können.

<http://www.genussland.at>

<http://www.land-oberoesterreich.gv.at>

Steiermark empfängt Concours Mondial du Sauvignon 2018

Große Ehre für Österreich: Für die diesjährige Ausgabe des Concours Mondial du Sauvignon, eines der einflußreichsten Weißweinwettbewerbe der Welt, wählten die Veranstalter die Steiermark als Austragungsort.

Am 2. und 3. März 2018 wird der Wettbewerb in Graz über die Bühne gehen und den Ruf der Steiermark als prestigeträchtige Sauvignon-Herkunft festigen.

Die Welt des Sauvignon Blanc ist heute breit gefächert: Es gibt berühmte klassische Regionen wie die Loire, Neuseeland und teilweise auch Bordeaux. In anderen Teilen der neuen Welt gibt es große Produzenten von Sauvignons im unteren und mittleren Preissegment. Darüber hinaus gibt es einige ausgezeichnete Terroirs für diese attraktive Rebsorte, die von internationalen Weinliebhabern noch genauer entdeckt werden müssen. Die Steiermark ist sicherlich eines davon.

Steiermark: herausragende Sauvignon-Herkunft

Auf den steilen Hügeln der Steiermark im Herzen Europas findet der Sauvignon Blanc ideale Bedingungen vor. Knapp 700 Hektar sind in der West- und Südsteiermark sowie im Vulkanland Steiermark inzwischen mit dieser Rebsorte bestockt – eine Steigerung von rund 150 Prozent in den vergangenen 15 Jahren. Bei internationalen Sauvignon-Verkostungen landen die feinsten steirischen Vertreter immer häufiger auf Spitzenplätzen. Einige der weltweit angesehensten Weinautoren haben die Sauvignon Blancs der Steiermark inzwischen in die Riege der besten trockensten Weißweine der Welt aufgenommen.

Kräfte messen in Graz

Nun wird der Steiermark die Ehre zuteil, die neunte Ausgabe des Concours Mondial du Sauvignon auszutragen. Es ist dies der größte internationale Sauvignon-Wettbewerb und einer der einflussreichsten Weißweinwettbewerbe der Welt. Am 2. und 3. März 2018 werden in Graz rund 80 internationale Verkoster Sauvignons aus aller Welt unter die Lupe nehmen.

In den vergangenen beiden Jahren waren steirische Winzer beim Concours Mondial du Sauvignon sehr erfolgreich und gewannen gleich zwei wichtige Kategorien (Elevation Sauvignon 2016, Dubourdiou Wine



Foto: Österreich Journal / Michael Mössner

Auf den steilen Hügeln der Steiermark im Herzen Europas findet der Sauvignon Blanc ideale Bedingungen vor. Unser Bild zeigt Weingärten bei Dellach in der Südsteiermark.

Trophy 2017). Dies läßt auf weitere erfreuliche Ergebnisse bei der diesjährigen Ausgabe hoffen, kann man diese doch als „Heimspiel“ bezeichnen. Mit Sicherheit wird der

Concours aber dazu beitragen, das Image der Steiermark als eines der weltbesten Sauvignon-Terroirs international zu stärken. ■

<https://www.oesterreichwein.at>

Asyl darf in unserem Land nicht zu einem Schimpfwort werden

Das hat Kardinal Christoph Schönborn am 31. Dezember 2017 in seiner Silvesteransprache im ORF-Fernsehen betont.

Foto: Georg Pulling / Kathpress



Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn im Wiener Stephansdom

In Österreich hätten zuletzt viele Menschen Asyl gesucht, und auch in Zukunft werde es „enorme Migrationsströme“ geben, die auch vor Europa nicht Halt machen werden, sagte der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Christoph Schönborn. „Wir müssen immer bedenken: Jeder von uns kann in eine solche Situation geraten. Eines Tages kann es uns treffen, daß wir Hunger erfahren, Flucht erleben, Fremdsein“, wandte sich der Wiener Erzbischof an die Bevölkerung.

„Die Hoffnung stirbt niemals!“, hob Schönborn in seinen von einem Plädoyer für eine solidarische Humanität geprägten Worten hervor. Dies gilt für den Kardinal trotz großer und weltweit spürbarer Krisen. Ausdrücklich nannte Kardinal Schönborn den Klimawandel, der „alle auf dem ganzen Globus“ berühre, die daraus resultierende Zerstörung von Lebensraum, was wiederum dazu führe, „daß die Bevölkerung zu wandern beginnt“. Hinzu komme der Bevölkerungsdruck, verwies der Wiener Erzbischof als Beispiel auf die von WissenschaftlerInnen prognostizierte Verdoppelung der Bevölkerungszahl auf dem afrikanischen Kontinent bis 2050.

Auch wenn diese „Krisen und Gefahren groß sind und real“, gebe es Gründe der Hoffnung für 2018 und darüber hinaus, be-

2017 wieder leichter Rückgang bei Austritten

Die Katholikenzahl in Österreich ist weitgehend stabil geblieben. Das ergeben die am 9. Jänner von den österreichischen Diözesen veröffentlichten Statistiken. Demnach gibt es mit Stichtag 31. Dezember 2017 in Österreich 5,11 Millionen Katholiken. 2016 waren es laut amtlicher Statistik der Österreichischen Bischofskonferenz 5,16 Millionen Katholiken.

Das entspricht einem Rückgang von knapp einem Prozent. Die amtliche Kirchenstatistik 2016 wurde ebenfalls am 9. Jänner veröffentlicht.

Die Zahl der Kirchaustritte ist 2017 gegenüber dem Vorjahr leicht gesunken, wobei die Diözesen unterschiedliche Entwicklungen melden. In den meisten Diözesen gab es einen leichten bis deutlichen Rückgang, einige verzeichnen einen leichten Anstieg. Insgesamt traten 53.510 Personen im Jahr 2017 aus der katholischen Kirche aus. 2016 waren

tante der Kardinal. „Jedes Kind das geboren wird, ist ein Grund zur Hoffnung.“ Gleiches gelte für die Zuwendung einem Notleidenden gegenüber. In Österreich sei der „Grundwasserspiegel der Nächstenliebe“ nicht abgesunken. „So viele Menschen wenden sich dem Nächsten zu, der in Not ist“, sagte Kardinal Schönborn: „Solange wir aufeinander zugehen, Brücken bauen, einander die Hand reichen statt die Faust zu zeigen, wird es in unserem Land Gründe der Hoffnung geben.“

Hilfreich ist aus Sicht des Wiener Erzbischofs auch der Blick in die wechselhafte Geschichte der Republik Österreich, deren Gründung vor 100 Jahren im kommenden Jahr gefeiert wird. Die Republik sei nach den Schrecken der beiden Weltkriege entstanden bzw. wiedererstanden, sagte der Kardinal, der dazu an die historischen Worte von Österreichs Nachkriegskanzler Leopold Figl erinnerte. Dieser hatte im Hungerwinter 1945/1946 den Menschen damals zugerufen: „Glaubt an dieses Österreich!“ ■

Quelle: <https://www.kathpress.at>

es laut amtlicher Statistik 54.969. Das entspricht einem Rückgang um 2,7 Prozent.

Die Kirchaustritte bewegen sich damit auch 2017 im Rahmen der vergangenen Jahre, abgesehen von 2010. 2015 verließen 56.599 Personen die katholische Kirche, 2014 waren es 55.003 Personen, 2013 54.869, 2012 52.336, 2011 59.023 und 2009 53.269. 2010 mußte die Kirche 85.960 Austritte verzeichnen – eine historischen Höchststand –, was damals zu einem Gutteil auf das Bekanntwerden von Mißbrauchsfällen im kirchlichen Bereich zurückzuführen war.

Mit Stichtag vom 31. Dezember 2017 wurden 5.364 Personen in die Kirche wieder oder neu aufgenommen. Das ist etwas mehr (plus 1,8 Prozent) als 2016 (5.269). 2015 konnte die Kirche 5.064 Eintritte verzeichnen, 2014 waren es 4.995, 2013 4.771 und 2012 4.477. Die Eintritte nehmen damit leicht zu. ■

<http://www.katholisch.at/statistik>

Wir brauchen mehr Menschlichkeit

Neujahrsansprache des evangelisch-lutherischen Bischofs Michael Bünker

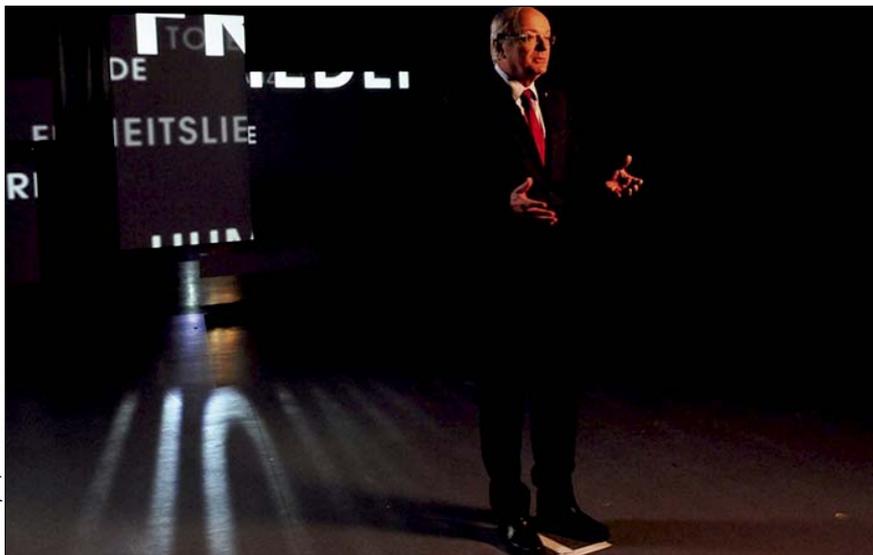


Foto: epd / M.Uschmann

Bischof Michael Bünker hat zu mehr Menschlichkeit aufgerufen.

In seiner Neujahrsansprache hat der evangelisch-lutherische Bischof Michael Bünker zu mehr Menschlichkeit aufgerufen. „Wir brauchen mehr an Humanität, wir brauchen Herzenswärme und Mitgefühl. Das sind Haltungen, die uns helfen können, daß Menschenrechte und die Menschenwürde gewahrt bleiben“, sagte der Bischof, der in seiner Ansprache an das dreifache Gedenken des Jahres 2018 – 100 Jahre Republik, 80 Jahre Anschluß und 70 Jahre Menschenrechte – erinnerte.

Menschenrechte sind eine Konsequenz der Menschenwürde, hält Bünker fest. „Für mich als Christen ist die Würde des Menschen im Glauben begründet. Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, heißt es im biblischen Schöpfungsbericht.“ Diese Würde komme jedem und jeder zu, unabhängig von Herkunft, Einkommen, Sprache, Religion oder sexueller Orientierung. 70 Jahre nach der Erklärung der Menschenrechte sei es wichtig zu fragen, was uns heute an Humanität und Menschlichkeit miteinander verbinde. Denn die Menschenrechte, so Bünker, seien eine Konsequenz der tiefen Verletzung der Menschenwürde, die die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts bestimmt haben.

Nach der Katastrophe des Ersten Weltkriegs wurde vor 100 Jahren die „demokrati-

sche Republik“ Österreich gegründet, der bald die Diktatur des Ständestaates folgte.

Vor 80 Jahren erfolgte dann der sogenannte Anschluß an das nationalsozialistische Deutschland mit Terror und Gewalt vor allem gegen die jüdische Bevölkerung. „Von den brennenden Synagogen im November 1938 führt der Weg direkt bis nach Auschwitz.“ So sei die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts gekennzeichnet, daß Menschenleben wertlos sind und daß die Menschenwürde mit Füßen getreten wurde.

„Wie können wir heute menschlich leben als Menschen?“, fragt der Bischof. Für den

christlichen Glauben beginne es damit, „daß wir jedes Leben bejahen und annehmen. Daß wir die Augen nicht vor der Not derer verschließen, die unsere Hilfe brauchen. Daß wir nicht zulassen, wenn ganze Gruppen von Menschen ausgegrenzt werden, wenn man ihnen mit Haß und Ablehnung begegnet.“ Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, die Ablehnung von Flüchtlingen aber auch besonders der Antisemitismus seien zutiefst unmenschliche Haltungen. Unmenschlich sei auch der Haß in manchen Internetforen.

Für ein menschliches Leben brauche es Anerkennung und die Möglichkeit die eigenen Begabungen im gemeinsamen Leben einbringen zu können, unterstreicht Bünker. Das geschehe durch Bildung für alle, durch Wertschätzung und Akzeptanz in der gemeinsamen Gestaltung des Lebens, durch ein Interesse aneinander, durch gute Nachbarschaft, „unabhängig von der Religion, unabhängig davon, ob wir die gleiche politische Meinung teilen oder die gleiche Sprache sprechen“.

Jesus von Nazareth habe ein solches „Leben in Fülle“ vorgelebt und gezeigt, „wie wir die Nächstenliebe im Alltag umsetzen können. Er macht uns Mut, daß wir unsere Ängste und Sorgen überwinden, daß wir die Güte der Menschen stärken und immer auf das Gute vertrauen“, sagte der Bischof in seiner Neujahrsansprache, die am Abend des 1. Jänner 2018 auf ORF 2 ausgestrahlt wurde. ■

<https://evang.at>

Soziales Engagement gehört zum Profil

Seit 2012 gibt es in Wien das von der Caritas initiierte Projekt „Wärmestube“. Pfarren öffnen von Dezember bis Ende März ihre Türen und bieten obdachlosen Menschen tagsüber einen Platz zum Aufwärmen, insgesamt gibt es heuer 24. Sie werden verköstigt und können den Tag in angenehmer Atmosphäre verbringen. Neben zahlreichen katholischen und einer orthodoxen Pfarre sind auch eine evangelische und eine methodistische Pfarrgemeinde mit dabei. Die einzelnen Pfarren haben dabei in der Regel immer abwechselnd geöffnet. Damit ist gewährleistet, daß

immer mindestens eine „Wärmestube“ geöffnet ist. Im vergangenen Winter wurden exakt 9894 Gäste an 202 Tagen gezählt.

Von evangelischer Seite beteiligt sich die Evangelische Pfarrgemeinde Wien-Floridsdorf. Ihre Pforten geöffnet hat auch die methodistische Kirche Fünfhaus. Für deren Superintendenten Stefan Schröckenfuchs gehört das soziale Engagement ganz wesentlich zum Profil seiner Kirche. Deshalb sei es für ihn selbstverständlich, daß man sich an dieser Aktion beteilige. ■

<https://evang.at/tag/evangelisch-methodistische-kirche/>

Religion und Kirche

Wallner traf Wiens Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn

Ein Kurzaufenthalt in der Bundeshauptstadt anlässlich der Übergabe des Ländervorsitzes hat Vorarlbergs Landeshauptmann Markus Wallner am 11. Jänner für ein Treffen mit dem Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn genutzt. Im Gespräch würdigte der Landeshauptmann die vielfältigen Leistungen, die von kirchlicher Seite im Bildungs- und Sozialbereich aber auch bei der Bewahrung des kulturellen Erbes erbracht werden.

Zuletzt hatten sich Wallner und Schönborn im Zuge der Österreichischen Bischofskonferenz getroffen, die Mitte März des Vorjahres zum bislang zweiten Mal in Vorarlberg tagte. Seit 1998 sitzt Schönborn der Konferenz vor.

Viele der Zukunftsherausforderungen, mit denen sich die Konferenz beschäftigt, wären auch für das Land Vorarlberg von ganz zentraler Bedeutung, hat der Landeshauptmann damals mit Blick auf die Tagesordnung festgehalten. Im aktuellen Gespräch hob Wallner beispielhaft den Einsatz für die Familien hervor, dem auch Vorarlberg allerhöchste Priorität einräumt. Und auch in anderen Bereichen würden ähnliche Ziele



Foto: VLK / Dragan Tatic

Freundschaftlicher Gedankenaustausch im Erzbischöflichen Palais: Landeshauptmann Markus Wallner traf sich mit Wiens Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn.

verfolgt, sagte Wallner mit Hinweis auf den Einsatz im Bildungs- und Sozialbereich, sowie bei der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen. ■

Patriarch Kyrill ernennt Bischof Antonij zum Erzbischof

Mit 1. Feber wurde Erzbischof Antonij (Sevrjuk) offiziell zum Diözesanbischof der russisch-orthodoxen Eparchie von Wien und Budapest. Mit einem Erlaß hat der Patriarch von Moskau und der ganzen Rus Kyrill den bereits im Dezember letzten Jahres zum Administrator der Diözese ernannten Bischof Antonij, nun zum Erzbischof ernannt. Mit dieser Ernennung wurde Erzbischof Antonij nun auch Diözesanbischof.

Die russisch-orthodoxe Kirche hatte den letzten Diözesanbischof bis 2009, als der damalige Bischof Hilarion (Alfejew) zum Leiter des Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats ernannt wurde und daraufhin 2010 in den Rang eines Metropoliten erhoben wurde. In den Folgejahren wurde die russische Diözese in Österreich und Ungarn von Erzbischof Mark (Golovkov) und Bischof Tichon (Zajcev) administriert.

Erzbischof Antonij ist auch für die russisch-orthodoxen Kirchengemeinden in Italien zuständig, sowie Leiter des Amtes für ausländische Einrichtungen des Moskauer Patriarchats.

Erzbischof Antonij wurde 1984 in der russischen Stadt Tver geboren. Im März 2009



Foto: Orthodoxe Kirche

Erzbischof Antonij (Sevrjuk) wurde mit 1 Feber zum Diözesanbischof der russisch-orthodoxen Eparchie von Wien und Budapest ernannt.

erhielt er die Mönchsweihe, am 3. April 2010 wurde er vom Patriarchen Kyrill zum Mönchspriester geweiht. 2011 bis 2015 war er Pfarrer der russischen Gemeinde in Rom. 2013 erfolgte die Erhebung zum Archimandriten.

Am 23. Oktober 2015 wurde er zum Bi-

schof geweiht und es wurde ihm die Leitung des Amtes für ausländische Einrichtungen des Moskauer Patriarchats übertragen. Seit 24.12.2015 ist er Mitglied des Obersten Kirchenrats des Moskauer Patriarchats. ■

<http://www.orthodoxe-kirche.at>

Quantentelefonat

Abhörsichere Quantenkommunikation über 7.600 Kilometer

Foto: ÖAW / Johannes Handsteiner



Zwischen der Bodenstation am Observatorium Lustbühel in Graz und dem Satelliten »Micius« wurden mithilfe ausgetauschter Lichtteilchen Quantenschlüssel zur Chiffrierung und Dechiffrierung von Information erzeugt.

In einer am 19. Jänner erschienenen Publikation im Fachmagazin „Physical Review Letters“ schildern ForscherInnen von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Universität Wien und der Chinesischen Akademie der Wissenschaften, wie das weltweit erste interkontinentale „Quantentelefonat“ im September 2017 abhörsicher über eine Rekorddistanz von 7.600 Kilometern geführt werden konnte. Das erfolgreiche Experiment macht die Potentiale der Quantenphysik für die Entwicklung eines globalen Quanteninternets mit Satelliten deutlich.

Es war ein Experiment, das weltweit für Aufsehen sorgte: Am 29. September 2017 gelang die erste, durch Quantenphysik verschlüsselte Videokonferenz zwischen zwei Kontinenten. Das abhörsichere „Quantentelefonat“ zwischen Wien und Peking dauerte 75 Minuten und wurde vor WissenschaftlerInnen und JournalistInnen zwischen ÖAW-Präsident Anton Zeilinger sowie Universität Wien-Rektor Heinz W. Engl und Chinas Akademie-Präsident Chunli Bai geführt. Mit dem erfolgreichen Experiment wurde nicht nur wissenschaftliches Neuland betreten son-

dern auch demonstriert, daß ein abhörsicheres Quanteninternet keine Utopie mehr ist.

Im Fachmagazin „Physical Review Letters“ berichten die beteiligten QuantenforscherInnen nun über die Quantentechnologie hinter dem Experiment: Mithilfe des chinesischen Forschungssatelliten „Micius“ und Bodenstationen in Österreich und China wurden Quantenschlüssel ausgetauscht, die dann bei der Videokonferenz, die über eine konventionelle Internetverbindung geführt wurde, zum Einsatz kamen. Aufgrund der Gesetze der Quantenphysik konnte dieser Datenaustausch von Dritten nicht „gehackt“ werden.

„Das Experiment hat gezeigt, daß Quantenkommunikation absolut abhörsicher ist und auch in einem globalen Maßstab funktioniert“, betont Quantenphysiker Anton Zeilinger. Seine Forschungsgruppe am Institut für Quantenoptik und Quanteninformation Wien der ÖAW zeichnete gemeinsam mit den Partnern der Chinesischen Akademie der Wissenschaften rund um Zeilingers ehemaligen Doktoranden Jian Wei-Pan nicht nur für das erfolgreiche „Quantentelefonat“ verantwort-

lich, sondern forscht bereits seit Langem an der sicheren Quantenkommunikation der Zukunft.

Abhörsichere Quantenverbindung zwischen Österreich und China

Das Verfahren des Austauschs von Quantenschlüsseln ist in der Kryptographie nicht unbekannt. Bisher waren der Methode, Information abhörsicher zu übertragen, indem Sender und Empfänger über einen solchen Schlüssel verfügen, auf der Erdoberfläche jedoch Grenzen gesetzt: Die Krümmung der Erde und der Signalverlust in längeren Glasfaserleitungen verhinderten bisher die Anwendung dieses Verfahrens über größere Distanzen.

Einen Ausweg fanden österreichische und chinesische ForscherInnen im Orbit: Mit dem 2016 ins All beförderten Satelliten „Micius“ verfügen sie über eine in rund 500 Kilometern und in 94 Minuten um die Erde kreisende Station, die für die Erzeugung und den Versand von Lichtteilchen ausgerüstet ist. Für das Experiment schickte „Micius“ eine Reihe dieser sogenannten Photonen mit zu-

fälliger, nicht vorhersagbarer Schwingungsrichtung zu Bodenstationen. Damit hatten der Sender im Orbit und der Empfänger auf der Erdoberfläche eine eindeutige Zahlenabfolge zufällig generierter Nullen und Einsen – den Quantenschlüssel. Hätte während des Austauschs zwischen Orbit und Erde ein Abhörversuch stattgefunden, wäre dieser vom Empfänger sofort bemerkt worden. Denn: Jede Messung verändert den quantenphysikalischen Zustand der Teilchen. Dadurch fliegt ein „Hacker“ sofort auf.

Daß mit einer solchen Quantenverschlüsselung via Satellit selbst Distanzen über 7.600 Kilometer zwischen Österreich und China überbrückt werden können, demonstrierte nun das Quantentelefonat im vergangenen September. Für die Übertragung von Bild und Ton und jeweils rund fünf Kilobyte großer Dateien mit Bildern des österreichischen Physikers Erwin Schrödinger und des chinesischen Philosophen Micius wurden zur Chiffrierung und Dechiffrierung die Quantenschlüssel genutzt, die im Vorfeld erzeugt worden waren – einerseits zwischen dem Satelliten und der Grazer Bodenstation am Observatorium Lustbühel, die vom Institut für Weltraumforschung der ÖAW verwendet wird, und andererseits zwischen „Micius“ und der chinesischen Bodenstation Xinglong nahe Peking.

Netz aus Satellit und Bodenstationen

Vorbereitet wurde dieser Erfolg in jahrelangen Studien und Experimenten der



Foto: ÖAW

Anton Zeilinger, Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, beim ersten interkontinentalen Quanten-Videotelefonat am 29. September 2017 mit einem Modell des Satelliten "Micius".

Grundlagenforschung. So arbeiten österreichische QuantenphysikerInnen bereits seit 20 Jahren an Quantenkommunikationsverbindungen über immer weitere Entfernungen. Das führte ab 2005 etwa zu Teleportationsexperimenten zwischen La Palma und Teneriffa, die auch in China aufmerksam verfolgt wurden – insbesondere, seit Wei-Pan dorthin zurückgekehrt war. Anfangs als „Space Race“ zwischen österreichischen und chinesischen QuantenphysikerInnen titulierte, mündete der wissenschaftliche Wettlauf um 2013

in die Schaffung des gemeinsamen austrochinesischen Forschungsprojekts „Quantum Experiments at Space Scale (QUESS)“ – und damit zu einer beispielhaften internationalen Forschungszusammenarbeit, deren Ertrag inzwischen weltweit wahrgenommen wird.

Aus Sicht der österreichischen ForscherInnen ist mit dem geglückten „Quantentelefonat“ ein wichtiger, aber keineswegs finaler Meilenstein auf dem Weg zu einem globalen Quantenkommunikationsnetz erreicht: „Die Vision eines globalen Quanteninternets besteht darin, daß man in Städten auf ein urbanes Fasernetzwerk setzt, das für Quantenkommunikation über kurze Distanzen völlig ausreichend ist“, schildern die Wiener Quantenphysiker Johannes Handsteiner und Thomas Scheidl, die auch Co-Autoren der aktuellen Publikation sind.

„Die Verbindung zwischen den einzelnen lokalen Netzen über größere Entfernungen ließe sich dann mit Satelliten bewerkstelligen. Das zeigen die zwischen ‚Micius‘ und den österreichischen sowie chinesischen Bodenstationen etablierten Quantenverbindungen“, so die beiden ÖAW-Forscher. Weitere Nachweise dafür sollen mit „Micius“ in naher Zukunft gelingen. In Teneriffa und am Dach des ÖAW-Instituts in Wien stehen dafür ausgerüstete Bodenstationen, die bereit sind, mit „Micius“ in eine abhörsichere Verbindung zu treten. Zukünftig nicht nur bei Nacht, wie bisher, sondern auch bei Tageslicht. ■

<https://www.oeaw.ac.at>



© IQOQI Wien / ÖAW / CAS

Zwischen Bodenstationen in Österreich und China und dem Forschungssatelliten »Micius« wurden Quantenkommunikationsverbindungen etabliert, die eine abhörsichere Übertragung von Information über große Distanzen erlauben. Die Illustration zeigt die Bodenstationen Graz, Xinglong und Nanshan, die jeweils miteinander Quantenschlüssel ausgetauscht haben.

Fortschritt bei Lebertransplantationen

Erstmals: Spenderleber wird außerhalb des Körpers durchblutet und unter körperlähnlichen Bedingungen konserviert – Auch Lebern von älteren SpenderInnen könnten zukünftig transplantiert werden



Foto: MJU / F. Lechner

Stefan Schneeberger und Annemarie Weißenbacher verladen die Leberspende in das Gerät.

An einem der weltweit ersten Transplantationszentren wurde an der Medizinischen Universität Innsbruck am 1. Feber ein Gerät der britischen Firma Organ Ox, genannt „Metra“, für Lebertransplantationen in Betrieb genommen. Es hat das Potential, die Transplantationsmedizin zu revolutionieren: Erstmals kann eine Spenderleber für zunächst 24 Stunden außerhalb des Körpers am Leben erhalten werden. Das Gerät wird zukünftig gänzlich neue Wege eröffnen.

Einer der Entwickler, der Direktor des Transplantationszentrums der Universität Oxford, Peter Friend, war zur Inbetriebnahme angereist. Zwischen den beiden Zentren in Innsbruck und Oxford gibt es bereits seit vielen Jahren einen regen Austausch. „Hinter der Entwicklung von Metra steckt eine einfache Philosophie: Die Spenderleber soll nicht merken, daß sie außerhalb eines Körpers ist“, erklärte Friend, der das Gerät gemeinsam mit dem Ingenieur Constantin Coussios entwickelt hat. Ziel der Entwicklung ist es, die Funktion von Spenderlebern außerhalb des Körpers für möglichst lange Zeit aufrechtzuerhalten und dabei im Detail zu testen.

Mehr Zeit für PatientInnen und Transplantationsteam

Bisher werden zugewiesene Lebern bei einer Temperatur von vier Grad nach der Entnahme konserviert. Dem Transplantations-team bleiben demnach derzeit nach der Durchtrennung bis zur erneuten Durchblutung im Spenderkörper sechs bis maximal zehn Stunden. Durch den Einsatz der „Metra“ erhöht sich diese Zeit auf zunächst 24 Stunden. „Lebertransplantationen werden dadurch planbarer. Wir können sowohl die Patientinnen und Patienten als auch das OP-Team besser vorbereiten und auf Noteingriffe in der Nacht verzichten“, erklärt Dietmar Öfner-Velano, Direktor der Innsbrucker Univ.-Klinik für Visceral-, Transplantations- und Thoraxchirurgie.

Potential, Lebertransplantationen zu revolutionieren

„Für uns ist das eine revolutionäre Technik. Wir hoffen, daß wir in naher Zukunft Spenderlebern für mehrere Tage oder Wochen aufbewahren können“, erklärt Stefan Schneeberger, Leiter des Innsbrucker Transplantationszentrums. „Eines Tages werden

wir diese Technologie vielleicht auch für andere Organe einsetzen können oder beispielsweise eine erkrankte Leber direkt am Gerät therapieren können.“

Funktion der Leber kann getestet werden

„Metra“ erzeugt für die Spenderleber ein ähnliches Umfeld wie im Körper. Die sogenannte „ex vivo Perfusion“ erfolgt auf Körpertemperatur. Es wird keine künstliche Flüssigkeit, sondern Blut verwendet. „Sobald die Leber an das Gerät angeschlossen wird, funktioniert sie wie im Körper. Sie produziert Galle, verstoffwechselt Glucose und behält ihren physiologischen pH-Wert. „Metra“ ermöglicht damit auch eine Qualitätskontrolle über die Funktion der Leber“, erklärt Annemarie Weißenbacher. Die Innsbrucker Transplantationschirurgin absolviert derzeit ihr PhD-Studium in Oxford.

Auch Lebern von älteren SpenderInnen könnten jetzt transplantiert werden

Da die Funktion einer potentiellen Spenderleber im Detail überprüft werden kann, wird es möglich sein, auch Lebern von älteren

Wissenschaft & Technik

ren SpenderInnen nach entsprechender Prüfung für die Transplantation zu verwenden. „Die Sterberate auf der Warteliste kann dadurch weiter verringert werden“, sagt Stefan Schneeberger. Ein weiterer entscheidender Vorteil entsteht durch die zeitliche Trennung von Organentnahme und Transplantation. Dies ermöglicht eine Vorbehandlung des Empfängers.

„Jene Therapien, die schon heute dazu beitragen die ‚Toleranz‘ des Organempfängers gegenüber dem Spenderorgan zu erhöhen, könnten auch bei der Transplantation eines Organes von einem verstorbenen Spender eingesetzt werden“, erklärt Stefan Schneeberger. Das wäre ein entscheidender Schritt, um die Medikamente zur Unterdrückung des Immunsystems nach Transplantationen zu vermeiden.

Rund die Hälfte aller Lebertransplantationen finden in Innsbruck statt

In Österreich werden jährlich rund 160 Lebertransplantationen durchgeführt, davon rund die Hälfte am Innsbrucker Transplantationszentrum. Der Eingriff ist komplex und



Foto: MUI / F. Lechner

Präsentierten »Metra« (v.l.): Stefan Schneeberger, Annemarie Weißenbacher, Peter Friend und Dietmar Öfner-Velano

kann daher nur an einer der drei Universitätskliniken in Wien, Graz und Innsbruck ausgeführt werden. Hauptursache für eine Lebertransplantation ist eine fortgeschrittene Leberzirrhose. Wenn die Leber als zentrales Stoff-

wechselorgan nicht richtig funktioniert, wird der Körper einerseits mit Giftstoffen überschwemmt, andererseits fehlen lebenswichtige Stoffe etwa für die Blutgerinnung. ■

<https://www.i-med.ac.at>

Von der Forschung zur Wertschöpfung

Die Fachhochschule St. Pölten und tecnet equity schlossen kürzlich eine Vereinbarung im Rahmen des Programms „research-to-value (r2v)“ ab, das ForscherInnen bei der Verwertung ihrer Forschungsergebnisse unterstützt. So sollen künftig gemeinsam noch mehr Erkenntnisse aus der Forschung erfolgreich auf den Markt gebracht werden.

Der Wissens- und Technologietransfer ist neben Lehre und Forschung ein zentraler Leistungsbereich der FH St. Pölten. Die nun abgeschlossene Vereinbarung mit tecnet equity soll den Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis weiter fördern: Im Rahmen des Unterstützungsprogramms „research-to-value“ wird gemeinsam an der Verwertung von Forschungsergebnissen gearbeitet – von Lizenzierungen bis hin zu Unternehmensgründungen.

„Unsere Forschungsergebnisse sollen größtmöglichen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Impact erzielen und nicht nach Projektende in den Schubladen verschwinden. Wir sind überzeugt, daß wir mit der hohen Expertise von tecnet equity und deren Programm „research-to-value“ künftig gemeinsam noch mehr Forschungsergebnisse auch wirtschaftlich verwertbar machen und dadurch wesentliche Impulse für Niederös-



Foto: FH St. Pölten / Carola Berger

Hannes Raffaseder, FH-Prokurist und Leiter Forschung und Wissenstransfer, Doris Agneter, Geschäftsführerin tecnet equity, und FH-Geschäftsführerin Gabriela Fernandes

terreich als Forschungs-, Innovations- und Wirtschaftsstandort setzen können“, so Hannes Raffaseder, Prokurist und Leiter der Abteilung Forschung und Wissenstransfer an der Fachhochschule St. Pölten.

Auch Doris Agneter, Geschäftsführerin von tecnet equity, bekräftigt: „Das research-to-value Programm ergänzt ideal die Ziele der FH St. Pölten. In den Coachings, Trainings und Workshops wird gemeinsam erarbeitet, wie Forschungsergebnisse in eine Wertschöpfung übergeführt werden können.“

Über die Fachhochschule St. Pölten

Die Fachhochschule St. Pölten ist Anbieterin praxisbezogener und leistungsorientier-

ter Hochschulausbildung in den sechs Themengebieten Medien & Wirtschaft, Medien & Digitale Technologien, Informatik & Security, Bahntechnologie & Mobilität, Gesundheit und Soziales. In mittlerweile 17 Studiengängen werden mehr als 3.000 Studierende betreut.

Neben der Lehre widmet sich die FH St. Pölten intensiv der Forschung. Die wissenschaftliche Arbeit erfolgt zu den oben genannten Themen sowie institutsübergreifend und interdisziplinär. Die Studiengänge stehen in stetigem Austausch mit den Instituten, die laufend praxisnahe und anwendungsorientierte Forschungsprojekte entwickeln und umsetzen.

<https://www.fhstp.ac.at>

Über tecnet equity Technologie Transfer

Mit dem „research-to-value“ (r2v) Programm unterstützt tecnet niederösterreichische ForscherInnen und GründerInnen bei der Überführung ihrer Forschungsergebnisse in marktfähige Produkte und Dienstleistungen. Dazu bietet tecnet Workshops, Coachings und Seminare an, in denen mögliche Wege in den Markt entwickelt und eventuelle Hürden überwunden werden. ■

<https://www.tecnet.at>

Diagnose Krebs

Grazer ExpertInnen arbeiten interdisziplinär an neuen Diagnose- und Therapieoptionen.



Foto: Med Uni Graz

v.l.: Prof. Herbert Stöger (Onkologie), Prof. Karin Kapp (Strahlentherapie), Pflegedirektorin Christa Tax, Rektor Hellmut Samonigg, Vize-Rektorin Doris Lang-Loidolt, Prof. Wolfgang Sattler (Biochemie), Ärztlicher Direktor Gernot Brunner und Betriebsdirektor Gebhard Falzberger

Nach Angaben der Union for International Cancer Control (UICC) erkranken weltweit jährlich etwa zwölf Millionen Menschen an Krebs. Der 2006 von der UICC und der WHO initiierte Weltkrebstag rückte am 4. Februar vor allem die Präventionsmöglichkeiten in den Mittelpunkt und gab Anlaß, über neue Diagnose- und Therapiemöglichkeiten zu informieren. Auch das Grazer Comprehensive Cancer Center (CCC-Graz) setzt hier in Lehre, Forschung und PatientInnenbetreuung wichtige Zeichen.

Neue Diagnose- und Behandlungsmethoden schenken Lebensqualität

In der Diagnose und Behandlung der Krebserkrankung hat die Wissenschaft bereits viel erreicht, um Heilungschancen, Lebenserwartung und Lebensqualität von PatientInnen mit der kontinuierlichen Entwicklung neuer Therapiemöglichkeiten entscheidend zu verbessern. „Neue Technologien ermöglichen zudem einen sehr zielgerichteten Einsatz von Krebsmedikamenten, sodaß die sogenannte personalisierte Krebstherapie zunehmend Realität wird“, so Univ.-Prof.in Karin Kapp, Sprecherin des CCC Graz und Vorständin der Universitätsklinik für Strahlentherapie-Radioonkologie am LKH-Universitätsklinikum Graz sowie ihr Kollege Univ.-Prof. Herbert Stöger, Leiter der Klinischen Abteilung für Onkologie und Vorstandsmitglied des CCC-Graz.

So werden beispielsweise die Entwicklungen in der medikamentösen Tumorthherapie durch die Fortschritte in der Strahlentherapie effektiv ergänzt. Diese umfassen innovative Planungs- und Therapieansätze unter Einbeziehung moderner radiologischer Bild-

gebung, die eine sehr präzise Strahlenapplikation in allen Körperregionen unter Berücksichtigung atembedingter Lageveränderungen des Tumors ermöglichen. „Neue Techniken der Strahlentherapie ersetzen zum Teil bereits chirurgische Eingriffe als nichtinvasive Alternative oder werden postoperativ mit oder ohne begleitende medikamentöse Therapie eingesetzt“, beschreibt Karin Kapp die Entwicklungen in diesem Bereich der Krebstherapie. Von großer Bedeutung ist die Erforschung von immunmodulierenden Effekten der Strahlentherapie in Kombination mit der Immuntherapie.

CCC-Graz: Multidisziplinäre Forschung für Gesundheit

Neben der Grundlagenforschung nimmt die translational orientierte Forschung am CCC Graz einen hohen Stellenwert ein. „Einschneller und effizienter Transfer von Forschungserkenntnissen in eine neue Therapie kann bei Krebserkrankung der lebensrettende Vorteil für die PatientInnen sein. Am Klinikum Graz möchten wir daher das Konzept der personalisierten Medizin als Weg vom Labor an die Klinik und wieder zurück etablieren. Die Zusammenarbeit aller Experten im CCC-Graz ermöglicht genau das“, erläutert Univ.-Prof. Gernot Brunner, Ärztlicher Direktor des LKH-Univ. Klinikum Graz. Dies erfordert intensiven wissenschaftlichen Austausch zwischen den ExpertInnen des LKH-Univ. Klinikum Graz sowie der Medizinischen Universität Graz, wobei hier stark in interdisziplinären Teams gearbeitet wird. Durch die Eröffnung des neuen MED CAMPUS Graz werden die Synergieeffekte zwischen Klinik und Vorklinik wesentlich verstärkt. Die erfolgreiche Zusammenarbeit spie-

gelt sich schon jetzt in gemeinsamen Projekten und Publikationen in international renommierten Fachzeitschriften wider.

„Innerhalb dieser wissenschaftlichen Projekte wird von den Grazer ExpertInnen in verschiedenen Feldern intensiv geforscht“, wie Univ.-Prof. Wolfgang Sattler, Lehrstuhl für Molekularbiologie und Biochemie der Med Uni Graz und CCC-Graz-Vorstandsmitglied, beschreibt. So arbeiten die WissenschaftlerInnen etwa an der Entwicklung neuer Methoden zur Früherkennung von Krebs, wie beispielsweise durch die Analyse von zirkulierenden Tumorzellen oder Tumor-DNA im Blut. Aber auch die Tumoren selbst und vor allem deren molekulare Grundlagen sind Gegenstand gemeinsamer Forschungsprojekte. So dienen etwa die Charakterisierung des Tumormikromilieus, die Erforschung des Energiehaushaltes von Tumorzellen oder die Untersuchung von Tumormutationen dazu, wichtige Erkenntnisse über die Entstehung der Krebserkrankung zu erlangen, um daraus neue Therapieoptionen ableiten zu können.

Fokus Nichtrauchererschutz

Das CCC-Graz ist sich seiner gesellschaftspolitischen Verantwortung bewußt und drückt dies durch regelmäßige Informationsveranstaltungen aus. Hier bildet neben der Information über neue Therapien vor allem die Krebsprävention einen thematischen Schwerpunkt. Neben vielen unterschiedlichen Faktoren ist das Rauchen ein sehr ernst zu nehmendes Krankheitsrisiko, wie es auch in der Tagespolitik im Zusammenhang mit dem Gesetz zum Nichtrauchererschutz in der Gastrologie gerade heiß diskutiert wird. ■

<http://www.ccc-graz.at>

OP-Roboter in Wiener Neustadt

Der »Da Vinci«-Operationsroboter verkörpert die Zukunft in der operativen urologischen Tumorbehandlung.

Seit 2015 ist der High-Tech Operationsroboter „Da Vinci Xi“ im Landeskrankenhaus Wiener Neustadt im Einsatz. Die besonders präzise OP-Methode und die bereits erzielten Erfolge erheben den Roboter abteilungsübergreifend zu einer besonders wertvollen und zukunftssträchtigen Investition. Jetzt wurde eine neue Trainingskonsole – die auch als „Supervisions - Konsole“ eingesetzt wird – angeschafft, um den MedizinerInnen die Operationstechnik näher bringen zu können.

Der „Da Vinci Xi“ Operationsroboter des Landeskrankenhaus Wiener Neustadt wird mit seinen vier Roboter-Armen über eine Konsole mittels Kameraführung gesteuert. Diese Kamera ermöglicht der Operateurin bzw. dem Operateur eine „kristallklare“ hochauflösende 3D-Sicht in HD-Qualität mit bis zu 10facher Vergrößerung des Operationsfeldes. Dadurch kann sehr gewebsschonend und mit geringem Blutverlust operiert werden, selbst kleinste Nerven und Gefäße können erhalten werden. Derzeit wird der Operationsroboter bereits regelmäßig von den vier Fachdisziplinen Urologie, Chirurgie, Gynäkologie und Hals-Nasen-Ohren-Abteilung genutzt.

Durch die hohe Auslastung des Operationsroboters war eine Schulung bisher nur eingeschränkt möglich. Mit der neuen Trainingskonsole können Medizinerinnen und Mediziner, vor allem JungmedizinerInnen, in einem geschützten Umfeld unter Aufsicht die Operationen unter realen Bedingungen üben.

„Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den NÖ Landes- und Universitätskliniken sind rund um die Uhr mit viel Engagement für die Patientinnen und Patienten im Einsatz. Um ihre Aufgaben bestmöglich zu erfüllen, müssen wir aber auch eine entsprechende Infrastruktur zur Verfügung stellen. Mit der neuen Trainingskonsole wurden die besten Voraussetzungen geschaffen, um sich die Operationsmethode aneignen zu können“, freut sich Niederösterreichs Landeshauptfrau-Stellvertreter Stephan Pernkopf.

„Ziel ist es, mehr Ärztinnen und Ärzte im Umgang mit dem Operationsroboter zu schulen, da zur Zeit nur zwei bis drei Ärztinnen und Ärzte pro genannter Fachdisziplin mit dem Gerät operieren können. Weiters können



Der »Da Vinci Xi« Operationsroboter des Landeskrankenhaus Wiener Neustadt



Die neue Trainingskonsole, die auch als »Supervisions-Konsole« eingesetzt wird

so zukünftig vermehrt Operationen durchgeführt werden wo Operateure unterschiedlicher Fachgebiete zusammenarbeiten“, so der Ärztliche Direktor Peter Gläser. Wichtig dabei ist immer das Vier-Augen-Prinzip, wo wichtige Entscheidungen oder kritische Tätigkeiten nicht von einer einzelnen Person getroffen oder durchgeführt werden darf. Durch die neue Trainingskonsole wird das Know-

How besser vermittelt und ein spezielles Expertenwissen im Bereich der robotischen Chirurgie gefördert. Dies wiederum kommt der Behandlung der PatientInnen zu Gute. Darüber hinaus wird damit ein positiver Beitrag am Image und der Attraktivität des Landeskrankenhaus Wiener Neustadt am Arbeitsmarkt geleistet.

<http://www.wienerneustadt.lknoe.at>

Altindische Texte und die Logik der Computer-Ethik

Können wir einer Maschine Ethik beibringen? In einem Informatik-Projekt der TU Wien untersucht man nun alte Sanskrit-Texte und beschreibt ethische Regeln mit den Methoden der Logik.

Seit Jahrtausenden wird an den heiligen Texten der Veden geforscht. Doch nun verwendet man an der Fakultät für Informatik der TU Wien erstmals Methoden der mathematischen Logik, um die alten Sanskrit-Schriften zu analysieren. Das liefert der Sanskrit-Philologie neue Erkenntnisse, es ermöglicht sogar, philosophische Dispute zu klären, über die seit mehr als ein- oder zweitausend Jahren gestritten wird. Darüber hinaus hilft es der Computerwissenschaft, Argumentations-Tools zu entwickeln, die mit deontischen Konzepten – mit Verboten und Verpflichtungen – umgehen können. Solche Werkzeuge sind äußerst wichtig, wenn man Ethik in die künstliche Intelligenz einbauen möchte, etwa wenn ein selbstfahrendes Auto bei einem Verkehrsunfall ethische Entscheidungen treffen soll.



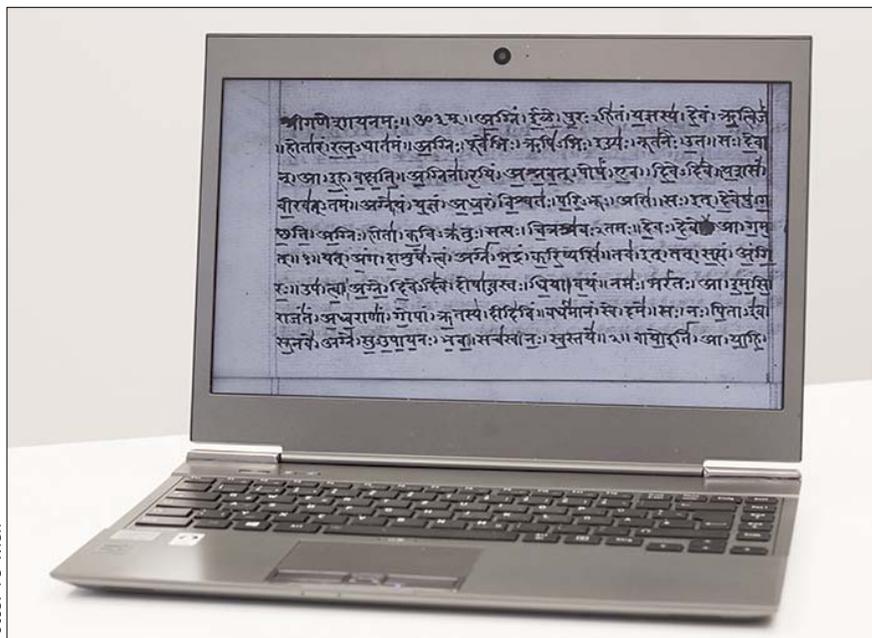
Prof. Agata Ciabattoni: »Für uns war das der erste Beweis, daß man tatsächlich etwas Neues lernen kann, wenn man Indologie und Informatik kombiniert.«

Die Gesetze der Logik, angewandt auf alte Texte

„Die Veden sind eine große Sammlung alter Sanskrit-Texte, von denen manche sehr klare moralische Regeln enthalten – etwa: Man soll kein lebendes Wesen schädigen“, erklärt Agata Ciabattoni vom Institut für Logic and Computation der TU Wien. Sie leitet das Forschungsprojekt, in enger Zusammenarbeit mit Elisa Freschi, einer Sankritistin von der österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Die altindische philosophische Schule Mīmāṃsā, deren Wurzeln mehr als 2000 Jahre zurückreichen, ist dafür bekannt, einen sehr logisch-rigorosen Zugang zur Analyse der Vorschriften und Verbote in den Veden zu wählen. Viele Jahrhunderte lang haben die Philosophen der Mīmāṃsā klare Regeln formuliert, wie man aus bestimmten Ausgangssätzen neue Regeln ableiten und scheinbare Widersprüche auflösen kann. „Das ist ganz eng mit unserer Forschungsarbeit in der Logik verknüpft“, sagt Agata Ciabattoni. „Wir können solche Regeln in einer Sprache formalisieren, die auch der Computer verstehen kann.“

So gibt es etwa einen uralten Streit über das sogenannte „Syena-Opfer“, eine vedi-



Wissenschaftlich spannende Kombination: Die Veden und die Computerlogik

sche Vorschrift darüber, wie man seine Feinde töten soll. Wie läßt sich das mit der Regel vereinbaren, kein lebendes Wesen zu schädigen? „Für einen Hindu sind die Veden die

absolute Wahrheit, es darf also keinen inneren Widerspruch geben“, sagt Agata Ciabattoni. Im siebten Jahrhundert löste Prabhakara, ein indischer Philosoph der Mīmāṃsā-

Wissenschaft & Technik

Tradition, dieses Problem, indem er verschiedene Regeln der Veda in einer logisch recht komplexen Weise kombinierte. Manche Gelehrte hielten seine Argumentation für falsch, der Disput darüber zog sich über Jahrhunderte.

Agata Ciabattoni und ihr Team arbeiteten eng mit philologischen Forschungsgruppen zusammen, um die Mīmāṃsā-Regeln und die vedischen Gesetze in mathematische Formeln zu übersetzen – und sie konnten zeigen, daß Prabhakara Recht hatte. Wenn man die vedischen Vorgaben als korrekt betrachtet, ist Prabhakaras Argumentation logisch fehlerfrei. Somit konnte mathematische Logik einen uralten philosophischen Streit endgültig beilegen.

Ein logisches System für Ethik

„Für uns war das der erste Beweis, daß man tatsächlich etwas Neues lernen kann, wenn man Indologie und Informatik kombiniert“, sagt Agata Ciabattoni. „Aber letztlich wollen wir noch viel mehr erreichen: Wer wollen verstehen, wie man mit mathematischer Präzision nützliche Logiken aufbauen kann, die mit Verboten und Verpflichtungen operieren.“

Klassische Logik arbeitet mit Sätzen, die entweder wahr oder falsch sind, und sie liefert Regeln, wie man wahre Aussagen kombinieren kann um zu neuen Aussagen zu gelangen, die ebenfalls wahr sind. So funktioniert die Mathematik: Wenn man von etwas Wahrem ausgeht und sich an bestimmte Regeln hält, wird das Endresultat auch richtig sein. Aber diese Art von Logik nützt uns nichts, wenn es um Ethik geht. „Wenn wir uns mit Vorschriften und Verboten beschäftigen, interessiert uns nicht, was wahr oder falsch ist, sondern was wir tun oder lassen sollen“, sagt Ciabattoni. „Daher benötigt man eine völlig neue Art von Logik, die man als deontische Logik bezeichnet. Genau wie die klassische Logik kann sie in Form mathematischer Formeln ausgedrückt werden, die uns erlauben, zuverlässig zu beweisen, ob eine bestimmte Argumentation schlüssig ist oder nicht.“

Es gab bereits Versuche, eine solche „deontische Logik“ zu entwickeln, aber bisher mit überschaubarem Erfolg. „Unsere Arbeit mit den Veden und der Mīmāṃsā-Schule wird uns helfen zu verstehen, wie eine deontische Logik funktionieren kann“, ist Ciabattoni zuversichtlich. „Die alten Sanskrit-Texte liefern uns viele Argumente, die

jahrhundertlang sorgfältig analysiert wurden, und an denen wir nun unsere mathematischen Formeln ausprobieren können.“

Die Ethik selbstfahrender Autos

Eine solche deontische Logik könnte man verwenden, um Computern Ethik beizubringen. Ein System von Vorschriften und Verboten könnte einer Maschine einprogrammiert werden, die dann automatisch nach bestimmten Regeln daraus ableitet, welches Verhalten akzeptabel ist und welches nicht. „Denken wir an ein selbstfahrendes Auto während eines Unfalls“, sagt Agata Ciabattoni. „Nehmen wir an, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich ist, irgendjemand wird auf jeden Fall verletzt – aber das Auto muß entscheiden, wen es trifft und wer verschont wird.“ Eine allgemeine Regel wie „schade niemandem“ nützt in diesem Fall nicht. Genau wie bei den alten Veden muß man verschiedene Regeln sorgsam kombinieren um zu einem logischen Ergebnis zu gelangen. Und vielleicht wird eine solche maschinelle Entscheidung dann sogar ethischer und nützlicher für uns Menschen sein, als eine von Menschen getroffene Entscheidung. ■

<https://mimamsa.logic.at/ideas.html>

Weltneuheit: 3 D-Druck bei Skischuhen

Der Dorfgasteiner Sportartikelhändler Franz Egger ist bereits seit 2015 im Besitz zahlreicher Schutzrechte für seine Skischuherfindungen. Dabei stehen zwei Erfindungen besonders hervor:

Da ist zum einen der Skischuh mit der Bezeichnung „Easystand“. Die Besonderheit besteht darin, daß der Fuß im Skischuh vorne eine höhere Position einnimmt als im Fersenbereich. Erzielt wird ein besserer Fersensitz und damit eine leichtere Schwungauslösung und ein erhöhter Kantendruck. Dazu ist der Einsatz einer Spezialeinlage erforderlich. Und dafür sowie für die Herstellung dieser Einlage besteht das weitere Schutzrecht für den Einsatz des 3D-Drucks. Dieses Schutzrecht würde sich auch auf die Erzeugung der kompletten Skischuhschale beziehen, und es wurden auch bereits erste Exemplare mit Erfolg in Italien gedruckt. Für die Serienfertigung ist allerdings die Zeit aus Kosten- und Zeitgründen noch nicht reif.

Sehr wohl aber wird jetzt von Egger in seinem Familienbetrieb die Einlage mit einem Extruderdrucker von Wanhao im 3D-Verfahren gedruckt. Egger ist damit weltweit



Erfinder Franz Egger (r.) mit der 3D-Einlage und seinen Sohn Patrick Egger

das erste und einzige Sporthaus, welches in der Lage ist, sogenannte „customized“, also individuell auf den Kunden abgestimmte, Einlagen einzusetzen. „Easystand“ in Verbindung mit dem 3D-Druck kann als die außergewöhnlichste Neuheit im Skischuhbereich

seit mehr als 30 Jahren angesehen werden. Vor zwei Jahren hat man auf der größten Sportartikelmesse der Welt, der ISPO in München, den Innovations-Award erhalten. ■

<http://www.fritz-schrempf.at>
<http://www.sport-egger.com>

Schatzkammer des Wissens

650 Jahre Österreichische Nationalbibliothek
26. Jänner 2018 – 13. Jänner 2019

2018 begeht die Österreichische Nationalbibliothek ihr 650-Jahr-Jubiläum. Sie ist damit eine der ältesten und bedeutendsten Bibliotheken der Welt. Im Jahr 1368 wurde das in Goldlettern geschriebene, reich illustrierte Evangeliar des Johannes von Troppau fertiggestellt, das heute als Gründungscodex der Bibliothek gilt. Die prachtvolle Handschrift ist ein zentrales Objekt in der großen Jubiläumsausstellung „Schatzkammer des Wissens“. Sie lädt im Prunksaal zu einer Reise durch 650 Jahre Kultur- und Bibliotheksgeschichte ein, wie sie kaum eine andere Bibliothek zu erzählen weiß. Über 170 wertvolle Objekte wie Prachthandschriften, seltene Frühdrucke und Musiknoten, kostbare Landkarten, Fotos und Grafiken erzählen dabei nicht nur die Geschichte der Bibliothek selbst, sondern auch die Geschichte Österreichs und die Geschichte der Medien von den Papyri der alten Ägypter bis in die digitale Gegenwart.

Manche der Kostbarkeiten können aus konservatorischen Gründen nur für kurze Zeit als „Objekt des Monats“ präsentiert werden, darunter etwa Mozarts „Requiem“, die berühmte Gutenberg-Bibel, die zum UNESCO-Weltdokumentenerbe zählende antike Straßenkarte Tabula Peutingeriana, das fragile Typoskript von Ingeborg Bachmanns Gedicht „Böhmen liegt am Meer“ und natürlich auch das Evangeliar des Johannes von Troppau. In besonders lichtempfindlichen Objekten wird immer wieder geblättert oder sie werden durch gleichwertige Stücke (in Ausnahmefällen auch durch Faksimiles) ersetzt: Ein Besuch der Jubiläumsausstellung – der größten, jemals im Prunksaal gezeigten Ausstellung – lohnt sich also das ganze Jubiläumsjahr hindurch.

Der Gründungscodex und die Anfänge der habsburgischen Büchersammlung

Das Evangeliar des Johannes von Troppau ist ein wahres Luxusobjekt: In Gold geschrieben, mit aufwendigen Initialen und Miniaturen versehen und von einem Prachtinband umgeben, zählt diese Handschrift zu den wertvollsten Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek. Am Ende der insgesamt 189 Pergamentblätter, die alle vier Evangelien des Neuen Testaments versam-

eln, führte der Schreiber nicht nur seinen Namen und seine kirchlichen Ämter an, sondern auch das Jahr, in dem er das Werk vollendet hat: 1368. Neben der überlieferten Jahreszahl lassen die an den Blatträndern dargestellten Wappen (Österreich, Steiermark, Kärnten, Tirol) darauf schließen, daß das Evangeliar im Auftrag von Herzog Albrecht III. von Österreich geschaffen wurde. Die

prunkvolle Handschrift gilt daher als Ausgangspunkt der habsburgischen Büchersammlungen und als Gründungscodex der Österreichischen Nationalbibliothek.

Die Handschrift gelangte 1444 in den Besitz von Friedrich III. Seine Büchersammlung kann als Kernbestand der späteren Hofbibliothek angesehen werden, ließ der Kaiser doch besonders wertvolle Bücher in sei-



© Österreichische Nationalbibliothek / Foto: Österreich Journal / Michael Mössner

Alle Bücher des Prunksaals wurden ab 1780 auf insgesamt 300.000 Zetteln erfaßt und alphabetisch nach AutorInnen in 205 sogenannten Kapseln geordnet. Bis 13. Jänner 2019 wird hier die Jubiläumsausstellung »Schatzkammer des Wissens« zu sehen sein.

ne Burg nach Wiener Neustadt bringen. Darunter befand sich auch die ausgestellte Prachtabschrift der Goldenen Bulle aus der Zeit um 1400. Die Goldene Bulle ist eines der wichtigsten Rechtsdokumente des Heiligen Römischen Reiches und wurde 2013 von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.

Ein bibliophiler Kaiser und der erste Hofbibliothekar

Bücher spielten für Kaiser Maximilian I. eine besondere Rolle. Um auch nach seinem Tod im Gedächtnis zu bleiben, trat er als Verfasser von gleich zwei illustrierten Autobiografien in Erscheinung. Beide Werke aus der Frühzeit des Buchdrucks – „Theuerdank“ und „Weißkunig“ – sind in der Ausstellung zu sehen. Aber auch durch verschiedene Widmungsexemplare und die wertvollen Bücher aus der Mitgift seiner Gemahlinnen Maria von Burgund und Bianca Sforza trug er im 16. Jahrhundert wesentlich zum Wachsen der habsburgischen Büchersammlung bei.

Im Juni des Jahres 1575 berief Kaiser Maximilian II. den niederländischen Gelehrten Hugo Blotius zum ersten Hofbibliothekar. Seine vorrangige Aufgabe war es, alle Werke in einem ordentlichen Katalog zu erfassen; dieser erste Katalog enthielt 7.379 Einträge. Dennoch war Blotius nicht glücklich: Die Bücher befanden sich in wenig repräsentativen Räumlichkeiten über dem Kreuzgang des Minoritenklosters in Wien. Sie konnten nur über die Wohnung des Bibliothekars oder über die Klosterräumlichkeiten betreten werden. Zudem gab es weder eine Bibliotheksordnung noch festgelegte Öffnungszeiten. Sein Wunsch nach passenden Räumlichkeiten blieb zeitlebens unerfüllt.

»Schnäppchenjagd« und Pflichtablieferung

Ein auf den ersten Blick unscheinbares Stimmbuch mit einem kleinen Fugger-Wappen ist in der Ausstellung der Einstieg in eine spannende Geschichte über eine der umfangreichsten Erwerbungen des 17. Jahrhunderts. Damals mußte die verarmte Augsburger Handelsfamilie der Fugger ihre 15.000 Bände umfassende Büchersammlung verkaufen. Kaiser Ferdinand III. nutzte diese Gelegenheit für seine Hofbibliothek aus und erwarb sie um nur 15.000 Gulden – obwohl die Bibliothek damals auf 40.000 Gulden geschätzt wurde.

Richtungsweisend für die weitere Entwicklung wurde hingegen die Anregung von Hugo Blotius, daß von allen Büchern, die



Im Jahr 1368 wurde das in Goldlettern geschriebene, reich illustrierte Evangeliar des Johannes von Troppau fertiggestellt, das heute als Gründungscodex der Bibliothek gilt.

mit einem kaiserlichen Privileg gedruckt werden, ein Exemplar kostenlos an die Bibliothek gehen soll. Daraus entwickelte sich im 17. Jahrhundert die sogenannte Pflichtablieferung, die heute im Mediengesetz geregelt ist und dafür sorgt, daß jedes in Österreich erscheinende Druckwerk für alle Zeiten an der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt wird.

Die Bibliothek bekommt ein eigenes Gebäude

Der entscheidende Einschnitt in der Geschichte der Hofbibliothek fällt ins 18. Jahrhundert. Kaiser Karl VI. veranlaßte den Um-

bau des Reitschulgebäudes zu einer prachtvollen Bibliothek, die von 1723 bis 1726 nach Plänen des berühmten Hofarchitekten Johann Bernhard Fischer von Erlach errichtet wurde. Die Hofbibliothek fand in diesem imperialen barocken Saal ihre erste dauerhafte Bleibe. Gleichzeitig steht der Bau, der als Gesamtkunstwerk ein integraler Bestandteil der Ausstellung ist, für die Öffnung der Bibliothek im Sinne der Aufklärung: Erstmals gab es fixe Öffnungszeiten und die Bibliotheksordnung widmete den Raum für die „allgemeine Nutzung“ – nur „Unwissende, Diener, Faule, Schwätzer und Herumspazierer“ sollten fernbleiben.



Tabula Peutingeriana, Verfasser unbekannt, Handschrift, Segment III, um 1200

Bis ins 19. Jahrhundert waren im Prunksaal mit seinen Seitenkabinetten sämtliche Handschriften, Frühdrucke, Druckschriften, Landkarten, Globen, Musikhandschriften, Notendrucke, Autografen, Handzeichnungen und Druckgrafiken der Hofbibliothek untergebracht. Zu den wertvollsten Beständen gehörte damals wie heute die Bibliothek des Prinzen Eugen von Savoyen. Sie umfaßte nicht nur rund 15.000 Bücher, die heute im Mitteloval des Prunksaales aufgestellt sind,

sondern auch ein Unikat von Weltrang: die ab 1. November im Original zu sehende Tabula Peutingeriana. Diese mittelalterliche Kopie einer antiken Straßenkarte steht seit 2007 auf der Liste des UNESCO-Weltdokumentenerbes. Die Bibliothek des Prinzen wurde wie alle rund 200.000 Bände des Prunksaals im Rahmen des Projektes Austrian Books Online digitalisiert, gemeinsam bilden sie die reale wie die virtuelle „Kulisse“ der Jubiläumsausstellung.

Der erste Zettelkatalog der Bibliotheksgeschichte

1745 kam mit Gerard van Swieten ein Präfekt ins Haus, der trotz der finanziell angespannten Lage für die Bibliothek die neueste Literatur bei europäischen Buchhändlern erwarb und durch Buchbinde- und Restaurierungsarbeiten zahlreiche Werke für LeserInnen erst zugänglich machte. Gottfried van Swieten, sein Sohn und Nachfolger im Amt des Präfekten, beschleunigte den Wandel der kaiserlichen Büchersammlung zu einer wissenschaftlichen Bibliothek. Er veranlaßte 1780 die Erstellung des ältesten Zettelkataloges der Bibliotheksgeschichte: Alle Bücher des Prunksaals wurden auf insgesamt rund 300.000 Zetteln erfaßt und alphabetisch nach AutorInnen in 205 sogenannten Kapseln geordnet. Das Original dieses ersten Zettelkatalogs hat sich erhalten, eine „Kapsel“ ist in der Ausstellung zu sehen.

Bildnerische Kunst und Papyri in der Hofbibliothek

Franz I. war ab 1806 nicht nur der erste Kaiser Österreichs, sondern auch der erste Habsburgerkaiser, der systematisch Kunstblätter sammelte. Er interessierte sich für Porträts unmittelbarer Zeitgenossen aus Politik und Militär ebenso wie für Städteansichten und Naturdarstellungen. Matthias Schmutzer wurde von ihm eigens als Hofbotanikmaler angestellt. In 30 Jahren hielt der Künstler rund 1.300 Pflanzen der kaiserlichen Gärten



Bengalischer Tiger aus der Menagerie in Schönbrunn, Matthias Schmutzer, Aquarell, um 1799

Kultur

in prachtvollen Aquarellen fest. Schmutzer war aber auch als Tiermaler für den Kaiser tätig und porträtierte Elefanten, Tiger und andere exotische Tiere der Menagerie in Schönbrunn, die er in fantastische Landschaften setzte. Die Ausstellung zeigt einige seiner farbenprächtigen Arbeiten im Original.

1878/79 wurden in Ägypten per Zufall umfangreiche antike Papyrusdepots gefunden und von einem Wiener Antiquitätenhändler angekauft. Der Orientalist Josef von Karabacek erkannte die hohe Bedeutung dieser Entdeckung und ließ rund 10.000 Papyri nach Wien bringen. 1883 entschloß sich Erzherzog Rainer, diese Sammlung zu erwerben und zu erweitern. 1899 schenkte er sie seinem Onkel Kaiser Franz Joseph I., der sie wiederum als Spezialsammlung in die mittlerweile von Karabacek geleitete Hofbibliothek eingliederte. Deshalb kann die Jubiläumsausstellung so unterschiedliche Objekte zeigen wie die Akten des Konzils von Ephesos in koptischer Sprache und ab Mitte September den Brief einer wohlhabenden Muslimin aus Kairo, die im 12. Jahrhundert ihrem Ehemann Untreue vorwirft; letzteres ist ein außergewöhnlich frühes Beispiel für die schriftliche Formulierung von Emotionen. Heute zählt die Papyrussammlung mit über 180.000 Objekten weltweit zu den größten ihrer Art und wurde daher 2001 in die UNESCO-Liste des Weltokumentenerbes aufgenommen.

Musiknoten und Kartenwerke in der Hofbibliothek

Moritz Graf von Dietrichstein war ab 1826 Präfekt der Hofbibliothek. Der Musikliebhaber und Beethoven-Förderer sorgte für die Überstellung des Archivs der kaiserlichen Hofmusikkapelle in die Hofbibliothek. Aber auch Josef Haydns Autograf von „Gott! Erhalte“ und die ab 30. März ausgestellte Partitur von Mozarts „Requiem“ verdanken sich seinem Engagement. Dieser Grundstein der späteren Musiksammlung wurde im 19. und 20. Jahrhundert um zahlreiche Nachlässe, Originalhandschriften und Lebensdokumente etwa von Richard Strauss und Alban Berg erweitert. Heute ist die Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek eine der historisch bedeutendsten Musikbibliotheken der Welt. In der Jubiläumsausstellung sind unter anderem Musikhandschriften von Gustav Mahler und Anton Bruckner zu entdecken.

Ebenfalls im 19. Jahrhundert begann man an der Hofbibliothek, die seit dem 16. Jahrhundert erworbenen Kartenwerke systematisch zu erfassen und zu ordnen. Im 20. Jahr-



Requiem (KV 626), Wolfgang Amadeus Mozart, Musikhandschrift, 1791

hundert erkannte man schließlich die Bedeutung topografischer Ansichten als Quelle für die raumbezogene Forschung. Die Basis bilden die sogenannten „Vues“ der ehemaligen Hofbibliothek, darunter die berühmte Serie der Donauansichten von Jakob Alt, die 2014 in die UNESCO-Liste „Memory of Austria“ aufgenommen wurde und von der während des Jubiläumjahres mehrere unterschiedliche Ansichten ausgestellt sind.

Bibliothek und Ideologie

Der Erste Weltkrieg bedeutete eine Zäsur für die Hofbibliothek. Mit dem Untergang des Habsburgerreiches wurde aus der zentralen Bibliothek des österreichischen Kaiserreiches die Nationalbibliothek der Ersten Re-

publik, der Bestand der Bibliothek in Staatsbesitz übernommen und die ehemalige Familien-Fideikommissbibliothek des Hauses Habsburg-Lothringen als „Porträtsammlung“ der Nationalbibliothek angegliedert.

In den 1920er-Jahren definierte sich diese Nationalbibliothek als symbolische Vertreterin der deutschsprachigen Minderheiten der Nachfolgestaaten Österreich-Ungarns – sie müsse „über ihren Rahmen als Hauptbibliothek Oesterreichs hinaus ein Sammelpunkt für die nationale Literatur jener deutschen Stämme sein [...], die jetzt unter fremdnationale Herrschaft gekommen sind“. Die Integration des Esperantomuseums in die Nationalbibliothek 1928 – in der Ausstellung repräsentiert durch ausgewählte Objekte zur



Zettelkatalog, Josephinischer Kapselkatalog der Hofbibliothek, um 1780

Kultur

Kunstsprache Esperanto – kann symbolisch als Zeichen gesehen werden, daß die Bibliothek trotz ihrer deutschnationalen Selbstpositionierung ihre transnationale Tradition nicht gänzlich aufgegeben hat.

Mit dem „Anschluß“ Österreichs am 12. März 1938 begann eines der dunkelsten Kapitel in der Geschichte der Österreichischen Nationalbibliothek. Paul Heigl, ein überzeugter Nationalsozialist, wurde mit der kommissarischen Leitung der Nationalbibliothek beauftragt, sein Vorgänger Josef Bick inhaftiert. Heigl leitete das Haus bis zu seinem Selbstmord im April 1945. Seine guten Beziehungen zu Gestapo, SS und SD ermöglichten ihm eine aggressive Erwerbungspolitik. Die beschlagnahmten Bestände stammten von jüdischen Privatpersonen bzw. jüdischen Einrichtungen, aber auch von als regimefeindlich eingestuftem Vereinen.

Trotz umfangreicher Restitutionsen in den Nachkriegsjahren verblieben wesentliche Teile dieser geraubten Sammlungen nach 1945 in der Bibliothek. Im Provenienzbericht



© Österreichische Nationalbibliothek

Loiben, Jakob Alt, Gouache, 1848

2003 sind über 52.000 Objekte aufgelistet, die mittlerweile nahezu vollständig an die rechtmäßigen ErbInnen – bzw. an den Natio-

nalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus – zurückgegeben werden konnten. Repräsentativ für diese Zeit



© Österreichische Nationalbibliothek

Josefsplatz, Kolorierter Kupferstich von Carl Schütz, 1780

Kultur

sind ein Schreiben Paul Heigls an Adolf Eichmann und ein Foto von der Demontage der Statue Karls VI., die 1943 als Vorsichtsmaßnahme aus dem Prunksaal transportiert wurde.

Den bibliothekarischen Aufbruch nach 1945 zeigt nicht nur die Umbenennung des Hauses in „Österreichische Nationalbibliothek“, sondern auch die Gründung des haus-eigenen Instituts für Restaurierung, das sich seit diesen Tagen für die Konservierung und Restaurierung der Bibliotheksbestände einsetzt. Eine der Vitrinen dokumentiert, wie der wertvolle Bestand erhalten und der historische Zustand des Originals bewahrt wird.

Die Bibliothek, der Heldenplatz und die Erweiterung rund um die Hofburg

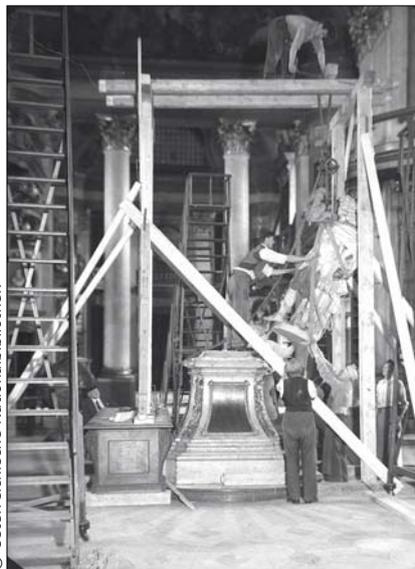
Im berühmten Handschreiben Kaiser Franz Josephs I. zur Errichtung der Ringstrasse war der Bau einer neuen Hofbibliothek vorgesehen. Dieser Bau wurde allerdings genauso wenig realisiert wie der Plan des Architekten Werner Theiss aus den 1930er Jahren für eine Zentralbibliothek, die die TU-Bibliothek, die Universitäts- und Nationalbibliothek vereinen sollte – der futuristische Entwurf eines Bibliothekswolkenkratzers ist eines der vielen überraschenden Objekte in der Ausstellung. Realisiert wurde hingegen die Erweiterung der Österreichischen Nationalbibliothek in Richtung Neue Burg am Heldenplatz mit der Eröffnung der Lesesäle 1966. 1992 ging die Bibliothek „unter die Erde“, der neu errichtete Bücherspeicher unter der Burggartenterrasse beherbergt seitdem auf vier Etagen alle Bücher, die nach 1850 erschienen sind. Weitere Meilensteine in der räumlichen Entwicklung sind die Übersiedlung des Globen- und des Esperantomuseums sowie zweier Sammlungen 2005 in das Palais Mollard in der Herrngasse sowie die Einrichtung des Literaturmuseums im „Grillparzerhaus“ 2015 in der Johannesgasse. Die Objekte des Literaturmuseums stammen dabei großteils aus dem Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, das in der Ausstellung durch die Romananfänge von zentralen österreichischen Werken des 20. Jahrhunderts vertreten ist: Robert Musils „Der Mann ohne Eigenschaften“, Heimito von Doderers „Die Strudelhofstiege“ und Ingeborg Bachmanns „Malina“ – sowie durch einen auf Birkenrinde geschriebenen Brief von Peter Handke.

1368 – 2018 – 2668

Die grundsätzlichen Aufgaben der Österreichischen Nationalbibliothek sind (mit



Zentralbibliothek, »So soll Wiens neuer Bibliothekspalast aussehen«, in: Zeitschrift »L'Informateur«, Wien/Paris, 1937



Bergung Karls VI., Statue von Karl VI. wird im Prunksaal vom Sockel gehoben, Fotografie, 1943

unterschiedlichen Schwerpunkten) über die Geschichte hinweg gleich geblieben: Sammeln, Bewahren, Dokumentieren, Vermitteln und Forschen. Was sich immer wieder massiv geändert hat, das sind die Publikationsmedien selbst, die organisatorische Hülle und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Der Blick in die Vergangenheit wirft daher auch Fragen zur Zukunft auf: Werden Bibliotheken im Zeitalter des Internets überhaupt noch gebraucht? Die große Jubiläumsausstellung „Schatzkammer des Wissens“ beantwortet diese Frage mit einem klaren Ja. Die Bibliothek der Zukunft wird eine Hybrid-Bibliothek sein, die die vielen Vorteile der alten „analogen“ Bibliothek mit den Vorteilen der neuen virtuellen Bibliothek verbindet. Dafür stehen in der Ausstel-

lung ausgewählte Objekte, die die „Aura des Originals“ verströmen und heute kostenlos über die Website abgerufen werden können, etwa historische Zeitungen, die im Volltext im digitalen Zeitungslesesaal ANNO durchsuchbar sind, oder Ansichtskarten aus dem 19. Jahrhundert, die alle Interessierten vom Ansichtskartenportal AKON aus über Social-Media-Kanäle teilen können. Zur Bibliothek der Zukunft gehört natürlich auch die Dokumentation des „österreichischen Internets“, die im Webarchiv Austria erfolgt, damit zukünftige Generationen selbst diesen flüchtigen Teil der Wirklichkeit noch erkunden können. Die große Jubiläumsausstellung steht damit unter dem gleichen Motto wie das Jubiläumsjahr selbst: „Unsere Geschichte lebt“.

Als langjähriger und großzügiger Sponsorpartner unterstützt der Wiener Städtische Versicherungsverein die Jubiläumsausstellung. Vorstandsvorsitzender Günter Geyer: „Während ihrer mittlerweile 650jährigen Geschichte hat sich die Österreichische Nationalbibliothek zu einer wahren Schatzkammer des Wissens entwickelt. Historische Exponate bis zurück ins Mittelalter zählen ebenso zu ihren Kostbarkeiten wie digitales Kulturgut von heute – eine unschätzbare Leistung, die für unsere Gesellschaft erbracht wird. Ich bin stolz, daß der Wiener Städtische Versicherungsverein dieses Engagement seit vielen Jahren als verlässlicher Partner begleitet und einen Beitrag dazu leistet, daß die Österreichische Nationalbibliothek nicht nur einzigartige Stücke unserer Geschichte erhält, sondern auch hinsichtlich der Archivierung von Inhalten neuer Medien international herausragt.“

<https://www.onb.ac.at/http>

300 Jahre Wiener Porzellanmanufaktur

Stil und Geschmack der Produkte der Wiener Porzellanmanufaktur setzten in der Frühzeit und im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts immer wieder Standards. Ausstellung von 16. Mai bis 23. September 2018 im MAK



Foto: MAK

Tafelaufsatz aus dem Stift Zwettl, Allegorie der Porzellanerzeugung mit den vier Kardinaltugenden, Wien, vor 1769; Ausführung: Kaiserliche Porzellanmanufaktur Wien; Porzellan, glasiert

Mit der umfassenden Jubiläumsausstellung 300 Jahre Wiener Porzellanmanufaktur beleuchtet das MAK, das Österreichische Museum für angewandte Kunst/Gegenwartskunst, die Geschichte und Bedeutung der zweitältesten europäischen Porzellanmanufaktur. Gegründet im Mai 1718 durch Vergabe eines kaiserlichen Privilegiums zur Porzellanerzeugung an

Claudius Innocentius Du Paquier setzte die Wiener Porzellanmanufaktur in den folgenden Jahrzehnten ästhetische Maßstäbe. Rund 1.000 Objekte aus den Beständen des MAK sowie aus nationalen wie internationalen Sammlungen bieten einen eindrucksvollen Überblick über Wiener Entwicklungen im Kontext asiatischer Vorläufer und europäischer Konkurrenten.

Seit seinen Gründungsjahren bewahrt das MAK den Nachlaß der ab 1744 kaiserlich geführten, 1864 geschlossenen Wiener Por-

zellanmanufaktur und widmet sich der Erforschung des Porzellans. Mit Beispielen aus allen Epochen der Produktion gibt der Nach-



Foto: MAK / Mika K. Wisskirchen

Tafelaufsatz, Wien, 1750–1755; Ausführung: Kaiserliche Porzellanmanufaktur Wien

Kultur



Foto: MAK

laß einen Überblick über rund 150 Jahre Porzellanherstellung in Wien. Die Wiener Porzellanproduktion deckte ein breites keramisches Spektrum ab: von Tafelservice und Vasen über Uhren, qualitätsvolle Porzellankulturen, szenische und florale Miniaturen, Porzellanmalereien mit Reliefgolddekor und Kobaltblau bis hin zu großformatigen Porzellanbildern mit Blumenstillleben.

Über viele Jahrhunderte galt Porzellan in Europa als kostspieliger, aus China und Japan importierter Luxusartikel. Erst nach der Entdeckung des Geheimnisses der Porzellanherzeugung durch den Chemiker und späteren Gründer der Manufaktur Meißen, Johann Friedrich Böttger, wurde das Porzellan in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur bevorzugten europäischen Luxusware.

Die Gründung der Wiener Porzellanmanufaktur setzt den Kulturtransfer zwischen Asien und Europa voraus. Die Ausstellung rollt die faszinierende Geschichte der Wiener Produktion im Kontext der Manufakturen in Meißen, Nymphenburg, Berlin und Frankenthal (Deutschland) sowie Doccia (Italien) und Sèvres (Frankreich) und auch im Spiegel asiatischer Porzellane und Silberarbeiten auf. Nur so kann eine historisch-kritische Einschätzung ihres gestalterischen Vermächtnisses und ihrer Rolle als Vorbild für nachfolgende Manufakturen geboten werden. Bis heute gelten die Erzeugnisse von Claudius Innocentius Du Paquier und aus der kaiserlichen Periode als wertvolle Sammlerobjekte.

Stil und Geschmack der Produkte der Wiener Porzellanmanufaktur setzten in der

*Bild oben: Dejeuner, Wien, um 1800; Ausführung: Kaiserliche Porzellanmanufaktur Wien
Bild unten: Tintenzeug, Wien, 1828; Ausführung: Kaiserliche Porzellanmanufaktur Wien; Porzellanmaler: Jakob Schufried*



Foto: MAK

Frühzeit und im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts immer wieder Standards. Wie regen Austausch mit anderen europäischen Porzellanmanufakturen war, wird unter anderem an zahlreichen Meißner Dekormalern – darunter Christian Daniel Busch und Johann Gottfried Busch, Samuel Hitzig, Johann Gottfried Klinger oder Ludwig von Lücke – deutlich, die Mitte des 18. Jahrhunderts nach Wien wechselten.

Zu Hauptwerken der Wiener Porzellanmanufaktur, wie dem Porzellanzimmer aus dem Brünner Palais Dubsky (um 1740) oder dem Tafelaufsatz aus dem Stift Zwettl (Wien, 1767/68), liefert die Ausstellung mit bis dato unveröffentlichten Dokumenten neu-

este wissenschaftliche Erkenntnisse. Sowohl das „Dubsky-Zimmer“, eine der ersten Zim-
merausstattungen mit europäischem Porzellan, als auch der Tafelaufsatz aus dem Stift Zwettl sind permanent in der von Donald Judd gestalteten MAK-Schausammlung Barock Rokoko Klassizismus ausgestellt.

1904 und 1970 zeigte das MAK umfassende Ausstellungen zu Wiener Porzellan. Die dazu publizierten Kataloge gelten bis heute als Standardwerke. Anlässlich der Ausstellung 300 Jahre Wiener Porzellanmanufaktur wird eine neue Publikation mit Beiträgen internationaler ExpertInnen und bisher noch nicht publizierten Dokumenten erscheinen. ■

<http://www.MAK.at>

Schönheit und Abgrund Klimt. Schiele. Wagner. Moser.

2018 feiert Wien die Moderne und vier ihrer wichtigsten Protagonisten. Die Maler Gustav Klimt und Egon Schiele, der Architekt Otto Wagner und der Universal-künstler Koloman Moser prägten Wien um 1900 nachhaltig.



Foto: WienTourismus / Christian Stemper

Von 1903 bis 1907 wurde die Kirche am Steinhof nach Entwürfen Wagners gebaut.

Es muß damals in Wien ganz interessant gewesen sein...“: Der österreichische Literat Hermann Bahr hatte zweifellos recht, als er Wien um 1900 mit diesem Satz charakterisierte. Viele der bekanntesten Meisterwerke auf dem Gebiet der Malerei, Architektur und Design, die heute in der ganzen Welt für Wien stehen, wurden in dieser Zeit geschaffen: etwa Gustav Klimts „Der Kuß“, Egon Schieles „Bildnis Wally Neuzil“, Otto Wagners Postsparkasse und Koloman Mosers Entwürfe für die Wiener Werkstätte. Diesen vier Protagonisten ist es neben anderen zu verdanken, daß die vorvergangene Jahrhundertwende für Wien und Österreich zu einer künstlerisch so bedeutenden wurde. Klimt, Schiele, Wagner und Moser eint das gemeinsame Todesjahr 1918. 2018 – 100 Jahre da-

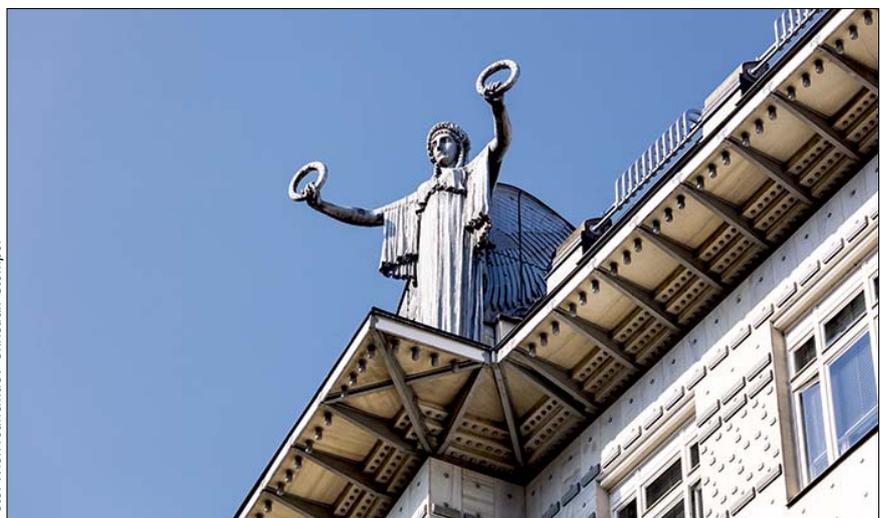


Foto: WienTourismus / Christian Stemper

Detail der Österreichischen Postsparkasse an der Ringstraße, die 1906 fertiggestellt wurde.

Kultur

nach – soll das Schaffen dieser und anderer Ausnahmekünstler der „Wiener Moderne“ in den Fokus gerückt werden.

Wiener Moderne

Die Zeit von 1890 bis 1918 stellt einen hochinteressanten Abschnitt der österreichischen Geschichte dar. Die habsburgische Doppelmonarchie Österreich-Ungarn schwankte zwischen Schönheit und Abgrund. Zahlreiche Neuerungen in Kunst, Literatur, Architektur, Musik, Psychologie, Philosophie und der Gesellschaft prägten die „Wiener Moderne“. Künstler waren die Wegbereiter, sie brachen die verkrustete Habsburger-Monarchie auf. Revolutionäres in allen Disziplinen des Lebens entstand. Bis die Grausamkeiten des Ersten Weltkrieges über den Globus fegten – eine erste Zäsur. Die zweite folgte mit dem Anschluss Österreichs an Nazi-Deutschland 1938.

Klimts Frauenporträts, Schieles schonungslose Selbstbildnisse, Wagners Ideen für eine moderne Großstadt, Mosers Designs, Sigmund Freuds Psychoanalyse, Arnold Schönbergs Zwölftonmusik, Gustav Mahlers moderne Sinfonien (beide Komponisten sind im „Haus der Musik“ prominent vertreten), Ludwig Wittgensteins „Logisch-philosophische Abhandlung“ (er plante auch das Wittgenstein-Haus in Wien mit) und Arthur Schnitzlers „Seelenlandschaften“ waren nur einige der wichtigsten Errungenschaften dieser Zeit. Überall in Wien poppte Neues auf. In den Kaffeehäusern der Stadt – vor allem in den Cafés Museum, Central und Griensteidl – diskutierten Literaten wie Karl Kraus und Peter Altenberg mit anderen Intellektuellen und Künstlern. Architekten wie Adolf Loos, Josef Hoffmann und Joseph Maria Olbrich errichteten Bauwerke abseits des historisierenden Ringstraßen-Stils und nutzten neue Materialien.

In den Salons jüdischer Großbürgerinnen diskutierten Künstler, Politiker und Wissenschaftler. Überhaupt emanzipierten sich Frauen zusehends: Alma Mahler-Werfel, Rosa Mayreder, Grete Wiesenthal, Lina Loos, Gina Kaus und Berta Zuckerandl sind nur einige der wichtigsten.

Die Protagonisten

Wien, das 1910 zwei Millionen EinwohnerInnen (und damit mehr als heute) zählte, wurde zu einem der intellektuellen und künstlerischen Zentren Europas. In diesem Biotop von Kreativität und Aufbruchsstimmung erreichten Klimt, Schiele, Wagner und Moser den Höhepunkt ihres Schaffens.



Adolf Loos hatte sich gegen jegliche Beschmückung seiner Häuser gewehrt – wie hier am Beispiel des Loos-Hauses am Michaeler-Platz zu erkennen ist. Bei den Laternen dürfte er wohl eine Ausnahme akzeptiert haben (unten).



Fotos: Österreich Journal / Michael Mössner

Kultur

Otto Wagner

Der 1841 geborene Otto Wagner war der „Senior“ in dieser Runde. Er verkörperte einen neuen Zeitgeist, in dem sich Unternehmertum, Stadtplanung und Gestaltung verbanden. Heute würde man ihn als Designer, Urbanist und Developer bezeichnen. Er war davon überzeugt, daß ein Gebrauchsgegenstand nicht mehr an Gestaltung benötige, als zu dessen guter Funktion erforderlich sei. Zugleich ging es ihm auch um eine neue Formensprache, welche die Dynamik der Großstadt und ihren Fortschrittsoptimismus spiegeln sollte. Allen voran sind hier sein Stadtbahnprojekt (heute U4 und U6) sowie die Regulierung des Wien-Flusses zu nennen. Wagner prägte nicht nur das Gesicht dieser Stadt, sondern als Professor für Architektur an der Akademie der bildenden Künste auch mehrere Generationen von Schülern.

Koloman Moser

Koloman Moser würde man heute als Graphic Designer bezeichnen, aber auch als Produktdesigner, Innenarchitekt und Ausstellungsgestalter. Von der Wandtapete über Bücher, Briefpapier, Möbel, Glasfenster und Plakate bis zu Logos gestaltete er alles. Nicht zuletzt war er auch Maler. Seine anfangs flo-



Foto: Wien Museum / Hertha Hurnaus

Otto Wagner lieferte auch Entwürfe und Bauten für die Wiener Stadtbahn (heute U4 und U6), im Bild sehen Sie die U4-Station am Karlsplatz.

ral geschwungenen Formen wandelten sich zusehends zu einem geometrisch-ornamentalen Flächenstil und zu einem hochästhetischen Design. Damit prägte er maßgeblich die Produkte der weltberühmten Wiener Werkstätte, deren Mitbegründer er 1903 war. Moser lehrte an der Wiener Kunstgewerbeschule (heute Universität für angewandte Kunst), die 2017/18 ihren 150. Geburtstag feiert.

Gustav Klimt

An der Kunstgewerbeschule erhielt auch Gustav Klimt seine Ausbildung. Anfangs betätigte er sich noch gemeinsam mit seinem Bruder Ernst Klimt und Franz Matsch an der opulenten Ausstattung von Burgtheater und Kunsthistorischem Museum. Zusehends avancierte er aber zum Publikumsliebling und Porträtisten des aufgestiegenen Bürgertums.



© Bildf © Leopold Museum, Vienna

Einblick in die Ausstellung »Egon Schiele« im Leopold Museum

Kultur

Klimts Weiterentwicklung zum wohl berühmtesten Maler Österreichs verlief freilich nicht friktionsfrei: Seine Sicht auf die Welt und viel nackte Haut in seinen Bildern sorgten für Skandale. Heute gilt Klimts Malerei als Inbegriff jener Kunst Wiens, die in den vergangenen Jahrzehnten besonders populär (und teuer) wurde. Vor allem in seinen Frauenporträts führte Klimt die Malerei des Jugendstils zu ihrem Höhepunkt. Sein bekanntestes Werk „Der Kuß“ ist im Oberen Belvedere zu bewundern. Das Belvedere besitzt mit 24 Arbeiten die weltweit größte Sammlung an Ölgemälden des Ausnahmekünstlers.

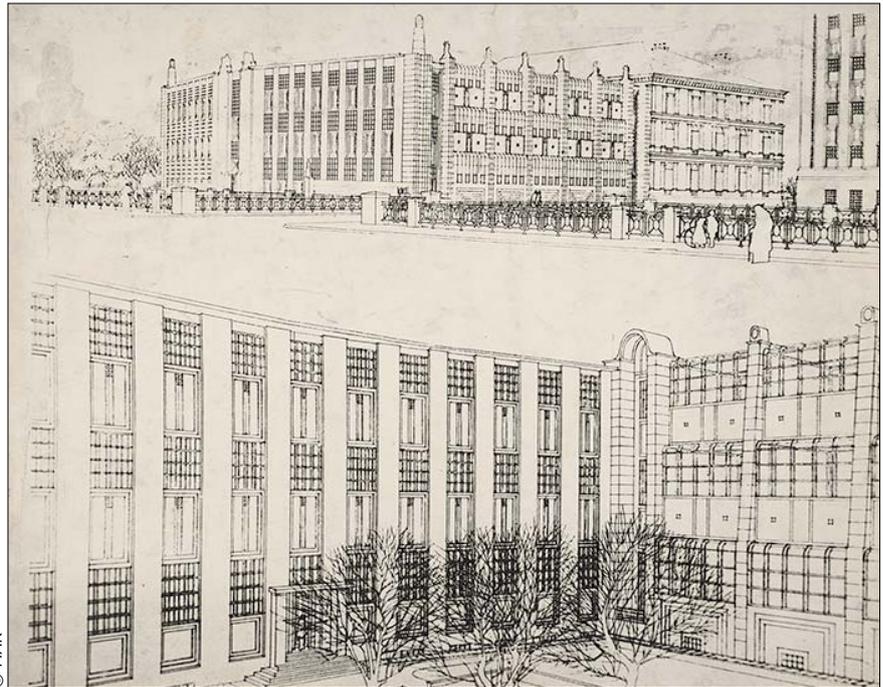
Egon Schiele

Großen Einfluß hatte Klimt auf Egon Schiele. Wie später auch Oskar Kokoschka übernahm Schiele von Klimt die Faszination für Frauendarstellungen, die innere Zustände und seelische Befindlichkeiten schildern. Die Darstellung des (meist eigenen) Körpers entwickelte Schiele ins Ekstatische und Dämonische weiter. Seine Landschafts- und Städtebilder sind Meisterwerke des Expressionismus. Seine zwei bekanntesten Werke – das „Bildnis Wally Neuzil“ und sein „Selbstporträt mit Lampionfrüchten“ – hängen im Leopold Museum, das die bedeutendste und größte Egon-Schiele-Sammlung der Welt und Meisterwerke des Secessionsgründers Gustav Klimt beherbergt. Obwohl Schiele nur 28 Jahre alt wurde, hat er ein gewaltiges und viel beachtetes Œuvre hinterlassen.

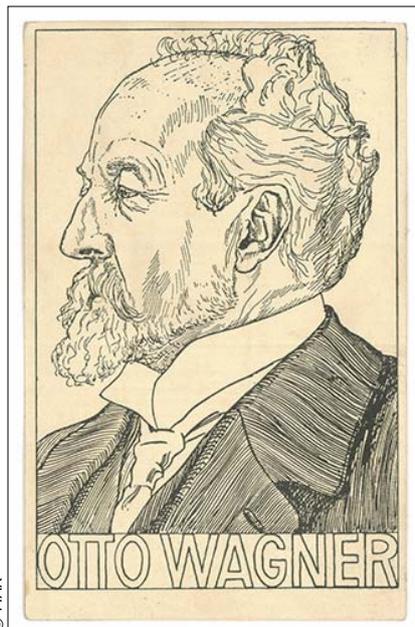
Secession und Wiener Jugendstil

1897 trat Gustav Klimt mit anderen Künstlern aus dem konservativen Künstlerhaus aus und gründete unter dem Namen Secession eine neue Künstlervereinigung. Dies gilt in der österreichischen Kunst als Geburtsstunde der Moderne. Ziel war das Gesamtkunstwerk, die Durchdringung und Verschönerung des ganzen Lebens mit Kunst. Kunsthandwerk und Kunstgewerbe wurde gleichberechtigt mit Malerei und Skulptur gesehen, Architekten und Maler betätigten sich auch als Designer und Produktgestalter.

Der nach der Künstlervereinigung benannte Secessionsstil gilt als Wiener Variante des Jugendstils, der bestimmenden internationalen Kunstströmung dieser Epoche. Der Jugendstil, im angelsächsischen Raum auch als „Modern Style“, in Frankreich und Belgien als „Art nouveau“ und in Italien als „stile Liberty“ bekannt, sah sich vorrangig als Gegenbewegung zum Historismus. Er zeichnet sich durch dekorativ geschwungene Linien, florale Elemente und schmückende Orna-



Josef Hoffmann, Entwurf für die Erweiterung der Kunstgewerbeschule, Wien, 1906. Silbergelatineabzug. Foto: unbekannt, vor 1931



Wiener Werkstätte, Postkarte Nr. 251 mit Porträt Otto Wagners, Wien, 1911

mente aus. In Wien entwickelte sich mit dem Secessionsstil nach einer eher ornamental ausgerichteten ersten Phase ab 1905 eine verstärkte Betonung geometrischer und schlicht-eleganter Formen. Kennzeichnend dafür sind die Arbeiten von Josef Hoffmann und der Wiener Werkstätte.

An der Wienzeile beim Naschmarkt errichtete Joseph Maria Olbrich 1897/98 für die neue Künstlervereinigung ein modernes Ausstellungsgebäude im Jugendstil, das heu-

te zu den bekanntesten Bauten Wiens zählt. Das Gebäude trägt mit „Secession“ den gleichen Namen wie die Künstlervereinigung, über seinem Eingangsportal ist deren Leitspruch angebracht: „Der Zeit ihre Kunst. Der Kunst ihre Freiheit.“ Im Untergeschoß der Secession ist Gustav Klimts „Beethovenfries“ zu besichtigen. Das 34 Meter lange, von Klimt 1902 angefertigte Werk ist eine virtuose Interpretation von Beethovens 9. Symphonie. Die Secession ist das erste Ausstellungshaus Mitteleuropas, das der modernen Kunst gewidmet war.

Architektur des Aufbruchs

Neben der Secession, die der jungen Künstlergruppe um Klimt als Stammhaus diente, gibt es in Wien viele weitere architektonisch interessante Gebäude, die noch heute an die damalige Aufbruchsstimmung erinnern.

Es war vor allem Otto Wagner, der das Bild der österreichischen Hauptstadt prägte. Wesentlicher Bestandteil seiner Bauten waren Ornamente: Marmor, Glas, Fliesen, Metallapplikationen, bunter Stuck, florale Elemente und Vergoldungen veredelten die Häuser. Otto Wagner bevorzugte einen geometrischen Stil. Seine Gebäude sind klare, meist symmetrisch angeordnete Baukörper. Die wichtigsten Wagner-Bauten in Wien sind die Stationen der ehemaligen Stadtbahn (heute U-Bahnlinien U4 und U6), drei Häuser an der Linken Wienzeile (Nummer 38 ist mit Orna-

Kultur



Foto: Wien Museum / Wolfgang Thaler

Otto Wagners der Kassensaal der Postsparkasse

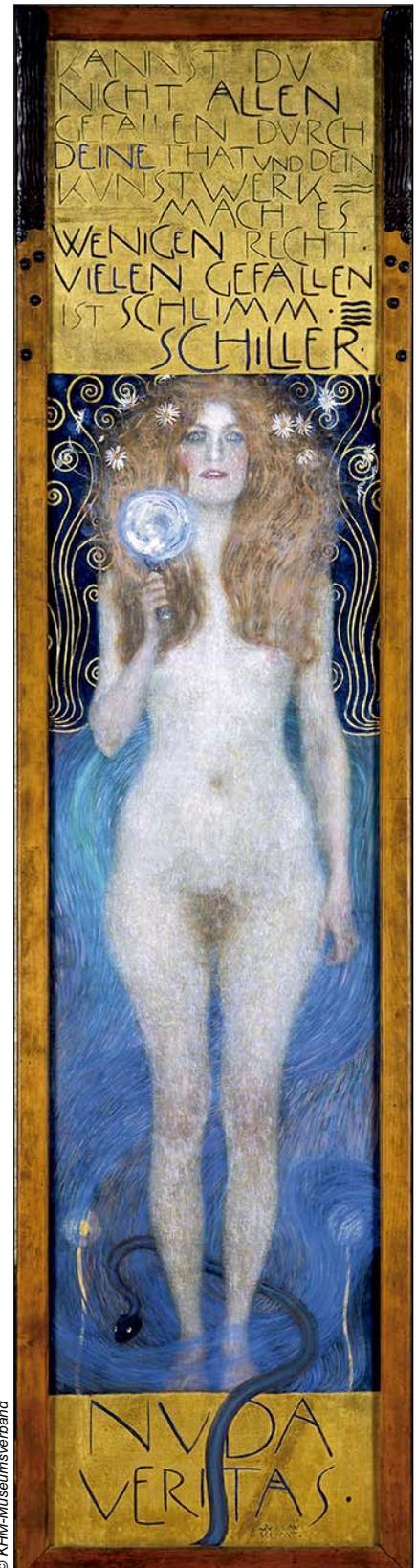
menten von Kolo Moser geschmückt), die erste „moderne“ Kirche Europas (St. Leopold am Steinhof) und die Österreichische Postsparkasse an der Ringstraße – eines seiner Meisterwerke. Ebenfalls sehenswert: Otto Wagners Villa in der Hüttelbergstraße im 14. Bezirk, in der heute das Ernst Fuchs Museum untergebracht ist, und das Nußdorfer Wehr am Donaukanal im 19. Bezirk.

Die Wagner-Schüler Josef Plečnik (1872-1957) und Max Fabiani (1865-1962) zeichnen für Heilig-Geist-Kirche bzw. Artaria-Haus und Urania verantwortlich. Oskar Laske (1874-1951) gestaltete 1901/02 die wunderschöne Engel-Apotheke im ersten Bezirk.

Im Unterschied zu den bisher genannten Architekten wehrte sich Adolf Loos (1870-1933) gegen jegliche Beschmückung seiner Häuser: Er propagierte eine funktionelle Architektur und distanzierte sich vom Jugendstil. Ein Meilenstein moderner Wiener Architektur ist sein Haus am Michaelerplatz, das er 1909 bis 1911 für das Nobelgeschäft „Goldmann & Salatsch“ entwarf. An die Stelle des Ornaments trat bei diesem Bau eine schlichte Fassade.

Von Loos stammt auch die „American Bar“ in einer Seitengasse der Kärntner Straße. 1908 eröffnet, ist die sogenannte Loos-Bar heute mit 27 m² Grundfläche eine der kleinsten Cocktailbars Wiens. Am Graben

findet sich der von Loos gestaltete Herrenausstatter „Kniže“. Und im 13. Bezirk stehen fünf Häuser dieses außergewöhnlichen Architekten.



© KHM-Museumsverband

Gustav Klimt 1899, Nuda Veritas

Josef Hoffmann

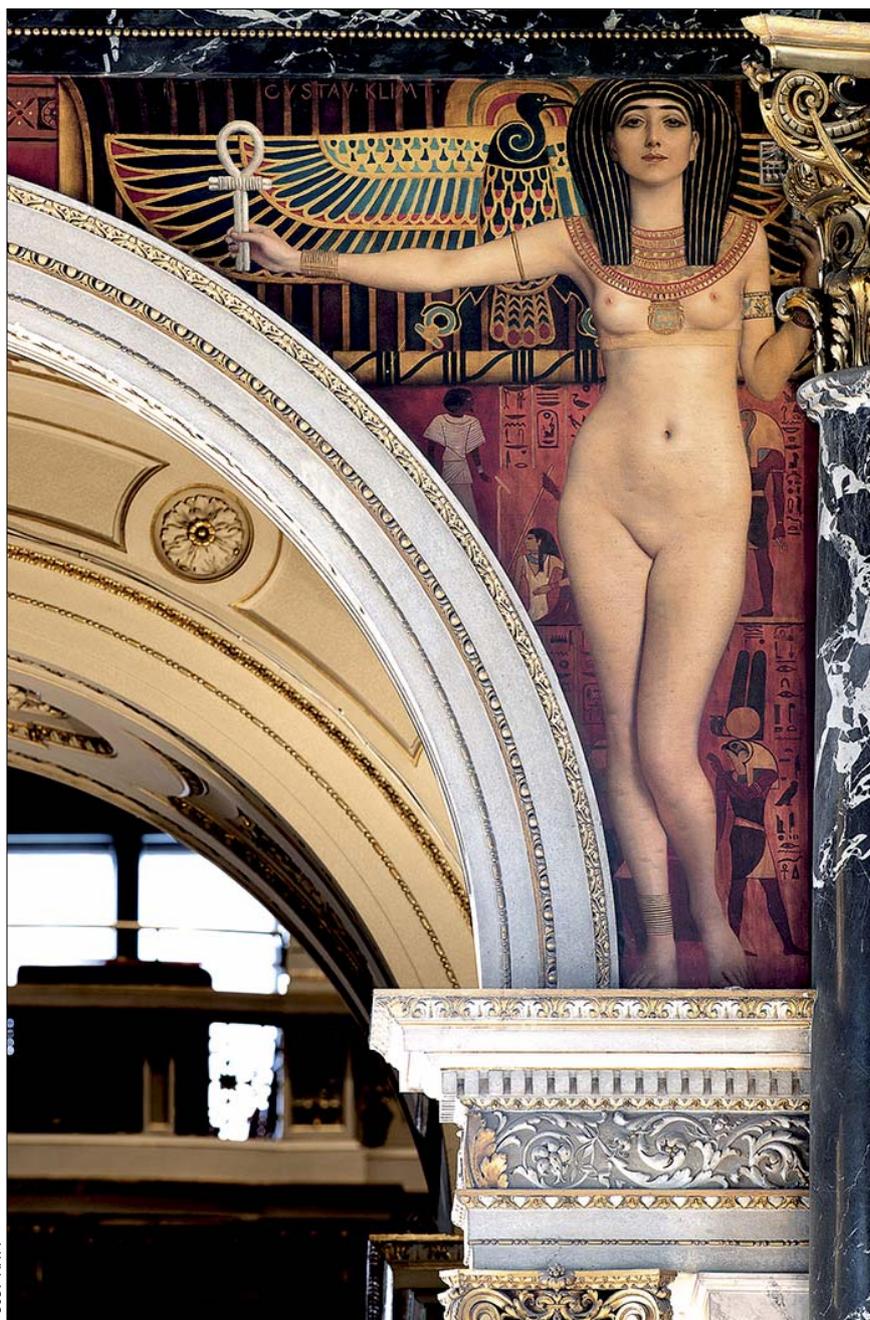
Josef Hoffmann (1870-1956) war ein weiterer bedeutender Baumeister seiner Zeit. Er war nicht nur Mitbegründer der Wiener Werkstätte, sondern hinterließ auch architektonische Spuren in Wien: Seine Villen im 19. Bezirk sind ebenso sehenswert wie seine für die Werkbundsiedlung errichteten Wohnhäuser. Die Werkbundsiedlung im 13. Bezirk war ein Projekt des sozialen Wohnbaus und wurde in den Jahren 1930 bis 1932 von berühmten Architekten wie Hoffmann, Josef Frank, Loos und vielen weiteren errichtet. Die Häuser der Siedlung zählen zu den bedeutendsten Bauten der Moderne in Österreich.

Wiener Werkstätte

Die Durchdringung des gesamten Alltags mit Kunst war das erklärte Ziel der „Wiener Werkstätte“ (1903-1932). Josef Hoffmann, Koloman Moser und der Wiener Industrielle Fritz Waerndorfer als Mäzen gründeten sie nach dem Vorbild der englischen und schottischen Arts-and-Crafts-Bewegung. Der Kunstbegriff sollte auf der Basis des Kunstgewerbes und der handwerklichen Gediegenheit erneuert werden. Nach diesem Prinzip fertigte die Wiener Werkstätte hochwertige Produkte, um alle Bereiche des alltäglichen Bedarfs zu veredeln: Möbel, Interieurs, Porzellan, Glas, Schmuck und Mode. In ihrer erfolgreichsten Zeit wurden Verkaufsstellen nicht nur in Wien, sondern auch in New York, Berlin und Zürich betrieben.

Viele von den Künstlern der Wiener Werkstätte entworfenen Produkte werden auch heute noch hergestellt: Exklusive Leuchten nach den Originalentwürfen der Wiener Werkstätte und des Jugendstils fertigt Woka Lamps Vienna. In den Schauräumen in der Innenstadt sind die hochwertigen Reproduktionen zu besichtigen und zu erwerben: Josef Hoffmanns Kristalllüster für das Palais Stoclet in Brüssel, Otto Wagners Stadtbahn-Leuchten und Adolf Loos' Entwürfe für das Wiener Herrenmodegeschäft Knize. Die Leuchten werden ausschließlich in Handarbeit und unter teilweiser Verwendung der Originalwerkzeuge gefertigt, jedes Stück wird mit einem Echtheitszertifikat ausgeliefert.

Der Wiener Glas- und Beleuchtungshersteller Lobmeyr ist nicht nur deswegen ein Traditionsunternehmen, weil er bereits in sechster Generation als Familienbetrieb geführt wird. Auch die Zusammenarbeit mit KünstlerInnen wird in der 1823 gegründeten Firma seit langem gepflegt. Mit der Wiener Werkstätte entstanden Klassiker, die heute



Gustav Klimts Zwickelbild im Stiegenhauses des Kunsthistorischen Museums 1890/91

noch im Programm sind, etwa die Trinkglas-Serie „B“ von Josef Hoffmann.

Auch die Porzellanmanufaktur Augarten realisiert bis heute Entwürfe von Josef Hoffmann. Das „Melonenservice“ aus dem Jahr 1929, ein Mokkageschirr mit gerippten und bemalten Tassen, wird seit 1929 produziert, ebenso das Teeservice „Atlantis“ (1930).

Die Wiener Silber Manufaktur hat ebenfalls ein reiches Erbe der Wiener Werkstätte. Die heutige Manufaktur wurzelt in einem der ältesten heimischen Kunsthandwerksbetriebe und war um 1900 ein wichtiger Partner der Wiener Werkstätte. Hier sind Tafelbesteck

und Schalen nach Originalentwürfen von Josef Hoffmann erhältlich sowie Kerzenleuchter, Kaffee- und Teegeschirr von Otto Prutscher, darunter das berühmte „Kürbis-service“.

Das MAK – Österreichisches Museum für angewandte Kunst / Gegenwartskunst verwahrt die größte in einem Museum vorhandene Sammlung von Wiener-Werkstätte-Objekten und deckt damit die gesamte Schaffensperiode der Wiener Werkstätte ab. Unter anderem besitzt das MAK den umfassendsten Bestand an Möbeln, Objekten und Entwürfen Josef Hoffmanns weltweit.

Kultur

Ausstellungen 2018 in Wien

Zahlreiche Ausstellungen verdeutlichen, wie Künstler, Wissenschaftler, Architekten u.v.a. das Wien um 1900 nachhaltig prägten:

Wien um 1900. Klimt –

Moser – Gerstl – Kokoschka
Leopold Museum, 18.1.-10.6.2018
<http://www.leopoldmuseum.org>

Klimt's Magic Garden. A Virtual Reality Experience by Frederick Baker/MAK
MAK, 7.2.-22.4.2018
<http://www.mak.at>

Stairway to Klimt. Mit Klimt auf Augenhöhe + „Nuda Veritas“
KHM, 13.2.-2.9.2018
<http://www.khm.at>

Wiener Moderne. Ein neues musikalisches Zeitalter
Haus der Musik – Das Klangmuseum, 22.2.-7.10.2018
<http://www.hdm.at>

Egon Schiele. Die Jubiläumsschau
Leopold Museum, 23.2.-4.11.2018
<http://www.leopoldmuseum.org>

Schiele – Brus – Palme
Leopold Museum, 3.3.-11.6.2018
<http://www.leopoldmuseum.org>

Das Junge Wien. Natur plus X
Verschiedene Locations/Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Theorie der Biographie, 7.3.2018–27.4.2019
<http://www.lbg.ac.at/themen/natur-plus-x-das-junge-wien>

Arnold Schönberg & Jung-Wien
Arnold Schönberg Center, 14.3.-29.6.2018
<http://www.schoenberg.at>

Wien 1924. Station der Avantgarde
Österreichische Friedrich und Lillian Kiesler Privatstiftung, 14.3.-1.6.2018
<http://www.kiesler.org>

Otto Wagner
Wien Museum Karlsplatz, 15.3.-7.10.2018
<http://www.wienmuseum.at>

Wagner, Hoffmann, Loos und das Möbeldesign der Wiener Moderne. Künstler, Auftraggeber, Produzenten
Hofmobiliendepot. Möbel Museum Wien, 21.3.-7.10.2018
<http://www.hofmobiliendepot.at>

Berg, Wittgenstein, Zuckermandl: Zentralfiguren der Wiener Moderne
Literaturmuseum, 22.3.2018-17.2.2019
<http://www.onb.ac.at/museen/literaturmuseum>

Klimt ist nicht das Ende. Aufbruch in Mitteleuropa
Unteres Belvedere, 23.3.-26.8.2018
<http://www.belvedere.at>

Die Salonkultur des alten Wien – Glanzvolle Bühne einer Gesellschaft
Ernst Fuchs Museum, 7.4.-30.9.018
<http://www.ernstfuchsmuseum.at>

Klimt lost
Klimt Villa, 5.5.-31.12.2018
<http://www.klimtvilla.at>

The Place to Be. Salons als Orte der Emanzipation
Jüdisches Museum Wien, 30.5.-14.10.2018
<http://www.jmw.at>

Post Otto Wagner – Von der Postsparkasse zur Postmoderne
MAK, 30.5.-30.9.2018
<http://www.mak.at>

Gustav Klimt
Leopold Museum, 22.6.-4.11.2018
<http://www.leopoldmuseum.org>

Machen Sie mich schön, Madame d'Ora. Die Fotografin d'Ora 1907-1957
Leopold Museum, 13.7.-29.10.2018
<http://www.leopoldmuseum.org>

Moriz Nähr. Fotografie und Wiener Moderne
Leopold Museum, 24.8.-29.10.2018
<http://www.leopoldmuseum.org>

Japonismus
Bank Austria Kunstforum Wien, 10.10.2018-20.1.2019
<http://www.kunstforumwien.at>

Ludwig Wittgenstein: die Tractatus Odyssee
Grillparzerhaus, Österreichisches Staatsarchiv, 15.10.-30.11.2018
Johannesgasse 6, 1010 Wien

Anwendungen. Koloman Moser und die Bühne
Theatermuseum, 18.10.2018-22.4.2019
<http://www.theatermuseum.at>

Egon Schiele – Wege einer Sammlung
Belvedere, 19.10.2018-17.2.2019
<http://www.belvedere.at>

Koloman Moser. Universalkünstler zwischen Gustav Klimt und Josef Hoffmann
MAK, 19.12.2018-22.4.2019
<http://www.mak.at>

„Klimt Villa“, ganzjährig
<http://www.klimt.at>

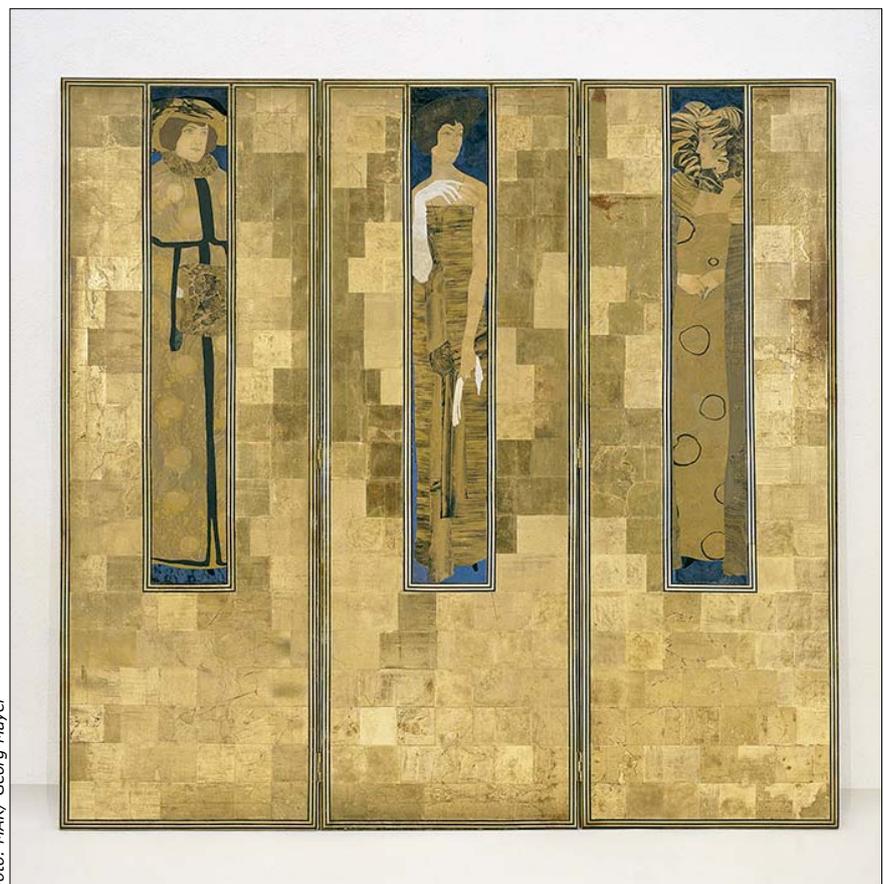


Foto: MAK/ Georg Mayer

Paravent: Entwurf: Koloman Moser, Ausführung: Karl Beitel, Therese Trethan, Wien 1906

1918 – Klimt · Moser · Schiele

Gesammelte Schönheiten – von 16. Februar bis 21. Mai 2018 im LENTOS Linz

Das Jahr 1918 bedeutet für die österreichische Kunst einen tiefen Einschnitt: Durch den Tod von Gustav Klimt (6.2.1918), Koloman Moser (18.10.1918) und Egon Schiele (31.10.1918) verlor die Wiener Avantgarde innerhalb weniger Monate drei ihrer genialsten Vertreter. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges waren nicht nur das deutsche Kaiserreich und die österreichisch-ungarische Monarchie erloschen, auch das Ende der Kunst als dekorative, heilende Kraft war besiegelt.

Die repräsentative, auf mehreren Ebenen gestaltete Ausstellung gewährt neue, spannende Einblicke in die Sammlungen von LENTOS, NORDICO und Oberösterreichischem Landesmuseum und deren permanente wissenschaftliche Erforschung. Klimt, Schiele und Moser prägten die Kunst in Wien um 1900 nachhaltig.



© Privatsammlung

Gustav Klimt, Schubert am Klavier (Entwurf), 1896

bieten neue kunsthistorische Erkenntnisse anlässlich des 100. Todestages dieser Ikonen der österreichischen Kunstgeschichte.

Die kostbarsten Bestände von drei Sammlungen – der städtischen Museen, LENTOS und NORDICO, sowie des Oberösterreichischen Landesmuseums – sind ergänzt, durch

Leihgaben aus Privatbesitz, in dieser Ausstellung erstmals vereint.

In Kooperation mit dem Oberösterreichischen Landesmuseum.

<http://www.lentos.at>

<http://www.nordico.at>

<http://www.landesmuseum.at>



Foto: LENTOS Kunstmuseum Linz

Egon Schiele, Mutter mit Kind in rotem Mantel, 1911

Viele interessante Fragen

Rund 75 Meisterwerke der Grafik und Malerei dieser weltberühmten Vertreter der Wiener Moderne werden unter verschiedenen Aspekten beleuchtet. Die KuratorInnen stellen interessante Fragen zu oft rätselhaften Biografien der Porträtierten, komplexen Provenienzen oder zur Restaurierung und

© Schuetz Fine Art Wien



Koloman Moser, Selbstbildnis zeichnend mit Meerjungfrau in der Felsengrotte 1914

3-D um 1930. Der Fotograf Norbert Bertolini

Von 17. Februar bis 15. April 2018 im vorarlberg museum

Foto: Vorarlberger Landesbibliothek



Norbert Bertolini, Bad Waldsee, Juli 1931

Die Bilder Norbert Bertolinis (1899–1982) entführen in die Welt des Vorarlberger Bürgertums um 1930. Dazu gehören Ausfahrten mit dem Cabrio in die nähere Umgebung oder Dolomiten-Wanderungen zu den Kriegsschauplätzen des Ersten Weltkriegs ebenso wie aufwendig arrangierte Blumenstillleben. Der Besucher betritt die Ausstellung mit einer 3-D-Brille, denn der Bregenzer Fotograf arbeitete mit einer Stereokamera.

Die ausgestellten Fotografien sind Teil einer umfangreichen Schenkung an die Vorarlberger Landesbibliothek, die sämtliche Bilder dieser Sammlung auf ihrer Onlineplattform volare veröffentlicht. Sie Ausstellung ist in Zusammenarbeit mit der Vorarlberger Landesbibliothek entstanden.

Das Leben in der Zwischenkriegszeit

Wie sah das Leben eines wohlhabenden Vorarlbergers in der Zwischenkriegszeit

aus? Um 1929 kaufte sich der Bregenzer Norbert Bertolini (1899–1982) eine Stereokamera und dokumentierte damit Alltag, Freizeit, Sport und Reisen. Eine Auswahl seiner Motive zeigt das vorarlberg museum im Rahmen dieser Ausstellung. Das Besondere daran: Sämtliche Abzüge werden als 3-D-Fotos erfahrbar gemacht. Mithilfe einer Farbfilterbrille „verbringen“ die BesucherInnen ihre Sommerfrische auf dem Bödele, entdecken noch unberührte Vorarlberger Landschaften oder erklimmen hohe Gipfel in den Dolomiten. Die Technik der Raumbilder wird erklärt und dem Lebensgefühl der 1930er Jahre nachgespürt.

Sieben Themenbereiche

Sieben Themenbereiche gliedern die Auswahl und setzen sich mit diversen Fragen auseinander: Was wissen wir über den Fotografen? Wo und wie hat er gelebt? Für wen war die Erholung am Bödele ursprüng-

lich gedacht? Wie sah „bürgerliches Reisen“ aus und welche Bedeutung hatte das Automobil zu dieser Zeit? Welche Rolle kam der Heimatfotografie im „Ständestaat“ und später im Nationalsozialismus zu? Wieso waren Ausflüge in die Dolomiten so beliebt und weshalb kennt man von manchen Gipfeln nur eine Ansicht? Und nicht zuletzt: Waren Bertolinis Fotografien Ausdruck einer rückwärtsgewandten Ideologie oder lassen sie auch das Streben nach den Errungenschaften moderner Ästhetik erkennen?

Der gesamte fotografische Nachlaß, aus mehreren Tausend Fotografien der 1920er bis 1970er Jahre bestehend, kam durch eine Schenkung an die Vorarlberger Landesbibliothek.

Er wird derzeit digitalisiert und über die Plattform volare allen Interessierten kostenlos zugänglich gemacht. ■

<http://www.vorarlbergmuseum.at>

<https://pid.volare.vorarlberg.at>

Rosegger-Jahr 2018

Die Steiermark feiert ihr literarisches Universalgenie

Mit mehr als 65 Projekten – darunter Ausstellungen, Veranstaltungen und andere Initiativen – gedenkt das Land Steiermark im Jahr 2018 des 100. Todestages von Peter Rosegger und feiert dessen 175. Geburtstag. Die Aktivitäten sollen den Heimatdichter und Schriftsteller wieder stärker ins Bewusstsein rufen, aber auch bislang unbekannte Aspekte von Rosegger thematisieren. Die Feierlichkeiten sind eine Fortsetzung des Rosegger-Impulsjahres 2013 und gewissermaßen Höhepunkt eines 5-Jahres-Programms, mit dem das Land Steiermark das Wirken von Peter Rosegger in seiner ganzen Breite abbilden möchte.

Neupositionierung einer steirischen Persönlichkeit

Kern des Programms sind die Projekte der Steiermärkischen Landesbibliothek, des Universalmuseums Joanneum und der Volkskultur Steiermark GmbH. Sie alle wollen in ihren Ausstellungen, Veranstaltungen, Aktivitäten und Publikationen die bislang weniger beachteten Aspekte von Peter Rosegger präsentieren und das Klischee des romantisch verklärten, im Winter durch tiefen Schnee stapfenden Waldbauernbuben zurechtrücken. So widmet sich das Rosegger-Museum in Krieglach beispielsweise Roseggers Rolle als Gesellschaftskritiker, politischer Aktivist und bürgerlicher Steirer. Die Volkskultur Steiermark GmbH wiederum stellt das Lesen und Schreiben als Voraussetzungen für gesellschaftliche Teilhabe und für eine selbstbestimmte Gestaltung des Lebens in den Mittelpunkt ihrer Projekte.

Digitalisierungsoffensive in allen Bereichen

Hierfür machen sich die Institutionen bislang unbekannte Zeitzeugnisse sowie die Vorteile der Digitalisierung zunutze: Im Rahmen der Ausstellung „Waldheimat und Weltwandel“ zeigt das Museum für Geschichte (Graz) erstmals neuentdeckte und nun digitalisierte Rosegger-Fotografien des „Hof- und Kammerfotografen“ Franz Joseph Böhm (1874-1938). Die Steiermärkische Landesbibliothek digitalisiert den Nachlaß von Peter Rosegger und macht so Dokumente und Briefe erstmals weltweit zugänglich. Ein neuer, zeitgemäßer Online-Auf-



Foto: UMJ / J.J. Kucek

v.l.: Bgm. Regina Schrittwieser, Monika Primas, Volkskultur Stmk. GmbH, Rosegger-Experte Gerald Schöpfer, LH Hermann Schützenhöfer, Bibliotheksleiterin Katharina Kocher-Lichem und UMJ-GF Wolfgang Muchitsch

tritt – initiiert durch das Land Steiermark – bündelt Wissen und Informationen rund um das Leben und Wirken von Peter Rosegger.

Steiermarkweites Programm für jeden Geschmack

So vielseitig Peter Rosegger als Person war, so facettenreich sind die weiteren Beiträge zum Roseggerjahr. Große Kulturorganisationen wie die styriarte oder die Oper Graz beteiligen sich genauso am Jubiläum wie kleinere Heimatmuseen und volkskulturelle Verbände aus allen Ecken der Steiermark. In der Waldheimat finden gleich mehrere Veranstaltungen in Gedenken an Peter Rosegger statt: So kommt es unter anderem im Veranstaltungszentrum Krieglach zu einer Neuauflage der Rosegger-Festspiele und – erstmalig in der Geschichte von La Strada – zu einem Gastspiel des Straßenfestivals im Mürztal, am Kluppeneggerhof.

Landeshauptmann und Volkskulturreferent Hermann Schützenhöfer: „Peter Rosegger ist zweifellos eine der bedeutendsten steirischen Persönlichkeiten, sein Wirken in seiner gesamten Breite ein wertvoller Beitrag zur Geschichte unseres Landes. Mit dem Rosegger-Jahr 2018 will die Steiermark nicht nur das Andenken an diesen großen Dichter und Denker bewahren, sondern sein Werk im zeitgemäßen Kontext neu beleuchten. Es freut mich besonders, daß durch dieses Jubiläumsjahr auch das Miteinander in der Steiermark deutlich sichtbar wird, werden die vielen Initiativen doch von unterschiedlichen Organisationen, Institutionen und Vereinen gemeinsam getragen.“

Wolfgang Muchitsch, Wissenschaftlicher Leiter, Universalmuseum Joanneum: „Im Gedenkjahr 2018 möchten wir gemeinsam mit unseren Partnern Peter Rosegger würdigen und abseits von gängigen Klischees darstellen. Unsere beiden Ausstellungen ‚Peter Rosegger. Waldheimat und Weltwandel‘ im Museum für Geschichte in Graz und ‚Wem gehört der Großglockner?‘ im Rosegger-Museum in Krieglach zeigen den Schriftsteller als Persönlichkeit von großem öffentlichen Interesse, aber auch als kritischen Kommentator weitgreifender und rasanter globaler Veränderungen. Zusammen mit zahlreichen Veranstaltungen, die sich dank der vielen Beteiligten durch das ganze Jahr ziehen, ergibt sich ein spannendes und abwechslungsreiches Programm um diese bekannte Persönlichkeit“, so Muchitsch.

Monika Primas, Geschäftsführerin der Volkskultur Steiermark GmbH: „Die Volkskultur Steiermark GmbH setzt im Rosegger-Jahr 2018 mit dem Themenschwerpunkt ‚lesen.schreiben.leben.‘ einen starken Akzent in Richtung Sensibilisierung für diese kulturellen Ausdrucksformen und ihre Einflüsse auf das eigene Sein. In den geplanten Projekten werden Erwachsene und vor allem Kinder und Jugendliche dazu eingeladen, ihrer Kreativität und Schaffenskraft schreibend und lesend freien Lauf zu lassen, gelten diese Fertigkeiten doch als Voraussetzung für eine gesellschaftliche Teilhabe und eine selbstbestimmte Gestaltung des Lebens“, so sagte Primas. ■

<http://www.peter-rosegger.at>

<http://www.volkskultur.steiermark.at>

Das Archiv der Familie Ephrussi

Dem Jüdischen Museum Wien wurde von den Familien de Waal und Ephrussi das Ephrussi-Familienarchiv als Schenkung überreicht.



Foto: PID / C. Jobst

Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny (l.) und Victor de Waal, Vater von Edmund de Waal und ehemaliger Dekan der Canterbury Cathedral

Das Ephrussi Familienarchiv beinhaltet vor allem Familienfotos, persönliche Dokumente, Tagebücher, Korrespondenzen, Geschenke, Schulfotos, Berichte von Theaterbesuchen und vieles mehr. Es konnte noch vor dem Zugriff der Nationalsozialisten gerettet werden. Wie, ist nicht ganz geklärt. Wahrscheinlich ist, daß es Ignaz Ephrussi gelang, das Archiv in einem großen Koffer 1939 von seinem Landsitz in Kövecses in der Tschechoslowakei nach England zu senden.

Die Direktorin des Jüdischen Museums Wien, Danielle Spera, betonte: „Dieses Archiv hat entscheidend dazu beigetragen, daß sich Edmund de Waal für die Geschichte seiner Familie zu interessieren begann und es ihm gelingen sollte, diese zu recherchieren und zu beschreiben. Wir haben uns daher entschlossen, in naher Zukunft eine Ausstellung über die Familie Ephrussi zu präsentieren, in deren Zentrum sowohl das neu erhaltene Archiv sowie die Netsukes stehen werden.“

Japanische Keramikfiguren als Dauerleihgabe

Nach dem „Anschluß“ wurden der Familie Ephrussi nicht nur ihre Einrichtungs- und Kunstgegenstände geraubt, sie verlor auch ihr

Palais am Schottentor. Die einzigen Objekte, die der Familie blieben, sind 264 kleine japanische Keramikfiguren, sogenannte Netsukes. Ein Teil dieser ungewöhnlichen Netsuke-Sammlung wird dem JMW neben dem Familienarchiv als Dauerleihgabe anvertraut.

„Mit dem Archiv der Familie Ephrussi kehrt ein wichtiges Stück Geschichte nach Wien zurück. Edmund de Waal hat zu Recht auf die Verantwortung hingewiesen, die sich aus der Erinnerung ergibt. Die Stadt Wien hat sich dieser Verantwortung stets gestellt, sei es in der Restitution, in der kontinuierlichen Förderung jüdischer Kultur oder in der beständigen Erinnerungsarbeit, die durch zahlreiche künstlerische Interventionen in den Stadtraum eingeschrieben ist. Wie notwendig solche konkrete Erinnerungsarbeit ist, zeigen einmal mehr schockierende Zitate aus ewiggestrigem Umfeld, die nicht nur diese Arbeit konterkarieren, sondern auch durch beschwichtigende Aussagen von offizieller Seite nicht aus der Welt zu schaffen sind“, betonte Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny.

„Das Jahr 2017 war mit rund 130.000 BesucherInnen das bisher erfolgreichste Jahr des Jüdischen Museums Wien. Unser Ziel ist

es, das Haus kontinuierlich aufzuwerten um BesucherInnen einen spannenden und lehrreichen Museumsbesuch zu garantieren. Die Schenkung des Ephrussi Familienarchivs leistet hierzu einen wichtigen Beitrag, denn es stellt eine bedeutende Bereicherung für die Sammlung des Museums dar. Wir sind daher sehr dankbar, daß die Familien de Waal und Ephrussi durch ihre Schenkung einen Teil ihrer außergewöhnlichen Familiengeschichte für die Öffentlichkeit zugänglich machen“, so Peter Hanke, Geschäftsführer der Wien Holding, dem das JMW angehört.

In seinem großartigen Buch „Der Hase mit den Bernsteinaugen“ hat Edmund de Waal die Geschichte seiner einst zwischen Odesa, Wien und Paris verzweigten Familie beschrieben. Als Ausgangspunkt seiner Erzählung dienten ihm die verbliebenen Netsukes, die dem Roman eine wunderbare Struktur und den einzigartigen Titel gaben.

Typoskript und archivalischer Bestand übergeben

Zusätzlich erhält das Jüdische Museum Wien auch das englische Typoskript von Elisabeth de Waals „Exiles Return“, einem Roman der 1899 in Wien geborenen Großmutter von Edmund de Waal sowie den gesamten archivalischen Bestand von Ignaz „Iggie“ Ephrussi.

Ignaz „Iggie“ Ephrussi, geboren 1906 in Wien, Bruder von Elisabeth de Waal und Großonkel von Edmund de Waal, war bereits in den 1920er Jahren in die USA ausgewandert. Er arbeitete während des Zweiten Weltkriegs im amerikanischen Geheimdienst und ging nach 1945 nach Japan. Passend zu seinem neuen Wohnort erhielt er die Sammlung der Netsukes, die seine Eltern Ignaz und Emma Ephrussi 1870 von Charles Ephrussi als Hochzeitsgeschenk erhalten hatten. Dieser kunstsinnige Verwandte aus den Reihen der Pariser Ephrussis hatte Marcel Proust als ein Vorbild für Swann in „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ gedient.

Das JMW dankt den Familien de Waal und Ephrussi nicht nur für die vertrauensvolle Schenkung des Familienarchivs, sondern auch für den Erhalt eines Teils der Netsukes als Dauerleihgabe. ■

<http://www.jmw.at>